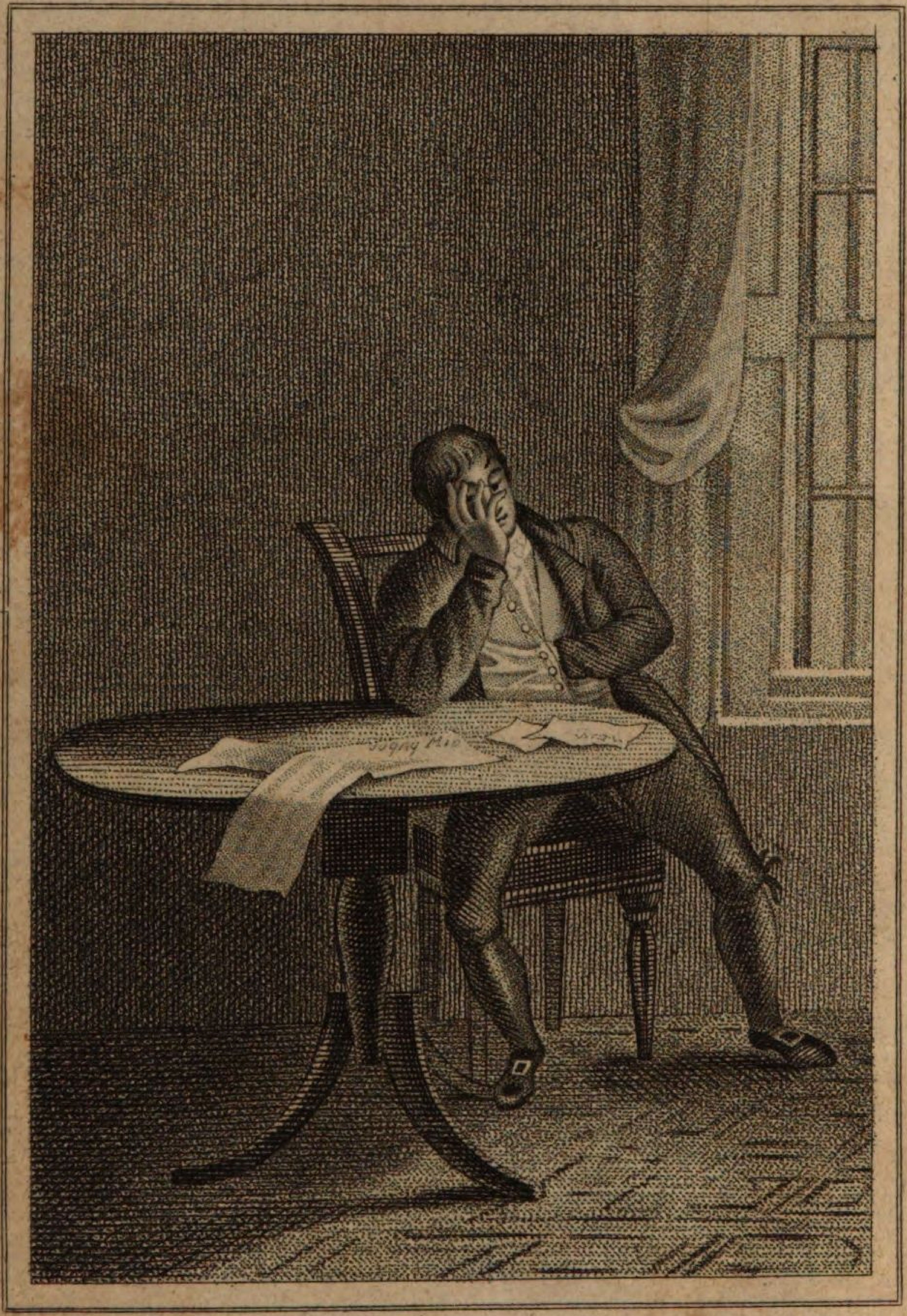
P.o. angl. 579 m

Gesammelt
Stuchl

erh. v. J. Siebenbeck

F.M.J. Rehse
Archiv
und Museum
f. Zeitgeschichte
München



Denk=ich —

[Nares] 00

Denk ich bei mir selbst

eine

ernsthaft-scherzhafte, tragi-komische Geschichte

geschrieben

von

— Denk ich bei mir selbst: —
Wem?

Aus dem Englischen übersetzt
nach der zehnten Londner Ausgabe von 1826.

P

Mit zwei Kupferstichen und einem Facsimile.

Berlin.
In der Vossischen Buchhandlung.
1827.

Jw 15593

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorbericht, Zueignung, Einleitung, Nachricht ans Publikum

u. s. w. u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Es kann auffallen, wenn ein Werk, von dem seit seiner ersten Erscheinung im Jahr 1811, also in einem Zeitraum von funfzehn Jahren neun starke Auflagen vergriffen, und das nun zum zehntenmale aufgelegt worden, in unsern übersetzlustigen Zeiten nicht neben so manchen unbedeutenden Englischen Romanen auch einen Bearbeiter gefunden. Der Grund liegt wohl einestheils im echtenglischen Charakter dieses Buchs, das mehr durch Feinheit und Laune den Verstand, als durch eine Reihe wechselnder Bilder die Phantasie zu erregen geeignet ist, theils in

den Schwierigkeiten, womit der Uebersetzer einer solchen humoristischen Darstellung zu kämpfen hat, da die eigenthümliche Färbung hier das Wichtigste ist und keine der Feinheiten wo möglich verloren gehen darf. Mit diesem Streben und, soweit es sich damit verträgt, dem Trachten nach Reinheit im Ausdruck, ist diese Uebersetzung vor Allem unternommen worden — wie weit mit glücklichem Erfolg, das bleibt billig nach- und einsichtsvollen Beurtheilern überlassen. Der ganz eigenthümliche Inhalt und die gemüthliche Laune, welche in dieser kleinen Schrift herrscht, wird ihr hoffentlich eben so wohl einen Kreis von Lesern gewinnen, als die Darstellung des englischen Volkslebens in Schlafrock und Nachtmütze.

Wie volksthümlich das Werk in England erschienen und wie viel Aufsehen es dort gemacht, läßt sich am besten durch einen Auszug aus den Vorreden des Verfassers erkennen.

„Da neun Monate nach der ersten Erscheinung von Denk ich bei mir selbst schon sechs Auflagen vergriffen sind und nun eine siebente nöthig geworden, kann der Verfasser nicht umhin, dem Publikum für die günstige Aufnahme desselben zu danken."

„Daher sage ich dem geschätzten Publikum hierdurch meinen herzlichsten, unverstelltesten, aufrichtigsten und demüthigsten Dank für die mir erzeigte Ehre: nicht ohne zugleich den Geschmack desselben, seinen kritischen Scharfsinn, seinen hellen Blick und sein richtiges Urtheil auf Höchste zu bewundern."

„Es ist in der That so gar gütig gewesen und hat mich, ungesehn und unbekannt, so sehr aufgemuntert, daß es auf mein unbedingtes Vertrauen die größten Ansprüche hat und durchaus verlangen kann, zu erfahren, wer ich denn eigentlich bin. Denn aus den Mittheilungen einiger Correspondenten sehe ich, daß sie mich —

nach den Verweisungen in meinem Buch — vergebens in den Verzeichnissen der Pairs und im Staatskalender gesucht haben; und daß durchaus kein Lord Tay-and-Tumble oder Lord Kilgarnock sich in demselben finden will; also auch keine Nachricht über ihren Wohnort und ihre Familie." —

„Und wer mag ich denn sein?" —

„Wenn ich die Behauptung aufstellen wollte, daß ich mich selbst kenne, so bin ich überzeugt, daß kein Mensch mir Glauben beimessen würde; denn dieß wäre aller Erfahrung und Analogie unter Alten und Neuen, Heiden und Christen schnurstraks entgegen. Daher bitte ich, sogleich erklären zu dürfen, daß ich alle Ansprüche der Art entschieden von mir ablehne; vielmehr förmlich eingestehe, daß ich mich selbst nicht kenne, wenn dieses Buch, das ich sonder Zweifel von Anfang bis zu Ende selbst geschrieben, wirklich so fein, launig und geistreich ist, wie einige, selbst unter

den Recensenten, es dafür erklärt haben. Ich wüßte nicht, daß ich auch nur halb so lustig bin, wie Einige mich denken, noch auch nur halb so strenge, wie einige wenige Andre wohl meinen möchten. Auf jeden Fall kann ich nicht beides zugleich sein, stumpfsinnig und fein, und dennoch weiß ich aus den sichersten Quellen, daß während Einige dieses Werk für ein echt komisches und belustigendes erklärt, gewisse andre Personen, die ich leicht nennen könnte, es für so albern und abgeschmackt ausgeschrieen, wie sie nur je etwas in ihrem ganzen Leben gelesen hätten. Ich tröste mich mit dem alten Haussprüchwort: „Die Puddings-Probe ist das Essen.“ Da nun das Publikum schon viertausend neunhundert und funfzig*) von meinen Puddings verspeist hat, und noch immer nach Mehr verlangt, so hoffe ich, daß

*) Im Januar 1812 geschrieben.

sie ihren Magen nicht übel bekommen und ihren Gaumen nicht mißfällig gewesen sind."

„Da es demnach der ganzen Welt ein Geheimniß bleibt, wer ich bin, — wie ich zuversichtlich behaupten darf, — so ist es mir selbst ein größeres Geheimniß, denn je, zu erklären, was ich bin. Einige halten mich für einen Weisen; Andre für einen Narren: Einige für einen glänzenden Geist, Andre für einen Tropf; Einige finden meine Satire unschuldig und gutmüthig, Andre äußerst grausam und streng."

„Inzwischen habe ich vernommen, wie man das Buch Verschiedenen zuschreibt: Einigen, die ich kenne; Andern, die mir unbekannt sind. Zuerst Herrn Owen, Verfasser der „enthüllten Modewelt" (The fashionable World displayed). Sollte diesem würdigen und verehrten Schriftsteller meine Vorrede je zu Gesicht kommen, so bitte ich ihn, zu glauben, daß ich auf ein solches meinem Geiste, meinen Talen-

ten und Grundsätzen gemachtes Compliment, insgeheim nicht wenig stolz bin."

„Auch Herrn Beresford, dem Verfasser der Leiden des menschlichen Lebens (Miseries of Human Life) ist es, wie ich höre, zugeschrieben worden. Sollte dieser eben so heitre als weise Mann je auch über die Freuden des menschlichen Lebens schreiben wollen, so ermächtige ich ihn hiermit ausdrücklich, diese Verwechselung unter die Freuden der Autorschaft aufzunehmen."

„Ferner sind sowohl Herr Robert als Eduard Nares für die Verfasser gehalten worden. Ersterer hat dagegen bekannt gemacht: „Wir können unsern launigen Correspondenten Witz-End versichern, daß so weit wir haben erfahren können, „Denk ich bei mir selbst" weder einen Diaconus, noch einen Archidiaconus, zum Verfasser hat. Vielleicht findet man einen Wink in Ferrarius de Incognitis." — Letzterer hat einige Schriften mit seinem Na-

men herausgegeben, die in so verschiedenem Tone geschrieben sind, daß man denken sollte, kein Mensch würde ihm solche leichte Waare zutrauen. Inzwischen habe ich guten Grund zu glauben, daß er ein treuer Freund sowohl der bestehenden Kirchen- und Staatsverfassung, als des Hauses Braunschweig ist, und sofern sind wir vollkommen einig."

„Es ist mir sogar zu Ohren gekommen, daß man es einem Manne zugeschrieben hat, der unter allen Menschen gewiß am wenigsten der wahre Verfasser ist; wiewohl schwer zu sagen, was er nicht mit seinen außerordentlichen und vielseitigen Talenten zu Stande bringen könnte. Ich habe einmal von glaubwürdiger Hand die Nachricht erhalten, daß eine Wette darauf eingegangen worden, daß Lord Erskine Verfasser dieses Buchs wäre: ich erzähle es nur wieder, wie ich es gehört. — Lord Erskine ein Romanschreiber!!!! — Jeder wird zugeben, daß ich auf diese schmeichelhafte Vermu-

thung stolz sein darf — und ich bin es, und noch dazu sehr erfreut. Erstens, weil, wenn wirklich kein Witz in dem Ganzen wäre, er gerade am wenigsten für den Verfasser hätte gehalten werden können; zweitens, weil das Wohlwollen und die menschenfreundliche Gesinnung dieses edlen und gelehrten Lords anerkanntermaßen so ausgezeichnet sind, daß wer glauben konnte, das Buch sei aus seiner Feder hervorgegangen, nothwendig keine Zeichen von Uebelwollen oder persönlicher Bitterkeit dabei muß gefunden haben."

„So weit von den muthmaßlichen Verfassern. Es ist vielleicht noch zweckmäßig, wenn ich hinzufüge, daß ich nie gehört habe, daß Jemand es einem aus dem Kabinetsrath, der Kingsbench oder unter den Bischöfen zugeschrieben. Auch nicht dem Lord-Mayor (Bürgermeister) von London oder Lucian Bonaparte."

Vorzüglich zeigt sich die Theilnahme,

welche dieses Werk gefunden, auch durch verschiedene Nachbildungen. In demselben Jahr mit Denk ich bei mir selbst erschien:

„Ich sage, sag' ich"
(I says, says I. 2 Vol. 12mo)
(vorgeblich) von
Denk ich bei mir selbst

von dessen Autorschaft sich der Verfasser durch die allerfeierlichsten Protestationen nicht los machen konnte, da der Schreiber von jenem sogar einen Preis von 50 Guineen ausgestellt, wenn Jemand beweisen könne, daß er nicht der Verfasser von Denk ich bei mir selbst sei, welches dieser durch Verdopplung des Preises erwiederte, wenn Jemand beweisen könne, daß er es sei.

Seit der ersten Erscheinung dieses Werks sind aber verschiedene andre bekannt gemacht worden, die, in einem Namenzusammenhang wenigstens, mit seinem Buch stehen, — mindestens an eilf Bände.

Der Verfasser des Buchs, betitelt: „Leiden der Hauptstadt" (Metropolitan Grievances) von einem der

bei sich selbst denkt

scheint nur den Titel nachgeahmt zu haben.

Nach wenigen Jahren erschien eine Erwiederung auf Denk ich bei mir selbst unter dem Titel: „Ich will mirs überlegen" (I'll Consider of it. 3 Vol. 12mo), worin „Denk ich bei mir selbst" zum Theil in Betrachtung gezogen wird. Diese wirft ihm außer

Inconsequenz;

Kindereien;

Buch-füllenden Künsteleien

und

Nothbehelfen;

Niedrigem Witz;

Ueppigen Auswüchsen;

Unwissenheit — denn schwächliche Kinder bekämen keine Frostbeulen! —

und

Grausamkeit!! — die arme Mrs. Fidget! —

noch vor, daß sein Buch „eine Mausgeburt nach Bergeskreißen sei," worauf der Verfasser antwortet: „Ich kann nicht ganz verstehen, was er meint; sage aber doch ohne Scheu, daß sich gerade das Entgegengesetzte auf „Denk ich bei mir selbst" anwenden läßt: die Arbeit war ein Mauskreißen — das ganze Werk wurde, bis auf einige Zusätze, in zehn Tagen geschrieben — und die Geburt Bergesgeburt. Nichts konnte stiller erscheinen, und dennoch haben wohl wenige Dinge größeren Lärm gemacht, als dieses, nachdem es einmal in die Welt gekommen, zu meinem eignen größten Erstaunen."

Das nächste Werk war eine Parodie auf Denk ich bei mir selbst, mit einem so seltsamen Titel, daß er in seiner ganzen Länge angeführt zu werden verdient:

„Eine Nacht! welche eines Tages begann und nun zu einem Schluß gebracht

ist, ohne zu Ende zu sein; die aber doch Manches enthält, was des Anfanges werth war, obschon es, wie die Ewigkeit, kein Ende haben wird; unter Anderm die sonderbaren Meinungen des Verfassers selbst, und zum Letzten, nicht zum Wenigsten, eine praktische Veranschaulichung der Kunst in die Länge zu ziehen." — Das Buch eben so verständlich wie der Titel! —

Das letzte Werk nennt sich einen Begleiter von Denk ich bei mir selbst, mit dem Titel:

Sie sagt zur Frau Nachbarinn: Was?
(She says to her Neighbour: „what?"
4 Vol.)

„Der Verfasser nennt sich einen alten Engländer. Ich liebe diese Benennung, und schien mir dieselbe eine so gleiche Stimmung des Gefühls und der Gesinnungen anzudeuten, daß ich das Buch mit nicht geringer Theilnahme in die Hand nahm, und

die Lesung desselben entsprach meinen Erwartungen in aller Hinsicht. Die Sprache ist rein und natürlich, die Gesinnungen sind meistens edel, die eingestreuten Grundsätze trefflich. Ich bin oft um den Namen des Verfassers gefragt worden: ich kenne ihn in der That nicht, bin aber stolz, mich seines Beifalls in Hinsicht auf Denk ich bei mir selbst zu erfreuen."

In diesem Geist eines alten Engländers schreibt unser Verfasser. So mußte er gefaßt, nichts Charakteristisches durfte unterdrückt werden. Sollte er auch so den deutschen Lesern erscheinen und sein originelles Gepräge einigermaßen auch in der Uebersetzung an sich tragen, so wird es ihr hoffentlich nicht an Freunden fehlen.

Ich habe mein Dasein sehr rechtlichen, würdigen und achtbaren Eltern zu verdanken: wenigstens denk ich so. Gewiß standen sie in keiner dieser Eigenschaften ihren Nachbaren im Geringsten nach. Sie waren mit irdischen Gütern reichlich gesegnet, behaupteten einen angesehenen Rang im Leben, und ihre Pünktlichkeit in Befriedigung jeder rechtmäßigen Schuldforderung sowol, als in regelmäßiger Bezahlung der für sie arbeitenden Handwerker war untadelhaft. Sie standen, wie es schien, in allgemeiner Achtung, da sie nicht versäumten, nach der Sitte der Welt Alles mitzumachen, wie auch Complimente und Höflichkeitsbezeigungen, als da sind: Visiten, Gastereien u. dgl. anzunehmen und zu erwiedern. Personen aus mancherlei Ständen und mit mancherlei Titeln pflegten sich gelegentlich im Hause einzufinden: die Einen zu Wagen, die Andern zu Pferde,

noch Andre zu Fuß; Einige auf förmliche, steife und ceremonielle Weise, Andre auf dem Fuße der Vertraulichkeit und Gleichheit; Einige auf besondre Einladung, Andre ganz unerwartet.

Da ich in früheren Jahren keiner sehr guten Gesundheit genoß, war ich viel zu Hause und leistete gemeiniglich meiner guten Mutter Gesellschaft, so daß ich bei den meisten der eben erwähnten Zusammenkünfte und Bewillkommnungen zugegen, in die vorläufigen Verabredungen zu auserwählten und erlesenen Lustpartien eingeweiht, und gewöhnlich Zeuge der Aufnahme war, welche die verschiedenen aus allen Orten und Enden der Nachbarschaft eingehenden Einladungen erhielten: — von Lord und Lady N. N., Sir Timotheus und Lady Y.; — Mr. und Mrs. so und so &c., welche in und außer der Reihe, willkommen oder unwillkommen, als Freunde oder Feinde im Laufe des Jahrs in der Halle aufgenommen oder dahin entboten wurden.

Denn eine Halle, müßt Ihr wissen, war es, die wir bewohnten! — Das heißt: Unser Haus wurde so benannt; — nicht da ich geboren ward, auch noch lange nachher nicht, und eigentlich nie recht im Ernst, sondern in der That eher mit einem Spitznamen. Es verhielt sich nämlich da-

mit folgendermaßen: Meine Schwester hatte eine Correspondentinn in einer nahe bei London befindlichen Pensionsanstalt, welche, um ihre Würde unter ihren Mitschülerinnen zu behaupten, es durchaus für nöthig hielt, ihren Briefen hochtönende Adressen zu geben. Die Eltern der einen Freundinn versetzte sie daher in eine Art von Lustschloß, die einer andern auf einen Edelhof; diese bewohnte eine Villa, jene einen Park; Einige quartirte sie auf Rosenhügel, Primelhöhen, Mons-plaisans; andre in Belles-vues, Sans-pareils ein, oder wies ihnen wenigstens Landsitze und Stellen an. Kurz, Alle konnten sich irgend eines Titels, einer Auszeichnung rühmen, welche unsrer alten Behausung gänzlich zu mangeln schienen. Ob Sitz eines Herzogs oder Aufenthalt eines Käsehökers, kam bei ihr nicht in Betracht: zu eigner Rechtfertigung achtete sie für dienlich, ihre Correspondentinn in den Augen ihrer Mitschülerinnen dadurch in einem glänzenderen Lichte erscheinen zu lassen, daß sie unsrer alten Behausung auch einen Titel der Art ertheilte. Da ihr nun Halle so ungewöhnlich vorkam, als irgend ein andrer Ehrenname, beschloß sie, inskünftige nicht mehr, wie ehemals, schlechtweg nach „Brummelsdorf," sondern lieber

nach der Brummelsdorf-Halle zu adressiren, was auch, wie nicht zu läugnen steht, bei weitem vornehmer klang. Und zur Ehre unsers alten Hauses sei es gesagt, es gebührte ihm weit eher ein solcher Titel, als der Hälfte aller der Sitze, Höfe, Parks, Berge, Hügel und Anhöhen im ganzen Königreich; denn es war ein regelmäßiges, in edlem, wenn auch alterthümlichen Style aufgeführtes Gebäude, in einem sehr ehrenwerthen und ehrwürdigen Park gelegen, von wo aus eine stattliche Allee von alten Ulmen sich beinah eine Viertelmeile weit erstreckte, mit einer schönen Terrasse auf der Vorderseite und einer herrlichen Aussicht aus den Fenstern des Gesellschaftszimmers. Daher wollte es mich oft bedünken, als sei es eine Herabsetzung unsers ehrwürdigen Wohnsitzes, auf solche Weise aufgeflittert und herausgestutzt zu werden. Aber unsre Freundinn konnte, wie es scheint, nun einmal nicht anders: Bloß in „Brummelsdorf" wohnen, das klang in den verfeinerten Ohren ihrer Gespielinnen so gemein, daß sie in große Gefahr gerieth, einer solchen Correspondentinn wegen gering geschätzt, ja verachtet zu werden; besonders von Fräulein Kerze, der Tochter eines Lichtgießers, der sich in den Ruhestand zurückgezogen hatte und auf Licht

dochtburg lebte. Diese ließ beständig Winke fallen, wie offenbar und unzweideutig es plebejische Abkunft und pöbelhafte Verwandtschaft verriethe, nicht Burg, Schloß, Palais, Hof, Park zu bewohnen; daß sie sich ihrerseits höchlich wundre, wie es doch einer in so gemeinen Verbindungen stehenden Person habe gelingen können, Zutritt in dem feinsten und auserlesensten aller Institute zu erhalten. Kurz, unsre Freundinn fand, daß ihr kein andres Mittel übrig bliebe, den herabwürdigenden Argwohn, der sich schon zu regen begann, von sich abzuwenden, als indem sie unser altes Wohnhaus umtaufte und — Brummelsdorf-Halle ward von nun an stehender Name derselben.

Nun wohl! in diesem Wohnhause, dieser Halle gingen, wie oben erwähnt, gar vielerlei Leute aus und ein. Die Nachbarschaft war ziemlich groß und die Nachbarn liebten was man Geselligkeit nennt, so daß uns regelmäßige und unvermuthete, geladene und ungeladene Gäste selten allein ließen.

Ich weiß nicht, unter welchem besondern Planeten ich geboren bin; — nie habe ich mir von irgend einem Sterndeuter die Nativität stellen lassen, und da ich nicht unter dem Merkur ge-

boren bin, war ich auch nicht klug genug, es selbst zu thun; aber wenn es irgend einen solchen gibt, welcher besondern Einfluß auf Nachdenken, ernste Betrachtung und Selbstgespräch übt, so ist dieser ohne Zweifel der meinige; denn da ich in meinem Knaben- und ersten Jünglingsalter mehr zum Schweigen als zur Schwatzhaftigkeit geneigt und überdieß kränklich war, bestand der Antheil, welchen ich an den meisten jener Gesellschaften nahm, von denen ich rede, gewöhnlich darin, ganz ruhig zu sitzen und über die Unterhaltung und das Benehmen derer, die mich umgaben, Betrachtungen und Bemerkungen bei mir selbst zu machen. Und allmählich nahm ich die Gewohnheit an, nicht allein bei mir selbst zu denken, sondern auch zu sprechen. Wenn irgend etwas zu irgend einer Zeit gethan oder geäußert wurde, welches nicht zu äußernde Bemerkungen eingab, verfiel ich in jenen besonderen Zustand von Selbstgespräch und innrer Betrachtung, welchen ich nicht gut anders erklären oder beschreiben kann, als durch die gemeine und abgenutzte, aber bedeutungsvolle Redensart: „Denk — ich — bei — mir — selbst."

Es kann sich Niemand eine Vorstellung davon machen, wie so fortwährend ich mich gedrungen fühlte,

zu diesen innern Betrachtungen meine Zuflucht zu nehmen: kaum wurde irgend ein Wort ausgesprochen, welches meinem Geiste nicht irgend etwas Wunderliches und Seltsames vorführte. Oft zitterte ich vor Furcht, daß ich auf irgend eine Veranlassung oder aus Unbedachtsamkeit laut äußern möchte, was in meinen Gedanken vorging. Wäre dieß geschehen, ich glaube, es würde dadurch jedesmal plötzlich eine Gruppe veranlaßt worden sein, welche nur der Pinsel eines Hogarth darzustellen vermocht hätte; denn die Wahrheit zu gestehen herrschte in unsrer, wenn auch sehr geselligen Nachbarschaft, wie so ziemlich in den meisten anderen, so viel Gunst und Abgunst, Argwohn und Eifersucht, Mißgunst und Sucht, sich es einander zuvorzuthun, und ein solcher Widerspruch von Gefühlen und Meinungen, daß dieselben augenblicklich Alles in Aufruhr gebracht haben würden, hätten nicht alle Parteien dem Verhüten einer Entdeckung der Wahrheit die äußerste und unermüdlichste Sorgfalt geschenkt.

Meine arme Mutter hatte in ihrem Herzen keinen Funken von Bösartigkeit: keinen Stolz, keine Lieblosigkeit, sondern war gewiß so wohlerzogen und bereitwillig, Nachsicht gegen Andre zu haben, wie die Meisten; aber sie wußte so gut

wie irgend Jemand das Langweilige vom Unterhaltenden zu unterscheiden, und Beides wirkte auch auf sie nicht minder. Ueberhaupt genommen, glaube ich, hielt sie Ersteres in den Angelegenheiten, wie in den Beschäftigungen und dem Treiben der Welt für vorherrschend: zwar eröffnete sie mir ihre Meinung über diesen Gegenstand nie so ganz, um mich in den Stand zu setzen, über die eigentliche Natur ihrer Gefühle zu urtheilen; aber Vieles konnte ich aus ihrem Betragen und Wesen bei vorkommender Gelegenheit abnehmen.

Die erste Neigung, dem stillen Sinnen und den Betrachtungen, welche ich beschreibe, nachzuhängen, entstand durch die seltsamen Umstände, von welchen mir der Verkehr mit den Nachbarn — nämlich das Visiten-Geben und Annehmen — begleitet schien.

Eines Tages, da ich ganz allein bei ihr saß, während sie beschäftigt war, an meine vom Hause abwesende Schwester zu schreiben, gewahrte ich am Ende der Allee eine Schaar von Fußgängern, welche, mit ihren besten Siebensachen zu einer Morgenvisite angethan, langsam auf die Brummelsdorf-Halle zuschritten. Denk' ich bei mir selbst: Da kommt angenehme Gesellschaft zu

meiner lieben Mama! Wie gütig von unsern Nachbaren, so bei ihr einzusprechen und sie nicht die Zeit für sich allein vergrübeln zu lassen, als ob sie lebendig begraben wäre! — Da ich indessen doch nicht Gefahr laufen wollte, ihre Hoffnungen zu täuschen, wartete ich geduldig ab, ob sie wirklich nach der Halle einlenken würden: — denn ein Theil der Allee bildete die Landstraße zum Dorfe — ich beobachtete sie daher in nicht geringer Angst, indem ich fürchtete, daß sie jählings umwenden und meine Erwartung hintergehen möchten. Doch nachdem sie glücklich die Richtung nach dem Dorfe nicht eingeschlagen und ich also nun gewiß war, daß sie wirklich meine liebe Mutter besuchen wollten, wandte ich mich schnell nach ihr herum und rief aus: „Da kommen eine ganze Menge Leute, Mama!“ indem ich dachte, ihr damit eine innige Herzensfreude zu machen. — „Leute kommen?“ sagte sie, „ich hoffe nicht!“ — „Ja, da sind sie wirklich schon,“ sagte ich; „ein, zwei, drei, vier Damen, ein kleiner Junge und zwei Möpse.“ — „Gott steh mir bei,“ sagte meine Mutter, „wie ärgerlich! Es ist gewiß Mrs. Fidget mit ihren Töchtern und dem kleinen unruhigen Jungen! Nun kann ich auch meinen Brief an Deine Schwester

nicht mehr endigen, ehe die Post abgeht. Mein Himmel! möchten die doch zu Hause bleiben lernen und einem seine Zeit für sich lassen!" Denk ich bei mir selbst: Meine arme Mutter scheint ihr Kommen nicht eben besonders gern zu sehen! Ich besorge Mrs. Fidget und ihre Töchter werden wohl eine unfreundliche Aufnahme finden! Indessen sah ich deutlich, daß da kein Aufhalten war: sie kamen näher und näher. — Der Spazirgang war nicht allzusauber, und meine Mutter die reinlichste Frau von der Welt. Denk ich bei mir selbst: Die Möpse werden das Zimmer beschmutzen. Endlich langten sie an; der Bediente läßt sie herein: — nur zu gewiß waren es Mrs. Fidget und ihre Töchter, der unruhige Junge und Alle sammt und sonders! Mrs. Fidget rannte auf meine Mutter zu, wie in der Absicht, sie zu küssen; so erfreut schien sie, dieselbe zu sehen. Meine Mutter (Gott verzeih es der redlichen Seele!) stand von ihrem Sitze auf und bewillkommte sie aufs höflichste. „Das ist ja in der That sehr gütig, Mrs. Fidget, und ich schätze es als eine besondre Gunst! Nimmermehr hätte ich mir vorgestellt, daß Sie einen so weiten Weg zu Fuß unternommen hätten: ich bin wirklich sehr erfreut, Sie zu sehen!" —

Denk ich bei mir selbst: Sie wünscht euch Alle zum Kukuk!!! —

Mrs. Fidget versicherte ihr, daß sie es als eine besondre Gunst betrachten könne; denn sie dürfe wohl sagen, sie habe so etwas in den letzten sechs Monaten nicht unternommen, und sie würde dergleichen auch niemals für irgend sonst Jemand unternommen haben!

Denk ich bei mir selbst: Verlorne Mühe, Mrs. Fidget! — „Und" fuhr jene fort, „wie ich nun wieder nach Hause kommen soll, das kann ich wahrlich nicht sagen; denn ich bin wirklich ganz wie gelähmt." — Denk ich bei mir selbst: Meine theure Mutter wird das nicht gerne hören! — Aber ich irrte; denn indem sie sich gegen Mrs. Fidget wandte, sagte sie mit augenscheinlichem Vergnügen: „Das ist eine frohe Nachricht für uns; dann werden wir die Ehre Ihrer Gesellschaft zu Mittag haben. Herr Dermont wird sehr erfreut sein, wenn er nach Hause kommt, Sie Alle hier zu finden!" — „Ach, Sie sind überaus gütig," erwiederte Mrs. Fidget, „aber ich muß zurück, ich mag gehen können oder nicht: ich befürchte nur, mit meinem Besuch länger, als Ihnen angenehm sein wird, beschwerlich zu fallen." — „Je länger, je

besser," antwortete meine liebe Mutter. Denk ich bei mir selbst: Das ist eine — —!!

Während meine Mutter und Mrs. Fidget in diesem freundschaftlichen und complimentirenden Gespräch begriffen waren, hoben die Miss Fidgets den kleinen Knaben zu einem Käfig empor, in welchem sich der Lieblings-Kanarienvogel meiner Mutter befand, und der Knabe gab sich alle Mühe, seine Finger durch die Stäbe des Käfigs zu stecken, zu großem Schrecken und Schaden des kleinen Thiers. Denk ich bei mir selbst: Meine Mutter wird gleich zu dir sagen: Marsch, hinter den Ofen! — Aber nichts dergleichen! denn gerade in diesem Augenblicke wandte sie sich um, und indem sie sah, was er vorhatte, fragte sie, ob der Käfig zu seiner Unterhaltung herunter genommen werden sollte. „Was für ein süßer Knabe, Mrs. Fidget! wie alt ist er?" — „Er ist kürzlich ins fünfte Jahr getreten." — „Erst vier Jahre," sagte meine Mutter: „ein ausgezeichnet hübscher starker Knabe für dieses Alter!" — „Er ist in der That ein recht hübsches Kind," erwiederte Mrs. Fidget. „Aber thu das nicht, mein Söhnchen, das ängstigt den armen Vogel." — Da die Miss Fidgets im Begriff waren, den Käfig herunter zu setzen, ging meine Mutter so

weit, ihnen zu versichern, „daß er ihm nichts thun werde.“ — „Der allerliebste Kleine: ich bitte, lassen Sie ihn sich nach Gefallen amüsiren.“

Die ganze Zeit hindurch recognoscirten die beiden Möpse Zimmer und Geräthe, sprangen beständig mit ihren schmutzigen Pfoten auf das Sopha, und versuchten zu wiederholten Malen, indem sie mit ihren Mopsnasen unsre Füße und Knie beschnüffelten, zu erspüren, wer meine Mutter und ich denn wohl eigentlich sein möchten. Dabei stimmten sie bei der geringsten Bewegung und bei jedem fremden Geräusch, welches sich von der Straße her oder in der Halle vernehmen ließ, bellend und knurrend ein harmonisches Duett an. Während Mrs. Fidget nicht unterließ, scheinbar dann und wann mit ihnen zu schelten, und meine Mutter eben so angelegentlich sie in Schutz nahm: überraschte ich sie oft, wie ich dachte, auf einem sehnsuchtsvollen Blicke, welchen sie zu dem Brief an meine Schwester hinüber warf, der unvollendet auf dem Tisch lag, — einmal sogar auch da, als höchst merkwürdige, eigens für sie zu ihrer Ergötzung veranstaltete Attitüden der kleinen Hunde ihre besondre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen sollten.

Aber diese hündischen Kunstleistungen waren nichts im Vergleich mit derjenigen, von welcher wir nachher bedroht wurden; denn meiner Mutter große Lobeserhebungen des kleinen vier Jahr alten Herrchens bewogen seine Schwestern, ihrer Mutter vorzuschlagen, Mrs. Dermont hören zu lassen, wie gut er schon „debütirte," das will sagen: er sollte uns mit einer Probe seines frühreifen Gedächtnisses und seiner rednerischen Talente unterhalten, indem er „eine Deklamation deklamirte."

Dringende Sollicitationen ergingen daher an den kleinen Prinzen, die gewünschte Probe seiner Rednertalente abzulegen; aber ob nun aus Blödigkeit, Trägheit, Unlust oder Eigensinn, oder weil der kleine Prinz eben nicht bei Rednerlaune war, kurz, er zeigte einen so hartnäckigen Widerwillen gegen die ihm angemuthete Aufgabe, daß es der flehendlichsten Bitten der ganzen übrigen Gesellschaft bedurfte, um ihn auch nur im geringsten aus der Stelle zu bringen. Seine Schwestern legten sich auf die Knie, um ihm zu liebkosen, während Mrs. Fidget abwechselnd schalt und schmeichelte und schmeichelte und schalt, bis sie es fast müde ward. Jetzt versprach sie ihm eine ganze Ladung von Zuckersachen, sobald er

nach Hause käme, wenn er nur anfangen wollte; und in dem nämlichen Athemzuge drohte sie mit strenger Züchtigung mit der Ruthe, wenn er nicht augenblicklich folgte. Bald küßte und umarmte sie ihn mit einem: „Nun Liebchen, sei ein Mann, und deklamire deine Deklamation!“ Dann schüttelte sie ihm wieder beinah den Kopf von den Schultern mit einem: „Dummer Junge! wie kannst du so unartig sein, wenn du bei fremden Leuten bist!“

Endlich aber, nachdem meine Mutter das Knäblein unter das Kinn gefaßt, es liebreich bei der Hand genommen und (der Himmel segne sie!) den sehnlichsten Wunsch und das größte Verlangen bezeigt, von ihm erhört zu werden, ließ es sich herab, in die Mitte des Zimmers vorzuschreiten und war schon im Begriff anzufangen, als Mrs. Fidget sehr weislich dazwischen trat, um ihm den rechten Fuß etwas mehr vor- und auswärts zu stellen und seine Bewegungen, d. h. die Hebung und Senkung des rechten Arms, während des Vortrags zu dirigiren. Mittlerweile nahm eine der Schwestern ihm zunächst Platz, aus Furcht, daß das wundervolle Gedächtniß des jungen Herrn ausgleiten oder einen Fehltritt thun möchte. Sein erster Versuch war Po-

pes Gebet des Herrn. Aber unglücklicher Weise zog er die vierte Reihe immer in Ein Wort zusammen und zwar in ein so seltsames, daß man eben nicht durch schönen Klang mit dem offenbaren Unsinn desselben ausgesöhnt wurde.

Allvater, dem zu allen Zeiten,
In jedem Lande Pw ueis
Die Heilgen, Wilden, Weisen weihten
Jovahjovallahzeus.

„Jovahjovallahzeus!" Dieses und nur dieses Wort war aus ihm herauszubringen; und, denk ich bei mir selbst: Es wäre gut, wenn man sich nie ärgere Fehlgriffe hinsichtlich dieser verfänglichen Zeile hätte zu Schulden kommen lassen! Inzwischen ward dieses unüberwindlichen Steins des Anstoßes wegen das Gebet des Herrn aufgegeben und andre Stücke eins nach dem andern vorgeschlagen, bis man zuletzt allgemein darüber einig wurde, daß er sich in König Lears Anrede an den Sturm in seinem vollsten Glanze zeige. Man blieb daher bei diesem als seinem Meisterstück in der Redekunst stehen.

Einige Vorbereitungen schienen aber bei diesem Debüt unerläßlich: Es war vernünftigerweise nicht vorauszusetzen, daß der junge Redner

seine Worte an einen Sturm richten könne ohne einige Andeutungen wenigstens von einem wirklichen Sturm. *) Es wurde demnach beschlossen, daß er nicht eher mit der Rede anfangen sollte, als bis sich ein dumpfes von der anwesenden Gesellschaft ausgehendes Getöse vernehmen ließe. Wir Alle wurden daher aufgefordert, unser Scherflein zu dem Quasi-Donner beizutragen. Wie von uns Allen gedonnert wurde, verlange ich nicht zu schildern; genug, daß vermittelst des Lermens, bei dem wir Jeder für sich und Alle für Einen unser Möglichstes thaten, zur gehörigen Zeit der Sturm höchst feierlich tobte, als der junge Redner, vorwärts schreitend, seine Augen und die rechte Hand emporgerichtet und den rechten Fuß vorgestreckt, secundum artem, folgendermaßen anhub:

Bwuaust Winde aus twuotzenden Wangen

„Braust" und „strotzenden," Schatz, sagte seine Schwester. „Was in aller Welt kannst Du

---

*) Denk ich bei mir selbst: Wie vortrefflich ist in dieser Hinsicht für die großen Redner auf unsern Deutschen Bühnen gesorgt!

D. U.

mit brwuausenden Winden und trwuotzenden Wangen wohl meinen?'

„Ja, was soll das heißen?" sagte Mrs. Fidget; „aber," fügte sie zu meiner Mutter gewandt hinzu, „ich muß wohl seine Entschuldigung übernehmen: Sie müssen nämlich wissen, daß er mit aller Mühe noch nicht hat dazu gebracht werden können, das R auszusprechen; meistens spricht er W statt R." Denk ich bei mir selbst: Machen doch Manche gar ein X für ein U. „Darum wählen wir Stücke für ihn," fuhr Mrs. Fidget fort, „in denen viele R's vorkommen, um diesen Fehler zu überwinden." — „Noch einmal, mein Söhnchen!" sagte sie dann zu ihm gewandt, „und vergiß mir ja die R's nicht." Hierauf begann er aufs Neue:

Twuaust Winde aus twoutzenden Wangen!
Bwuaust
Ihr Katawuakten und Stummen Winde (denk ich
bei mir selbst: Sturmwinde) wuast.

„Himmel," rief Mrs. Fidget, „wenn Du so sprechen willst, laß es lieber ganz! Ich zweifle wirklich, daß Jemand versteht, was Du mit Katawuakten, wuast und Stummen Winden sagen

willst. Der kleine Mann fuhr dennoch allen R'n zum Trotz also fort:

Bis ihr der Thürme Spitzen überschwemmt;
Ertwuänkt die Wetterhähn'! Du schwefeldampfender
Gedankenschneller Wetterstwuahl, Verkünder
Des Donnerkeils, des eichenspaltenden,
Verseng mein gwueises Haupt! Wuoll Donner wild
Du Allerschüttwuer, schlage platt der Welt
Erhabne Wuundung und zerbwuich die Form
Der irdischen Natur mit einemmal. — —
Wuaßle den Bauch dir voll! spwuüh Feu'r, spei Wuegen!

„Kind, Kind, Kind!" sagte Mrs. Fidget, „so geht das nimmermehr: Wuaßle den Bauch dir voll, spwuüh Feu'r, spei Wägen! Wer hat je so was gehört? Gib das lieber auf und versuche den Barden." Da aber der Barde anfing:

„Wuache twueffe dich, wuuhmloser König,"

so erinnerte uns dies gar zu sehr an: „Wuaßle den Bauch dir voll," als daß man hätte damit fortfahren können. Deswegen wurde unserm kleinen Redner geheißen, von so hohem Fluge sich

herabzulassen und seine Fabel zu versuchen; aber selbst seine Fabel (die erste, auf die man fiel, war zufällig von Gay) fing zum größten Unglück wieder mit einem R an und er kam hier eben so schlimm fort, wie alle vorigen Male. Also:

Wuuhig lebt ein Schäfer, fern
Vom Gewuäusch der Städte — —

Dennoch brachte ers bis etwa zur zehnten Reihe, wobei er am Ende von jeder eine lange Pause machte und weder im Accentuiren, noch im Innehalten sehr gewissenhaft war. Auch bemerkte ich, daß er beim Anfange jedes Verses seinen Arm erhob und am Ende desselben ihn wie eine Marionette wieder fallen ließ. Glücklicherweise war bei der eilften Zeile das bewundernswürdige Gedächtniß des kleinen Mannes am Ziel, und weder Mama, noch eine der Schwestern konnten, so wenig als die Möpse, ihm aushelfen.

Denk ich bei mir selbst: Ich könnte, wenn ich wollte. — Aber ich that es nicht; hättet Ihrs gethan? — N. B. Es sollten noch 70 Verse nachfolgen, mit einem R fast in jedem derselben, und die Zeit eilte inzwischen, wie gewöhnlich, flüchtig davon.

Dieß Mißgeschick setzte der ruhmvollen Laufbahn des jungen Redners ein Ziel, und Mrs. Fidget rüstete sich endlich, da sie gehörig ausgeruht hatte, zum Aufbruch. Denk ich bei mir selbst: Wie froh wird meine gute Mutter sein! Aber die redliche Seele schien, je länger sie blieben, je mehr Gefallen an ihnen zu finden: „Sie könne sich nicht so schnell wieder von ihnen trennen.“ — „Gewiß, Mrs. Fidget hätte sich noch nicht recht ausgeruht.“ — „Es hätte eben erst Zwei geschlagen.“ — „Wollten sie nur noch ein klein wenig verweilen, so würde mein Vater von seinem Ritt zurückkehren: er würde untröstlich sein, sie verfehlt zu haben.“ — Aber da half nichts: kein Bitten, kein Flehen; unerbittlich „mußten“ sie fort. Denk ich bei mir selbst: Ihre Freundschaft kann mir gestohlen werden, Mrs. Fidget: was, nicht einmal zu bleiben, wenn meine Mutter so inständig darum bittet! Nicht bleiben, wenn sie erklärt, daß Ihr Gehen meinen würdigen Vater kränken wird! Nein — nichts war im Stande sie aufzuhalten: fort gingen sie! freilich nicht ohne wiederholte Versprechungen bald wieder zu kommen; aber das war bei den höchst dringenden Bitten

meiner Mutter, es doch ja nicht zu vergessen, nicht mehr als billig.

Kaum waren sie aus dem Hofthor, als mein Vater herein trat. „Sind sie nun endlich Alle fort?“ sagte er, „ich dachte wahrhaftig, sie würden bis an den jüngsten Tag hier bleiben! Wer in aller Welt war es denn eigentlich?“ — „Ach Himmel,“ erwiederte meine Mutter, „wer sonst, als die Fidget und ihre ganze Sippschaft: die Mädchen, der Knabe und die beiden Möpse.“ — „Dank meinem guten Sterne, daß ich ihnen entronnen bin!“ sagte mein Vater. — Denk ich bei mir selbst: Bei meinem lieben Vater zeigen sich ja gewaltige Merkmale der „Untröstlichkeit“ über das Unglück, sie verfehlt zu haben! —

„Das muß ich sagen,“ rief meine Mutter, „es ist abscheulich, einem so über den Hals zu kommen! es war doch nicht möglich, die ganze Sippschaft auf einmal zu unterhalten, und während ich mit Mrs. Fidget im Gespräch begriffen war, hatten das junge Volk und die Hunde nichts Angelegentlicheres zu thun, als den Vogel zu quälen und die Möbeln zu beschmutzen. Der kleine Maulaffe von Junge fängt auch immer Unheil an; — ich hätte ihm wohl eins hinter die

Ohren geben mögen: ich dachte, daß er meinen armen Vogel umbringen würde! Auch war ich gerade beschäftigt, an Karoline zu schreiben, und nun ist es zu spät zur Post. Wie Mrs. Fidget alle ihre Zeit mit Visiten und Herumspaziren versplittern kann, begreife ich nicht. Sie sagte mir auch heute, wie jedesmal, wenn sie kommt, daß ich ihren Besuch als einen großen und besondern Beweis ihrer Freundschaft betrachten könne: sie denkt wahrscheinlich, daß ich nicht weiß, wie sie fast nie zu Hause ist. — Den Jungen, glaube ich, wird sie nicht behalten: in meinem Leben habe ich kein so schwächliches und kränkliches Kind gesehen." Denk ich bei mir selbst: Arme Mrs. Fidget! — Hübscher, starker Knabe für sein Alter! —

Mein Vater war, so viel gute Lebensart er auch im Allgemeinen hatte, ein derber, einfacher und gerader Mann, der unverholen seine Meinung auszusprechen pflegte. Meine Mutter hatte daher kaum ihre Rede geendigt, als er losbrach: „Das lästige Weib! Man sollte sie einsperren: immer und ewig treibt sie sich mit ihrem Troß von Kindern und Hunden, der ihr immer auf den Hacken sitzt, herum! Die arme Kreepmouse

ist zum Beispiel ganz krank von ihren Visiten: Du kennst ja das nervenschwache Geschöpf!"

Wahrscheinlich hätte mein Vater noch lange in diesem Zuge fortgesprochen, wäre nicht der Bediente mit einem Billet in die Stube getreten, welches meine Mutter sogleich öffnete und laut las. Der Inhalt war folgender:

„Herr und Madame Meekin empfehlen sich Herrn und Madame Dermont bestens, und werden sich sehr glücklich schätzen, wenn sie die Ehre haben können, Dieselben auf nächsten Sonnabend zum Mittagsessen bei sich zu sehen. Um 5 Uhr wird servirt."

Denk ich bei mir selbst: Wie höflich, artig und verbindlich! — Dem Bedienten wurde befohlen herauszugehen: „Der Bote sollte einen Augenblick warten." — Er war nicht sobald hinaus, als mein Vater ausrief: „Lieber Himmel! Diese Leute können uns auch nie ungeschoren lassen! Wir haben ja doch zuletzt da gegessen." — Meine Mutter überzeugte ihn mit Hülfe ihres Taschenbuchs, daß die Bilanz des Credit und Debet zwischen ihnen ganz in Ordnung wäre. — „Nun, sieh Dich nur wenigstens vor," sagte mein Vater, „daß wir die Gewohnheit nicht einreißen lassen, öfter als allerhöchstens

zweimal im Jahre da zu essen: es ist wirklich ein zu großes Opfer!" — „Wie, meinst Du denn, daß wir es annehmen sollen?" sagte meine Mutter. „Hm," erwiederte mein Vater, „ich glaube, wir müssen." — „Ich wünschte, sie wohnten wie weit von hier!" sprach meine theure Mutter. „Und ich wollte, sie wären, wo der Pfeffer wächst!" sagte mein theurer Vater. „Ich wollte lieber, ich weiß nicht was, als Sonnabend dahin gehen," sagte meine Mutter. „Ich wollte mich lieber hängen lassen, als zu irgend einer Zeit hingehen," sagte mein Vater; „das ist eine gar zu langweilige Geschichte!" — „Ja," sagte meine Mutter, „aber der Bediente wartet draußen." Und so ergriff sie die Feder und schrieb in einem Zuge zwei bis drei Zeilen. „Hier!" sprach sie zu meinem Vater, „geht es so?" Denk ich bei mir selbst: Gewiß kurz und scharf. — Glücklicherweise las mein Vater es laut vor:

„Herr und Madame Dermont erwiedern die Empfehlungen von Herrn und Madame Meekin, und werden mit dem größten Vergnügen die Ehre haben, sich Sonnabend Mittag einzufinden."

Denk ich bei mir selbst: Wohlgethan, meine sanftmüthige Mama! Wie mild und

nachsichtsvoll! Aber das Betragen meines Vaters bei dieser Gelegenheit überraschte mich nicht wenig: Statt das Billet, wie ich erwartet hatte, ins Feuer zu werfen, erklärte er es so nicht nur für gut, sondern für überaus gut. Er siegelte es daher selbst, klingelte, gab es dem Bedienten, trug ihm auf, recht viele Empfehlungen zu bestellen, und „vergiß nicht," setzte er hinzu, „den Bedienten zu fragen, wie sie sich Alle befinden; daß er Dich nur ja recht versteht." Denk ich bei mir selbst: Welche himmlische Gesinnung, welche christliche Liebe!

Ich erwartete jeden Augenblick den Bedienten mit Nachricht über unsrer Freunde Gesundheit zurückkommen zu sehen. Weit gefehlt: Vater und Mutter schienen ihre Nachfrage gänzlich vergessen zu haben. Ich wagte es, sie an die Nachlässigkeit des Bedienten zu erinnern. „Liebes Söhnchen," sagte mein Vater, „Du kennst die Welt nicht." — Denk ich bei mir selbst: Wie hängt das zusammen? — Aber ich ging niemals weiter, als eben nöthig, und es blieb mir ein Räthsel, was meine Eltern eigentlich dabei gefühlt und gedacht, indem sie sich mit so vieler Sorge nach dem Befinden ihrer Freunde hatten erkundigen lassen, und nun gar keine Antwort

darauf verlangten. Inzwischen kam der Bediente bald darauf zurück, um einige Sandwichs zu bringen, und meine Mutter befragte ihn sogleich, ob er sich auch nach der Gesundheit von Allen erkundigt, welches er bejahte. Nun, denk ich bei mir selbst, und wie befinden sie sich denn Alle? — Aber nein! kein sterbendes Wörtchen weiter: todt oder lebendig, das schien Vater, Mutter und Bedienten ganz einerlei zu sein! Keine Sylbe über die Gesundheit des Hausherrn und der Hausfrau oder der Söhne und Töchter, deren sie doch, wie ich recht wohl wußte, ein ganzes Haus voll hatten. Denk ich bei mir selbst: Nun gewiß und wahrhaftig, der Bursche kennt die Welt! — Meine Betrachtungen wurden aber aufs Neue durch das Hereintreten des Bedienten gestört, der wieder ein anderes Billet brachte, welches meine Mutter wie das vorige erbrach und vorlas:

„Sir Henry und Lady Lydiard bitten Herrn und Madame Dermont, eine Mittagsgesellschaft bei ihnen am nächsten Sonnabend mit ihrer Gegenwart zu beehren. Um 5 Uhr wird gespeist."

Denk ich bei mir selbst: Was soll daraus werden? — „Der Diener soll warten!" sagte meine Mutter. „Schlimmer hätt' es doch nicht

kommen können, lieber Mann: nur einen Augenblick früher, so wären wir noch nicht versagt gewesen!" — „Der Henker hole die Meekins mit sammt ihren Gesellschaften," sagte mein Vater. „Was sollen wir thun?" sprach meine Mutter. „Hingehen, auf jeden Fall," erwiederte mein Vater: „den Andern schreiben wir eine Entschuldigung." — „Das scheint mir aber doch allzu unhöflich!" — „Ei, mein Kind, laß Dich das nicht anfechten: schreibe nur ein Billet, ich will es dann gleich hinschicken." — „Aber womit soll man sich denn entschuldigen?" — „Schreibe nur, wir wären schon früher engagirt gewesen und hätten es vergessen!" Denk ich bei mir selbst: Wind über Wind! *) — — „Gut, aber diese Einladung müssen wir dann annehmen!" sagte meine Mutter. „Das versteht sich," versetzte mein Vater: „bei Sir Henrys findet man immer angenehme Gesellschaft." — Es wurde also ein neues Billet geschrieben, von dem ich jedoch weder etwas zu hören, noch zu sehen bekam; aber

---

*) Denk ich bei mir selbst: „Geflunkert und wie!" dürfte hier ein berühmter Uebersetzer sagen, und ich — möchte es.

D. U.

ich glaube behaupten zu dürfen, daß es das Vergnügen ausdrückte, durch kein früheres Engagement verhindert zu sein und die Ehre haben zu können; denn über eine solche Antwort schienen sie mir in ihrer Berathung sich vereinigt zu haben.

Das Nächste war nun, sich bei den Andern zu entschuldigen. Denk ich bei mir selbst: Wie meine theure Mutter das wol anzufangen denkt? — „Ja wol," begann meine Mutter wieder, „es wäre herrlich, wenn wir loskommen könnten!" — „Loskommen?" sagte mein Vater: „wir müssen uns losmachen; es ist ohnedieß lästig genug, überhaupt hinzugehen: aber eine so angenehme Partie, wie die bei Lydiards aufzugeben, um bei Meikins Langeweile zu haben, das ist zuviel verlangt." — Während dessen war meine Mutter in ihrem Entschuldigungsschreiben schon ziemlich vorgerückt. — Denk ich bei mir selbst: Ohne Zweifel wird sie ihnen die lautere Wahrheit frei heraussagen; denn sie nimmt sich nicht die Zeit, irgend eine Ausflucht oder Unwahrheit auszusinnen! — Nun, es ward schnell genug geendigt und meinem würdigen Vater vorgelesen, so daß mir das Glück zu Theil wurde, mit dem vollen Inhalt desselben bekannt zu wer-

den und ihn in meinen Gedächtnißschatz aufzunehmen: er war, wie ich meine, genau folgender:

„Herr und Madame Dermont empfehlen sich Herrn und Madame Meekin. Sie können es nur unendlich beklagen, Ihnen anzeigen zu müssen, daß, als dieselben ihre verbindliche und gütige Einladung für Sonnabend beantworteten, sie unglücklicherweise ein früheres Engagement bei Sir Henry Lydiards vergessen hatten, wodurch sie sich des großen Vergnügens beraubt sehen, welches sie sich an jenem Tage zu Meekin-Haus versprachen. Sie hoffen indeß, daß sie zu einer andern Zeit glücklicher sein werden, indem sie sich nur mit dem größten Leidwesen in der Nothwendigkeit sehen, diese Entschuldigung zu machen."

Denk ich bei mir selbst: Gott steh mir bei! Wie kennt meine theure Mutter die Welt! — Wirklich fing ich an unruhig zu werden: ich liebte Vater und Mutter aufrichtig, hatte sie über jeden Betrug erhaben geglaubt, und doch — was sollte ich nun denken? Ich erwog und überlegte hin und her, als der Bediente zum drittenmal hereintrat: „Es kommt Besuch die Allee herunter: Ists Madame gefällig, zu Hause zu sein?" — Denk ich bei mir selbst: Gefällig, — zu Hause zu

sein? — Und wo denn sonst? — „Ach,“ sagte mein Vater hastig: „nicht zu Hause, nicht zu Hause, es müßten denn Die und Die oder Die und Die sein,“ indem er schnell eine Liste vom engeren Ausschusse herzählte. — Da die Kutsche nothwendig bei dem Fenster, an dem wir saßen, vorbei mußte, und schon zu nahe war, als daß wir uns anders wo hin flüchten konnten, verkrochen sich beide Eltern hinter einen großen Schrank, während ich in größter Eile in einen Winkel hinter der Bücherstelle getrieben wurde. — Denk ich bei mir selbst: das muß ja wol heißen nicht zu Hause sein! — Da der Bediente aus Versehen die Thür offen gelassen hatte, bemerkte ich, daß man aus Furcht vor einer Entdeckung, jeden Laut, selbst bis auf den Athem und jedes andre natürliche Geräusch, zu unterdrücken suchte, so daß mein Vater dastand, sein Taschentuch vor den Mund gestopft, und meine Mutter, die Lippen fest an die hintere Seite des Schranks gedrückt, während ich meinen Kopf, so gut ich konnte, zwischen die Bücherstelle hineinbohrte, von welcher ein feiner Staub sich zu erheben schien, der mich in große Angst setzte, daß ich ohne Gnade plötzlich niesen müßte. — Während wir nun, so gruppirt, jeden Augenblick er-

warteten, daß die Kutsche abfahren würde, trat herein der Bediente mit zwei der elegantesten Damen aus der Nachbarschaft, welche meine Eltern alsobald hinter dem Schrank entdeckten, wodurch diese genöthigt wurden, ans Tageslicht zu kommen. Sie gaben sich auch augenscheinlich Mühe dabei die größte Freude zu zeigen, so daß ich natürlich nicht anders voraussetzen konnte, als daß sie zu den Die-und-Die's gehörten, welche der Zulassung würdig befunden waren. — „Wir waren gewiß Sie zu Hause zu treffen!" sagten sie, und hatten gar guten Grund, dieß zu sagen, weil, wie sich nachher ergab, ein andrer Diener, dem sie bei der Einfahrt begegnet waren, es ihnen gesagt hatte. „Wir wußten nicht," sagte meine Mutter, „wen wir das Vergnügen haben würden zu sehen: hätten wir nur die leiseste Ahnung gehabt, daß Sie es wären, so würden wir, wie sich von selbst versteht, zu Hause gewesen sein; vor Allen und Jeden außer Ihnen, wollten wir uns verläugnen lassen."

Ich hätte Alles darum gegeben, die Welt genug zu kennen, um entscheiden zu können, ob ich aus meinem Versteck hervorkommen dürfe; denn meine Eltern hatten mich in der Verwirrung ganz außer Acht gelassen, und die Gesellschaft

schaft war so zu sitzen gekommen, daß sie unmöglich den Inhalt des Winkels erspähen konnte, wo ich mich befand. Denk ich bei mir selbst: Sie sprechen so laut: da kann ich denn doch wol freier athmen; aber am Ende überfiel mich wirklich das, wovor mir am meisten bangte. War es nun Sonnenschein, Staub oder Rauch, oder was weiß ich, oder vielleicht bloß die Angst davor, was mir in die Nase stieg und auf die Geruchs- und andern Nerven dieses edlen Organs einen solchen Reiz hervorbrachte — genug, ich war durchaus genöthigt, einige Vorkehrungen zu treffen, um dem Nies-Sturm zu begegnen, von welchem ich bedroht schien. Unglücklicherweise reichte aber die Zeit nicht mehr hin, um in meine Rocktasche zu greifen, so daß ich genöthigt war, Alles auf den schwachen Widerstand ankommen zu lassen, den meine fünf Finger zu leisten vermochten. Da nun aber, wie allmänniglich bekannt, fünf Finger vier Zwischenräume bilden, so dienten sie nur dazu, den Schall zu vervielfältigen und vierfach lauter, als es die Natur der Sache mit sich brachte, ließen sich Töne vernehmen, die in ihren verschiedenen Modulationen sich gar nicht für die Ohren eines feinen Zirkels eigneten. Die Wirkung war, wie man erwarten

durfte: die fremden Damen fielen vor Bestürzung und Schreck über diesen unerwarteten Gruß bei nahe von den Stühlen, während sich meine Eltern in nicht viel geringerer Bestürzung und zugleich in viel größerer Verlegenheit befanden. Natürlich sah ich mich nun genöthigt hervorzukommen, und man versuchte die Geschichte wegzulachen; aber die Eine der Damen war fast bis zum Ohnmächtigwerden erschrocken, und ob sie gleich sich alle nur erdenkliche Mühe gab, versöhnt zu scheinen, so überzeugten mich doch ihre Blicke nur allzudeutlich, daß sie mir den Tod und wo möglich noch etwas Schlimmeres an den Hals wünschte. Sie ergriffen nachher die erste beste Gelegenheit, ihren Wagen vorfahren zu lassen, und als sie unser Haus verließen, gab ich ihnen insgeheim meinen Seegen mit auf den Weg. Nun erst bekam ich zu wissen, daß sie, weit entfernt zum engern Ausschuß der Die-und-Die's, denen freier Zutritt vergönnt war, zu gehören, vielmehr nur durch Versehen und Zufall angenommen worden, und daß meine Eltern eben so gern die Hexe von Endor bei sich gesehen hätten.

Das Schlimmste war noch, daß in demselben Augenblick, als sie in die Kutsche stiegen, noch unwillkommnere Gesellschaft anlangte, für die

man nun gleichfalls zu Hause sein und mit der man eine volle Stunde aushalten mußte. — Denk ich bei mir selbst: Nichts übertrifft doch die Langmuth meiner lieben Eltern! Denn höflich begrüßten sie auch die neuen Gäste, gaben eher Freude, als Verdruß über ihren unwillkommenen Besuch zu erkennen und hießen sie herzlich willkommen. Es waren neue Nachbarn, welche die erste Gegenvisite machten. Meine Eltern wußten so viel von ihnen und sie soviel von meinen Eltern, als der Kaiser von China von den Irokesen. Dabei gehörten sie nicht jenem höheren Stande an, in welchem selbst unter Fremden ein ungezwungner Ton herrscht; auch schien es überhaupt nicht, als wenn sie mit der Welt sonderlich viel besser bekannt wären, als ich: daher hielt ich es nicht der Mühe werth, noch lange nach ihrer Ankunft im Zimmer zu verweilen, indem sich mir in den Gesprächen der ganzen ehrenwerthen Gesellschaft eben keine absonderliche Aussicht auf Erbauung oder Belustigung darbot.

Mrs. Fidget nebst ihrem Anhang, wie auch die eleganten Damen, die ich beinahe in Krämpfe geniest hatte, waren reich an Worten und Redensarten: Dem Herrn und der Dame, welche ihnen folgten, schien hingegen eben kein vollstän-

digeres Wörterbuch zu Gebote zu stehen, als einem wohlabgerichteten Papagei. Die angestrengtesten Bemühungen meiner armen Eltern, das Gespräch mit ihnen in Gang zu bringen, schienen gänzlich fehlzuschlagen, so daß Alles nur stoß- und ruckweise hervorkam, von langen Pausen tiefen Schweigens unterbrochen. Da die Sonne, wie schon den ganzen Morgen, mit vollen Strahlen ins Zimmer schien, wagte meine Mutter die Bemerkung, daß „es ein schöner Tag sei," welchem beide beipflichteten. „Doch fast gar zu warm," sagte mein Vater. — „Ja wohl, fast gar zu warm," antworteten beide zugleich — und eine Todtenstille erfolgte. „Sind Sie gern auf dem Lande?" fragte mein Vater. „Sehr gern!" erwiederten beide. Und aufs neue trat eine Pause ein. „Sind Sie Jagdliebhaber?" sagte mein Vater. „Nein!" sagte Er. Und — stumme Pause! — „Treiben Sie vielleicht etwas Ackerbau?" — „Nein." Stumme Pause. — „Lieben Sie den Fischfang?" — „Nein." Und abermals Todtenstille. — Während dessen war meine Mutter ganz auf ähnliche Weise beschäftigt, die Dame auszupumpen: „Sind Sie eine eifrige Spazirgängerinn?" — „Ja." Tiefes Schweigen. — „Zeichnen Sie vielleicht?" — „Nein." Tiefes Schwei-

gen. — „Wie stark ist Ihre Familie?" — „Fünf Kinder." Tiefes Schweigen. — Denk ich bei mir selbst: Sicher bilden Sie sich ein, in einem Verhör zu sein, wo es auf Tod und Leben geht! — Ich konnte es nicht länger aushalten, und nahm die Gelegenheit wahr, mich zu entfernen. Wie ich nachher erfuhr, verlängerten sie ihren Besuch aus ängstlicher Gewissenhaftigkeit so sehr, als ob sie die unterhaltendsten Leute von der Welt gewesen wären.

Durch solche und ähnliche sich immer wiederholende Auftritte nahm ich die Gewohnheit an, bei mir selbst zu sprechen und zu denken, von welcher ich rede. Oft habe ich, seit ich erwachsen bin, den Wunsch gehabt derselben Herr zu werden; aber fortwährend spukt sie in mir wie ein Gespenst. Gegen jedes zehnte Wort, welches ich laut äußere, werden zwanzig oder vielleicht vierzig in mich hineingebrummt. Das Uebelste dabei ist, daß so sehr ich auch von Kindheit auf zur Liebe gegen meine Mitgeschöpfe geneigt war, meine innerlichen Bemerkungen mir wider Willen fast beständig etwas Schlimmes oder Lächerliches in Hinsicht derselben einflüsterten. Ich habe so durchdachte Falschheiten, so grobe Widersprüche, so unverschämte Heuchelei, so niedrige Verstellung

entdeckt, daß mir oft die Haare dabei zu Berge standen, wenn ich fühlte, daß mich ein Denk-ich-bei-mir-selbst überlief.

Da ich immer ein gehorsamer und zärtlicher Sohn war, so kann der Leser leicht erachten, daß es mir nicht geringen Kummer verursachte, die Erfahrung von der Welt Lauf am unmittelbarsten und deutlichsten, ja in der That eine Zeitlang ausschließlich an dem Benehmen meiner geliebten Eltern zu machen; denn sie waren es, von denen ich zuerst lernte, daß es möglich sei, sich außerordentlich glücklich zu schätzen, wenn man das Vergnügen hat, die langweiligsten Leute von der Welt bei sich zu sehen! daß es möglich sei, es sehr zu bedauern, an dem Glücke verhindert zu sein, mit einem ganzen Schwarm von Menschen des allergewöhnlichsten Schlages zu Mittag zu speisen; daß es nothwendig sein könne, zu hoffen, mit dem Besuch von Personen beglückt oder beehrt zu werden, welche man aus vollem Herzen dahin wünscht, wo der Pfeffer wächst. — Diese Dinge bewogen mich, zu Anfange meines Buches zu sagen, daß ich glaubte, von rechtlichen Eltern geboren zu sein — und rechtlich, denke ich, waren sie auch wirklich, nur daß ihrer Rechtlichkeit ein guter

Theil von Unrechtlichkeit beigemischt war, daß heißt, sie waren insoweit rechtlich, als dieß nur Menschen möglich ist, die sich glücklich schätzen können, daß man sie langweilt; entzückt sind über Unangenehmes; bedauern, was erfreulich ist; die hoffen können auf das, wovor sie sich am meisten fürchten; als eine Gunst sich ausbitten, was sie um Alles in der Welt vermeiden und mit großem Vergnügen annehmen, was sie um Alles in der Welt verweigern möchten. Ich war, wie ich schon gesagt habe, unruhig, so lange alle diese Entdeckungen meinen lieben Eltern in meinen Augen zum Vorwurf gereichen mußten. Wahrlich, denk ich bei mir selbst: ich stamme von einer Race von Heuchlern und Betrügern; es kann auch kein Tröpfchen Rechtlichkeit im Blute der Dermonts fließen. — Viele unruhige Tage und Nächte hindurch quälte ich mich, von Menschen, die ich so sehr liebte, eine bessre Meinung zu gewinnen; aber lange währte es, ehe sich gute Gelegenheit, eine klarere Ansicht der Dinge zu erlangen, mir darbot und vielleicht wäre es nie geschehen, hätte ich nicht eine kleine Kriegslist angewandt, die ich bei jeder geringfügigeren Gelegenheit verachtet haben würde.

Als ich eines Tages, wie gewöhnlich, bei meiner Mutter saß, ziemlich lange Zeit nach der früher beschriebenen Scene, kam die schon einmal erwähnte Gesellschaft wieder angestiegen, nämlich Mrs. Fidget und Miß Fidgets, der unruhige Junge und die beiden Möpse. Wieder war Mrs. Fidget entzückt meine Mutter, wie diese jene, zu sehen; abermals geschah es von der einen Seite aus großer und besondrer Freundschaft, und abermals ward es von der andern Seite als solche aufgenommen; abermals wurde der unruhige Junge, statt, wie ich dachte, daß er es verdiente, eins hinter die Ohren zu bekommen, ein süßes Kind genannt und ein für sein Alter sehr hübscher starker Knabe, obwohl er noch ganz eben so schwächlich und kränklich aussah, wie früher; abermals wurden die schmutzigen Möpse bewundert und gestreichelt; abermals ward genöthigt, doch noch länger zu verweilen, gedankt für die Güte, und dringend gebeten, bald wieder zu kommen. — Denk ich bei mir selbst: Was kann das Alles bedeuten? Ist meine Mutter eine solche Erzheuchlerinn, eine so feine Betrügerinn, daß sie alle ihre Freunde so recht absichtlich hintergeht; und sind Die lauter solche Einfaltspinsel, daß sie

sich so leicht etwas weiß machen lassen? — Denk ich bei mir selbst: Ich weiß, was ich thu! — Damit sprang ich vom Stuhl auf, verließ schnell das Zimmer und rannte auf ein nahe am Hause gelegenes Feld, welches durch eine hohe dichte Hagedorn-Hecke, die sich ziemlich weithin erstreckte, von der Allee geschieden war, und wo ich, wie ich wußte, im Stande seyn würde, alle liebevollen Bemerkungen der Gesellschaft, so wie sie Brummelsdorf-Halle verließen, deutlich zu hören.

Ich war noch nicht lange da gewesen, als der ganze Zug heraus- und zwar glücklicherweise so nahe an mir vorbeikam, daß meinen armen unschuldigen Ohren jeder sanfte und wohlwollende Ton, der über ihre liebenswürdigen Zungen glitt, zugeführt wurde. „Dem Himmel sei Dank!" sagte die würdige Mrs. Fidget, „diese Visite wäre überstanden! Nun brauchen wir sobald doch nicht wieder hinzugehn! Es ist Alles da so förmlich und gezwungen; man ist halb bange, den Mund aufzuthun!" — „Armer kleiner Thoms, magst Du die alte Dame wohl leiden?" — „Nein, gar nicht!" sagte das allerliebste Kind. „Ich auch nicht, mein Liebchen!" sagte Mrs. Fidget. „Ich eben so wenig!" sprach die Aelteste. „Ich auch nicht!" Miß Mathilde.

„Ich eben so wenig!" die kleine Miß Nancy. — „Welch ein wunderlicher Heiliger," fuhr Mrs. Fidget fort, „ist dieses hoffnungsvolle Söhnchen! Kein Wort spricht er: ich glaube, er ist ein Einfaltspinsel! Und dabei die närrische Zärtlichkeit und Leichtgläubigkeit der Eltern! Ich glaube fürwahr, sie bilden sich ein, daß er ein Muster von Weisheit ist und gleich Premierminister werden könnte! Er lebt aber gewiß nicht lange: er ist ja so dünn, wie eine Drathpuppe, und in dem schwarzen Jäckchen, das er anhat, sieht er aus, wie ein halbverhungerter Schornsteinfeger! Habt ihr bemerkt, wie er etwas in sich hinein murmelte, als er aus dem Zimmer ging? Es wäre wirklich ein großes Glück, wenn er aus der Welt genommen würde; denn es ist der Schande werth, daß solche Tölpel zu so ansehnlichen Erbschaften geboren sein sollen — Hier, Mathilde, hier müssen wir herunter! Nun kann ich eben so gut noch die alte Mrs. Kreepmouse besuchen, da ich doch einmal so nahe bin; so schlagen wir zwei Fliegen mit einer Klappe!"

Denk ich bei mir selbst: Ganz recht, Mrs. Fidget, vielleicht gar drei. — Denn sie schien ihre Klappe meisterhaft genug zu führen, um damit sowohl mich, als meine Mutter und

dazu die alte Mrs. Kreepmouse todtzuschlagen. Ich wenigstens war, wie ich aufrichtig bekennen muß, so äußerst erstaunt und verwirrt, daß ich kaum wußte, ob ich auf dem Kopf oder auf den Füßen stand. Inzwischen war das Gefühl, welches zuerst in mir herrschend wurde, das, meine Eltern von aller Schuld frei zu wissen. Denk ich bei mir selbst: Das Alles kommt also nur daher, weil sie die Welt kennen! Nein! es ist in der That bloße Selbstvertheidigung. Die besondre Gunst und außerordentliche Freundschaft von Mrs. Fidget ist augenscheinlich nichts, als ein wohlausgesonnener Plan, meine arme Mutter mit derselben Klappe zu treffen, mit welcher sie auch Mrs. Kreepmouse schlägt, und sich nachher auf dem ganzen Rückweg daran zu freuen, daß es ihr geglückt ist. — Herzlich froh über den guten Erfolg meines Experiments, kehrte ich ins Haus zurück; aber freilich sah ich, daß es, weit entfernt, meine Krankheit zu heilen, sie vielmehr gar sehr verschlimmern würde. — Ich kam wieder zu meiner Mutter und fand sie natürlich, wie zu erwarten, eben so froh, sich wieder allein zu sehen, wie die Fidgets sich darüber erfreut gezeigt hatten, glücklich losgekommen zu sein. Ich war in der allergrößten Versuchung, zu sagen: Weißt Du

wol, daß ihr, Du und Mrs. Kreepmouse, so eben mit derselben Klappe todtgeschlagen seid? Dann hätte ich aber meinen Horchplan verrathen müssen, und dieser hätte, wie ich große Ursache hatte zu glauben, ihr Mißfallen gar sehr erregt; denn sie hatte sowohl mich, als meine Schwester, als von etwas höchst Unverschämtem und Unredlichem, immer davon abgemahnt, indem sie dabei das alte Sprichwort anführte: „Der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand," welches ich nur zu wohl bestätigt gefunden hatte durch das Kompliment, das die liebenswürdige Mrs. Fidget meiner armseligen Drathpuppengestalt, der Schornsteinfegerjacke und dem Tölpel zu machen beliebt hatte.

Es würde unmöglich sein, auch nur den hunderttausendsten Theil der wunderlichen Auftritte, bei denen ich Zeuge war, und der eben so wunderlichen Bemerkungen, die sie mir innerhalb der Zeit, bis ich erwachsen war, einflößten, wiederzuerzählen: die meisten derselben waren aber den vorigen sehr ähnlich. Meine Feindschaft gegen Mrs. Fidget verminderte sich, je mehr Fortschritte ich in der Kenntniß der Welt machte, und bald bemerkte ich, daß Mrs. Kreepmouse eben so be-

reitwillig war, Mrs. Fidget todtzuschlagen, wie umgekehrt, und daß nach ächter Visitenweise alle Parteien um so zufriedener waren, je größere Zerstörung und Niederlage sie mit Einer Klappe anrichten konnten. Bald fand ich auch, daß die Leute einander nach förmlicher Uebereinkunft und traktatmäßig beschwerlich zu fallen genöthigt waren, zwar ohne Unterschrift, Brief und Siegel, aber doch nach so einmüthigem Beschluß, daß er für unverletzbar gelten mußte; bald fand ich auch, daß sich Niemand täuschen, fangen und hintergehen ließ; daß: „ich schätze mich außerordentlich glücklich, Sie zu sehen!" eigentlich nichts anders sagen will, als: „ich bin gekommen, weil ich einmal nicht anders konnte," und daß: „ich bitte, bleiben Sie doch!" wenig mehr bedeutet, als: „ich wünschte, Sie wären schon wieder fort!" oder ein andres anmuthiges Lebewohl. — Dennoch konnte ich mich aber nicht von meiner Gewohnheit der Selbstgespräche losmachen; sie kehrten unaufhörlich wieder. Inzwischen gab ich mir alle Mühe, in meinen Betrachtungen möglichst in den Grenzen des Anstands und der Höflichkeit zu bleiben. — Denk ich bei mir selbst: Das ist eine Lüge! kam daher nie auch nur über die Thürschwelle meiner Gedanken. Ergriff mich aber irgend etwas als

der Wahrheit gar zu sehr entgegengesetzt, so ging die äußerste Schärfe, welche ich meinen Gedanken verstattete, besonders, wenn solches von Damen herrührte, doch nicht weiter, als höchstens: Denk ich bei mir selbst: Wind über Wind! oder Mährchen! oder Hm! — und so fort.

Ich habe es dem Leser nie gesagt, obwohl Mrs. Fidget in der Allee nahe daran war, die Katze aus dem Sack laufen zu lassen, daß meiner eine beträchtliche Erbschaft und ein Titel wartete, da mein Vater durch seine Mutter, die Tochter eines schottischen Grafen, nach dem Tode einer entfernten weiblichen Verwandten, Erbe einer Baronie in Schottland wurde. Man kann ziemlich sicher darauf rechnen, daß dieß vielen Besuchern der Brummelsdorf-Halle kein Geheimniß war, und daß eben deßwegen der arme Tölpel auch für Andre als für seine würdigen Eltern ein Gegenstand von Interesse war. — Im nächsten Kirchsprengel wohnte ein Ehepaar, welches ein überreiches Vermögen von einem sehr ausgezeichneten Vorfahren, Sr. Wohledeln, Herrn John Twist, dem großen Tabackshändler, durch Erbschaft überkommen, und mit seinen drei bis viermal hunderttausend Pfund einen herrlichen Landsitz in der Nachbarschaft an sich gekauft

hatte, dessen Ländereien zu meinem größten Unglück an die meines Vaters grenzten: hätte doch jeder Morgen derselben in Nowa-Zembla gelegen! Diese guten Leute waren nun, wie es meistens der Fall ist, mit Kindern nicht eben zu reichlich gesegnet: — wären es Tagelöhner gewesen, hätten sie deren gewiß zu Dutzenden gehabt; — ihre ganze Nachkommenschaft bestand in einer einzigen Tochter, folglich in den Augen der Welt der Erbinn der ganzen Verlassenschaft des reichen Tabackshändlers.

Mein Vater — Gott hab' ihn selig! — war nicht geizig, aber er wußte recht wohl, daß ein Titel großen und unausbleiblichen Aufwand nach sich zieht; er besaß eben so wenig Stolz als Geiz, und ich glaube, daß es ihm eben recht gewesen wäre, wenn der zu hoffende Baroniezweig urplötzlich von dem Hauptstamme seines Erbes auf Gott weiß welchen noch so entfernten Nebenstamm wäre eingepfropft worden, statt entweder in senkrechter oder im Zickzack niederfahrender Richtung sich gerade auf sein Haupt herabzusenken: aber wer konnte es helfen, obgleich für meinen armen Vater, wie es schien, fast nichts, als eine leere Baronenkrone übrig blieb, da, wie man vermuthete, ein Theil der Ländereien an eine

Grafschaft, die einer entfernten Linie gehörte, ein anderer an eine ältere Baronie fallen mußte. Sein eigenes Vermögen war für das eines Privatmannes recht anständig; aber die Baronie, welche mit höherm Range drohte, war ihm ein Dorn im Auge.

Miß Griselda Twist aber war gerade drei Jahre jünger, als ich. Man hatte alle erdenkliche Mühe angewandt, um sie so unliebenswürdig wie möglich zu machen: von Kindheit auf war jede Grille und Laune, welche das schwache Gemüth beherrschte, ihr nachgesehen, und dazu war sie mit Kenntnissen vollgepfropft, die sie mit Eigendünkel erfüllten; sie war unausstehlich hochmüthig, wie sich nicht anders erwarten ließ, und nicht eben von liebenswürdigem Charakter. Ich würde ihre Person beschreiben, befürchtete ich nicht feindselig zu erscheinen, wenn es sich vielleicht treffen sollte, daß manche Liebenswürdigere entweder in vielen, oder doch in einzelnen Gesichtszügen ihr ähnlich wären; und da ich denke, daß alle Welt dieß Buch lesen soll, möchte ich Niemanden persönlich beleidigen. Ich überlasse es Euch daher, werthe Leser, zu errathen, ob ihr Haar schwarz, braun oder brennend-roth war; — ob sie nußbraune, himmelblaue oder smaragd-

grüne

grüne Augen hatte; — ob eine römische, griechische oder Habichts-Nase ihr Gesicht zierte, oder eine aufgestülpte mit weiten Nasenlöchern; — ob ihre Zähne weiß waren wie Elfenbein, oder schwarz und schartig: ich will aber ehrlich sagen, daß ich ihre Person nicht gerade bewunderte. Doch weiter nichts: Damen bleiben Damen!

Als ich eines Tages mit meinem Vater auf unserm Grund und Boden umherwanderte, begann er mit mir über die Pairswürde zu sprechen, die uns allem Anscheine nach zufallen würde: „Bob" (Robert) sagte er zu mir, „Du weißt, daß Du einst Lord werden sollst." — „So hat man mir gesagt, mein Vater!" — „Um so schlimmer, mein Sohn!" — „Ja wol," erwiederte ich; denn ich pflegte ihm nie zu widersprechen: aber dacht ich die ganze Zeit bei mir selbst: Warum denn? — „Du weißt wohl," begann er wieder, „daß keine Einkünfte damit verbunden sind?" — „Davon wußte ich bisher gar nichts." — „Ein Titel ohne Einkünfte," sagte er, „ist eine beschwerliche Bürde." — Ich stimmte bei, obgleich mir an der Sache nicht mehr lag, als dem Mann im Monde. — „Diese Besitzung ist an sich groß genug," fügte mein

Vater hinzu, „aber für einen Pair reicht sie doch nicht hin." — Ich weiß nicht mehr, was ich darauf erwiederte, denn gerade in diesem Augenblick schwang er sein rechtes Bein über den Oberbalken des Zaungitters und da saß er. Denk ich bei mir selbst: Wir wollen auf dem Besenstiel zusammen nach dem Blocksberg reiten! *) Warum in aller Welt mag er so sitzen? Sagt mein Vater, indem er auf seinen linken Schenkel schlägt: „Dieses Bein, Bob, ist auf Brummelsdorfer Grund und Boden." — Denk ich bei mir selbst: er wird toll! — Und dann, indem er auf seinen rechten Schenkel schlägt, spricht er: „Auf welchem Grund und Boden ist dieses Bein, Bob?" — Denk ich bei mir selbst: Der Schaum steht ihm vor dem Munde! — Dessenungeachtet fuhr er fort: „Dieses Zaungitter, Bob, mußt Du wissen, scheidet gerade unser Eigenthum von dem des Mr. Twist." — Ich war herzlich froh, ihn wieder wie ein vernünftiges Wesen sprechen zu hören. Er sah mich inzwischen an, als ob er noch immer auf eine Antwort wartete, und obgleich ich: „so" oder „ja, Vater," oder

*) We'll ride a cock-horse to Banbury-Cross.

etwas dergleichen schon erwiedert hatte, wiederholte er seine Bemerkung. Denk ich bei mir selbst: Was kann mein Vater meinen? — „Viele Güter, Bob," fuhr er fort, „erben auf eine lange, lange Reihe von Nachkommen in gerader Linie fort; einige wenden sich rechtwinklig, man weiß nicht wohin, weil keine Kinder da sind; — einige gleiten sanft und gemächlich in andre Familien hinein, wie z. B. durch Adoption, Verkauf oder Heirath." — Hier machte er wieder eine feierliche Pause. Denk ich bei mir selbst: Und was weiter? — „Wie ist es zu bedauern," fuhr er fort, „daß der arme Mr. Twist keinen Sohn hat!" — Ich sagte nicht ein Wort. — „Eine Tochter," setzte jener hinzu, muß nun Alles in irgend eine andre Familie bringen." — Ich sagte Nichts. — „Ich vermuthe," sprach er weiter, „daß mancher junge Mann ein Auge auf Miß Twist haben wird." — Denk ich bei mir selbst: Meinethalben alle beide. — Gerade in diesem Augenblick wurden wir unterbrochen. Mein Vater, den einige Personen Geschäfte halber zu sprechen wünschten, ward abgerufen, er verließ mich also und kehrte nach Hause zurück, indem er mir noch empfahl, meinen Spazirgang auf der Twist-Seite des Zauns weiter fortzusetzen.

Die Twist=Seite des Zauns führte auf den Weg zum Pfarrhause. Keine Nachbarn waren mir so lieb, wie diese Familie. Der Prediger Mandeville und seine Frau waren höchst liebenswürdige und achtungswerthe Menschen, eben nicht sehr vermögend, und hatten eine zahlreiche Familie. Einige der Knaben waren öfter meine Spielkameraden gewesen, so wie die Töchter zuweilen meine Schwester besucht hatten. Schon war ich ihrer Thür ganz nahe, ehe ich mich meiner Absicht deutlich bewußt wurde; denn bei meinem Mangel an sogenannter Weltkenntniß kannte ich in vielen Stücken eben so wenig mich selbst, als Andre. Lange hatte ich indessen bemerkt, daß die Pfarrwohnung das einzige Haus war, welches ich wirklich gern besuchte. Ebenso hatte ich bemerkt, daß ich, wenn Emilie Mandeville, die älteste Tochter, entweder aus dem Zimmer herausging oder in dasselbe hineintrat, wenn sie mit mir oder ich mit ihr sprach, die sonderbarste Empfindung, die man sich nur denken kann, in der Gegend des Herzens verspürte. Es schien alsdann wohl zehnmal schneller als gewöhnlich zu puckern und zu schlagen. Denk ich bei mir selbst: Das ist der Sankt=Veits=Tanz.

Diese Symptome sah ich so stark und so schnell zunehmen, daß ich große Lust bekam, mich deßhalb bei dem Apotheker Raths zu erholen, mit dem ich immer sehr gut Freund gewesen war. — Ob ihr Herz so stark wie das meinige puckerte, hatte ich sie noch nie gefragt; sie schien aber in meiner Gesellschaft sich immer glücklich zu fühlen. — Sie hatte das sanfteste Gemüth von der Welt, und was ihr Aeußeres betrifft, brauchte ich gewiß nicht dieselben Bedenklichkeiten zu haben, wie bei Miß Twist, wäre ich nur im Stande, sie zu beschreiben. Denn wenn auch alle Frauenzimmer in der ganzen Welt mein Buch lesen, so darf keine verlangen, reizender und schöner zu sein, als Emilie Mandeville; jede muß daher wünschen, ihr zu gleichen in „Stimm' und Miene, Form und Gang;" und mag sich Emilie etwa eben so schön, liebenswürdig und angenehm vorstellen, wie sich selbst, und ich brauche nichts weiter hinzuzusetzen. — Denk ich bei mir selbst: Vollkommen genug!

Ich fand die Pastorinn Mandeville und ihre Töchter emsig beschäftigt: Einige arbeiteten, Andre lasen oder zeichneten. Denn obgleich Pfarrer Mandeville weder reich, noch allzugut besoldet war, hatte er doch in seinen früheren Jahren

viel gute Gesellschaft gesehen, und seine Frau nicht minder: daher hatte Alles bei der schlichtesten Einfachheit doch einen gewissen Anstrich von Eleganz. Da war nichts Gemeines: Alles gleich fern von eitlem Gepränge, wie von kleinlicher Knauserei. Herr Mandeville hatte Reisen gemacht, und kannte Bücher und Menschen. Er hatte eine feste und tief eingewurzelte Ehrfurcht vor Allem, was mit der Religion in Verbindung stand, ohne die geringste Beimischung von Schwärmerei oder Frömmelei. Er war überhaupt der gebildetste Mann in der ganzen Nachbarschaft, wenn auch Viele aus den höheren Ständen auf ihn herabsahen. Aber aus der unteren Klasse blickte Alles zu ihm auf, das will sagen: die Armen liebten und ehrten ihn alle, denn sie kannten den Mann; die Reichen meistens nur sein Amt: Einige derselben dünklen sich in ihrem Hochmuth zu vornehm, um mit einem Landpfarrer umzugehen, Andre waren so einfältig und ungebildet, daß sie des Umgangs mit ihm unfähig waren. Meine Eltern hingegen, wie ich der Wahrheit gemäß bezeugen muß, erkannten seinen ganzen Werth und sahen bei ihrer geselligen Verbindung mit ihm nur auf diesen. Mein Vater fand ihn weit über das ge-

wöhnliche Gesichter seiner Landcollegen erhaben, und meine Mutter sah in Mrs. Mandeville eine Freundinn, der sie vertrauen durfte, weil sie von Eitelkeit vollkommen frei war und alles Förmlichkeiten- und Wortgepränge verachtete.

Bei meinem eben gedachten Morgenbesuche im Pfarrhause fiel unser Gespräch auch auf unsre vornehmen Nachbaren, die Twists. Mutter Mandeville machte die Bemerkung, daß Miß Twist ein Mädchen von überaus vielen Talenten sei; sie hätte Lehrer aller Art gehabt, und müsse daher gewiß sehr unterrichtet sein. Ich gestehe, daß es mich immer überraschte, Jemanden von Abwesenden gut reden zu hören, und deßwegen stimmte ich, obgleich man mich sonst mit Miß Twist Gott weiß wie weit jagen konnte, dießmal von ganzem Herzen mit ein. In Allem, was Mrs. Mandeville sagte, gab ich ihr recht — und konnte ich auch anders? Hatte Miß Twist nicht wirklich viele Lehrer gehabt? so daß man natürlich voraussetzen durfte, sie wisse viel; viel mehr, als ihr meines Erachtens nöthig war. Sie hatte ich weiß nicht was Alles gelernt: Musik, Tanzen, Malen, das waren nur die geringsten und gewöhnliche Vorzüge; aber sie hatte auch eine Unzahl von modischen Vorlesungen gehört, wor-

aus man mit Recht abnehmen konnte, daß sie in Chemie, Geologie, Philologie und hundert andern Ologien, deren Namen ich nicht einmal weiß, hinreichend erfahren war, um dadurch im Kopfe verwirrt zu werden. Inzwischen bemerkte ich, daß während ich so in vollem Eifer der Mrs. Mandeville beipflichtete, meine theure Freundinn Emilie plötzlich aufstand und das Zimmer verließ. — Denk ich bei mir selbst: Sie wird ihren Fingerhut oder ihre Scheere oder irgend etwas Anderes holen wollen; aber unverzüglich fühlte ich jenes Pochen meines Herzens so gewaltig, daß ich Miß Twist mit ihrer ganzen Gelehrsamkeit in den tiefsten Grund des Meeres wünschte. — Da es aber allmählich spät geworden war, fand ich für nöthig, mich zu beurlauben. Ich stand also auf, schüttelte Allen die Hand, wünschte ihnen einen guten Morgen und als ich die letzte Hand in dem interessanten Kreise gedrückt hatte, bat ich, Emilien meinen Gruß zu sagen, — wobei das Klopfen, Schlagen und Puckern meines Herzens in einem solchen Grade wiederkehrte, daß ich mich kaum von der Stelle bewegen oder athmen konnte, als ich ging. Denk ich bei mir selbst: Da bekommt der Apotheker etwas zu thun! Ich muß wahrhaftig

heute oder morgen Doktor Bolus darüber consultiren.

Zu Hause wieder angelangt, erfuhr ich, daß unter Andern auch Mistreß und Miß Twist mit ihrer Gouvernante auf Brummelsdorf-Halle einen Besuch gemacht, und meine Eltern schienen etwas unzufrieden, daß ich nicht bei der Hand gewesen; doch erhielt ich keinen Verweis, und auch mein Besuch im Pfarrhause schien ihnen nicht unangenehm zu sein. Aber die Twistische Visite hatte, wie ich erfuhr, mit einer Einladung geendet, in die ich ausdrücklich mit eingeschlossen wurde.

Wir waren auf den dritten Tag zum Mittag nach Schloß Nikotium[2]) gebeten. Am Morgen dieses Tags schien meine Mutter ganz besonders aufgelegt, bei den Reizen von Schloß Nikotium zu verweilen: — „Was für ein herrlicher Ort!" und, setzte sie gerade wie die Pastorinn Mandeville hinzu: „und Miß Twist, was für ein talentvolles Mädchen: wie unterrichtet und gebildet!" — Es ist zum Bewundern, wie mein Herzpochen beruhigt wurde, so oft das Gespräch diese Wendung nahm, so daß ich ordentlich anfing, ein Vergnügen darin zu finden, von Miß Twist zu sprechen. Wie ihr Name nur genannt wurde, war mir so leicht und wohl zu Muthe,

daß Jeder dadurch aufgemuntert werden mußte, in diesem Text fortzufahren. Ganz anders war es mit Emilie Mandeville: bei ihrem Namen würde mein Uebel sogleich in seiner ganzen Stärke zurückgekehrt und die Unterhaltung ins Stocken gerathen sein. Aber dieß geschah nie; denn keinem Menschen fiel es ein, ihrer gegen mich zu erwähnen, und ich — würde eher gestorben sein, als daß ich ihren Namen vor irgend einer Menschenseele ausgesprochen hätte.

Der Tag, den wir auf Schloß Nikotium zubringen sollten, erschien. Denk ich bei mir selbst: Ich will fragen, ob ich nicht im Pfarrhause zu Mittag essen kann. Beim Frühstück wagte ich daher mit stockender und stotternder Stimme zu sagen: „Ich möchte mich lieber auf Schloß Nikotium entschuldigen lassen." — Mein Vater blickte finster drein; meine Mutter sah aus, ich weiß selbst nicht wie. — Denk ich bei mir selbst: Das scheint nicht genehm zu sein. — „Du kannst schicklicherweise nicht zurückbleiben," sagte mein Vater, „weil Du eigens mit eingeladen bist." Denk ich bei mir selbst: Wie, wenn ich sagte, daß ich unglücklicherweise schon früher engagirt gewesen? — Und so sagte ich mit eiserner Stirn: „Aber ich bin schon

früher engagirt, bei Pfarrers zu essen!" — „Früher engagirt?" sagte meine gute Mutter, „das geht unmöglich an; es wäre gegen alle gute Lebensart, die Twists mit einer solchen Entschuldigung abzuspeisen!" Denk ich bei mir selbst: Ich kenne die Welt noch nicht genug, um über die eigentliche Natur solcher Abspeisungen zu urtheilen! — Mein Vater sagte, ich müsse gehen, und ich machte daher keine weiteren Einwendungen.

Die Stunde schlug, und fort ging es. Auf dem Schloß war Alles äußerst glänzend, und es fanden sich hier Seltenheiten von aller Art: Alles, was schwer zu bekommen ist. Viel hätte ich darum gegeben, bei meiner lieben Mutter zu sitzen; aber das Unglück wollte es, daß ich gerade zwischen Miß Twist und ihrer Gouvernante sitzen mußte. Denk ich bei mir selbst: Sie wird mich doch hoffentlich nicht über eine der Ologien fragen! — Dieß geschah auch wirklich nicht; aber desto mehr sprach sie mit mir und bot mir eine Menge von Delikatessen an, und die Aufmerksamkeit, welche Herr und Madame Twist mir bewiesen, ging über Alles. — Denk ich bei mir selbst: Jetzt, Mrs. Fidget, schlag' ich Ihnen ein Schnippchen: Tölpel ist

nun ein Mann von Gewicht! — Abends, da mehr Gesellschaft kam, sollte die Fete mit einem Ball enden. Ich hätte noch so viel darum geben mögen, mit meinem Vater oder meiner Mutter zu tanzen: nicht als wäre ich so unerfahren gewesen, zu glauben, daß dieß möglich wäre; aber ich fühlte eine unglaubliche Abneigung, mit irgend Jemand anders zu tanzen. Denk ich bei mir selbst: Ich will gehen und mich zu den Musikanten setzen. Aber unglücklicherweise kam, als ich gerade im Begriff war hinzugehen, Mr. Twist hinter mir her. „Junger Herr," sprach er, „Sie müssen den Ball mit meiner Tochter eröffnen!" — Denk ich bei mir selbst: Wenn ich muß, so muß ich! — Und so ging ich denn hin und stellte mich an die Spitze von etwa zwanzig Paaren.

Eine Menge Latein und Griechisch hatte ich freilich von meinem Hofmeister gelernt, aber vom Tanzen verstand ich nur wenig. Denk ich bei mir selbst: Ich wollt', ich wär 'ne Kuh oder ein Schaaf; denn wenn die einmal tanzen, so haben sie doch keine besonderen Pas. — Denn ich wußte kaum, ob ich mit den Hacken oder mit den Zehen anfangen sollte. Da half aber nichts: ich mußte vorwärts, und mit ein wenig Ziehen

und Zerren und Stoßen und Schieben langte ich zuletzt wirklich am andern Ende des Zimmers an. Miß Twist witschte so geschickt herein, heraus, daß wir ohne Verlust des Lebens oder Zerbrechen der Glieder glücklich das Ziel unsrer Reise erreichten, obwohl beide, wie mir däuchte, in nicht geringe Gefahr geriethen. „Ich bitte," sagte Miß Twist, „daß Sie sich an niemand Anders versagen." — Denk ich bei mir selbst: Ich wüßte doch Jemand, wenn ich nur könnte. — — Indessen bemerkte ich, daß alle jungen Männer im Zimmer sie zum Tanz aufforderten; aber sie war für den ganzen Abend mit Herrn Robert Dermont engagirt. — Denk ich bei mir selbst: Ich will auf mein Recht Verzicht leisten. — Aber da half nichts; ich war für den Abend in Beschlag genommen, und bekam bei Tische die oberste Stelle an der zweiten Tafel neben der liebenswürdigen Erbinn des Schlosses. — Denk ich bei mir selbst: Ich wollt', ich wär zu Hause im Bette und schliefe! — Endlich ging auch das Gastmahl glücklich zu Ende, und wir Alle nahmen Abschied.

Auf dem Rückwege bemerkte meine Mutter, was für eine ehrenvolle Auszeichnung mir als Tänzer von Miß Twist geworden sei, wobei sie

zu verstehen gab, wie sehr mich alle anwesenden jungen Männer beneidet hätten. Denk ich bei mir selbst: Dazu hatten sie große Ursache! ich könnte es ebensogut umkehren. Inzwischen entging ich glücklich jedem Herzklopfen: Emilie Mandeville war nicht da gewesen; denn bis zur Pfarrwohnung hinab reichten Herrn und Madame Twists Einladungen nicht. Es war aber wirklich im höchsten Grade verdrießlich, daß ich beim Schlafengehn ein gewaltiges Puckern fühlte, weil sie — nicht dagewesen war. Denk ich bei mir selbst: Ich muß fürwahr etwas dagegen brauchen.

Gleich den Tag nach dem Ball stattete das Twistsche Ehepaar meiner Mutter wieder einen Besuch ab. Das Gespräch drehte sich natürlich vielfach um die am Abend vorher versammelt gewesene Gesellschaft. Mrs. Twist äußerte sich sehr zufrieden, daß ihre Tochter einen so angemessnen Tänzer gefunden. „Ich seh' es nicht gerne, Madame Dermont," sagte sie, „wenn sie mit andern, als jungen Leuten von Stande, tanzt." — Denk ich bei mir selbst: „Du weißt, Bob, daß Du einst Lord werden sollst." Da ist das Geheimniß heraus! — Nun fing ich an, den Braten zu riechen, wie man zu sagen pflegt; denn ich wit-

terte, daß die Twists eben so gut, als mein Vater, etwas vom Grenzzaun wußten. Denk ich bei mir selbst: So gewiß, als irgend etwas, haben Die Lust, meine leere Baronenkrone zu füllen und einige Tabacksblätter um die Granaten derselben zu winden. Indessen hütete ich mich wohl, irgend etwas über meine Lippen kommen zu lassen. Mir schien dieß Alles ein Anschlag, der bewundernswürdig gut berechnet war, mich von meinem Herzklopfen zu heilen; denn, denk ich bei mir selbst, unmöglich könnte ich mein ganzes Leben mit Emilie Mandeville zubringen, da mein Herz schon in der Entfernung von ihr so stark puckert.

Die Menge von Artigkeiten und Einladungen, welche jetzt zwischen dem Schloß Nikotium und der Brummelsdorf-Halle eine ununterbrochene Verbindung hervorbrachte, war außerordentlich. Immer waren sie bei uns, oder wir bei ihnen. Mrs. Twist sprach unaufhörlich von Leuten von Stande, während meine Eltern fortwährend über die Aussicht auf eine Baronie ohne Einkünfte klagten. Inzwischen setzte ich, wie gewöhnlich, meine Besuche im Pfarrhause fort, obgleich mein Herz entsetzlich puckerte, so oft ich da war, daß ich dachte, ich müßte es ganz aufgeben hinzugehen.

Eines Tages, als ich mit Mutter Mandeville und dem weiblichen Theile der Familie im Garten lustwandelte, kam es mir in den Sinn, daß es Emilie Vergnügen machen könnte, eine schöne Moosrose zu haben, die ich eben gepflückt hatte. Denk ich bei mir selbst: Ich will hin und sie ihr an den Busen stecken. In diesem Augenblick hatte ich einen so außerordentlichen Anfall von Herz-Puckern, daß ich nahe daran war umzufallen. Was mir aber noch seltsamer vorkam, war, daß ich nicht zu ihr hingehen konnte, wie ich es auch anfangen mochte. Zum erstenmal in meinem Leben fühlte ich eine Art Furcht vor ihr. Es schien mir, als wäre sie mit mir nicht zufrieden gewesen, da Mrs. Mandeville mich kurz vorher über den Ball auf Schloß Nikotium befragt hatte, und da ich von ihr als meiner Freundinn erwartete, daß sie gerne hören würde, wie sehr ich gefeiert worden, bemerkte ich, daß sie ganz davon ging. Nie hatten wir uns noch entzweit; ich hätte Alles in der Welt gethan, ihr zu dienen oder ihren Beifall zu erlangen, und nun, da ich mich vor ihr scheute, schien es mir mehr, als je, Bedürfniß, ihr zu dienen und nach ihrem Beifall zu streben. Denk ich bei mir selbst: Ich bin gewiß behext; bald dar-

darauf kam sie von selbst wieder zu uns zurück. Denk ich bei mir selbst: Nun will ich ihr die Rose geben! und ging mit derselben auf sie zu; aber plötzlich klebte mir die Zunge am Gaumen und die Kehle ward mir so zugeschnürt, daß ich mich hängen lassen will, wenn ich ein Wort hervorzubringen vermochte. Denk ich bei mir selbst: Nun ists aus mit mir; ich sterbe gewiß! — Ich war so erschrocken, daß ich sobald als möglich davonging; aber das Herzklopfen war auf dem ganzen Wege schlimmer, glaub' ich, als je. Ich fürchtete mich dennoch, gegen meine Mutter irgend etwas davon zu erwähnen, weil ich wohl wußte, daß sie nach Dr. Bolus senden würde, was denn immer eine strenge und langwierige Kur nach sich zog, die meistens mit einem unbarmherzigen Brechmittel anfing, so daß ich meine Krankheiten immer, so lange irgend möglich, geheim hielt.

Da meine Schwester eben nach Hause kam, befragte ich sie darüber; aber sie lachte mich nur etwas aus, obgleich ich nicht wußte, warum. Eines Morgens kam ich in meines Vaters Bibliothek, in der Absicht, zu versuchen, ob ich meinen Fall wol in irgend einem der medizinischen Bücher, deren er seinen ganzen Vorrath besaß, würde finden können. Ich sah eine gute Menge

derselben durch, indem ich nur die Symptome einer jeden Krankheit, die mir ins Auge fiel, überblickte; denn diese waren mit großen Buchstaben also angezeigt: SYMPTOME. Und es übersteigt allen Begriff, was für Krankheiten der allerverschiedensten Art ich zu haben meinte. Denn ich sah nicht allein nach dem Herzklopfen; je weiter ich las, desto mehr Symptome entdeckte ich. Nicht den hundertsten Theil von dem, woran ich litt, hatte ich bemerkt, bis das Buch mir es an die Hand gab. Ich sah deutlich ein (wenigstens dachte ich dieß damals), daß mein Fall eine Verbindung aller Klassen, Ordnungen, Geschlechter und Arten von Krankheiten wäre, die je das Menschengeschlecht betroffen. Wie ich sie weiter durchging und mich selbst über die verschiedenen Symptome der mannigfachen Krankheiten, welche das Buch enthielt, befragte, fand ich, daß ich nicht nur Herzklopfen, sondern auch entsetzliche Kopfschmerzen und Seitenstechen hatte mit Schwere in den Gliedern, Müdigkeit, Gähnen, inneres Zittern und Beben, welches, wie jeder zugeben muß, unverkennbare Zeichen eines herannahenden Fiebers sind: ich hatte ferner Frösteln oder Schauern, Rückenschmerzen, holte schwer

Athem; ich hatte tief unter meinen Ribben auf der einen Seite einen heftigen stechenden Schmerz, offenbar eine pleuritis oder Lungenentzündung, welches von beiden konnte ich nicht mit Sicherheit unterscheiden. — Ich hatte heftige fliegende Röthe im Gesicht, unruhigen Schlaf, Ohrensausen, welches mir eine phrenitis anzudeuten schien. Ich hatte gleichfalls eine schmerzliche Spannung auf der rechten Seite unter den falschen Ribben, gerade dem stechenden Schmerz auf meiner linken Seite gegenüber, welches ich für einen organischen Fehler in der Leber erkannte: — kurz, ich sah nach und untersuchte so lange, bis ich auf das unwidersprechlichste überzeugt ward, daß ich an meinem ganzen Leibe keinen gesunden Theil hätte, und würde zu Bett gegangen und zur großen Freude von Mrs. Fidget gestorben sein, hätte ich nicht eben gewünscht zu sterben. Seit Emilie Mandeville mich unfreundlich angesehen hatte, wäre ich kühn wie ein Löwe dem Tode entgegen gegangen, und ich darf sagen, ich hätte mich entschlossen dem alten Knochenmann mit seinem Stundenglase in die Arme geworfen, wäre ich ihm auf meinen Wanderungen gerade irgendwo begegnet.

Indessen fand ich doch für gut, ein wenig Arznei zu brauchen, wie ich sie aus den Büchern, welche ich zu Rathe zog, mir zusammengelesen. Ich wußte mir etwas Ipecacuanha, Assafötida, Glaubersalz und eine Tinktur von Sennesblättern zu verschaffen, die ich mit einer kleinen Dosis Jalappe und etwas Aloesaft vermischte, freilich, wie ich gestehen muß, nicht nach den Regeln der Kunst — denn ich verstand mich nicht auf verhältnißmäßige Dosen. Von diesem Gemisch nahm ich drei Tage hintereinander Morgens und Abends einen Theelöffel voll, welches solchen Aufruhr in meinem Magen hervorbrachte, daß ich einer vollkommenen Genesung gewiß zu sein glaubte. Doch weit gefehlt: was ich auch thun mochte, nichts wollte gegen das Puckern helfen, welches sich bei der leisesten Erinnerung an Emilie Mandeville so augenblicklich einstellte, daß, wäre sie alt und häßlich gewesen, oder hätte man sie je auf einem Besenstiel durch die Luft reiten sehen, ich nichts gewisser hätte glauben müssen, als daß ich von ihr behext worden sei. Dieser Zustand dauerte mehre Tage nach der Heimkehr meiner Schwester fort, während Miß Twist sie öfter zu Wagen, und Emilie Mandeville sie einmal zu Fuß besuchte. Sehr deutlich bemerkte ich, daß,

obgleich Letztere sich gar nichts daraus machte, zu Fuß zu kommen, Erstere sich sehr viel damit wußte, wenn sie in ihrer Kutsche angefahren kam. Aber seltsam: Eben dieser Unterschied zwischen beiden brachte, so wie ich ihn wahrnahm, das Herzpochen wieder hervor. — Denk ich bei mir selbst: Emilie soll auch in einer Kutsche fahren!

Ich weiß nicht, wie lange ich noch in diesem kläglichen Zustande der Ungewißheit geblieben wäre, hätte nicht der unerwartetste Zufall, der nur einem Sterblichen in meiner betrübten Lage begegnen konnte, mich herausgerissen. Eines Tages, als Miß Twist zu Mittag bei uns gegessen hatte, wurde Abends von ihr und meiner Schwester gesungen und Klavier gespielt. Beide sangen sehr gut; nur war Miß Twist so unausstehlich affectirt dabei, daß ich es nicht aushalten konnte, sie während des Singens anzusehen, sondern in ziemlicher Entfernung stehen blieb, aber ganz Ohr; denn ich liebte leidenschaftlich die Musik. Besonders fand ich seit dem ersten Anfall meines Herzpochens manche ihrer Töne so unaussprechlich besänftigend und entzückend, daß ich sie kaum zu ertragen vermochte. Dießmal schienen mir einige Worte in dem, was gesungen wurde, unmittelbar

auf mein Uebel hinzudeuten. Miß Twist hatte, wie ich bemerkte, einen besondern Griff, solche Gesänge auszuwählen: zuletzt kam einer, welcher meine armen blöden Augen gänzlich öffnete. Die beiden ersten Verse reichten hin; denn noch ehe ich die Probe mit allen gemacht, war mir, wie gesagt, ein neues Licht aufgegangen. Denk ich bei mir selbst: So?! — — Ich flüsterte meiner Schwester zu, sie um Wiederholung zu bitten, und nun konnte ich mich nicht erwehren, jedes Wort zu deuten, auszulegen und mit meinem gewöhnlichen Selbstgespräch zu begleiten.

„Geht Delia durch die Ebne hin" —

sang Miß Twist. — Denk ich bei mir selbst: Geht Emilie Mandeville durch den Garten hin — —

„Erbebt in zarter Furcht mein Sinn:
Ich möcht' ihr nahn: Was fesselt mich?"

Denk ich bei mir selbst: SYMPTOM! — Mein Fall auf ein Haar! — klar, wie die Sonne!

„Mein Herz, ist das nicht Liebe, sprich?"

Ja, ohne Zweifel! weder Fieber, noch Seitenstechen, noch Lungenentzündung, Phrenitis oder

Leberkrankheit: sondern LIEBE! offenbar Liebe! Meine Augen waren, wie gesagt, geöffnet.

Zu allem Unglück dachte indessen Miß Twist, wie es mir wenigstens schien, auch ihr seien die Augen aufgegangen. An ihr Herz hatte sie über die Liebe keine Frage zu thun; denn ich glaube, daß sie dieser holden Leidenschaft gar nicht in irgend einem ernsten Grade fähig war: nichts würde, davon bin ich überzeugt, ihr Herz, gleich dem meinigen, je zum Puckern gebracht haben. Da man sie aber zu Hause wohl unterrichtet und ihr alle nöthigen Instruktionen gegeben hatte, um auf meine Baronie aus dem Norden Beschlag zu legen; da nämlich Vater, Mutter, Gouvernante, Wärterinn u. s. w. u. s. w. nicht ermangelt hatten, ihr die Einbildung beizubringen, daß sie mit ihren Reichthümern nichts erkaufen könne, was nur halb so preiswürdig sei, als eine Krone und Schildhalter für ihre Equipagen, in deren Mitte das ihr als Erbinn gebührende Wappen der Twists prangen sollte: waren alle Liebessymptome, die nur irgend an dem muthmaßlichen Erben aller dieser Herrlichkeiten zu entdecken waren, ihr nicht gleichgültig, und sie achtete es daher der Mühe werth, diese Krankheit zu ihrem Studium zu machen, und da sie nicht füglich verlangen

konnte mir den Puls zu fühlen, mußte sie, so zu sagen, à la distance urtheilen. — Da hatte sie denn schon beinah ebensoviel aus diesem Einen Vers herausgedeutet, als ich: „Geht Delia durch die Ebne hin" hieß für sie: kommt Miß Twist in ihrer Kutsche angefahren. — „Erbebt von zarter Furcht mein Sinn; ich möcht' ihr nahn" — setzte sie um in: „Er möchte mir nahn;" d. h. „ich" nicht ein „Nicht-Ich," ich selbst, der Tölpel. „Er möcht' ihr nahn; was fesselt ihn?"

Ich wundre mich nicht, daß sie im Irrthum war; — denn wirklich erbebte mein Sinn, zwar nicht von zarter Furcht, sondern — aus Angst und Scheu vor ihren Ologien und der ganzen Krambude eitlen Wissens: obgleich ich daher ganz und gar nicht wünschte, ihr zu nahen und ihr auch gewiß nicht so nahe kam, als sie wünschte und erwartete, ließ sich die Voraussetzung immer machen, daß ich möchte, doch nicht könnte, daß es mich gefesselt hielte: dieß Alles zusammengenommen, war es daher kein Wunder, daß ihr Stolz und ihre vorgefaßte Meinung vollkommen deutlich den Ausspruch thaten: es sei Liebe: — meine Liebe zu ihrer eignen süßen Person. — Sie meinte daher gewonnen Spiel zu haben, und die Bitte, um Wiederholung

des Gesanges überzeugte sie, es geschehe nur, um sie in Stand zu setzen, das köstliche Geheimniß zu entdecken; so daß sie sich schon im Geiste Ihro Gnaden nennen hörte und sich höchlich wunderte, was das alte Volk im Norden noch auf der Erde wollte; ja ich muß sogar vermuthen, daß sie meinen Vater und meine Mutter gern etwas älter gesehen hätte; letzterer wäre indessen allenfalls wol eine kleine Frist als pensionirter Wittib von ihr gestattet worden.

Ich glaubte aber durch diesen Gesang auf zwei Entdeckungen gekommen zu sein. Der dritte Vers gefiel mir so wohl, als einer; denn indem ich ihn auf Emilie Mandeville anwandte, fing ich an mir zu schmeicheln, den Grund entdeckt zu haben, warum sie sich von uns wandte, als ihre Mutter und ich so viel über den Ball auf Schloß Nikotium und Miß Twists Vollkommenheiten sprachen.

„Ein andrer Jüngling, den sie lobt,"

Denk ich bei mir selbst: Warum nicht: „Ein andres Mädchen, das er lobt—?"

„Hätt' ich ihn auch als Freund erprobt—"

Warum nicht, sag' ich: als Freundinn!

„Erscheint mir plötzlich als ein Feind —"

Warum nicht: Feindinn? und so fort. — Zuverlässig neue Symptome! Denk ich bei mir selbst. — Mein Herz klopfte mehr, als je; aber dieß war mir nun eine sehr angenehme Empfindung geworden; ich hatte den Gedanken ganz und gar aufgegeben, den Apotheker deshalb zu befragen: ich war willens, mich in Zukunft bei niemand Anders Raths zu erholen, als bei Dr. Emilie Mandeville.

Ich hatte nun keine Zeit, auch nur im Allermindesten über Miß Twists fehlgeschlagne Hoffnung nachzudenken: in der That fragte ich auch keinen Pfifferling darnach; denn, denk ich bei mir selbst: Die Liebe wird sie nicht umbringen und Baronenkronen sind genug für Geld feil; wer weiß, vielleicht erhandelt sie damit noch gar einen Grafen oder Herzog, aber die arme Emilie Mandeville kann nicht einmal einen Baron kaufen. In diesem Tone ging es jedesmal fort, so oft meine Gedanken eine solche Richtung nahmen. Indessen, ich konnte es nicht lassen: ich begann Vergleichungen zwischen der Erbinn von Schloß Nikotium und der sanftäugigen Jungfrau vom Pfarrhause anzustellen. — Denk ich bei mir

selbst: Was ist all' ihre Chemie und Geologie und ihr Französisch und Italienisch gegen den geraden Sinn und den gesunden Verstand von Emilie! Was sind die Anstellereien und Ziereeien, und der Dünkel und die Affektation des aufgeblasenen Fräuleins Twist gegen die kunstlose Einfachheit und anspruchslose Unschuld der Pfarrerstochter? Mag jene doch in ihrer Kutsche fahren und Hals- und Armbänder vom auserwähltesten Juwelenschmuck haben, mag sie singen wie eine Catalani oder tanzen wie eine Dogalani: ich verlange nicht ein Leben zwischen Diamanten und Rubinen: ich wünsche mein Leben besser hinzubringen, als an der Seite der Puppen eines Opernhauses.

Eins nahm mich aber besonders sehr gegen Twists ein, daß sie nämlich keine Religion zu haben schienen: ihr Stuhl in der Kirche war gewöhnlich leer, oder sah man sie ja einmal dort, so war des Zischelns und Plauderns kein Ende, oder sie hatten keine Gesangbücher, oder wußten doch nachher nichts von der Predigt, so daß Eins oder das Andre mich jedesmal aufs Neue überzeugte, daß es ihnen an allem religiösen Gefühl fehlte. Das Kirchengehn war für Miß Twist eine Last. — Pastor Mandevilles Predigten wa-

ren „entsetzlich lang": ihr Papa nahm immer einen Roman in der Tasche mit, und Mrs. Twist wünschte dem Prediger mit Sporen nahe zu sein, um ihn etwas rascher fortzutreiben. Nun trag' ich aber gar kein Bedenken, offen zu bekennen, daß ich mich immer geneigt fühlte, eine solche Art von Menschen aus Herzensgrunde zu verachten und zu verabscheuen: meine Eltern hatten beide wahre Religion, sie waren Christen, nicht bloß der äußern Form nach, sondern im Geist und in der Wahrheit. Sie stritten nie darüber, prunkten nie damit; aber Alles, was auch nur im Geringsten die Heiligkeit eines Orts, einer Person oder einer Sache, die mit der Religion in Verbindung stand, verletzte, erregte ihr Mißfallen, so daß ich von Kindheit an gewöhnt war, für Alles, was dieselbe betraf, die größte Verehrung zu hegen. Kein Wunder, daß ich dadurch bewogen wurde, mich mit diesen Gegenständen vertrauter zu machen und die Bekanntschaft mit ihnen für mehr als bloße Nebensache zu halten. — Ich hatte immer Bücher geliebt und eines vorzüglichen Unterrichts genossen. Eben deßhalb war ich in den Augen der Mrs. Fidget ein Tölpel, weil ich nicht auf *ihre* Weise sprechen konnte, sondern während sie sprach *ohne zu denken*, dachte *ohne zu*

sprechen. — Ich möchte nicht so unhöflich gegen Mrs. Fidget sein, ohne weitern Beweis zu behaupten, daß ich im Vortheil sei; aber ich muß gestehn, mir scheint, daß ich deßwegen kein Tölpel war. Nie werde ich diese Einsylbigkeit beklagen, wenn sie auch Mrs. Fidget Aerger erregt haben mag. Gedankenarmuth würde mich mehr bekümmern. Doch zurück zum vorigen Gegenstand! —

Ich brauche wol nicht erst zu sagen, daß nach meiner ganzen Erziehung und Bildung, Mandevilles Familie, wie deren Sitten und Lebensweise, meinem Gefühle weit mehr zusagte, als der leere Glanz und Schimmer auf Schloß Nikotium: — Bei jenen war Alles geregelt, gemüthlich und in innerem Einklang: zu jeder Zeit hätte man aus diesem Hause den großen Schritt ins andre Leben ohne Bestürzung thun können; auf Schloß Nikotium dagegen war nichts geregelt, nichts gemüthlich, nichts natürlich, Alles erkünstelt, und wenn es nun gar den Uebergang aus diesem lustigen Schloß in jene Welt galt, so war dieß ein furchtbarer und entsetzlicher Gedanke. — Denk ich bei mir selbst (sehr oft): Wie werden die Engel zu Dir sprechen, Herr Twist, wenn Du an des Himmels Thor erscheinst? Ach! denk ich bei mir selbst:

das weiß ich recht gut! „Gedenke, daß Du Dein Gutes empfangen hast in Deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen.“ — Es fehlte mir nicht so sehr an christlicher Liebe, daß ich je im Stande gewesen wäre, weiter fortzufahren; denn Alles wohl überlegt, kam das traurige Ergebniß heraus: Herr Twist wußte durchaus nichts von jener Welt. Er kannte den Jagdkalender weit besser, als die Bibel. Wahrscheinlich dachte er (wenn er überhaupt jemals über diesen Gegenstand gedacht hat), daß dort wieder ein vollkommnes Schloß Nikotium unter den vielen Wohnungen, von welchen wir in Gottes Wort lesen, für ihn in Bereitschaft stände, und daß, wenn ihm irgend etwas nicht durch Recht der Erbschaft, Verdienst oder Gnade zufallen sollte, er es für Geld erkaufen könne.

Ich fürchte, mich in eine Abschweifung verloren zu haben: wohl, lieber Leser, liebst Du diese Abschweifung nicht, so geh hin, verbrenne das ganze übrige Buch; nur diese Abschweifung rühre mir nicht an: gib mir sie zurück, ich halte sie werth. Es kümmert mich nicht, was Dir gefällt oder mißfällt: nur in diesem einzigen Punkte will ich meine ganze Seele aussprechen.

Wenn ich nun einmal ein Tölpel sein soll, in Gottes Namen! wenn man mir nur Religion nicht abspricht.

Meine würdige, gütige und freundliche Mutter meinte, der Ball auf Schloß Nikotium sei zu augenscheinlich uns zu Ehren veranstaltet worden, und sie daher unumgänglich verpflichtet, ihn durch einen Ball in Brummelsdorf-Halle zu erwiedern, wobei sie (die gute Seele!), wie ich nicht zweifle, mit ähnlichen, nur nicht so gemeinen Empfindungen, als Mrs. Twist, in Gedanken ein Vorgefühl des Vergnügens hatte, mich mit Miß Twist tanzen zu sehen. Sie brachte die Sache bei meinem Vater an, und da er es so ganz in der Ordnung fand, mußte es unverzüglich ausgeführt werden; denn der einzige Punkt, worin meine arme Mutter, wie ich glaube, wol ohne guten Ton und altfränkisch sein mochte, war, daß sie in das Urtheil meines Vaters immer das unbedingteste Vertrauen setzte, und zwar auf eine solche Weise, daß ich öfter dachte, sie müsse ihn wahrhaft lieben. Es verursachte aber bei uns zuweilen große Verlegenheit und Verwirrung, daß mein Vater gerade eben so großes Vertrauen in meine Mutter setzte. Wenn daher irgend ein unvorhergesehenes Ereigniß, ein Plan, ein Geschäft oder eine Ein-

ladung von ihnen gemeinschaftlich erwogen werden sollte, war die Wage nie zu einem festen Stande zu bringen. Beide drangen mit solchem Eifer darauf, es nicht nach ihrem Sinne haben zu wollen, daß ich überzeugt bin, hätte das Planetensystem von ihrer Bestimmung abgehangen, und wäre zu entscheiden gewesen, ob der Kreislauf der Himmelskörper nach der rechten oder nach der linken Seite beschrieben werden sollte, so würde die Sonne, die herrliche Lichtspenderinn, ewig da gestanden haben, ohne daß ein einziger Weltkörper sich um sie bewegt hätte.

Nun, der Ball wurde also beschlossen und der Tag festgesetzt, auch ward zwei Tage nach dem Beschluß ein Packet mit gedruckten Karten herbeigeschafft, und nun wurden unzählige Einladungen geschrieben, viele vom Tölpel in höchsteigner Person. Aber nun entstand eine große Schwierigkeit: meine Schwester wünschte, daß Mandevilles Alle eingeladen und in der Halle Betten für sie in Bereitschaft gesetzt würden; meine Mutter dagegen versicherte, sie seien auf Schloß Nikotium auch nicht mit gebeten worden: „nicht,“ setzte sie hinzu, „als ob ich dächte, sie seien jener Ehre unwürdig gewesen, im Gegentheil hätte Mrs. Twist sie lieber einladen sollen; nur werden

sie

sie jetzt gar nicht erwarten, geladen zu werden; doch ich will sehen, was Vater dazu sagt." — Ich sagte nichts und ich dachte nichts! Denn mir war ganz wabbelig zu Muthe: was das eigentlich heißt, weiß ich nicht zu sagen; aber da ich es bei Gelegenheit von sehr feinen Leuten habe brauchen hören, so bediene ich mich desselben, da es mir vorkommt, als ob es etwas meinem Gefühl ganz Entsprechendes ausdrückte.

Mein Herzpuckern werde ich von nun an, da ich wohl wußte, wie es damit zusammenhing und es ganz natürlich fand, nicht mehr weiter beschreiben. Ich gestehe, daß ich meines Vaters Nachhausekunft mit wahrer Herzensangst erwartete, obwohl weder meine Mutter noch meine Schwester ein Wort darüber sagten. Endlich kam er indessen. Er hatte gerade mit den Twists (wie hätte es wol schlimmer treffen können?) eine Spazirfahrt gemacht: ich besorgte daher, daß die Sache ein unglückliches Ende nehmen würde. Er war noch nicht lange zurück, als er ins Zimmer meiner Mutter trat. Denk ich bei mir selbst: Wär' ich nur todt und begraben! — Nun dachte ich würden sie gleich davon anfangen; aber nichts dergleichen. Wenigstens eine ganze Viertelstunde lang kein sterbendes Wört-

chen von Twists oder Mandevilles. Endlich fing meine Schwester an: „Vater, meinst Du nicht, daß Mandevilles zum Ball eingeladen werden sollen?“ — —

Gerade in diesem Augenblick kommt der Bediente herein und mein Vater wird abgerufen. — Ich hätte dem Burschen wol Eins versetzen mögen! — Denk ich bei mir selbst: Das hat er mit Vorsatz gethan! — Das Geschäft war indessen nicht dringend und mein Vater kam bald wieder zurück. — Sprach meine Schwester, wie vorher: „Vater, denkst Du nicht die Mandevilles mit einzuladen?“ — „Wer ist eingeladen?“ sagte mein Vater. „Alle,“ sagte meine Mutter, „die auf Schloß Nikotium waren.“ — „Mandevilles waren doch da?“ fragte mein Vater hastig. „Niemand von ihnen,“ erwiederte meine Mutter. „Verd...t,“ sagte mein Vater, „'s ist 'ne wahre Schande!“ — — Meine Mutter, meine Schwester und ich, wir fuhren Alle zurück. Solcher Ausdruck aus solchem Munde verrieth einen ungewohnten Ernst: „Seid Ihr gewiß, daß Niemand von ihnen da war?“ — „Ja,“ sagte meine Mutter, „sie waren Alle nicht geladen.“ — „Dann,“ sprach mein Vater, „schicke sogleich hin und laß ihnen sagen, wir hätten Betten für sie

Alle und wir würden die Kutsche schicken, um sie abzuholen, und sie möchten meinen Liebling, den kleinen Thom, mitbringen, und laß ihnen auch sagen, sie möchten noch lieber zu Tische kommen, um zeitig da zu sein." — So sprechend verließ er das Zimmer und warf die Thür hinter sich zu, was soviel sagen wollte, als: „Fast bin ich in Zorn gerathen." — Meine Mutter holte, ohne ein Wort zu sagen, etwas Papier: „Schick ihnen keine Karte, das ist zu förmlich! Hier schreib, was Dein Vater gesagt hat." Und damit hielt sie meiner Schwester ein Blatt Papier hin. Diese ergriff voller Freude die Feder und kritzelte den ganzen Belauf von meines Vaters gastfreier Einladung hin. — Ich wünschte sehr, der Bote zu sein, welcher das Billet nach dem Pfarrhause brächte, aber ich konnte nicht Muth genug auftreiben, es vorzuschlagen, und so ward es auf gewöhnlichem Wege hinübergeschickt.

Meine Mutter suchte mit besondrer Sorge allen außerordentlichen Aufwand bei dem Ball zu vermeiden, obgleich meine Schwester, die soviel über den Glanz von dem Ball auf Schloß Nikotium gehört hatte, ebendaher natürlich wünschte, daß der unsrige nicht weniger stattlich werden möchte. Ich bin nicht gewiß, ob sich etwas Herzpuckern

deßwegen bei ihr einstellte; sie nahm die Sache wenigstens gewaltig ernsthaft; aber meine Mutter gab sich Mühe, sie zu überzeugen, daß übertriebener Aufwand kein wahres Kennzeichen von feiner Lebensart sei; daß es besser wäre, wenn es den Anschein hätte, als mangelte Manches, was man sich hätte verschaffen können, als Maaß und Ziel zu überschreiten, um sich Dinge zu verschaffen, die einem vernünftigerweise erlassen werden können. „Die Twists, meine Liebe, lassen Alles aus London kommen: es ist doch gewiß besser, wenn man glaubt, wir brauchten gar nichts kommen zu lassen."

Man wird sich leicht vorstellen, daß bis zum bestimmten Tage nicht viel an etwas Anderes gedacht wurde. Es war eine Unterhaltung für meine Mutter und Schwester; für mich war manches Herz-Puckern Erregende dabei, und was meinen Vater betrifft, so wartete er geduldig ab, ohne sich, wie ich glaube, auch nur für einen Augenblick durch den Handel beunruhigen zu lassen.

Wenn ich auch nicht die Bitte gewagt hatte, das Billet nach dem Pfarrhause bringen zu dürfen, konnt' ich es doch nicht lassen, gleich darauf hinzugehn, über den Twist-Zaun und über Stock und Stein. Als ich da war, sagte ich, daß ich

hoffte, wir würden sie bei uns sehen; denn sie hatten das Billet nicht sogleich beantwortet, weil sie noch nicht wußten, wie sie es mit dem Mittagsessen, Schlafen u. s. w. einrichten sollten. „Ich hoffe, Sie werden doch alle kommen," und denk ich bei mir selbst: ich hoffe, meine liebe Emilie wird mit mir tanzen; aber weit entfernt, etwas davon zu äußern, hätte ich auch ebensowohl stumm geboren sein können. Frei genug ging es in meiner Seele hin und her, aufwärts, niederwärts; aber heraus auch nicht ein Haarbreit. Ich blickte und seufzte, wie Alexander der Große, und seufzte und blickte wieder. „O," sagte Emilie, „essen und schlafen Twists da?" — „Gott behüte, nein!" — Ich fürchtete, zu voreilig gesprochen zu haben; aber es entging mir nicht, daß ihr Gesicht sich ungewöhnlich verklärte. Bald darauf nahm ich Abschied und kehrte nach Hause zurück.

Endlich erschien der Tag der Tage! — Der Teppich wurde aus dem Gesellschaftszimmer genommen, der Fußboden mit bunten Kreiden in Fächer getheilt und mit schön gefärbten Figuren bemalt, wie es bei glänzenden Festen zu geschehen pflegt. Mandevilles kamen Alle zum Mittagsessen, wobei es ziemlich unruhig und bunt her-

ging, weil das Zimmer, in welchem wir aßen, für den Abend zum Souper in Beschlag genommen werden sollte. Inzwischen entspann sich nach Tische doch eine Unterredung zwischen meinem Vater und Pastor Mandeville, an welcher ich großen Gefallen fand.

„Wenn doch Jeder, lieber Herr Mandeville, seine Kinder so erzöge, wie Sie.“

„Wenigstens, Herr Dermont, lasse ich sie alles Nützliche lernen und lehre ihnen selbst Alles, was in meiner Macht steht.“

„Das ist ganz nach meinem Sinn: warum sollen unsre Kinder so viel klüger werden, als wir selbst sind? — Wo wäre die Nothwendigkeit, daß, weil es eine Unzahl von Lehrern in allen Zweigen des Wissens gibt, nun auch Alles gelernt werde, was gelehrt wird. — Was sollte mich verpflichten, eine Guinee nach der andern hinzugeben, damit meine Tochter Alles lernt, was andre Leute für gut gefunden haben auch zu lernen, und zwar bloß aus diesem Grunde, ohne die geringste Rücksicht auf ihre Naturanlagen, ihren Geschmack oder ihre Fähigkeiten zu nehmen: da ich überzeugt bin, daß mehr als die Hälfte von dem, was sie lernt, weder für ihren Gatten, noch für ihre Kinder und Kindeskinder

vom geringsten Nutzen sein und nur durch frevelhafte Verschwendung derjenigen Zeit erlangt werden kann, welche man nicht allein auf Erlernung von etwas wahrhaft Wichtigem, sondern auch auf solche Gegenstände verwenden könnte, die zum Nutzen, Wohl und Vergnügen aller derer, die mit ihr in Verbindung stehen, gereichen? — Da ist unsre Nachbarinn, Miß Twist, — sie weiß gewiß sehr Vieles von diesem und Jenem, — sie ist, wie die Welt es nennt, in hohem Grade gebildet; auch will ich ihre Eltern wegen der Mühe und Unkosten, die an sie gewendet worden, nicht tadeln: in vielen Fällen sind die Folgen aber doch abgeschmackt und verkehrt. Wenn es dazu dient, die Tochter zu erheben, so setzt es auf der andern Seite die Eltern herab; denn es ist augenscheinlich, daß weder Herr noch Madame Twist auch nur von der Hälfte der Gegenstände, welche ihrer Tochter gelehrt worden sind, hinlängliche Kenntniß besitzen, um im Stande zu sein, von ihren Fortschritten und Fähigkeiten zu urtheilen. Ich setze Funfzig gegen Eins, daß, indem sie nur davon reden, sie sich durch Unwissenheit und komische Verwechselungen lächerlich machen. Und das Schlimmste von dem Allen ist, daß die Tochter dieß weiß, wenn sie irgend etwas davon ver-

ſtebt, wie ſie doch ſollte. Ihre Töchter dagegen, Herr Mandeville, lernen von Ihnen und Ihrer Frau nichts, als was nothwendig, nützlich, paſſend und angemeſſen iſt und bleiben wird; und da ſie es von Ihnen und nur von Ihnen lernen, können ſie nie dahin kommen, auf Sie herabzuſehen; ſie müſſen immer, wie es Kindern geziemt, mit Achtung und Ehrfurcht zu Ihnen aufblicken, und ihr höchſtes Trachten muß ſein, ſo weiſe und gut, wie Sie, zu werden. — Was übrigens die große und einzige Erkenntniß betrifft, die für uns Alle von wahrer Wichtigkeit iſt, ſo müſſen Sie, Herr Mandeville, beſſer wiſſen, als ich, daß dieß faſt die einzige Art von Wiſſen iſt, um deſſen Erlangung man ſich eben nicht viel Mühe gibt. Ich glaube kaum, daß irgend einer von Ihrem gelehrten Fach je von Vater, Mutter oder Vormund berufen worden, Sohn, Tochter oder Mündel Gotteserkenntniß, d. h. Chriſtenthum, zu lehren, und doch möchten wenige Guineen, ſo angelegt, ebenſoviel nützen, ihnen eine gute Stätte in jener Welt zu bereiten, als viele Guineen in dieſer Welt; ja, und einigen ſeiner Mitgeſchöpfe Gutes thun, vielleicht von mehr Werth ſein, als funfzig Violin- oder Tanz-Lehrer."

„Ich wollte, Herr Mandeville, Sie könnten die Twists etwas öfter in die Kirche bringen. Es ist mir zuwider, ihren Stuhl fast jeden Feiertag leer zu sehen; es ist zum Erbarmen! — Twist ist ein gutmüthiger Bruder Lustig, und was seine Frau betrifft, so bin ich sicher, daß, wenn nur irgend Jemand sie zu überzeugen vermöchte, daß ihrer Tochter eine oder die andre Vollkommenheit fehlt, um sich in einer andern Welt jenseits, von der, wie ich fürchte, Mrs. Twist noch nie etwas in den Sinn gekommen ist, mit Vortheil zu zeigen (denn das ist heut zu Tage das große Ziel aller Mütter!), sie es nicht versäumen würde, sich unverzüglich nach einem Lehrer umzusehen, welcher dafür sorgte, daß ihre Tochter mit Anstand an dem Hof dort oben erscheinen könnte.“

Der Prediger rüstete sich eben auf eine Antwort, als eine feierliche Botschaft vom Oberhause ankam, welche meinem Vater insgeheim eröffnet wurde. Denk ich bei mir selbst: Es wird auf Vertagung angetragen! — So war es auch. Der Sprecher verließ den Stuhl, und, nachdem er Herrn Mandeville noch Wein angeboten, verkündigte er öffentlich das so eben erhaltne Aufgebot, sich ins Gesellschaftszimmer zu begeben und wir bereiteten uns Alle, ihm zu folgen.

Als wir oben angelangt waren, fanden wir das Zimmer fast ganz voll. Mein Vater ging, wie sich versteht, kühn durch sie Alle hin; ich blieb mit Herrn Mandeville nahe an der Thür stehen. Meine Augen flogen im Kreise rund herum, und abermals rund herum und noch einmal rund herum, ehe es mir gelang, den Gegenstand meiner Wünsche aufzufinden. Endlich erspähte ich in einer Ecke des Zimmers, hinter einer Gruppe von Stehenden, Mutter Mandeville mit ihren drei Töchtern, die dicht neben einander saßen, gleich einer Henne mit ihren Küchlein. — Ich fühlte ein unwiderstehliches Verlangen, zu ihnen zu gehen; aber obwohl ich leicht dahin gelangen konnte, fand ich mich doch beim ersten Versuch wie festgebannt. Es war mir gerade, als ob mein rechtes Bein vorwärts wollte, mein linkes mich dagegen zurückzerrte. Denk ich bei mir selbst: „Ich möcht' ihr nahn: was fesselt mich? Mein Herz, ist das nicht? u. s. w." — Endlich kam ein neuer Strom von Gästen, der uns ein hübsches Stückchen weiter ins Zimmer schob. Ich gab mir alle mögliche Mühe, die bewußte Richtung zu nehmen, und da Herr Mandeville mit mir gleiche Absichten zu haben schien, kamen wir allmählich näher und näher, versteht sich, unauf-

hörlich durch die Complimente und Begrüßungen unterschiedlicher Personen und Gesellschaften, an denen wir vorübergingen, unterbrochen und gehemmt. Ich hatte nichts im Kopf, als früh genug zu Emilien zu kommen, um sie zu bitten, die beiden ersten Tänze mit mir zu tanzen; aber deßwegen zu ihr hinzueilen war mir gänzlich unmöglich; denn mein linkes Bein zerrte mich noch immer zurück, wie es mir vorkam.

Nun wurden einige Zurüstungen gemacht, den Ball zu eröffnen, und ich sah schon mit Gewißheit voraus, daß ich zu spät zum Ziel kommen würde, als zum Glück Vater Mandeville einen kühnen Schub that, um zu ihnen zu gelangen, dem ich als Nachzügler auf dem Fuß folgte. Schon glaubte ich meiner Sache gewiß zu sein: ich war Emilien nahe genug gekommen und eben stand ich im Begriff, mich tief zu verbeugen, um sie zum Tanz aufzuziehen (denn menschliche Drathpuppengestalten pflegen, wie ihr wißt, hübsch lang zu sein), als ich, gerade an dem empfindlichen Theil über dem Ellbogen meines rechten Arms, so schrecklich gekneipt wurde, daß ich wol hätte laut aufschreien mögen. Denk ich bei mir selbst: Fußangeln und Selbstschüsse, so wahr ich lebe!! — Es war aber — mein Vater,

welcher über zwei Bänke gelehnt, in großer Eile zu mir sagte: Bob, geschwind, ich habe Miß Twist in Deinem Namen engagirt. Da ich zu verwirrt war, um irgend etwas bei mir selbst zu denken oder zu reden, wie ich pflegte, antwortete ich mechanisch: Gleich! und sah dabei eher vergnügt, als verdrießlich aus; denn solche Widersprüche gehörten auch zu den Symptomen meines Uebels. — Nun wollte ich eben noch zu Emilien hingehen und sagen: „Darf ich wol um die beiden folgenden Tänze bitten!" Aber ach! in diesem Augenblick kam ein langer, dünner junger Laps auf sie zu und forderte sie zum Tanze auf, und sie nahm dieß, wie ich mir einbildete, mit ganz besonderem Vergnügen an.

Ich suchte nun meinen Vater und Miß Twist auf, die ich bald fand: Die Musik hatte aufgespielt und Alles war in voller Bewegung. Ich fand Miß Twist, wie sie vor ihrer Mutter stand, welche beschäftigt schien, ihr Kleid aufzuheften und andre Vorbereitungen zum Tanzen zu machen. Ich ging zu ihr, indem ich meine Handschuhe anzog. „Miß Twist, ich glaube, ich habe die Ehre mit Ihnen zu tanzen." Sie nickte mir ein wenig zu, was, wie ich glaube, ihrer

Meinung nach, eine Verbeugung vorstellen sollte, und war gleich bereit, in die Reihen zu treten; aber hier gab es neue Schwierigkeiten. Meine Mutter hatte sorgfältig Alles gebeten, was auch auf Schloß Nikotium gewesen war; da sie aber eine weit ausgebreitetere Bekanntschaft hatte und Niemand in der Nachbarschaft gern ausschließen wollte, so erstreckten sich ihre Einladungen viel weiter nach Oben, wie nach Unten. — Am untern Ende befanden sich, außer Mandevilles, noch eine Predigerfamilie, drei junge Frauenzimmer, die bei einer Tante in unsrer Nähe wohnten und nie aus dem Hause kamen, und die arme Miß Kreepmouse, der ein solcher Festtag auch etwas Seltenes war. Da fanden sich ferner einige junge Männer, deren Eltern würdige Leute waren, ohne eben zu den feinsten Zirkeln zu gehören, und etliche Offiziere aus den Casernen, welche meinen Eltern besonders empfohlen waren, dagegen Mrs. Twist alle ohne Ausnahme gebeten hatte. Am obern Ende waren noch angesetzt: Lord und Lady Charleville nebst zwei Fräulein Töchtern, einer Nichte und ihrem ältesten Sohn, dem Gardelieutenant; ferner Sir Henry und Lady Lydiard, ihre drei Töchter und zwei Söhne; außer diesen ein Herr

Wenthworth und Lady Maria Wenthworth, Schwester eines schottischen Marquis, mit ihrer Tochter. Lord Charleville hatte für gut befunden, meine Schwester zu engagiren und führte sie ans obere Ende des Zimmers.

Die arme Miß Twist, die ihren Ball eröffnet hatte, hätte, glaub' ich, gar zu gern auch auf dem unsrigen als Vortänzerinn erscheinen mögen, sie machte sich nahe an meine Schwester und wünschte augenscheinlich, wenigstens auf sie zunächst zu folgen. Die Rangordnung hatte man, wie ich glaube, auf Schloß Nikotium nie sonderlich studirt. Mir wurde bange, weil die Miß Charlevilles, welche ich wol hochgebildet statt hochgeboren nennen möchte, ihr einmal schienen Platz machen und ihr Vordrängen übersehen zu wollen, welches eine so offenbare Unschicklichkeit gewesen wäre, daß ich dadurch in die größte Verlegenheit gerieth. Meine Schwester wußte es aber zu verhindern, indem sie Miß Charlevilles auf eine feine Weise neben sich zu halten suchte, und so mußten wir zwei Paare weiter hinunter rücken. Nun kamen Miß Lydiards, die auf keine Weise eben so bereitwillig waren, ihre Plätze abzutreten; diese wußten recht gut, daß ihnen der Platz sogleich nach den Hochgebornen zukäme.

Da diese Alle zusammenhingen, mußten wir noch drei Plätze weiter hinunter, und hier kam ein neuer Stein des Anstoßes; denn hier stand Miß Wenthworth: die jüngste Miß Lydiard nahm diese aber in dem Augenblick, als Miß Twist ihren letzten Versuch machte, sich zwischen die Vornehmen einzuschieben, so fest bei der Hand, daß wir gezwungen waren, noch ein Paar weiter zu gehen, und daher nicht eher eine bleibende Stätte fanden, als bis wir sieben Paare vor uns hatten.

Da ich nichts weiter bei der Sache zu thun hatte, als auf der Herrenseite mit ihr gleichen Schritt zu halten, so gelangte ich ungestört endlich an meinen Posten ihr gegenüber. — Denk ich bei mir selbst: Gedemüthigt! — Offenbar rührte ihr Benehmen aus Unerfahrenheit her; darum that es mir leid um sie, obgleich eine solche Erfahrung, woher sie auch immer kommen mochte, ihr recht nützlich war. Ihre Mutter, welche wo möglich darüber bekümmerter war, als sie selbst, kam zu ihr heran, und ich hörte, wie sie ihr zuflüsterte: „Es sind die gnädigen Fräulein Charlevilles und Sir Henrys Töchter, wie Du wol weißt" u. s. f. Dieß gewährte ihr augenscheinlich etwas Trost und Beruhigung: in wie weit, wage ich nicht zu entscheiden.

Der Ball hatte nun wirklich angefangen. Ich wagte es, meine Augen öfters nach unten zu wenden, wo Mandevilles standen, und jedesmal ging mir ein Stich durchs Herz, wenn ich sah, daß Emilie mit ihrem Tänzer ganz vorzüglich zufrieden schien. Wie viel lieber hätte ich sie im Pfarrgarten lustwandeln gesehn! — Denk ich bei mir selbst: Nie will ich wieder hin! — Als wir uns dem obern Ende näherten, war es mir höchst unangenehm, daß jedesmal, so wie wir uns in Bewegung setzten, ein Geklapper entstand, gleich dem eines Zuges von Pferden, die mit ihrem losen Geschirr vom Pfluge kommen; denn Miß Twist hatte einen solchen Ueberfluß von Schmuck um den Nacken hängen, daß es aussah, als sei sie beim Ankleiden auf nichts mit mehr Sorgfalt bedacht gewesen, als ja von ihrem ganzen Staat auch nicht ein Stückchen zurückzulassen: neben einem prächtigen Perlenschmuck war eine goldne Kette zu schauen, woran ein Medaillon mit Haarlokken von ihren verehrten Eltern und ein in Gold gefaßtes Riechfläschchen mit türkischem Rosenöl hing; außer diesem an einer dritten goldnen Kette, obgleich sie wahre Luchsaugen hatte, eine Lorgnette mit großen Perlen gefaßt. Wie nun alle diese Herrlichkeiten unversehrt und wohlbehalten bis ans

Ende

Ende von dreißig oder vierzig Paaren kommen sollten, schien mir ein Räthsel, und der Erfolg wies aus, daß ich Recht hatte; denn kaum waren wir bis zum dritten Paare gekommen, als das goldgefaßte Riechfläschchen so stark mit dem beperlten Augenglas zusammenstieß, daß es in tausend Stücke zerbrach. Das bloße Glas war natürlich kein großer Verlust, und da das Unglück die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft auf die kostbare Fassung hinlenkte, war die Wirkung höchst erwünscht. Denk ich bei mir selbst: Vor dem nächsten Ball ist das Alles wieder in Ordnung und das Riechfläschchen wird wieder ebenso nah daran baumeln, wie je.

Nach Beseitigung dieser kleinen Unterbrechung, die Mrs. Twist in Bewegung brachte und sehr zu interessiren schien, gings aufs Neue an ein Drehen und Wenden, wobei wir aber fast immer so weit aus einander blieben, daß ich selten Gelegenheit hatte, mit ihr zu reden, worüber ich herzlich froh war. Als wir bis zu Miß Mandeville und ihrem Tänzer gekommen waren, mußte ich mit ihr ein Dos - à - dos machen und sie herumdrehen. Ich hatte mir vorgenommen, wegen ihres Kaltsinns ihr einen gelinden Vorwurf zu machen; aber kaum berührte ich ihre Hand, als mir die

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Zunge am Gaumen klebte und ich nicht ein Wort vorzubringen vermochte; indessen nahm ich mir vor, sie mit recht auffallender Gleichgültigkeit herumzuschwingen, und ich schmeichelte mir, daß sie empfindlich darüber schien. Denk ich bei mir selbst: Beleidigt! Als wir nun wirklich unten angekommen waren, fächelte sich Miß Twist und holte tief Athem. „Es ist sehr heiß," sagte ich, „aber es waren hübsche Touren." — „Doch zu überladen," und was dergleichen Gemeinplätze und Ball-Redensarten mehr sind; die aber, wie ich fast vermuthe, hinreichten, sie genugsam zu überzeugen, daß ich bis über die Ohren in sie verliebt wäre. Wir tanzten noch ein zweites Mal herunter, da machte sie ihren Knix, ich meine Verbeugung, wie Mutter Hubbard und ihr Hund, und damit war Alles in Ordnung.

Als ich gleich darauf zu meiner Schwester kam, belustigte ich mich an dem verschiedenen Ausdruck, mit welchem die Einen nach den Andern herbeikamen und ihr immer dieselbe Frage vorlegten. Wie bei allen Bällen fehlte es natürlich auch hier nicht an einem bunten Gemisch von feinen Damen und linkischen Herren, von linkischen Damen und feinen Herren, so daß

die verschiedenen Paare, wie es sich eben fügte, gut oder übel zusammengesetzt waren. Die, welche gut für einander paßten und mit ihren Tänzern oder Tänzerinnen zufrieden waren, kamen langsam auf meine Schwester zu, indem sie dieselbe in beinahe klagendem und kleinlautem Tone fragten: „Werden wir mit Tänzern wechseln, Miß Dermont?" — Diejenigen hingegen, welche übel gepaart waren und ihre linkischen Tänzer oder Tänzerinnen gerne los sein wollten, traten keck heran: „Wir wechseln doch mit Tänzern, nicht wahr, Miß Dermont?" Ich machte mancherlei Bemerkungen der Art, während wol Niemand errieth, was in mir vorging. Ich sah eine Menge von Verkehrtheiten, die mir nicht entgingen, so gut sie auch verkleidet waren, und die mich überzeugten, daß, wenn es auch sehr nachbarlich sein möge, ein solches Fest zu veranstalten, es doch die grausamste Sache von der Welt sei.

Während der beiden ersten Tänze that es mir leid, daß die arme Mrs. Fidget für ihre zwei Töchter, deren Aeußeres freilich auch nichts weniger, als anziehend, und die in der Nachbarschaft eben nicht beliebt waren, durchaus keinen Tänzer auftreiben konnte.

Während des Tanzes stellte sich dieselbe mit Miß Mathilde am Arm zu wiederholten Malen hinter mich und lobte mein Tanzen und mein gutes Aussehn. Da ich nie zum Nachtragen geneigt war, würde ich wirklich mit Vergnügen eine ihrer Töchter zum Tanz aufgezogen haben; aber obgleich ich in meinem Sinn beschlossen hatte, lieber zu sterben, als Emilie Mandeville aufzufordern, konnte ich auf der andern Seite doch nicht lassen, zu wünschen, daß ich frei bliebe, aus Furcht, ich möchte sterben, wenn ich es irgend unmöglich gemacht hätte, mit ihr zu tanzen.

Die Mandevilles waren alle so allerliebst, daß es ihnen nie an Tänzern fehlte: Schönheit unterjocht Stolz, Geld, Alles! Wären auch funfzig Lords im Zimmer gewesen, ich wette, Emilie M. hätte mit ihnen Allen tanzen müssen. — Ich vermied geflissentlich, mich irgend um sie zu bekümmern, so schreckliches Herzklopfen mir dieß auch verursachte, und für die beiden folgenden Tänze engagirte ich mich nach dem Wunsche meiner Mutter mit der ältesten Miß Charleville.

Ich sah mit Erstaunen, wie diese den Tanz ungleich leichter und artiger durchführte, als Miß Twist, und da sie nichts von baumelndem Schmuck um den Hals hatte, gelangten wir glücklich und

ohne alle Störung zum Ziel. — Denk ich bei mir selbst: Entweder Emilie Mandeville oder Miß Charleville. Und ich rechnete mir es sehr hoch an, daß ich den Muth gehabt hatte, irgend Jemand mit ersterer zu vergleichen.

Es würde abgeschmackt sein, weiter in das Einzelne des Balls einzugehn; aber zwei Vorgänge kann ich doch nicht unerwähnt lassen. Nachdem Miß Twist in bester Form alle sieben Paare, die ihr anfänglich vorstanden, überflügelt und sie glücklich ans Ende, so wie sich selbst an die Spitze der Colonne versetzt sah, siehe! da fehlt es ihr plötzlich an einem Tänzer! als nach hergebrachter Sitte an ihr die Reihe war, die beiden nächsten Tänze zu bestimmen. Ich war inzwischen im Zimmer umhergegangen, in der Absicht, Emilie und ihren Tänzer zu beobachten, und hatte keinen Versuch gemacht, mich wieder zu engagiren, als meine Mutter auf mich zukam und verlangte, daß ich durchaus, wenn ich nicht versagt wäre, Miß Twist auffordern müsse. Ich bin überzeugt, daß sie in diesem Augenblick nichts anders im Sinne hatte, als die Pflicht der Höflichkeit gegen ihre Gäste: sie würde für jede Andre in gleichem Falle das Nämliche gethan haben; aber hier lag nun die Sache klar am Tage.

Nachmals erfuhr ich gelegentlich, daß gewisse scharfsichtige Personen unter ihren lieben Nachbaren die starke Belagerung des Twistischen Gebiets gar wohl bemerkt hatten. — Herr Robert Dermont, verlautete es, hat zweimal mit Miß Twist getanzt und nicht ein einziges Mal mit einer von den beiden Fidgets! — Zweimal mit Miß Twist, aber kein einziges Mal mit einer der vier Miß Gogmagogs. — Sie hätten hinzusetzen können: Zweimal mit Miß Twist und nicht ein einziges Mal mit einer der drei Miß Mandevilles; aber hätte ich auch nur ein einziges Mal mit einer von diesen getanzt, so würde ohne Zweifel ein Staunen andrer Art erregt worden sein und vielleicht wären noch herabwürdigendere Anspielungen ausgesprochen worden. Wie es nun aber stand, wurden meiner Mutter feinangelegte Pläne auf Schloß Nikotium für so augenscheinlich und handgreiflich angesehen, als wäre der Contrakt schon unterschrieben und gesiegelt gewesen. Dieß Alles fand ich später aus. Diesen bösen Schein vermehrte der Umstand noch sehr, daß die beiden von Miß Twist angegebenen Tänze gerade die letzten waren, ehe man zu Tische ging und ich daher zu der doppelten Glückseligkeit verdammt war, sie in den Speisesaal zu führen und

während jener großen Feierlichkeit ihr zur Seite zu sitzen, bei der Alles, was man gethan, gesagt oder gesehen, genau zu Protocoll genommen wird, um für das nächste halbe Jahr den Hauptgegenstand des Gesprächs abzugeben.

Nach aufgehobener Tafel kehrten wir ins Ballzimmer zurück, wo wieder getanzt wurde, „bis Phöbus sich zu erheben begann.“ — Ich vermied fortwährend sorgfältig alle Mandevilles; ich war überzeugt, daß Emilie von Nichts, als von ihren zierlichen Tänzern träumen würde, und daß sie auch nicht das leiseste Pochen meines armen Herzens mehr verdiente. Allein ehe Alles zu Ende ging, schien sie unwohl zu werden und zog sich ganz aus der Reihe zurück. — Ich hatte gar manche Zweifel und widerstrebende Gefühle: Sollte ich mich herablassen, zu ihr zu gehen und sie nach ihrem Befinden zu fragen? — Denk ich bei mir selbst: Auf den ersten Blick hat sie sich in einen ihrer zudringlichen Tänzer verliebt; warum sollt' ich sie nicht ihrem Leiden überlassen? —

Während ich dieß Alles dachte, kam Herr Mandeville und gab mir hastig die Hand. „Gute Nacht,“ sagte er, „Emilie ist nicht recht wohl; Lady Charleville ist so gütig gewesen, darauf zu

bestehn, daß wir in ihrem Wagen nach Hause fahren sollen." — Hätte ich einen Schuß durchs Herz bekommen, ich würde nicht mehr dabei gefühlt haben! Der Ball war beinahe zu Ende und mit meiner Glückseligkeit war es aus. Denk ich bei mir selbst: Sie wollen aso nicht bleiben. Ich ging mit ihm zu seiner Gesellschaft, die ich eben beschäftigt fand, sich einzupacken, indem sie eilten, um den Wagen von Lady Charleville nicht warten zu lassen.

Ich bot Emilie meinen Arm, und sie nahm ihn an. „Es thut mir leid," sagte ich, „daß Sie unwohl sind: ich hatte gehofft, daß Sie sich besonders gut unterhalten würden. Sie hatten eine solche Menge stattlicher Tänzer." — „Sie waren mir alle fremd," erwiederte sie mit einiger Hast. — „O darum werden sie Ihnen gewiß nicht weniger gefallen haben?" — „Alte Freunde und Bekannte würden mir lieber gewesen sein, und Sie kennen mich nicht, wenn Sie das Gegentheil denken." Kaum hatte sie diese Worte ausgesprochen, als ich von einem so furchtbaren Herzpochen befallen wurde, daß ich kaum je etwas dergleichen empfunden hatte. Ich hatte nur noch eben Zeit, ihr die Hand zu drücken und in den Wagen zu helfen. Und als ich nun in den

Ballsaal zurückkehrte, sah mir Alles unbeschreiblich fremd aus. Ich fühlte, daß mein ganzes Tichten und Trachten nach dem Pfarrhause zuging, und daß ich mich selbst den ganzen Abend zum Narren gehabt hatte. — Um die Sache noch besser zu machen, kam Mrs. Twist zu mir und fragte mich, wie die Mandevilles nach Hause kommen würden. Sie wollte dadurch zu verstehen geben, daß sie keinen Wagen hätten, bot aber dennoch den ihrigen nicht an. „Madame," sagte ich, „meines Vaters Wagen hat sie abgeholt und würde sie auch wieder nach Hause gebracht haben, hätten nicht Lord und Lady Charleville die Güte gehabt, darauf zu bestehen, daß sie sich ihrer Kutsche bedienten." — Da sagte Mrs. Twist erst, der ihrige hätte ihnen auch zu Diensten gestanden; ich wußte es aber besser.

Endlich war der Ball aus und Jeder verfügte sich nach Hause und ins Bette, um zu schlafen, nur mich allein ausgenommen; denn die ganze Nacht hatte ich Herzklopfen, Ohrensingen und hundert andre Zufälle der Liebeskranken.

Kurz nachher kam es mir in den Sinn, über diesen Ball einmal eine recht genaue Untersuchung anzustellen: meine guten Eltern hatten ihn einzig und allein in der Absicht gegeben, um, wie sie

meinten, pflichtmäßig zum Vergnügen und zur Glückseligkeit ihrer Nachbarn beizutragen, welches aber wirklich, oder doch aller Wahrscheinlichkeit nach, ganz anders ausfiel. Zuerst suchten sie, um so Vielen als möglich zu gefallen, ihre Einladungen so weit als möglich auszudehnen, und luden Manche ein, die ihnen kaum bekannt waren; dadurch fühlten sich, wie begreiflich, Viele beleidigt, die ihnen ganz fremd, aber doch der Meinung waren, sie hätten eben so gut, wie jene, geladen werden können. Weil sie ferner Niemand beleidigen wollten, der irgend darauf Anspruch machen konnte, gebeten zu werden, wenn er auch einen solchen Rang im Leben einnahm, daß er mit der Nachbarschaft im Ganzen nicht in geselliger Verbindung stehen konnte, so hetzten sie eine Menge von Leuten gegen sich auf, die vielleicht noch niedriger standen, aber dennoch sich den Eingeladenen nicht nur gleich stellten, sondern sich sogar höher dünkten. Ich weiß wahrlich nicht, wie weit wir hätten herunter gehen müssen, wenn wir allen jenen Vorurtheilen und Anmaßungen hätten genügen wollen, Ich zweifle nicht, daß nach dem natürlichen Lauf der Dinge das Weib des Grobschmidts sich zuletzt beleidigt gefühlt hätte, daß man sie ausschloß.

Was aber nun das wahre Vergnügen und die Glückseligkeit betrifft, welche Denen zu Theil wurde, die wirklich kamen, so ging ohne Zweifel die größere Hälfte unbefriedigt weg: denn Einige beneideten uns um solche Dinge, welche sie sich zu Hause nicht verschaffen konnten; Andre schrieben Alles, was sie sahen, einer leeren Sucht zu glänzen zu; Manchen war es verdrießlich, daß ihre Töchter nicht zu jedem Tanze aufgefordert; Andere, daß ihnen so geringe Tänzer zugeführt worden, die weit unter ihrem Stande seien, während eben diese Tänzer wahrscheinlich wieder meinten, sich sehr weit herabgelassen zu haben, indem sie nur überhaupt mit ihnen tanzten. Mrs. Twist war augenscheinlich eifersüchtig auf meine Mutter, daß diese gewisse hohe und betitelte Gäste zu ihrer Gesellschaft zählen konnte, die sich auf Schloß Nikotium nicht sehen ließen, während eben diese betitelten Gäste einen harten Stand hatten, um ohne Anstoß nur die ihnen gebührende Stelle zu behaupten. Einige glaubten vernachlässigt zu sein; Einige zogen sich eine Erkältung zu; Einige saßen bei Tische zu weit unten: Einige hätten gern gesungen, wenn man sie nur aufgefordert; Einige waren beleidigt, weil man es gethan: kurz, Alles zusammenge-

nommen, wäre freilich Niemand gerne nicht da gewesen, allein Niemand war doch recht befriedigt, und meine armen Eltern sollten für Alles verantwortlich sein! — Denk ich bei mir selbst: O wie gesellig! Welche köstliche Nachbarschaft! — was für liebenswürdige Leute! —

Am nächsten Morgen, als ich mich im Ankleide-Zimmer meiner Mutter, mit ihr und meinem Vater, befand, sagte Letzterer: „Hast Du Dich schon nach Miß Mandeville erkundigen lassen?" — Sag' ich bei mir selbst: Ich will gehen, — drehte mich also rasch nach meiner Mutter hin und dachte nichts gewisser, als daß ich mich erbieten wollte, hinzugehen: da macht mir plötzlich eine überwältigende Verlegenheit einen Strich durch die Rechnung und die Worte, die mir wirklich aus dem Munde gingen, lauteten: „Soll ich gehn und Thomas hinschicken?" — Keins der drei letzten Worte war mir vorher in den Sinn gekommen; ich hatte bloß die Absicht gehabt, zu verstehen zu geben, daß ich mich selbst nach ihr erkundigen wollte. Denk ich bei mir selbst: Solche Widersinnigkeiten können nicht Liebe, — das muß Lungenentzündung oder Wahnsinn sein, und ich sollte doch wirklich etwas Medizin dagegen gebrauchen.

Thomas ward ausgeschickt und Thomas kehrte wieder: „Sie ließen vielmals danken, Miß Mandeville befinde sich etwas besser.“ Etwas besser! Denk ich bei mir selbst: Warum kann ich nicht hin und sie pflegen, und Nacht und Tag bei ihr wachen? — Mein Vater schlug einen Spazirritt vor, und als wir unsre Pferde bestiegen hatten, schlug er weiter vor, geradeswegs nach Schloß Nikotium zu reiten, um zu erfahren, wie ihnen die Ermüdung des Balls bekommen wäre. Ich machte keine Einwendungen. Als wir durch das Holz ritten und dem Schlosse näher kamen, ließ mein Vater mancherlei Andeutungen fallen, die ich recht gut verstand; aber er wagte nicht, über bloße Winke hinauszugehen. „Das, Bob,“ sagte er, „ist der Vorzug unsrer Verfassung, daß, obgleich man behaupten kann, es gebe in derselben eine gesonderte Aristokratie und Demokratie, dennoch für Mittel zur fortwährenden Vereinigung und Verschlingung dieser beiden Zweige gesorgt ist. Sie sind abgeschlossen in sich; aber dennoch treten tausend Fälle ein, in denen sie und zwar zum augenscheinlichen Vortheil von beiden, vermengt und vermischt werden. Wie es sich für einen Handelsstaat gehört, wird jeder Handelszweig so begünstigt, daß der Niedrigste

unter uns durch Betriebsamkeit so reich, wie der Höchste, werden, und dadurch seine Familie auf einen solchen Gipfel des Glanzes und der Bildung erheben kann, daß sie allmählich, wie von selbst, in den Strom des Adels hinübergleiten muß; während der Adel, dem keine Mittel zu Gebote stehen, so schnell den Verbrauch und die Abnahme seines Vermögens zu ersetzen, und dem man es doch nie erläßt, seine Würde durch einen gewissen Grad von Pracht aufrecht zu halten, gern den geringeren Reichen zu sich erhebt. Und so scheint, wie ich vorher bemerkte, eben durch diese Beschaffenheit unsrer trefflichen Verfassung dafür gesorgt zu sein, daß beide Stände immer Gelegenheit haben, vortheilhaft auf einander zu wirken und beide Extreme sich fortwährend vereinigen.

Nach dieser beachtenswerthen Abhandlung über unsre bewundernswürdige Verfassung ritten wir eine Zeitlang ohne ein Wort zu wechseln: ich verstand, was mein Vater meinte. Denk ich bei mir selbst: „Krieg erzeugt Armuth, Armuth zeugt Frieden, Frieden bringt Geld und Gut, wechselnd hienieden: Krieg erzeugt Armuth, Armuth zeugt Frieden." — Taback ist ein Hexenkraut: Handel mit Taback bringt folglich große

Reichthümer; Reichthümer führen von selbst zu großen Ansprüchen. Darum eignet sich die Enkelinn eines Tabackshändlers ganz dazu, Frau eines Pairs zu werden, sintemal ein Pair arm sein und Armuth ihn unfähig machen kann, mit dem gebührenden Glanze und der gehörigen Würde aufzutreten. Ohne diesen Glanz und diese Würde ist er nichts besser, als ein Tabackshändler: So mag denn der arme Pair die stolze Tabackshändlerstochter heirathen, und Alles ist in bester Ordnung." — „Krieg erzeugt Armuth, Armuth zeugt Frieden."

Als wir dem Schlosse nahe kamen, wurden mancherlei Bemerkungen über die schöne Lage desselben u. s. w. u. s. w. und einige Pläne zu den Verbesserungen angedeutet, die angebracht werden könnten, wenn beide Güter jemals durch irgend einen Zufall in die Hände Eines und desselben Besitzers kommen sollten!

Man wies uns ins Besuchzimmer, wo wir aber noch Niemand von der Ballgesellschaft vorfanden: Keiner empfing uns, als Miß Watson, die Gouvernante, ein sehr verständiges, würdiges Frauenzimmer, die Tochter eines verstorbenen Geistlichen. Wir waren einige Zeit mit ihr allein, bis Mrs. und Miß Twist zu uns kamen.

Bei ihrem Eintritt stand Miß Watson auf und Mrs. Twist nahm ihren Stuhl, während Miß Twist sich ohne weitere Umstände setzte: mein Vater stand auf, um für Miß Watson einen andern Stuhl hinzusetzen; aber Mrs. Twist hielt ihn wohlbedächtig davon ab, und durch einen gewissen Blick, wie durch eine Bewegung mit dem Kopf, gab sie der armen demüthigen Gouvernante zu verstehen, daß sie sich entfernen möchte.

Wir blieben nicht lange, da sie noch nicht gefrühstückt hatten. Mrs. Twist sagte, sie hätte noch die Absicht, nach der Halle zu fahren und sich nach dem Befinden meiner Mutter zu erkundigen, woran wir sie nicht hinderten; aber nachdem wir von Mutter und Tochter tausend Complimente über das außerordentliche Vergnügen, welches der Ball ihnen gemacht, empfangen hatten, beurlaubten wir uns.

Als wir vom Schlosse wegritten, rief mein Vater auf einmal aus: „Die arme Miß Watson!" — Denk ich bei mir selbst: „Warum die arme Miß Watson?" — Wir ritten vorwärts: kein Wort, bis wir fast eine viertel Meile weiter gekommen waren. Da konnte mein Vater nicht länger an sich halten: „Sahst Du, Bob, wie Mrs. Twist Miß Watson zur Thür hinaus

wies

wies? — Es ist wahrlich Unrecht, eine Gouvernante auf solche Weise in den Augen ihres Zöglings herabzusetzen. Der Erzieher eines jungen Mannes von Vermögen oder von Stande kann einmal Erzbischof von Canterbury werden; warum sollen, wie es doch gewöhnlich geschieht, Erzieherinnen weniger in Ehren gehalten werden? Wie soll man das nehmen? — Ist nicht das bloße Halten einer Erzieherinn ein stillschweigendes Geständniß, daß die Mütter selbst nicht fähig sind, ihre Töchter zu unterrichten: und wenn dieß, ist nicht meistens vorauszusetzen, daß die Erzieherinn bei weitem die weisere und verdienstvollere von ihnen beiden ist. Denn, was den Zeitmangel betrifft, der gar zu gewöhnlich vorgeschützt wird, so ward uns die Zeit ja eben nur zu solchen Zwecken gegeben; daher darf diese Entschuldigung, weit entfernt auf irgend eine Weise gültig zu sein, am wenigsten von einer Mutter gebraucht werden. Aber, fuhr er fort, wenn Miethlinge der Art einmal nöthig sind, so sollte man wenigstens nicht vergessen, was für eine Art von Miethlingen sie sind: sie sind wahrlich gemiethete Mütter: Stellvertreterinnen, Verordnete, Verweserinnen der Mütter, und, wie ich fürchte, nur zu oft bessere Mütter, als die wirklichen. Ich

liebe überhaupt im Allgemeinen eine solche Zugabe zu den Familien nicht; denn sind sie schlecht, so sind sie das allerschlimmste der Uebel. *) Müssen wir sie aber haben, so wollen wir ihnen auch nach Verdienst alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Im wandelbaren, veränderlichen und so manchen Zufällen unterworfenen Leben, kann es sich leicht ereignen, daß eine Erzieherinn abhängig wird von einer Person, welche durch Geburt und Herkunft, nach der Ordnung der menschlichen Gesellschaft, weit unter ihr steht, der Wahrscheinlichkeit überwiegender innerer geistiger Vorzüge nicht einmal zu gedenken. Wie schmerzlich muß es für ein solches Frauenzimmer sein, von solchen Müttern nicht nur wie eine Abhängige, sondern sogar als Untergebene behandelt zu werden! — Ich gestehe, ich wünschte, daß den Würdigen unter diesen Stellvertreterinnen der Weg zum Erzbisthum ebenfalls offen stände; dann sollte ihnen wol Genugthuung werden."

Mein armer Vater sprach, so oft etwas sein

*) Aber, denk ich bei mir selbst, sind sie liebevoll und mit der Mutter Ein Herz, so wird sich an den verbundnen Herzen das junge Gemüth zu desto innigerer Liebe emporranken.

Gefühl verletzte, frei heraus; er vergaß bei solchen Gelegenheiten Alles, was er früher in Winken und durch die Blume geredet hatte; ich sah deutlich, daß er im Herzen die Twists wegen mancher Züge in ihrem Charakter nicht wohl leiden konnte.

Als wir nach Hause kamen, hörten wir, daß indessen viel Besuch da gewesen, um sich nach dem Befinden meiner Mutter zu erkundigen, wobei Jeder ohne Ausnahme ihr versicherte, es sei der angenehmste Abend gewesen, den er je erlebt.

Ich komme nun zu einem merkwürdigen Abschnitt meines Lebens, von welchem ich aber die meisten Einzelheiten übergehen werde. Mein Vater hatte schon längst die Absicht gehabt, mich auf eine schottische Universität zu schicken; er war für Edinburgh sehr eingenommen, und meinte, da ich doch einmal schottischer Pair werden sollte, würde es mir nützlich sein, wenn ich dort hinginge. Natürlich wurde dadurch die Entwickelung der Verhältnisse mit Schloß Nikotium und dem Pfarrhause auf längere Zeit unterbrochen, und in meinem Haß wie in meiner Liebe folgte eine lange Hemmung.

Als der Tag meiner Abreise festgesetzt war,

nahm ich von verschiedenen unsrer Nachbaren Abschied, wie ich glaubte, es ihnen schuldig zu sein, und das Pfarrhaus war der erste und letzte Ort, wohin ich in dieser Absicht ging. Denn ich konnte es wirklich nicht lassen, dieser liebenswürdigen und trefflichen Familie zweimal Lebewohl zu sagen; und da es mir sehr angenehm war, daß sie meine bevorstehende Abwesenheit wirklich Alle aufrichtig bedauerten, so weiß ich nicht, ob dieß mir das Herz mehr schwer oder leichter machte: es schien von Schmerz niedergebeugt, weil ich von ihnen gehen sollte, und doch wieder auf den höchsten Gipfel der Freude erhoben durch die Art, wie ihnen meine Abreise zu Herzen ging. Als ich zum letzten Mal aus der Thür ging, dacht ich bei mir selbst:

„Der Segen dieses Himmels, der uns deckt,
Sink' auf ihr Haupt, wie Thau, denn würdig sind sie
Der Sterne Zahl am Himmel zu vermehren!"

Nachdem alle nöthigen Vorbereitungen zu meiner Reise getroffen waren, rückte endlich der Tag heran, an welchem ich Brummelsdorf für längere Zeit, als je bevor, verlassen sollte. Mutter und Schwester waren bei dieser Gelegenheit sehr

bedrückt, obgleich sie es auf alle Weise, so gut sie konnten, zu verbergen suchten, und da mein Vater ihr Gefühl ganz theilte, war es für uns Alle insgesammt ein kläglicher Morgen. Wir fühlten zuviel wahren und aufrichtigen Schmerz, als daß wir in dieser Hinsicht irgend etwas hätten erkünsteln sollen.

In Stamford sollte ich mit meinem ehemaligen Hauslehrer zusammentreffen, der seit anderthalb Jahren nicht mehr in Brummelsdorf war: er sollte mich nach Schottland begleiten. Ein treuer Diener folgte mir, welcher während unsers Aufenthalts in Edinburgh zu unsrer Aufwartung bestimmt war. Es bedarf keiner Schilderung unsers letzten Scheidens: wer irgend Gefühl hat, wird sich gewiß Alles bis ins Einzelne vorstellen können; und wer keins hat, würde mir nicht glauben, wenn ich noch so treu schilderte. — Der Wagen fuhr endlich ab, und ich sprach, im Vorüberfahren, über jeden Baum und jeden Steg, und jedes Heck *) und jeden Zaun insgeheim meinen Segen und mein Lebewohl; selbst

*) Provinzialname für die Thore der umzäunten Wiesen und Felder.

über Schaafe, Gänse, Truthühner, und ich hätte ihnen in diesem Augenblick ihr trauriges Vorrecht, wenn auch ohne Empfindung, doch da zu bleiben, beneiden mögen.

Ich brauche den Leser nicht auf meiner langen Reise von Station zu Station mit mir fortzuschleppen; genug, ich traf in Stamfort meinen würdigen Lehrer, Herrn Hargrave, worüber ich mich sehr freute. Er schlug vor, daß wir zuerst den Westen von Schottland und bei dieser Gelegenheit die Seen besuchen sollten, wobei ich auch Glasgow und andre Theile des Landes mit der größten Leichtigkeit besehen könnte, ehe ich meine Wohnung in Edinburgh aufschlüge. Von Stamford aus nahmen wir daher unsern Weg durch Nottinghamshire und Derbyshire, und kamen bei Sheffield nach Yorkshire. Herr Hargrave war fortwährend sehr darauf bedacht, mich in alle Manufakturen, welche uns auf dem Wege vorkamen, zu führen, und ich muß sagen, daß mir dieß sehr große Unterhaltung gewährte; dabei sorgte er dafür, daß ich mich mit diesen Dingen nicht nur so obenhin flüchtig bekannt machte; er erklärte mir, ehe ich irgend etwas davon zu sehen bekam, die unermeßlichen Vortheile, welche aus der Theilung der Arbeit hervorgin-

gen, wodurch ich mit noch mehr Interesse den stufenweisen Fortschritt der verschiedenen Arten von Kunsterzeugnissen, welche uns vorkamen, untersuchte: vom ersten rohen Stoffe an bis zum höchsten Grade der Vollendung, in welchem dasselbe aus den Händen des Manufakturisten hervorging. Er machte mich ferner mit den natürlichen Eigenthümlichkeiten und Beschaffenheiten der rohen Stoffe selbst, sowohl der mineralischen als auch der vegetabilischen, bekannt. Er machte mich darauf aufmerksam, welche Arten von Manufakturen sich ganz auf die Erzeugnisse unsers Vaterlandes beschränkten und welche der weiteren Hülfe und des Beistandes fremder und eingeführter Waaren bedürften. Auf diese Weise erlangte ich allmählich mehr Sachkenntnisse, als der, welcher nie den Vorzug gehabt, mit einem solchen Begleiter zu reisen, sich wol vorstellen mag. [3]) Ehe ich noch wußte, was eigentlich mein Hauptzweck war, gewann ich hierdurch Interesse für das Studium der Mineralogie, Chemie und Botanik; — für das, was Gewerbe, Manufakturen und Handel unsers Staats, ja der ganzen Welt betraf.

Mr. Hargrave hatte eine glückliche Gabe, jeden Gegenstand, der meine Aufmerksamkeit er-

regte, unter so mannigfaltigen und verschiedenartigen Gesichtspunkten darzustellen, daß ich daraus Alles, was über den Gegenstand möglicherweise gesagt werden mochte, lernen konnte. Das Porzellan zu Derby und die Messerschmiedewaaren zu Sheffield benutzte er auf gleiche Weise dazu, sich über alle die verschiedenen Zweige des Wissens, welche ich angeführt, zu verbreiten. Nicht genug, daß er mir erklärte, was für besondre Thonarten in den verschiedenen Porzellanfabriken gebraucht würden; sondern er brachte mir auch einen allgemeinen Begriff von der Classifikation der Mineralien bei; zeigte mir, welchen Rang die Erden unter ihnen einnehmen und wie viel Arten derselben bis jetzt entdeckt worden; welches ihre besondern natürlichen Kennzeichen wären, und was im Allgemeinen durch ihre Mischung und Verbindung entstände. Er machte mich ferner nicht nur darauf aufmerksam, wie man die Malerei auftrüge, sondern erklärte mir auch, wie die Farben, welche man dazu gebraucht, bereitet würden; welche aus dem Mineral-, welche aus dem Pflanzenreiche genommen, welche im Lande bereitet und welchen fremde Bestandtheile beigemischt würden.

Damit noch nicht zufrieden, theilte er mir öf-

ters eine genaue Naturbeschreibung merkwürdiger Mineralien mit, sagte mir, aus welchen Ländern sie kämen, wie sie herbeigeschafft würden, in was für Verbindungen wir mit diesen Ländern stünden, welche Richtung der Handel mit ihnen genommen hätte und wie er betrieben würde; zuweilen ging er auch in einzelne geographische und politische Verhältnisse dieser Länder ein: ihre Lage, ihr Klima, ihre Verfassung; und davon nahm er auch wol Veranlassung her, über die verschiedenen Regierungsformen, deren Dasein man kennt, zu reden. Er machte mich mit andern Manufakturen von derselben Art in andern Gegenden, im Lande wie außer Landes, bekannt; sagte mir, wie man vergleichungsweise sie mehr oder minder schätzte; welche noch in Aufnahme, welche verfallen wären; er machte mir bemerklich, daß der Arbeitslohn durch den Preis der Lebensmittel, wie durch den Mangel oder Ueberfluß an Händen, bestimmt würde; — wie groß die Kapitalien sein müßten, die zur Betreibung solcher Geschäfle erforderlich wären; — welche Manufakturen der Gesundheit zuträglich oder schädlich seien und was für Uebel sie herbeiführen könnten; — kurz, es war ganz unglaublich, welche Ausdehnung er seinen Betrachtungen zu geben

wußte, um meinen Geist immer auf jene wunderbare Verkettung der Umstände zurückzuführen, in welcher, so zu sagen, alle verschiedenen Zweige des Wissens ihren Mittelpunkt finden. Eine Derbyer Theetasse war nach Gelegenheit hinreichend, uns tief in die Mineralogie, Botanik, Chemie, Naturbeschreibung, Geschichte, Gewerbskunde, Handel, Staatswirthschaft, Politik, Geographie, Schiffarth und ich weiß nicht, was für Dinge hineinzuführen. Und mag dieß auch Manchem als eine gar zu abspringende Art des Unterrichts erscheinen, so bin ich doch fest überzeugt, daß sie die Wirkung hatte, meinen Gesichtskreis nach allen Seiten sehr zu erweitern, und meinen Geist fähig zu machen, eine Menge von Gegenständen mit einem Blick zu überschauen, nicht wie ein verwirrtes Chaos, sondern in regelmäßiger Verkettung von einzelnen Theilen und einer allgemeinen inneren Verbindung der Vorstellungen.

Von Scheffield nahmen wir unsern Weg über Barnsley, Wakefield, Leeds und Ripon nach Westmoreland. In den meisten dieser Städte nahmen die Tuchfabriken unsre Aufmerksamkeit vorzüglich in Anspruch und lenkten unsre Betrachtungen nach einer ganz andern Seite, als vorher

die Porzellan- und Eisen-Fabriken; aber auch diese waren nicht minder fruchtbar. Die ganze belebte und leblose Natur schien meinem Blick entfaltet; ich konnte meinen Fuß nicht mehr, wie sonst, gleichgültig auf die Erde setzen: es kam mir vor, als ob jede Erdscholle und jedes Unkraut seine eigne Geschichte hätte; ich konnte nicht begreifen, wie ich einst so achtlos an Gegenständen vorübergehen konnte, die so voll von Wundern, so merkwürdig, so nützlich und so unerschöpflich und unendlich mannigfaltig sind.

Von Ripon aus besuchten wir Studley, Hackfall und Fountains-Abtei. Dieß waren Gegenstände ganz andrer Art, und dennoch fand Herr Hargrave auch in ihnen nicht weniger reichen Stoff, als ihm die Manufakturen und Fabriken dargeboten hatten. Fountains-Abtei flößte mir Liebe zum Studium der Alterthümer ein. Mein trefflicher Führer machte mich hier mit der Verschiedenheit des Styls in der Baukunst, wie sie in den verschiedenen Gegenden der Erde geherrscht hatte, bekannt; beschrieb mir besonders die mancherlei Eigenthümlichkeiten und vermeintlichen Schönheiten der gothischen Baukunst, und gab mir umständliche Nachrichten über die Geschichte derselben. Er ging tief in das Einzelne des

Mönchswesen ein, dem wir so viele unsrer schönsten Ruinen verdanken, nahm daher Veranlassung, die Sitten der Vorzeit mit den unsrigen zu vergleichen, und erinnerte im Gange des Gespräches, was für überwiegende Vortheile uns die große Erweiterung der Wissenschaften seit der Reformation, die Erfindung der Buchdruckerkunst und die Menge schätzbarer mittelst Naturbeobachtung gemachter Entdeckungen gewährten.

So ging uns die Zeit hin, bis wir an die Seen kamen, wo zuerst meine Seele in die Schönheiten der Natur ganz versenkt schien. Nichts übertrifft mein Entzücken und meine Ueberraschung, als ich in diesen anziehendsten Theil des Königreiches kam. Nicht zufrieden, die verschiedenen Seen zu umkreisen oder die schönsten Punkte zu besuchen, bestieg ich alle Berge, untersuchte jede Schlucht, betrachtete jeden Wasserfall von Oben und von Unten, durchwanderte jedes Thal, ließ mich auf jede Insel übersetzen. Kurz, ich sah jeden See unter allen nur möglichen Verhältnissen, bei Tag und bei Nacht, bei Sonnen Auf- und bei Sonnen Untergang, in der Morgen- und Abenddämmerung, bei heitrer Stille und beim Toben des Sturms! — Ich war so ergriffen und bezaubert von diesen herrlichen Umgebungen, welche

von denen des südlichen Englands so ganz verschieden sind, daß ich kaum eine ganze Nacht im Bette aushalten konnte. Oft stand ich beim Mondlicht auf und begab mich ans Ufer des Sees, um das im Schimmer desselben ganz eigne Farbenspiel zu beobachten, oder wenn der Wind heftig wehte, oder der Donner laut brüllte, dann vermochte mich nichts im Bett zurückzuhalten; denn trotz Mrs. Fidgets Andeutungen darf ich wohl hoffen, daß Tölpel „kein Knabe von gemeinem Schlag" war. Sein Gemälde scheint mir treffend genug in folgenden Zeilen entworfen zu sein:

„Fürwahr ein seltsam wunderlicher Christ,
Ein Freund von sanften wie von Schreckensscenen;
Bei Finsterniß und Sturm nicht minder ist
Sein Herz voll Wonne, wie bei jenen,
Wenn auf des Meeres spiegelhelle Wogen
Des Südens Sonne Glanz und Schimmer goß,
Vom trüben Wechsel mehr noch angezogen,
Die Seel' ihm oft von Rührung überfloß.
Und wenn auch Seufzer oft der Brust entquollen,
Ihm Mitleidszähren von den Wangen rollen,

Wenn ihn auch Wehmuth faßt mit bangem
Sehnen:
Er liebt der Wehmuth Seufzer, Schmerz und
Thränen."

Denn man muß nicht glauben, daß ich an Niemand als an mich dachte, wenn ich mich solchen romantischen Träumereien hingab; beständig drängten mich meine Gedanken zurück in die glückliche Wohnung meines geliebten Vaters; oft wünschte ich, meine arme Mutter und Schwester möchten wissen, wie viel Vergnügen mir meine Reise gewährte; oft beschlich mich eine zärtliche Erinnerung an Emilie und hemmte den Flug meiner entzückten Seele. Oft, wenn ich den Mond anstarrte, dachte ich, daß er nun wahrscheinlich eben so auf die fernen Lieben herabschiene und daß vielleicht die Augen von diesen oder jenen unter ihnen gerade in demselben Augenblick ebenfalls auf ihn gerichtet sein möchten. So oft dergleichen Gedanken mir durch den Sinn fuhren, kehrte mein altes Uebel zurück: mein Herz schlug schneller, meine Brust hob sich, bis ein Seufzer oder eine Thräne oder beide nach einander mir Erleichterung gewährten.

Da Mr. Hargrave sah, wie großen Gefallen

ich an dem eigenthümlichen Charakter dieser Gegenden fand, willigte er in einen längeren Aufenthalt, als er anfänglich beabsichtigt hatte: er war auch selbst dabei fast eben so sehr betheiligt, wie ich, und pflegte oft den See zu ganz ungewöhnlichen Stunden zu besuchen. Auf einer unsrer nächtlichen Wanderungen brachten wir einige Stunden in der Nähe einer der Inseln auf dem Keswick-See (ich glaube sie wird die Eremiten-Insel genannt) in einem Boote zu: die Nacht war still und heiter; — der Mond schien herrlich und strahlte in zitterndem Glanze von der Oberfläche des Sees in langem Lichtstrom wieder, welcher durch einen sehr erfrischenden und angenehmen Lufthauch, in seiner ganzen Ausdehnung lieblich gekräuselt wurde. Links hörte man aus einiger Ferne den Fall des Lowdore, wie er sein Felsenbett herabrauschte. Am Ende des Boots hatten wir eine kleine Kanone aufgestellt, welche in der tiefsten Stille der Nacht losgebrannt werden sollte, um auf das Vollkommenste den Widerhall von den umliegenden Felsen und Bergen zu vernehmen. Die Wirkung war außerordentlich überraschend und großartig, wobei die Mannigfaltigkeit des Schalls wahrscheinlich von den verschiedenen Gestalten der Gegenstände herrührte,

von denen derselbe zu unsern Ohren zurückgeworfen wurde: zuerst etwa in einem abgebrochenen und plötzlichen Krachen; dann in einem gehaltenen fernen Rollen; dann, wie uns näher rückend, in lautem Brüllen; — da es nach einander von den verschiedenen Bergen wiederhallte, so konnten wir regelmäßig beim jedesmaligen Abfeuern der Kanone sieben deutliche Donnerschläge zählen. — Der dunkle Schatten, welchen der Skiddow über einen Theil der Landschaft nach Nord-Westen hin warf, hob die Schönheit derselben noch um Vieles.

Endlich rückte indessen die Zeit heran, da wir zu meinem großen Leidwesen diese herrliche Gegend verlassen mußten. Der Leser wird leicht erachten, wie oft ich Veranlassung fand, beim Vorübergehen an diesen reizenden Naturscenen, meiner Neigung zu innern Selbstgesprächen nachzuhängen: Wie oft ich bei mir selbst gedacht haben mag, daß auf jener Insel oder in dem Thale dort oder an dem Hange oder dem Fuße dieses oder jenes Berges, oder auf der Spitze dieses oder jenes Vorgebirges, vor der Welt durch den dichten Schatten der Plantanen oder Maulbeerfeigen auf immer verborgen, ich in Seligkeit mein übriges Leben mit der unschuldsvollen an-

spruchs-

spruchslosen Emilie hinbringen könnte. Leicht wird der Leser errathen, wie viele romantische Plätze ich mir dazu ausersah; wie oft ich in dem Gedanken schwelgte, kühn solche Einsamkeit, wenn sich unsrer Verbindung irgend ein Hinderniß entgegenstellen sollte, all' dem Glanz und Flimmer und falschen Schimmer von Schloß Nikotium vorzuziehen. — Aber wir mußten nun fort! — Ich glaube, in Herrn Hargrave stieg schon die Besorgniß auf, daß wenn ich noch viel länger hier weilte, ich unausbleiblich entweder ein Narr oder ein Dichter werden müßte; so trieb er mich zuletzt beinahe weg.

Wir verließen die Seen von Ullswater, setzten unsern Weg durch Penrith nach Carlisle weiter fort und von da über das berühmte Gretna-Green [4]) nach Glasgow. Wir hielten uns unterwegs natürlich so lange auf, als nöthig war, die Wasserfälle des Clyde, die uns sehr entzückten, in Augenschein zu nehmen. Viele, wie man uns sagte, sind neugierig, den Geistlichen den Gottesdienst in der Gretna-Kapelle verrichten zu sehen; wir kamen vorüber, ohne uns diese Befriedigung zu verschaffen. Ich befragte Herrn Hargrave über ihn; allein er brach kurz ab, indem er sagte: „Wir stehen hinsichtlich dieser Ceremonie Alle

gleich. Wahrscheinlich stiftet er im Lauf des Jahres eben so viel Gutes als Böses und eben so viel Böses als Gutes; und so geht es uns eigentlich Allen. Erlaubt oder unerlaubt, gleich oder ungleich, öffentlich oder geheim, mit Einwilligung oder verstohlen, machen Sie mir den Geistlichen ausfindig, welcher alle Paare nur zu ihrem Glück verbindet, und ich will weit darum reisen, ihn zu sehen." Denk ich bei mir selbst: Mein Lehrer mag wol vollkommen Recht haben.

Auf unserm Wege durch Moffat, am späten Abend, wurden wir durch die Ankunft einer großen Heerde Schlachtvieh, bei der eine Menge von Treibern mit ihren Sackpfeifen waren, nicht wenig belustigt. Diese unerwartet ertönende Nationalmusik schien die Lebensgeister der Bewohner zu wecken. Mehre Gesellschaften sammelten sich auf den Schall dieses wenn auch sonderbaren Lieblingsinstrumentes, um darnach zu tanzen, und es verging mehr als die halbe Nacht, ehe derselbe aufhörte unsre Ruhe zu stören: seiner Neuheit und Volksthümlichkeit wegen waren wir indessen geneigt, ihm diese Störung gern zu verzeihen. — In Folge von Briefen, welche Herr Hargrave zu Moffat erhielt und wegen unsers langen Aufent-

halts bei den Seen, waren wir genöthigt, durch Glasgow hinzueilen und uns ungesäumt nach Edinburgh zu begeben, woselbst wir nach einer zwar langen aber angenehmen Reise wohlbehalten anlangten.

Es ist durchaus meine Absicht, fast Alles, was sich während unsers dortigen Aufenthalts zutrug, als unnütz für die Erzählung, welche ich unternommen habe, zu übergehen. Wir wurden von mehren bedeutenden Männern und vornehmen Familien, sowohl in als außerhalb Edinburgh, mit Artigkeiten überhäuft; denn ich hatte viele Empfehlungen und meine Familie war wohlbekannt. Wir machten ab und zu, wenn sich Gelegenheit dazu fand und es die Ferien erlaubten, noch weitere Reisen in Schottland. Wir besuchten Aberdeen und einige der nördlichen Seen; auch die Hochlande, einige der Westinseln (Hebriden), vornehmlich auch Staffa, welches als ein so außerordentliches und großartiges Vorkommen jener wunderbaren Bildung, der Basaltsäule, mir sehr anziehend war. — Nichts von alle dem will ich indessen beschreiben; — es ist aber nothwendig, es leicht anzudeuten; denn, denk ich bei mir selbst: Wie soll ich den Leser auf andre Weise

vermögen, daß er damit zufrieden ist, zwei Jahre meines Lebens zu überspringen? —

Durch den Briefwechsel, den ich während meines Aufenthalts in Edinburgh mit den Meinigen unterhielt, erfuhr ich wenig über die Nachbarschaft von Brummelsdorf. Der erste Brief, den ich von meiner Schwester erhielt, meldete mir den Tod von Mrs. Kreepmouse mit allen Umständen ihres letzten schlagartigen Anfalls; wo sie begraben werden sollte u. s. w. Denk ich bei mir selbst: In der That, höchst interessant! — Vergebens suchte ich irgend etwas über Mandevilles, ausgenommen insofern sie in folgendem gedrängten Schlußsatz mitbegriffen waren: „Alle Nachbaren sind sehr eifrig in ihren Erkundigungen nach Dir." — Ich war gottlos genug, mir einzubilden, daß hätte hinzugesetzt werden sollen: Erratum: scheinen statt sind; denn, daß z. B. Mrs. Fidget oder Miß Fidgets sich wirklich sehr eifrig nach mir erkundigt haben sollten, nach mir, dem Pinsel, dem Tölpel, dem halbverhungerten Schornsteinfeger, war mir, wie ich aufrichtig sagen muß, sehr unwahrscheinlich. — Denk ich bei mir selbst: Meine liebe Schwester kennt die Welt wenig, sonst würde sie lieber gleich geschrieben haben: scheinen. —

Ich erfuhr, daß Miß Twist bei ihren Ausfahrten häufig in der Halle vorspräche, und seit meiner Abwesenheit zweimal auf längere Zeit zum Besuch da gewesen. „Ich glaube," sagte meine Schwester in ihrem Briefe, „Du stehst bei ihr in ganz besondrer Gunst; denn sie singt beständig: Geht Delia durch die Ebne hin, seit sie von mir weiß, daß dieß Lied Deinen besondern Beifall hat." — Der zweite Brief, den ich erhielt, erwähnte doch der Mandevilles: „Es wird Dir leid thun," schrieb meine Mutter, „zu hören, daß Deine alte Bekannte, Emilie Mandeville, lange gekränkelt hat; ihr Uebel wird für nervös gehalten; die arme Mutter ist sehr um sie besorgt. — Die Uebrigen sind vollkommen wohl."

Auf welche Weise erwartet der Leser, daß ich diesen Stoß ertragen habe? Ich vermag es nicht zu sagen; denn ohne Zweifel werde ich eine gewaltig große Anzahl der verschiedenartigsten Leser haben. Einige sehr empfindsame Seelen werden denken, daß ich sogleich in Ohnmacht fiel; Einige daß ich mit starren Augen und weit geöffnetem Munde, wie leblos, zurückstürzte; Einige, daß ich anfing zu seufzen, und Andre, daß ich anfing laut zu heulen; Einige, daß ich krank wurde; Einige,

daß ich ein Fenster aufriß und schon im Begriff stand, mich hinabzustürzen, als ich daran gehindert ward (NB.: Eins der Hinterfenster der Alt-Stadt von Edinburgh, funfzehn Stockwerk hoch [5]); Einige werden sich vielleicht vorstellen, daß ich auf der Stelle eine Chaise kommen ließ, oder ein Pferd, oder einen Platz auf der Schnellpost nahm. Allein — Alle hätten sich geirrt; denn ich weiß nur, daß ich den Brief in meine Tasche steckte, und da das Frühstück auf mich wartete, sogleich zu Mr. Hargrave ging. — Er sagte: Sie haben einen Brief von Brummelsdorf: was machen sie Alle? — „Sie sind vollkommen wohl und empfehlen sich Ihrem Andenken.“ — Da Herr Hargrave die Zeitung las, hatte ich keine Gelegenheit zu sprechen; aber ich sah, daß er mich ab und zu sehr scharf anblickte. Ich schloß daraus, daß ich in einem Anfall von Geistesabwesenheit irgend etwas Wunderliches gethan haben müßte: ich nahm mir daher vor, aufmerksamer zu sein; aber umsonst war alle Aufmerksamkeit; denn plötzlich sprang der arme Herr Hargrave, ich glaube wohl zwei Ellen hoch, auf. „Gotts Donnerwetter,“ sagte er, „Herr Dermont, was treiben Sie denn da?“ — Der arme Mann, er hatte große Ursache, sich zu be-

klagen; denn als ich den Theetopf auffüllte, hatte ich ganz und gar vergessen, den Hahn der Theemaschine wieder zurück zu drehen, und da unglücklicherweise ein Stück aus dem Rande des Theetischs ausgebrochen war, machte sich das Alles überschwemmende heiße Wasser dadurch Bahn, daß es sich, zwar in der regelmäßigen Figur einer weiten Parabel, aber sehr schnell gerade auf seine Beinkleider ergoß. Glücklicherweise war das Wasser nicht mehr siedendheiß, da wir mit dem Frühstück schon beinahe fertig waren; aber es war doch noch schlimm genug, um die ungewöhnliche Höhe des Sprunges vom Stuhle nicht minder, als das fürchterliche Wort, das seinem ehrwürdigen Munde entfuhr, zu rechtfertigen. Wäre das Wasser nur etwas heißer gewesen oder das Unglück etwas früher geschehen, so hätte er des Todes sein können. — Wie dem auch sei, so verdienten das unvermuthete Sturzbad und der ausgestandene Schreck mit Recht unter die Leiden des Theetisches gerechnet zu werden. *)

Sollte nun irgend Jemand überall geneigt sein, sich einzubilden, daß dieser Zufall mit der

*) Anspielung auf die bekannte Schrift: Leiden des menschlichen Lebens (Miseries of human life.).

Stelle in meiner Mutter Brief zusammenhing, so mag er immerhin. Ich erfuhr nachher von Herrn Hargrave, daß er geglaubt hatte, ich wäre nahe daran, toll zu werden; denn zweimal, nachdem ich meine Tasse ausgetrunken, hätte ich beinahe die seinige als Spülkumme gebraucht und sechs geröstete Butterschnitten nach der Reihe hatte ich angebissen, ohne auch nur eine einzige ganz aufzuessen, welche daher auf dem Tisch umherlagen.

Ehe ich mich vollkommen erholt hatte, zog ich mich wieder auf mein Zimmer zurück, indem ich Herrn Hargrave sagte, daß ich meinen Brief mit umgehender Post beantworten müsse. Dann, sagte er, wolle er nach Leith gehen; ich behielt daher den ganzen Morgen für mich. Ich ergriff meine Feder und fing sogleich an: „Meine liebe Mutter.“ Nachdem ich diese drei Redetheile eine volle Viertelstunde lang angesehen hatte, nahm ich ein andres Blatt und begann: „Meine theure Schwester;“ und dann blickte ich auf diese drei Worte, wie zuvor, wieder eine Viertelstunde lang hin. Zuletzt nahm ich ein drittes Blatt und fing an: „Mein theurer Vater.“ — Denk ich bei mir selbst: Wenn ich mich ihm darüber eröffne, erhalte ich vielleicht

Erlaubniß, an Emilie selbst zu schreiben. Aber länger als je, sah ich unverwandt auf diese drei Worte, ohne daß es mir möglich gewesen wäre, auch nur einen Fingerbreit aus der Stelle zu kommen. Zuletzt dachte ich: wie, wenn ich den kühnen Entschluß faßte, gleich an das theure Mädchen selbst zu schreiben, in Versen, in zärtlichen Versen? — Wer weiß, ob sie das nicht wieder gesund machen könnte, wenn sie sich über meine Abwesenheit grämt; denn ich konnte nicht umhin, mir einzubilden, ja ich konnte mich nicht erwehren, zu hoffen, daß dieß die eigentliche Ursache ihrer Krankheit sei. Ich nahm also ein Blatt Papier in längerem Format, von der Art, welche man Narrenkappe (Propatria) nennt. Denk ich bei mir selbst, aber erst hinterdrein: ein außerordentlich passender Name! — Von Kindheit auf war ich immer ein rechter Versifex gewesen; aber jetzt schien mir die Muse so unhold zu sein, daß es zum Verzweifeln war. Ich wanderte im Zimmer auf und ab, ich glaube wenigstens zwei Stunden lang, und da das Publikum vielleicht wünschen möchte, ein Probestück von den Erzeugnissen meines fruchtbaren Genies in diesen zwei Stunden zu sehen, so soll dem Leser oder der Leserinn hier eine ge-

naue und vollständige Copie des Ganzen mitgetheilt werden.

Aus diesem getreuen Facsimile der zärtlichen Ergießung meines überfließenden Herzens werden meine Leser, wenn sie es genau durchstudiren, erkennen, daß ich während der zwei vollen Stunden nicht einmal etwas einem Anfang Aehnliches herausgebracht hatte. Mit vielem Kopfbrechen hatte ich etwa zehn verschiedene Anreden zu einem Anfang meiner Epistel ersonnen: aber keine war etwas werth. Die Kleckse am Ende, die zu etwas einer Spinne und einem Menschenkopf Aehnlichem ausgemalt worden — sind Zeugen der Wirksamkeit meiner Phantasie, während meine Muse in Wehen war.

Zu meinem Glück kam Herr Hargrave, durch das schlechte Wetter getrieben, wieder nach Hause zurück, noch ehe ich den Verstand gar verloren hatte. Er trat zu mir ins Zimmer und bat mich, wenn ich meinen Brief noch nicht versiegelt hätte, meiner Mutter zu melden, daß er für meine Schwester die Musikalien, welche sie zu haben wünschte, besorgt, und sie bei erster Gelegenheit übersenden würde. Nun war mir alsobald geholfen, ich setzte mich hin, fing, wie zuvor, einen neuen Brief mit: „Meine liebe Mutter," an und

Ew Du

Hochfürst

Wohlg

E, welch

Ew Mü

zu

Vorst

kritzelte ununterbrochen fort, bis ich das Blatt voll hatte. Alle Schwierigkeiten waren augenblicklich beseitigt, so wie Herr Hargrave mir Stoff für den Eingang lieferte, und ich verwebte in meinen Brief auf sehr schickliche Weise folgenden Satz in schlichter, gefühlvoller und ungekünstelter Sprache: „Ich bin sehr bekümmert, zu hören, daß Miß Mandeville so kränkelt; bitte, melde mir im nächsten Briefe, wie es ihr geht!" — Ich war ganz erstaunt, zu sehen, mit welcher Leichtigkeit ich das hingeschrieben und wie ich meine Besorgniß gerade auf die passendste Weise ausgesprochen hatte. Dieß schien mein Herz neu zu beleben, und nachdem mein Brief geendigt war, verfügte ich mich in der allerheitersten Stimmung zu Herrn Hargrave. Ich bewahrte das beschmierte Narrenkappen-Blatt, um, wenn ich je die arme Emilie wiedersehen sollte, es ihr dann sicherlich zu übergeben, als einen Beweis der Tollheit und des Unsinns meiner Leidenschaft für sie.

Es vergingen drei Wochen, ehe ich wieder etwas von Brummelsdorf hörte. Endlich kam ein langer Brief von meiner Mutter, den ich weit auseinander schlug und hin und her drehte, ohne jedoch den Namen zu finden, nach dem mich verlangte. — Ich las den Brief: er enthielt Dank-

sagungen an Herrn Hargrave; — eine lange Erzählung von einem Concert bei Twists, wobei man meine Gegenwart sehr gewünscht; — viele Vorschriften, wie ich mich in Acht zu nehmen hätte, und ich solle bedenken, daß der Norden viel rauher sei, als der Süden. — Mit meinen Hoffnungen schien es aus zu sein: mir war zu Muthe, wie einem, der auf die Vorlesung eines letzten Willens horcht, durch welchen er Erbe eines großen Vermögens zu werden gehofft hatte und nun nicht einmal seinen Namen erwähnen hört. Endlich, da ich eben im Begriff war, ihn in die Tasche zu stecken, erspähte ich etwas zu beiden Seiten des für das Siegel frei gelassenen Raums. Dabei war mir, als wäre mein Glück, durch Auffindung und Verfügung eines zwanzigsten Codicills doch noch gemacht. — Denn siehe und schaue, hier stand es, zwar nur mit kleinen Buchstaben geschrieben, aber doch zum Entzücken leserlich: „Beinah hätt' ich vergessen, Dir zu melden, daß Deine Jugendgespielinn, Emilie Mandeville, nun wieder in der Besserung ist. Ich habe ihr den Theil Deines Briefes vorgelesen, in welchem Du Dich nach ihr erkundigst, und sie bat mich, Dir zu sagen, es wäre recht freundlich von Dir, daß Du ihrer noch in so weiter Entfernung

gedächtest." Denk ich bei mir selbst: Entfernung, ach ja wohl! —

Ich küßte den Brief ein Mal über das andere; — steckte ihn in die Tasche und zog ihn wieder heraus, öffnete ihn, las ihn, steckte ihn wieder ein; — öffnete ihn wieder und las ihn; — knöpfte meine Weste auf und legte ihn auf mein fortwährend klopfendes Herz; — und hatte ihn Nachts, wenn ich schlief, unter meinem Kopfkissen. Nun erschien mir Alles in heiterm Lichte. Mein Gebet mußte jetzt nur sein, daß sie nicht gesund würde: so lange sie unwohl war, durfte ich mich nach ihr erkundigen, meine Theilnahme für sie aussprechen, meine Briefe wurden ihr vorgelesen und ich konnte sogar, freilich durch die dritte Hand, ihre Antworten erfahren. Ich war nun so fröhlich, wie eine Lerche, und hätte ich Flügel gehabt, würde ich mich eben so hoch im Sonnenlicht emporgeschwungen haben, himmelan trillernd und singend. Meine Gedanken waren so voll von meiner Jugendgespielinn, wie meine Mutter sie nannte, daß es wahrlich ein Glück war, daß ich Herrn Hargrave nicht irgend einen bedeutenden Schaden zufügte, und ihn nicht entweder beim Frühstück zu Tode brühte oder ihm bei Tische mit dem Tranchirmesser den Kopf ab-

schnitt oder ihn des Nachts im Bette verbrannte, während ich auffaß und die Nachschrift meiner Mutter las und wieder las.

Glücklicherweise that er Alles, was er vermochte, um meine Leidenschaft abzukühlen; — denn obwohl es tief im Winter war, bestimmte er gleich den folgenden Tag für einen Ausflug nach Aberdeen. Den einen Tag unsrer Reise wurden wir von einem schrecklichen Schneegestöber befallen, und da Herr Hargrave nicht recht wohl war, hielt er, eben wie das Unwetter begann, vor einem Hause still, während ich meinen Weg nach der Schenke fortsetzte: er sagte mir, daß er nachfolgen wolle, wenn es sich mit ihm besserte; wo nicht, so würde er morgen nachkommen.

Ich ritt weiter und war endlich genöthigt, vor einem höchst traurigen Wirthshause, wenn es ja diesen Namen verdient, halt zu machen, gerade am Eingange einer großen Haide, über die ich mich nicht hinüber wagte, weil die Landstraße gänzlich zerstört war. Ich stieg daher vom Pferde herab, und da ich einen genugsamen Geldsegen bei mir hatte, um über alle Bequemlichkeiten, die das Haus gewähren konnte, zu gebieten, erhielt ich bald ein prasselndes Feuer und reichlich Eier und Schinken u. s. w. zum Frühstück. Aber ich

bekenne, als ich den Schnee so unaufhörlich fallen sah, und bedachte, wie ich, von meinem Gesellschafter getrennt, Nichts hatte, was mich unterhalten oder meine Aufmerksamkeit fesseln könnte, als die weite öde Haide vor meinem Fenster, da sank mir der Muth. Ich bat um ein Lesebuch; aber, worüber man in Schottland wirklich erstaunen mußte, es war nur ein einziges im Hause und das von einem Reisenden zurückgelassen. Begierig griff ich darnach, wie es kam; aber ach, es war nur ein schlechter Trost! Ich möchte wol wissen, worauf der Leser rathen wird: vielleicht einen Band von Shakspeare oder Ossian; oder etwa die Chevy-Jagd, oder die Schlacht von Flodden-Field, oder Marmion. Nein, keins von diesen, das kann ich versichern. Oder war es vielleicht der Zuschauer, oder der Beobachter, oder die Geschichte von Maria Stuart, Königinn von Schottland. Auch von diesen keins; sondern eine einfache und schmucklose Ausgabe des Londner Adreßbuchs!! —— worin der Abgang und die Ankunft aller Landkutschen und Frachtwagen, welche allwöchentlich von der Hauptstadt abfahren und daselbst eintreffen, aufs Anmuthigste verzeichnet und alle Auskunft ertheilt

war, die man über so höchst interessante Gegenstände nur wünschen mag! —

Meine Verzweiflung war nun aufs Höchste gestiegen. — Denk ich bei mir selbst: Ich sterbe noch vor Langerweile. Ich saß am Fenster, bis mir wind und wehe ums Herz wurde. Kurz vorher hatte ich Burns Winternacht gelesen; auch war es mir nicht möglich Thomsons treffliche, wenn auch traurige Schilderung des armen verirrten Hüttenbewohners zu vergessen. Denk ich bei mir selbst, wie meine Blicke so über die Haide dahin schweiften, Folgendes, was Du, lieber Leser, wenn es Dir gefällt, ein Gedicht nennen magst. Hätte es vierzehn Reihen, so könnte es allenfalls für ein Sonett gelten. Wie es diese von einem Selbstgespräch verschiedene Form erhielt, das Dir zu sagen, würde mir eine schwere Aufgabe sein.

Der Schnee-Sturm.

1.

Still, unruhvolles Herz, zurück ihr düstern Bilder!
Was kümmert Dich so sehr des Winters rauher Hauch?

Was

Was schauert Dein Gebein, tobt draußen, wild
und wilder,
Der Sturm mit starrem Frost und Schnee-
gestöber auch?
Flammt nicht für Dich die Gluth, um neu Dich
zu beleben,
Ist nicht gedeckt für Dich der volle Tisch zur
Hand,
Aus Ueberflusses Horn Dir, was Du wünschst,
zu geben?
Du ziehst als Bettler nicht um täglich Brot
durchs Land.

2.

Als wenn Du obdachlos Dich wähntest und ver-
loren,
Brütst Du doch vor Dich hin, in dumpfen
Harm versenkt: —
Des Armen Todesgraun, der nur zum Leid ge-
boren,
Durch endlos tiefen Schnee die Schritte
spurlos lenkt;
Schon weint um ihn sein Weib, vor Hunger
schrein die Kleinen!
O welches Jammerbild! — nur Bild der
Phantasie

Mußt Du selbstquälerisch um einen Schatten
weinen?
Ein Seufzer hebt die Brust und Gram be-
klemmt Dir sie?

3.

Recht menschlich mag es sein, auch Schmerzen so
zu theilen:
Das Leben, wie so leer, des Mitgefühls be-
raubt! —
Es darf Dein Herz auch gern bei fremdem Leid
verweilen,
Wenn es nur Gottes Rath in jeder Schik-
kung glaubt.
Der Dulder, der erliegt, wird einst aus dunkeln
Nächten
Zur Wonne schönern Seins in Ewigkeit, er-
stehn;
Mit lieben Freunden wird er enger sich ver-
flechten,
Wenn sie im Friedensreich, im Licht sich wie-
dersehn!

Ich dächte, für einen Tölpel leidlich hübsch und gefühlvoll! Aber davon kannst Du fest über-

zeugt sein, mein geschätzter Leser, daß Du auch nicht einen Fehler darin finden wirst, den ich nicht selbst schon bemerkt hätte: ich übergebe sie aber lieber Deiner Humanität und Deinem Gefühl, als daß ich mich damit aufhalten sollte, sie zu verbessern, da es schon so lange her ist, seit ich sie geschrieben.

Am folgenden Tage traf Herr Hargrave wieder mit mir zusammen. Wollte ich Dir, geneigter Leser, erzählen, was sich an dem Orte, wo er geblieben war, mit ihm zugetragen, so würden Dir beide Ohren klingen und Du würdest fast vor Lachen bersten müssen; — aber Du siehst, daß ich wo möglich heute Nacht noch in Aberdeen eintreffen möchte und mich also unmöglich damit aufhalten kann, es Dir zu erzählen. Keiner von Euch darf auch erwarten, daß ich es thue, da Ihr Alle wißt, was für ein unschätzbares Gut die Zeit ist. — Nachdem wir uns also wieder vereinigt hatten, eilten wir ungesäumt nach Aberdeen, und zwar in nicht geringer Gefahr, uns in dem dichten Schneegestöber wieder von einander zu verlieren.

Herr Hargrave war mit einem Professor in Aberdeen genau bekannt, und dieser nahm uns

sehr artig auf. Wir verweilten dort nur kurze Zeit. Während unsers Aufenthalts gab Herr Hargrave mir zu verstehen, daß die Reise einzig und allein um meines Vaters und um meinetwillen unternommen worden; obwohl er sich aber nicht weiter darüber auslassen wollte, erfuhr ich später den ganzen Zusammenhang. — In Aberdeen ereignete sich nichts Besonderes (die Beschreibung des Orts kann man, wenn man will, anderswo nachlesen); ebensowenig auf unsrer Rückreise nach Edinburgh. Bei meiner Ankunft fand ich wieder einen Brief von Brummelsdorf vor, welcher sehr bald nach dem vorigen geschrieben war. Alles was er über Miß Mandeville enthielt, war: „Im Pfarrhause ist Alles wohl; — Emilie wird täglich besser.“

Ich weiß nicht, ob sich der Leser die Mühe gegeben, auszurechnen, wie lange ich wol in Edinburgh gewesen. Ich habe die vorhergehenden Blätter ein wenig durchgeblickt, um zu sehen, ob ich es darthun kann; aber ich gestehe, es scheint mir ganz in Dunkel gehüllt zu sein. Unter uns gesagt, ich wünsche, daß es so bleibe; denn ich weiß recht gut, daß ich für alle die Dinge verantwortlich gemacht werde, wofern mein Buch

irgend einem jener Packans von Recensenten *) in die Hände fällt; da wünschte ich doch mit Ehren davonzukommen und mir nicht in der Zeitrechnung oder richtigen Folge irgend einen anstößigen Fehler zu Schulden kommen zu lassen.

Man mag also annehmen, daß ich zwei Jahre in Edinburgh gewesen, daß ich eifrig studirt habe und ein Meister in Mathematik, Jurisprudenz, Chemie, Anatomie, Nosologie, Botanik u. s. w. geworden bin. Nur besorge ich beinahe, daß ich für dieß Alles nicht Zeit genug angesetzt habe. Es kommt mir zwar etwas seltsam vor; aber ich muß gestehen, es sieht wirklich beinah so aus, als hätte ich die vollen zwei Jahre hindurch nur drei oder vier Briefe vom Hause empfangen, und dieß wäre offenbar ungereimt. Wenn ich indessen den Pack derer, welche ich wirklich bekommen habe, untersuche, so finde ich, daß jene Annahme auf einer bloßen Täuschung beruht. In der That erhielt ich von Schwester und Vater viele Briefe, deren ich nicht erwähnt habe. Ich that einzig und allein Meldung von denjenigen, die etwas enthielten in Beziehung

*) Der Verfasser sagt mit Anspielung auf die bekannte Zeitschrift: the Reviewers.

auf meine liebe, liebe, liebe, liebe, lie — be E—M—I—L—I—E—— E———mi—— li——e!!!!——————

Die Zeit rückte schnell heran, — denn die Zeit kommt, wir mögen wollen oder nicht — da wir nach dem Süden von Großbritanien zurückkehren sollten. Herr Hargrave forderte seine Rechnungen ein, und ich sah deutlich, daß es mit der Abreise Ernst wurde. — Wir hatten große Kisten mit Mineralien und andren Naturseltenheiten abzusenden; denn ganz Schottland ist voll von solchen Gegenständen, und wir hatten uns ziemlich viel mit denselben beschäftigt. — Es waren nicht bloß unbedeutende Kleinigkeiten oder Kabinetstücke, die wir nach Hause schickten: wir hatten einen Ueberfluß von solchen Dingen gesammelt, welche zur Erläuterung der verschiedenen Theorien über die Bildung der Erde dienen. — Keiner von uns beiden fühlte sich geneigt, Huttonianer [5]) zu werden; mehr habe ich jetzt nicht darüber zu sagen.

Am 18. März ein tausend sieben hundert und — (denn ich bin keineswegen gesonnen, Euch allzutief ins Geheimniß blicken zu lassen) sagten wir Edinburgh Lebewohl. Wir wandten uns auf dem Heimweg gegen Osten, da wir durch den

Westen hingekommen waren. Wir hielten in Dunbar an, um die dortigen Basaltsäulen in Augenschein zu nehmen, welche gewiß höchst sehenswerth sind. Wir brachten einen Tag in „unsrer Stadt Berwick am Tweed" zu, wie die alten Urkunden es nennen. Wir besuchten deßgleichen die heilige Insel (ohne jedoch das Geläute der Mitternachtsglocke zu hören) und verfolgten unsern Weg über Newcastle, nachdem wir Alnwick-Castle, den Sitz des Herzogs von Northumberland, besehen hatten. Die Figuren auf dem Giebel des Schlosses, die gleichsam im Begriff zu stehen schienen, eine Belagerung auszuhalten, ergötzten mich sehr; vielleicht sind sie bereits alle weggeschafft oder verfallen.

Zu Newcastle besuchten wir die Steinkohlen-Bergwerke und ließen uns in ihren Gruben-Eimern oder vielmehr Körben herab. Wir verweilten einen ganzen Tag zu Durham. — Ich glaube, Herr Hargrave wünschte die nähere Beschaffenheit dieses großen Gewinnstes in der kirchlichen Lotterie in Augenschein zu nehmen, — nicht, als ob er sich Hoffnung darauf gemacht hätte; denn obgleich Keiner desselben würdiger sein konnte, so war doch ohne Zweifel Niemand weniger habsüchtig oder ehrgeizig, als er: er

wollte nur einmal das sehen, wozu er es in seinem Stande hätte bringen können, wenn er weniger würdig und habsüchtiger oder ehrgeiziger gewesen wäre. N.B.: Eben, wie ich dieses schreibe, trifft es sich indessen gerade, daß dieses Bisthum in den Händen eines sehr mildthätigen Prälaten sich befindet. Gebe Gott, daß es nie in schlimmere gerathen mag; — denn, denk ich bei mir selbst:

„Der da hilft mit seinem Gut und zeitlichen Theil,
Lebt nicht nur sich selbst, auch dem Nächsten zum Heil."

Von Durham aus verfolgten wir ohne weitere Abschweifungen die große Londner Straße. Herr Hargrave hatte versprochen, mich wohlbehalten zu Hause abzuliefern; sonst würden wir uns schon in Lincolnshire getrennt haben, wo wir damals zusammentrafen.

Was mein Herz dabei fühlte, als ich Brummelsdorf näher und näher kam, mag Jeder selbst ermessen. Es puckerte nicht für Emilie Mandeville allein, es puckerte auch für meinen trefflichen Vater, meine theure unschätzbare Mutter und meine Schwester, die ich liebte, wie mich

selbst. Selbst Herr Hargrave war innig erfreut bei dem Gedanken, Brummelsdorf wiederzusehen; denn er hegte für meine Eltern die aufrichtigste Achtung, Verehrung und Ergebenheit.

Der Fuhrmann, welchen wir von der letzten Station aus nahmen, war noch nie in Brummelsdorf-Halle gewesen, so daß er, statt den richtigen geraden Weg zum Ende der Allee einzuschlagen, den Weg nach dem Eingang des Parks einschlug, der uns auf einer von Reisenden wenig befahrenen Straße nothwendig am Pfarrhause vorüber führen mußte. Die seltne Erscheinung einer Kutsche von daher zog natürlich die ganze Familie ans Fenster und ich hatte das Vergnügen, sie alle zusammen zu sehen, wie ich wenigstens vermuthete; denn erkennen konnte ich sie nicht. Für mein Leben gern wäre ich herausgesprungen; aber ich fühlte, daß es beinahe Frevel am Heiligsten sein würde, meinen guten, lieben Eltern und meiner theuren Schwester nicht den ersten Willkomm zu bringen. Ich begnügte mich daher, ihnen eine Kußhand nach der andern zuzuwerfen und so gings vorwärts. — Endlich fuhren wir an der Thürschwelle der Halle vor: — sogleich flogen die Thürflügel auf und da standen Vater, Mutter, Schwester und mehre unsrer al-

ten Dienstboten, bereit uns zu empfangen. Ich stürzte jenen in die Arme und war eine Zeitlang wie betäubt von der aufrichtigen und zärtlichen Freude, mit der ich empfangen wurde.

Herr Hargrave nahm nun ihre Aufmerksamkeit sehr in Anspruch und half dadurch Alles wieder ins gewohnte Geleis bringen. Kurz, wir waren glücklich im Hafen der Halle wieder angekommen. Die Bäume, denen ich Lebewohl gesagt, standen noch immer an derselben Stelle; die Pfähle und Gehege deßgleichen; wahrscheinlich waren aber alle Gänse und Truthühner, die ich damals so sehr beneidet hatte, getödtet und verzehrt, so daß ich, Alles wohl erwogen, doch am Ende besser daran war. Mit allem Neide mag es wol derselbe Fall und er ebenso schlecht begründet sein! —

Natürlich hatten wir eine lange Reihe von Fragen und Erkundigungen zu beantworten und nicht weniger zu thun. Ich fand Alles in der Nachbarschaft so ziemlich beim Alten, nur daß, wie schon erwähnt, Mrs. Kreepmouse gestorben und eine Miß Fidget mit ihrem Lakaien durchgegangen war; — der liebenswürdige, hübsche, schwächliche, kränkliche, unruhige Junge war in eine Schule geschickt, und die älteste Miß Char-

leville, in welche ich mich, wie aus meiner früheren Beschreibung erhellt, eines Theils verliebt hatte, war an den Grafen von Fitz-Arlington verheirathet.

Am nächsten Morgen kamen Erkundigungen von allen Seiten, wie Herr Robert Dermont sich befände u. s. w. und am darauf folgenden Morgen hatte ich die Ehre, eine Menge von Besuchen zu erhalten; denn ich ward jetzt nicht mehr wie ein Knabe betrachtet: ich war der muthmaßliche Erbe der Halle und schon zu so ziemlich verständigen Jahren gekommen. —

Der Leser wird indessen neugierig sein, zu wissen, ob ich schon nach dem Pfarrhause gewesen; — zur Zeit noch nicht! ich war ganz nahe daran; aber ich fühlte, daß dieß schon beinahe hinreichend war; lieber als zu übereilen, wollte ich noch etwas wegbleiben. Ich machte sogar früher einen Besuch auf Schloß Nikotium; — die, welche dieß für Gleichgültigkeit ansehen könnten, sind Narren! — das sage ich sonder Scheu; sie wissen nichts von den Widersprüchen und Geheimnissen der Liebe. — Auf Schloß Nikotium war Alles außerordentlich erfreut, mich zu sehen; aber wenn ich behaupten wollte, daß sie ganz entzückt waren, so möchte ich

wol mehr sagen, als sich mit der Wahrheit vertrüge. — Miß Twist hatte keinen wärmeren Empfang für mich, als einige Nick-Verbeugungen, *) und Mrs. Twist war mehr freundlich, als herzlich; dennoch sah ich deutlich, wie man zu sagen pflegt, mit halbem Auge, daß Schloß Nikotium mein war, wenn ich Lust hatte, darum anzuhalten.

Nachdem wir auf Schloß Nikotium gewesen waren, machte mein Vater selbst den Vorschlag, nach dem Pfarrhause zu gehen. Er ließ sich nicht einfallen, wie es mit meinem armen Herzen stand. Wir ritten also hin und fanden sie Alle, nur Herrn Mandeville ausgenommen, zu Hause. — Emilie sah, wie es mir vorkam, auffallend elend aus: aber sie schien von Herzen froh, mich zu sehen, nur schämte sie sich, mir es zu zeigen: wir waren gegenseitig etwas blöde; wir schüttelten uns nur eben die Hand und das war Alles. Ich

*) Bob-curtsies. Für diese hie und da auch in Deutschland üblich werdende Art der Begrüßung gibt es noch kein Wort, wahrscheinlich, weil die Männer, welche doch in der Regel die Sprache mit neuen Worten bereichern, eine ihnen so unangenehme Sitte nicht dadurch verewigen wollten. Daher ist auch d. U. damit zufrieden, einen so schwerfälligen Ausdruck dafür wählen zu müssen.

sagte, wie ich mich freute, sie wieder hergestellt zu sehen. Mrs. Mandeville bemerkte, daß sie in der That recht krank gewesen sei, und hätte ich meine Meinung offen erklärt, so müßte ich gesagt haben, daß ich darüber sehr froh wäre; denn das war ich wirklich in mehr als einer Hinsicht. Wäre sie die ganze Zeit meiner Abwesenheit immer frisch und munter und gesund gewesen, so wäre meine Liebe wahrscheinlich etwas erkaltet, doch jetzt fühlte ich mehr für sie, als jemals, weil sie krank gewesen war und weil sie krank aussah. — Was ist die Liebe doch für ein äußerst wunderliches Uebel!

Miß Twist war die ganze Zeit über so gesund geblieben, wie ein Fisch im Wasser; ich glaube, sie hat nicht einmal einen Husten oder Schnupfen bekommen, oder ihre gute Laune auch nur für einen Augenblick verloren. Sie wird von mir gesprochen und Delia gesungen, wahrscheinlich auch in Gedanken sich viel mit meiner Baronenkrone zu schaffen gemacht haben; wäre aber die Nachricht eingegangen, daß die Krone auf und davon sei, so möchte ich sehr bezweifeln, daß Delia je wieder wäre gesungen worden. Inzwischen darf ich auch nicht zu strenge urtheilen; denn ich glaube wahrlich, wäre Schloß Nikotium

auf und davon geflogen oder Miß Griselda enterbt worden, so würde sich mein guter Vater ebensowenig weiter um sie bekümmert haben: sie stand gewiß bei ihm nicht sonderlich in Gnaden.

Herr Hargrave überraschte mich eines Morgens sehr damit, daß er mir ein Geheimniß anvertraute, von dem ich gar keine Ahnung gehabt hatte, daß nämlich während meiner Abwesenheit meine Schwester Karoline einen Antrag von Kapitain Charleville erhalten und daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach ein Paar werden würden. Ich war über diese Nachricht herzlich erfreut, weil die Familie wahrhaft liebenswürdig und ich hinsichtlich meiner Schwester ganz überzeugt war, daß sie sich nicht bloß in die Pairswürde und Grafenkrone verliebt hatte, was, wie ich mit nur zu gutem Grunde, argwöhnte, der Fall mit Miß Twist war.

Mein Vater und Herr Hargrave waren, wie man denken kann, viel beisammen, und ich vermuthe, daß meine Angelegenheiten und meine künftige Bestimmung einen großen, wo nicht den größten Theil ihrer Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Ich ergriff, so gut ich konnte, jeden Vorwand, im Pfarrhause einzusprechen; dennoch geschah es nur selten. Hätte sich aber auch die

günstigste Gelegenheit dargeboten, so fühlte ich mich doch nicht unbefangen genug, meine Zuneigung gerade heraus zu erklären. Sicher blickte ich oft und seufzte, und seufzte und blickte wieder, so daß es großen Argwohn erregen mußte; auch bin ich zweifelhaft, ob ich immer hinreichend mich gehütet hatte, ihr die Hand zu drücken und ihr, was gewisse Leute „schöne Sachen" nennen, zu sagen.

Mittlerweile war der Verkehr zwischen Schloß Nikotium und der Halle sehr lebhaft: Twists kamen beständig zu uns, und wir zu ihnen. Bei allen unsern Abendunterhaltungen schienen Miß Twist und ich immer durch Gott weiß welchen feindlichen Zufall zusammengeführt zu werden: — Spielten wir Karten, so kamen wir immer neben einander zu sitzen; — tanzten wir, mußte sie meine Tänzerinn sein; — wurde Musik gemacht, so sang sie Delia und: „Ich möcht' ihr nahn, was fesselt mich?" ging auf mich und keinen Andern, als meine werthe Person; — spielten wir Pfänder, so mußten wir zusammen hinter den Vorhang; — spielten wir Was-draus-wird, so war nichts gewisser, als daß wir uns in einem Walde trafen und das Ende vom Lied war: Sie küssen sich. — Dieß Alles gab Anlaß zu Be-

merkungen, Anspielungen, Vermuthungen, Hin- und Herträgereien und Erwartungen, so daß ich gar nicht zweifle, daß manche meinten, als sei der Ring schon gekauft, der Königsbrief unterwegs und Schloß Nikotium mir und meinen Erben in aller Form zugeschrieben, während kein Mensch an mich und meine Beistimmung dachte; — so hatten Alle die Rechnung ohne den Wirth gemacht.

Aber einst wurde ich wider alle Erwartung in nicht geringen Schrecken versetzt; denn wer anders kam, um gegen mich zu Felde zu ziehen, als mein lieber Freund, Herrr Hargrave? Als wir eines Tages bei einem Spazirgang, den wir mit einander machten, auf den denkwürdigen Twistzaun losgingen, begann er über den Gegenstand zu reden, indem er sagte: „Wie glücklich macht mich der Gedanke, daß Ihre Schwester aller Wahrscheinlichkeit nach eine so gute Partie thun wird! Was für eine Freude muß es Ihren theuren Eltern sein, sie nicht allein so wohl versorgt, sondern auch mit einem so nahen und achtungswerthen Nachbarn verbunden zu sehen! Schon die Heirath einer Tochter ist eine höchst schwierige Angelegenheit; wie wichtig muß nicht erst die Verheirathung und häusliche Niederlassung

sung eines einzigen Sohnes, des Erben der ganzen väterlichen Verlassenschaft sein! An Ihrer Wahl in dieser Hinsicht, mein theurer junger Freund, hängt noch ungleich mehr, als Ihr eignes Glück: — die Ehre und Glückseligkeit Ihrer lebenden Angehörigen, und, durch die Rückwirkung in der Meinung wenigstens, die Ehre jener langen Reihe von Vorfahren, von welchen Sie aller Wahrscheinlichkeit nach Titel und Würden zu erben bestimmt sind. Bei Ihrer Wahl nun scheint hauptsächlich Eins in Betracht zu kommen: eine Verbindung mit einer Person einzugehen, die in aller Hinsicht unter Ihnen stände, würde in der That herabwürdigend sein; es in Ansehung der Familie so genau zu nehmen, scheint unnöthig, da die Ihrige schon angesehen genug ist. Vermögen ist es also eigentlich, worauf Sie Ihr Hauptaugenmerk richten müssen. Reichthum vermag manche Standes-Unterschiede auszugleichen, und warum sollte der Vornehme abgeneigt sein, denjenigen zum Adel zu verhelfen, die bereitwillig sind, ihm diese Gabe durch Reichthum zu erwiedern?" — Ich dachte nichts gewisser, als daß die ganze Sache nun zur Sprache kommen würde, und ich darf wol sagen, daß der Leser ein Gleiches erwartet; aber weit gefehlt: er ließ bald darauf

das Gespräch fallen, indem er sagte: „Darum, mein theurer Freund, wenn Sie sich nach einer Frau umsehen wollen, vergessen Sie nicht, was ich Ihnen gesagt habe.“

„Mein werther Freund,“ sagte ich, indem ich den Faden der Unterredung wieder aufnahm, „erlauben Sie mir eine Bemerkung: Wenn es vorauszusetzen wäre, daß es in jedes Mannes Macht stände, so wohlüberlegt sich nach jenem Hausrath, Frau genannt, umzusehen, wie Sie es nennen, so würde ich Ihnen versprechen, Ihre Vorschriften zu befolgen; aber ich habe gehört, daß es Leute geben soll, die zu einer Frau kommen, sie wissen selbst nicht, wie, ohne sich je „darnach umgesehen“ zu haben; — daß man Leute gekannt hat, die weder der Ehre, noch des Reichthums willen geheirathet haben, und denen es, sie mochten's anfangen, wie sie wollten, schlechterdings unmöglich war, anders zu verfahren. Es scheint mir, lieber Freund, daß Sie mir nur zwei Fälle zu bedenken gegeben haben: erstens mich nöthigenfalls nach einer Frau umzusehen und dann eine solche Wahl zu treffen, die mir zu Reichthum verhelfen kann, indem ich dafür meine Erwählte in den Adelstand erhebe. Was soll ich aber nun thun, wenn ich eine Frau finde, ohne

mich darnach umzusehen, und diese zufällig arm ist? Soll es mir denn ganz verboten sein, eine Frau zu nehmen, welche das Ohngefähr mich finden läßt, wäre sie auch so vertrefflich, daß ich mich geneigt dazu fühlte, die Unbemittelte in den Adelstand zu erheben? — Ich spreche hier keineswegs von solchen, die in jeder Hinsicht unter mir stehen; eine solche zu heirathen würde in der That, wie Sie sagen, herabwürdigend sein. Aber was soll ich thun, wenn mir nun, während ich mich mit beiden Augen rings umher nach einer reichen Erbinn von geringer Herkunft umsehe, um sie zu erheben und zu adeln, das zwanzigste Kind irgend eines unbegüterten Mannes von gutem Stande in den Weg kommen sollte, aber geschmückt mit jeglicher Tugend unter der Sonne?" — Herr Hargrave hatte, glaub' ich, kein Arg daraus, daß dieses sehr ernstlich gemeint war, und daher lachte er bloß über meine Art, seinen Angriff zu pariren. — Bald darauf kehrten wir zur Halle zurück, wo die Twists mit uns en famille zu Mittag speisen sollten. —

Sie kamen etwas vor 5 Uhr. — Mir wurde, wie gewöhnlich, der Platz neben Miß Twist zu Theil, und ich mußte, wohl oder übel, mancherlei

Scherze, Winke, Anspielungen u. s. w. aushalten, wie auch nicht minder das sichtliche Entgegenkommen der jungen Dame, welches keinesweges ein Zeichen der Achtung und Liebe, sondern aus lauter Ziererei und Eitelkeit zusammengesetzt war, indem man deutlich sah, daß sie sich dabei auf die Unwiderstehlichkeit ihrer dreimal hunderttausend Reize verließ.

Unglücklicherweise (für drei solche Erzdummköpfe mein' ich nämlich, wie mein Vater, Herr Hargrave und ich, die wir keine Kenner und „amateurs" der Kunst zu boxen waren) gerieth mein Vater, als die Damen sich eben zurückgezogen hatten, auf den Einfall, Mr. Twist zu fragen, was ihn denn vor fünf Tagen so äußerst eilig nach London getrieben habe. Denn als wir am vorigen Sonntag eben im Begriff gewesen waren, in die Kirche zu gehn, flog er in seiner Chaise mit Vieren an uns vorüber, als ginge es auf Leben und Tod. „O," sagte er, „ich wollte dem berühmten Wettkampf zwischen Bob Gubbins und Big Beelzebub beiwohnen. Ich war mit Lord Brecknock eine Wette eingegangen, sieben gegen vier, für Bob. — Das war ein harter Kampf, das versichr' ich Ihnen! — Bob hatte wenigstens siebzehn Gänge voraus und würde gewiß gesiegt haben, hätte nicht Big Beelzebub ihm

einen so verkrackten Stoß gerade unter die linke Backe versetzt, als er eben den Angriff zum achtzehnten Mal erneuern wollte, daß er ihn um und um warf: ich dachte wahrlich, daß der ganze Spaß zu Ende und er auf der Stelle des Todes sein würde. Bis dahin war es ein köstliches Einhauen! — Nie hatte ich Bob besser kämpfen sehen: — einmal blutete Big Beelzebub aus jeder Ader: aus Nase, Mund, Augen, Ohren, Nacken, Schultern, Rücken, Brust; Sie würden Ihre Lust daran gehabt haben, es zu sehen!" —

Denk ich bei mir selbst: Mein Vater? fürwahr Herzenslust! —

„Beim ersten Gang," fuhr Herr Twist fort, „holten beide mit großer Vorsicht aus: Bob begann mit einem geschickten Stoß der rechten Faust, und nachdem dieser kräftig erwiedert worden, fielen sie über einander her. Bob schien erst zu weichen, aber bald darauf nahm er sich wieder zusammen und fuhr mit einer solchen Satans-Menge von hageldichten Stößen auf Beelzebubs Brust und Gurgel los, daß ihm das Blut zum Munde herausstürzte, und da lag er; — so daß zu meiner großen Freude das erste Blut und der erste Fall durchaus zu Bobs Gunsten entschied. Big Beelzebub stand schwach und elend wieder

auf. Bob that verschiedene Stöße in die Luft, indem er im Kreislauf anrückte; doch endlich warf er Big Beelzebub durch einen der heftigsten Gesichts-Faustschläge mit der rechten Hand, so heftig, wie ich kaum je einen gesehen, darnieder. Big Beelzebub sammelte sich wieder und versetzte Bob einen tüchtigen Stoß auf den Mund, der ihm zwei Backenzähne ausbrach; aber dieser behauptete dennoch seinen Platz und warf seinen Gegner abermals nieder, indem er wieder im Kreislauf auf ihn eindrang. Ich bin überzeugt, Bob wäre Sieger geblieben, wäre nur sein letzter unglücklicher Fall nicht gewesen; aber ich will Ihnen sagen und Sie können sich darauf verlassen, wenn er nicht stirbt (doch Zehn gegen Eins, daß dieß geschieht!), und Big Beelzebub je das Gesicht wieder erhält (was freilich bis jetzt unmöglich scheint), so will ich, sobald ich kann, einen neuen Wettkampf zwischen ihnen veranstalten und ohne alles Bedenken wieder auf Bob wetten; denn ich habe mein' Lebtag' keinen Burschen seine Stöße geschickter anbringen sehen, als meinen Freund Bob, und nie hat Jemand mehr Kräfte aufgeboten, um seinen Mann krumm und lahm zu schlagen: ich wette, er wird ihm das nächste Mal das Garaus machen.

Unglücklicherweise war die Wirkung dieser zarten und lieblichen Entwickelung von Herrn Twists Beredsamkeit auf meinen Vater, Herrn Hargrave und mich, daß sie uns gänzlich stumm machte, nicht nur so lange sie dauerte, sondern auch nachdem er glücklich ganz zu Ende gekommen war, so daß ehe wir von dem Zustand von Abscheu (und beinahe krankhaftem Ekel), in welchen er uns versetzt hatte, uns erholen konnten, er auf einen neuen, nicht viel weniger anziehenden Gegenstand überspringen konnte.

„Denken Sie nur, Herr Dermont," sprach er, „der arme Thom Dasch!" — „Was ists mit dem?" sagte mein Vater. „Hat sich erschossen!" erwiederte Herr Twist. „Davon habe ich noch nicht ein Wort gehört!" sagte mein Vater. „Er muß es sein!" sprach Herr Twist, und indem er ein Zeitungsblatt aus der Tasche zog: „Hier," setzte er hinzu, „ist die einzige öffentliche Nachricht darüber, die mir zu Gesicht gekommen." — „Mit außerordentlichem Bedauern — Ach ja wol mögen sie das mit vollem Recht sagen: Du armer Thom! Eine bessre Reitpeitsche gabs auf der ganzen Welt nicht: eine solche Stuterei von Pferden!! — Mit außerordentlichem Bedauern vernehmen wir, daß

ein in der Jagdwelt rühmlichst bekannter Mann (ja in der That rühmlichst bekannt! der gewandteste und kühnste Reiter, den Sie je gesehen: und was für ein Jäger!) seinem Leben gestern in einem nicht sehr weit von der Hauptstadt belegenen Gasthofe ein Ende gemacht hat. Ach ja wol! zu Salthill; er war Mitglied des Peitschen-Clubbs: mit vier herrlichen Schecken pflegte er selbst zu fahren; so fest im Sattel! er war eine der besten Peitschen unter ihnen." — „Woher aber wissen Sie," sagte mein Vater, „daß gerade er gemeint ist? Sein Name wird ja nicht genannt." — „O, aber ich hab' es hier in einem Privatbrief von einem Freunde!" sagte Herr Twist, indem er solchen aus der Tasche zog und zwar einen so absonderlich zusammengelegten und beschmutzten, daß mir noch kaum ein Dito vorgekommen ist. — „Er ist von Sir Harry Harkaways Jäger, mit dem ich gelegentlich correspondire: hier am Ende des Briefes sagt er: „Ich vermude Ir Gnaten werden es gehert haben mit den armen Muster Dasch!!" (Muster statt Mr. Dasch schreibt er; denn er versteht sich nicht sonderlich aufs Buchstabiren, und in der That, ich kann sein Geschreibsel kaum lesen.) — „Ich ver-

mude Sie werden es gehert haben mit den armen Muster Dasch! was vor ne Mull end Kohl ische Gecksigte mit im pe, pe, pe, pe" — zum Teufel, der Kerl schreibt eine solche Pfote, ich kanns wahrhaftig nicht lesen! „pegassirt ist," denk' ich heißt's. — „Vielleicht," sagte mein Vater, „gepassirt oder passirt ist?" — Ei ja, „passirt ist," — sagte Mr. Twist, „das ist's!" — „was vor ne Mull end Kohl ische Gecksigte mit im gepassirt ist zu Salt-Hill!" — „Ja, das paßt genau mit dem Ort, wie Sie sehen: In einem nicht sehr weit von der Hauptstadt gelegenen Wirthshause — da hat er sich erschossen, es leidet keinen Zweifel." — „Aber warum denn erschossen?" fragte mein Vater: „Ich sehe nicht, woraus Sie das schließen." — „Wie? meinen Sie, daß er sich erhängt haben wird, wie ein Lump?" sagte Herr Twist hastig, „oder die langweilige Förmlichkeit des Vergiftens durchgemacht haben wird? — Wenn es mit seinem Leben aus ist, was ich nur zu sehr fürchte, so verlassen Sie sich darauf, es ist durch eine Kugel von seiner eignen Hand geschehen; — Thom war kein Pfuscher! — Mich soll doch wundern, was nun aus seinen Stutereien wird. Ich möchte, daß ich seine Schecken bekommen könnte! — Als

ich ein Mitglied der Leicesterjagd war, pflegte er ein berühmtes Füllen der Eclipse zu reiten, ihr so ähnlich, daß O'Kelly selbst ihm bloß wegen dieser großen Aehnlichkeit 400 Guineen dafür bot; es war ihr aber auch auf ein Haar ähnlich. Hätten Sie das Pferd nur einen Satz machen sehn! — Ein wahrhaft prächtiger Anblick! — so ruhig, so sicher; ein Kind hätte es reiten können! — Es pflegte den Kopf in die Höhe zu richten und rund umher zu schauen, gleich als wollte es sehen, ob vielleicht Pfähle oder schlechter Grund an der andern Seite wäre: und was da auch sein mochte, es wußte sicher durchzukommen. — In meinem ganzen Leben vergesse ich nicht den Ritt, den wir an einem Novembertage machten: der Morgen war bitter kalt; es währte lange, bis wir auf eine Fährte kamen; wir saßen zusammen auf unsern Pferden in einem Gehölz und ich zog eine Jagdflasche mit Schnaps heraus, die ich um Alles in der Welt nicht hätte verlieren mögen. Gerade, wie der arme Thom sie an den Mund gesetzt hatte, um zu trinken, jagten sie den Fuchs auf: statt mir meine arme Flasche wieder zurückzugeben, warf er sie schnell ins dichteste Gebüsch und ritt auf und davon. Ich kam den ganzen Tag nicht wieder in seine Nähe.

Das Pferd taugte besser zum Renner; aber er wollte es nie dazu brauchen, außer einmal beim Jägereinsatz zu Ascot, wo ihm auch als Sieger das Halloh zugerufen wurde. — Der arme Thom! — es ist nur gut, daß er kein schlimmeres Ende genommen hat: er war einmal auf dem Punkt, gehangen zu werden!" — „Wie so?" sagte Herr Hargrave. — „Ja sehen Sie," fuhr Herr Twist wieder fort, „die Sache verhielt sich genau folgendermaßen: — ich weiß es von Jemand der selbst dabei war — Bei einem Wirthshausschmause in Liverpool, brachte Thom eines Tages, da er den Vorsitz hatte, eine gottlose Gesundheit aus. Sein Nachbar verweigerte darauf zu trinken. Thom bestand auf seinem Stück. Jener wollte nicht; er erklärte, daß er nicht nur auf keine Weise darauf trinken würde, sondern auch große Lust hätte, den Erfinder derselben, wenn er ihn nur wüßte, dafür zu züchtigen. — „Ich will doch nicht hoffen, wenn ich, ich selbst es wäre?" sagte Thom; denn es war wirklich sein eigner Einfall gewesen. „Ja, mein Herr," entgegnete der Andre, „auch wenn Sie, Sie selbst es wären!" worauf Thom, welcher eine gute Portion Pfeffer im Blute hatte, ihm das volle Weinglas platsch! ins Gesicht schmiß.

Sie werden sich vorstellen, daß es nicht leicht war, einen solchen Handel abzumachen. Pistolen wurden von den Freunden beider Gegner sogleich herbeigeschafft und hinaus gings ins Freie. Gleich beim ersten Schuß ging Thoms Kugel jenem durchs Herz und mausetodt fiel er hin. Thom machte sich, wie Sie leicht denken können, aus dem Staube, und er that daran sehr gut: denn der Kerl, den er todtgeschossen hatte, war sehr beliebt, stand in vielen Verbindungen und hatte eine Frau und neun Kinder, so daß die Geschichte, wie Sie begreifen werden, vielen Lärm machte. — Thom ging außer Landes irgendwohin und verblieb daselbst so lange, bis zu vermuthen stand, daß alle gerichtlichen Proceduren gegen ihn zu Ende waren. Aber da man so allgemein gegen ihn erbittert war, wäre er gewiß gehangen worden, wenn man ihn gekriegt und vor eine allen freien Gesinnungen feindselige alte Schlafmütze von Richter gestellt hätte." — Denk ich bei mir selbst: Hängen wäre tausend Mal zu gut für ihn gewesen!

„Aber ich bitte Sie," sagte mein Vater, „wie können Sie das ein besseres Ende nennen, welches er jetzt genommen hat, wenn es wirklich an Dem ist, daß er sich selbst erschossen

hat?" — „Lieber Freund," erwiederte Herr Twist, „er hätte nichts Besseres thun können; — er war ganz auf den Hund! — er hätte sich nie wieder zeigen dürfen, und aller Wahrscheinlichkeit nach seine Tage im Kings-Bench-Gefängnisse beschließen müssen." — „Hören Sie, Twist," sagte mein Vater, „ich verstehe nicht ganz, was Sie damit meinen, wenn Sie sagen: er war ganz auf den Hund; aber ich möchte Sie denn doch fragen, wo Sie denken, daß er seine übrigen Tage nun zubringen wird?" — „Ja," sprach Herr Twist, „bei meiner Treu, darüber habe ich noch nie nachgedacht; — mein Nachbar hier, Herr Hargrave, möchte darauf vielleicht eine beßre Antwort geben können, als ich. Aber aufrichtig gesagt, ich glaube, der arme Thom Dasch dachte eben nicht viel daran, seine Zeit irgend wo anders hinzubringen, als hier, und da er dessen müde wurde, machte er sein Kompliment und empfahl sich." — „Und," setzte mein Vater hinzu, „überläßt es vermuthlich allen seinen Herren Brüdern vom Peitschen-Clubb ihm nachzufolgen!" — „Nachfolgen, wohin?" sagte Herr Twist. — „Ich weiß nicht," erwiederte mein Vater, „allein ich besorge, nicht dahin, wohin sie ihm sonst meistens zu folgen pflegten, ich meine

nämlich in den Stall." — „Ja, das thaten sie wirklich oft genug; Sie würden Ihre Freude daran gehabt haben, zu sehen, wie er mit seinen Pferden umging." — „Freilich," sagte mein Vater, „das freut mich der armen Pferde wegen; denn die mögen, so weit mir bekannt, recht verständige und achtbare Thiere sein und es verdienen, reichlich gefüttert und mit aller Sorgfalt gepflegt und gehegt zu werden. — „Ja, in der That," rief Herr Twist aus, ohne im mindesten zu merken, worauf es mit diesem Eingang gemünzt war.

„Wohl," fuhr mein Vater fort, „aber was denken Sie denn, daß Thom Dasch eigentlich in einer Welt machen soll, wo es keine Pferde, Ställe, oder Peitschen, oder Hunde, oder Vögel, oder Flinten gibt?" — „Da geht er gewiß nicht hin!" sagte Herr Twist. — „Halt, Twist," entgegnete mein Vater, „vergessen Sie nicht, daß er muß, wenn er gerufen wird, und er kann sich aus der andern Welt nicht ebenso herausschießen, wie er sich aus dieser herausgeschossen hat." — „Das weiß ich nicht," sprach Herr Twist. — „Aber gewiß," sagte mein Vater, „glauben Sie doch nicht, daß dieß in seiner Macht stehen wird?" — „Wie gesagt, das weiß ich nicht,

aber davon bin ich völlig gewiß, daß es in seiner Macht gestanden hat, diese Welt, wenn er wollte, zu verlassen, und er hat diese Freiheit benutzt." — „Es scheint, als verhalte es sich gerade so, wie Sie sagen," erwiederte mein Vater, „und dennoch bezweifle ich recht sehr, ob Ihr Satz wahr ist." — „Wie so," sagte Herr Twist, „hat er sich etwa nicht selbst erschossen?" — „Das läugne ich nicht," versetzte mein Vater; „aber ich zweifle recht sehr, daß man mit Recht sagen kann, es habe in seiner Macht gestanden, dieß zu thun. — Sie, wie Sie da vor mir sitzen, könnten mich, wenns Ihnen beliebte, in diesem Augenblick erschießen; aber glauben Sie darum, das Gesetz habe Ihnen die Macht ertheilt, es zu thun? Meinen Sie, daß Sie es sicher thun könnten, ohne sich der Gefahr auszusetzen, zur Rechenschaft gezogen zu werden?" — „Ach so!" sagte Herr Twist, „jetzt rieche ich die Lunte! Sie glauben also, daß der Selbstmord gesetzwidrig sei?" — „Allerdings," antwortete mein Vater, „und können Sie anders denken?" — „Ganz gewiß," erwiederte Herr Twist, „und es ist auch nicht mehr als billig, daß, wie wir ohne eignes Zuthun in diese Welt gekommen sind, wir auch nicht gezwungen sein sollen, länger in

derselben zu bleiben, wenn es uns nicht mehr gefällt.“ — „Recht schön!“ sagte mein Vater, dann denken Sie vermuthlich auch, daß ein Verbrecher, der vor Gericht gestellt werden soll, weil er ohne seine Einwilligung vor die Schranken gebracht worden, nun auch nach eigner Willkühr den Gerichtshof wieder verlassen darf und nicht nöthig hat, die Erlaubniß dazu erst abzuwarten.“

„Wissen Sie was,“ sagte Herr Twist, „ich bin kein Mann vom Parlament (beinahe hätte ich gesagt, kein Geistlicher; aber um Alles in der Welt möchte ich mir keine Unhöflichkeit gegen Herrn Hargrave hier zu Schulden kommen lassen); aber ich sage, ich bin kein Mann vom Parlament oder Parlamentsredner, und deßwegen kann ich mich nicht darauf einlassen, mit Ihnen über diesen Punkt zu streiten; aber ich habe zu Hause ein Gedicht, von einem der feinsten Köpfe, mein' ich, in der Christenheit geschrieben, worin die Sache haarklein bewiesen ist: es fängt an: Des Lebens satt, zum Sterben ohne Kraft — ich wollt', ich könnt' es Ihnen ganz hersagen; aber ich wills morgen an Freund Bob hier geben und er soll's Ihnen vorlesen. Können Sie mir das widerlegen, dann will ich Ihnen gerne zugeben, daß der arme Thom Dasch besser gethan

hätte

hätte, zu bleiben, wo er war." — „Sie thun recht wohl daran," sagte mein Vater, „es Bob zu geben; denn wenn Sie mir es geben, so werf' ich es, Funfzig gegen Eins, ins Feuer." — „Um Alles," sprach Herr Twist, möcht' ichs nicht missen; darum machen Sie mir ja nicht einen solchen Streich damit, sondern widerlegen Sie es, dann bin ich ganz zufrieden.

Mein Vater bat ihn, er möge es nur schikken. „Es wird uns Allen," sagte mein Vater, „ein rechter Spaß, ja ein übergroßes Glück sein, daraus zu lernen, daß wir uns erschießen dürfen, sobald es uns gefällig ist; aber bis ich das Gedicht zu sehen bekomme, glauben Sie nur ja nicht, Twist, daß ich zugebe, daß wir eine solche Macht oder ein solches Recht besitzen; — und wenn sich auch tausend Thom Daschs vor meinen Augen erschießen sollten!" — Gerade in diesem Augenblick erging eine Einladung, zum Thee zu kommen, an uns, und wir standen auf, um ins Besuchzimmer zu gehen.

Mein Vater, glaube ich, freute sich wirklich darüber, Herrn Twist zu einer Unterredung über einen Gegenstand von der Art gleichsam verlockt zu haben, indem er sich Hoffnung machte, es mit der Zeit dahin zu bringen, ihm über die außer-

ordentliche Thorheit, Unwürdigkeit und Widersinnigkeit des Lebens, welches er selbst und so manche seiner Bekannten führten, einigermaßen die Augen zu öffnen.

Nach dem Thee wurde uns Delia zum Besten gegeben, welches, wie ich vermuthe, auf uns beide die gewöhnliche Wirkung hervorbrachte: das heißt, es machte, daß Miß Twist an mich, und daß ich an Emilie dachte: ich gestehe, ich konnte es nicht lassen an diese mehr als je zu denken. Denk ich bei mir selbst: Es will mich doch fast bedünken, daß es mir nicht recht ziemen würde, die Tochter eines Menschen, der immer im Stall, bei den Pferden und auf der Jagd liegt und ein Freund der Todtschläger und Selbstmörder ist, zu mir in den Adelstand zu erheben! —

Am folgenden Tage kam das Gedicht, gerichtet an des Lesers gehorsamsten Diener, das ist, an mich, den Tölpel, und zwar recht passend; denn, denk ich bei mir selbst, Herr Twist bildet sich gewiß ein, daß ich mich niemals dazu verstehen würde, seine Tochter zu heirathen, wenn ich nicht von Gott und Menschen die volle Erlaubniß habe, nachher die Welt zu verlassen, wann und wie es mir gefällt! — Nachdem ich das Gedicht

flüchtig durchlaufen hatte, kam es mir vor, als möchte es ohne Schaden in Herrn Twists Händen sein; denn es schien mir weit sowohl über sein Fassungsvermögen, als auch über den Maaßstab seines Geschmacks hinauszugehen. Die Verse waren kraftvoll, eindringlich und offenbar aus der Feder eines Meisters geflossen: ich brachte sie meinem Vater, welcher sie mit großer Aufmerksamkeit durchlas. „Hast Du sie gelesen?" fragte er. „Ja wohl!" sagte ich. „Gefallen sie Dir?" — „Die Verse scheinen mir kräftig und die Dichtung gut." — „Aber der Inhalt?" fragte mein Vater abermals. „Ich möchte ihn noch näher betrachten, lieber Vater." — „Thu das, mein Sohn! und bemerke Dir die Einwürfe, welche Dir etwa beim Durchgehn desselben einfallen, auf ein Stück Papier."

Ich nahm das Gedicht wieder zu mir, und wie ich es gewöhnlich zu machen pflegte, wenn ich etwas besonders aufmerksam durchdenken wollte, ging ich auch dießmal, mit dem Gedicht in der Tasche, nach dem Park. Dort las ich es aufs neue mehrmals sorgfältig durch, merkte meine Einwürfe, wie es mein Vater gewünscht hatte, mit Bleistift an, und war im Begriff nach Hause zurückzukehren: da denk ich bei mir

selbst: Warum nicht in Versen antworten? — Ich zog mich in einen entlegenen Theil des Parks zurück, und, indem ich einen Vers nach dem andern vornahm, ging ich das Ganze durch, bis ich eine vollständige Antwort zu Stande hatte.

Schnell brachte ich sie zu meinem Vater, und dieser hatte nichts Eiligeres zu thun, als damit zu Herrn Hargrave hinzulaufen; da beide damit zufrieden waren, schrieb ich sie ins Reine; und da sie meine Verse für eine passende Antwort auf ein unheilbringendes Gedicht hielten, welches, so viel ich weiß, sich noch immer allein in der Welt herumtreibt, wie damals, als der Zufall es mir in die Hände spielte, so will ich es hier dem Leser, mitsammt dem Gefährten, den ich ihm mitzugeben gewagt habe, vor die Augen stellen, indem ich von Herzen hoffe und wünsche, daß in Zukunft kein Thom Dasch mehr sich erschießen wird, eh' er zuvor beide Gedichte sorgfältig durchgelesen hat. Was die Poesie des zweiten anlangt, so gebe ich freilich keinen Deut darum; allein das darf ich behaupten und thue es auch mit der allergrößten Zuversicht, daß der Inhalt desselben auf immer verhindern wird, daß ich mir je in Thom Daschs Manier das Hirn zerschmettre, und sollte mich das Loos auch treffen, mit einer zweiten Miß Twist mich verheirathen zu müssen.

Der Selbstmord.

Des Lebens satt, zum Sterben ohne Kraft,
Schlepp ich mein Dasein fort mit düsterm Harm?
Was fürcht' ich noch, der trüben Welt entrafft,
Des Todes güt'gen, wenn auch kalten Arm?

Wo winkt noch Eine Freude mir zum Leben? —
Wo schmeichelt noch ein Traum von bessrer Zeit? —
Dieß finstre Dasein sollte Hoffnung geben,
Ersatz für Armuth und für bittres Leid?

Ist Hoffnung, daß die abgespannten Glieder
Gesundheit neu mit Lebensgluth durchdringt?
Daß noch ein Pfad zu Ruhm und Freude wieder
Durch Krankheit, Elend, Reu' und Schmerz mich bringt?

Was sollt' ich länger zweifeln, länger zagen? — —
Mein großer Retter naht, sobald ich will! —
Wozu den Kummer länger nutzlos tragen?
Ein Wort! und ewig schweigt mein Jammer still.

Ihr, der oft blinden Freiheit Wundermächte,
So viel besprochen, selten ganz gefaßt,
Ihr gabt dem Menschen in die eigne Rechte
Die Wahl der Hoffnung bei gewisser Last.

Doch welche Wahl? — Wie sie auch fallen mag,
Ein Wechsel ists: — hier ist mein Leid gewiß!
„Allein bedenke: hier währt's einen Tag,
Dort eine Ewigkeit voll Schauerniß!"

Denk an die Schrecken einer ew'gen Qual!
„Bei diesem Wort erstarrt die Phantasie,
Das kranke Hirn, begreift es seine Wahl?
Endlose Dauer ohne Wechsel: — wie?"

Nie faßt es ein Verstand: wohl hast du Recht!
Kann blinder Glaube dauernd Ruhe geben
Ihm, der sein Nichts nur denkt, dem niedern Knecht,
Sich ewig siegreich übers Grab erheben?

Schmilzt einst der Fels, vertrocknen alle Meere,
Stürzt Atlas dann und Aetna krachend ein;
Vergehn die Sonnen wie der Sterne Heere:
Dann, schwacher Mensch, sollst Du unsterblich sein?!

Was bliebe denn von Dir? Dieß Fleisch und
Blut,
Das bald zu Staub, woraus es stammt, ver-
modert?
Vielleicht die unsichtbare feine Gluth,
Die, jenes Bild beseelend, es durchlodert.

Ein Finger schmerze; alsobald erhellt,
Daß unauflöslich sie Ein Band verwebet:
Wenn nun zuletzt der ganze Bau zerfällt,
Meinst Du, daß ewig noch die Seele lebet?

Hemm einen Gang: wo ist der Ton? Verbrenne
Die Pfeifen all'; die Tasten, trenne sie:
Der so zerstörten Orgel Geist ertöne
Im lauten Klang endloser Harmonie!

Doch soll dieß Leben, dessen Kraft entstand
Aus Theilen nur, mit feinster Kunst verbunden,
Das jede Störung schmerzlich mitempfand,
Noch dauern, wenn die Einigung entschwunden?

Dieß die Begründung! — Eitler Mährchen Schein,
Der Priester Trug, verschmähn die freien Seelen;
Laß Schurken lügen, Narren gläubig sein,
Dem Unsinn, welchen sie der Welt erzählen.

Und gäb' es jene Hölle, die sie malen,
Und gäb es jenen Himmel, den sie hoffen:
Ein Teufel oder Heil'ger? Ew'ge Qualen; —
Hier ew'gen Singsang! — Schwer die Wahl getroffen

Fahr hin, du eitle Hoffnung künft'ger Lust!
Du nicht'ge Furcht vor künft'gem Schmerz, fahr hin!
Die Frage nur bewegt mir jetzt die Brust:
Soll oder soll ich nicht dieß Leben fliehn?

Ich kenn' ihn wohl, den Sturm, mir aufgespart;
Die flücht'ge Lust, mir noch vielleicht gewährt;
Die kurze Todesangst, die meiner harrt;
Den ew'gen Schlaf, von keinem Traum gestört.

So kenn' ich Alles — Alles nur zu gut,
Was meine Wahl verzögern, hindern möchte,
Nicht lockt mich Hoffnung, Furcht nicht beugt den Muth,
Daß sie den letzten Schluß zum Wanken brächte.

Müßt ich mich noch mit Zweifeln irgend plagen,
— Doch davor darf ich gänzlich sicher sein! —

So möcht' ichs auf die Seligkeit wohl wagen!
Und wär' es auch aus Neugier nur allein! —

Des Lebens satt und reichlich überfüllt
Vom bunten Wechsel aller Lebensfreuden,
Blieb Ein Vergnügen noch mir unenthüllt,
Ein Neues noch, — vom Dasein abzuscheiden! —

Kein niedrer Bettler braucht ich noch aus Noth,
Kein Spott für alle Welt um mich zu sein;
Nie Kuppler oder Knecht ums Gnadenbrot;
Frei lauf ich, Tod, in deinen Hafen ein.

Du liegst im Brautbett, wie die Jungfrau, da,
Scheinst mich in deinen kalten Arm zu ziehn:
Ich, hochbeglückter Bräutgam, fliege ja
Mit schauerlicher Wonne zu dir hin! —

Antwort.

Nie wieder tragt auf euren süßen Klängen,
O holde Musen, solch unheilig Lied!
Darf lebenssatt der Mensch zum Tod sich drängen,
Den Dank vergessend, weil das Glück ihn flieht?

Hofft er aus kaltem Grabe zu erstehn,
Mag gütig Todes eis'ger Arm ihm dünken;
Doch will er trotzend Gott und Welt entgehn,
Wird er besiegt vom Todes Stachel sinken.

Du frägst, ob Hoffnung? — „Kann die matten Glieder
Gesundheit neu mit Lebenskraft durchglühn?" —
Zu neuer Freude, neuen Schmerzen wieder
Wird eine Hand Dich einst dem Grab' entziehn. —

Der Zeiten Wechsel mag Dir Hoffnung geben;
Geh zur geschlossnen Knosp' in Winters Nacht:
Weß Schöpferkraft erweckt denn sie zum Leben,
In holder Frühlingszeit der Blüthen Pracht?

Dieß lehrt Erfahrung! — Doch wer kennt die Grüfte,
Bist Du von Armuth, Kränklichkeit und Pein,
Von Erdensorgen auch entflohn: wer prüfte
Das Jenseits: Wird der Tod Dich denn befrein?

Die Freiheit darfst Du nicht als blind verklagen,
Wenn sie den unbekannten Wechsel scheut.

Thut sie nicht gut, des Tages Last zu tragen
Bei sichrer Hoffnung künft'ger Herrlichkeit?

Und Deine Wahl? — Hier kennst Du ja Dein Loos:
Denn siebzig Jahre währt des Menschen Leben,
Nur selten länger — sei die Zahl auch groß. —
Kein Denker kann Dir weitern Aufschluß geben! —

Woher Dein Schauder vor der Ewigkeit? —
Ists etwa leichter, eine Kraft zu fassen,
Die alle Dinge der Vernichtung weiht,
Und mächtig ist, die Welt vergehn zu lassen? — —

Ist die Vernunft ein Knecht? — Gebrauche sie!
Hast Du ein Recht, was Du nicht weißt, zu glauben? —
Du sprichst: Vernichtung! sie: wir sterben nie!
Wahrscheinlichkeit muß hier die Wahl erlauben.

„Schmilzt auch der Fels, vertrocknen alle Meere;
Stürzt Atlas einst und Aetna krachend ein;

Vergehn die Sonnen und der Sterne Heere:"
Des Schöpfers Bild, der Mensch, wird ewig sein!

Nichts wird vergehn an ihm: der Körper mag
Für jetzt auch modern und in Staub zerfallen;
Er, der der Schöpfung erstes Werde sprach,
Erneuert auch nach seinem Wohlgefallen.

„Ein Finger schmerze": Dein Gefühl erweist,
Wie innig Leib und Seel' Ein Band verwebet.
Doch nimm ihm Glieder: bleibt nicht ganz der Geist,
Der ungeschmälert, ungetheilt noch lebet? —

„Hemm' Einen Gang: wo ist der Ton? Verbrenne
Die Pfeifen all', die Tasten, trenne sie:"
Auch der zerstörten Orgel Geist erkenne
In neuer Form, die alte Harmonie!

So mag das Leben, dessen Kraft entstand
Nicht aus des Menschen schnell zerstörter Hülle,
(In der es freilich Jedes mitempfand)
Vergeht sie, fortbestehn in gleicher Fülle.

Dieß die Begründung! — Hohe Weisheit
wird
Die freie Seele nie für Blendwerk achten;
Die Lehre, die des Menschen Sein zerstört,
Glaubt nur ein Thor, wie Schurken
sie erdachten! — —

Wer feige schon beim ird'schen Leid verzagt,
Der hätte leicht wohl seine Wahl getroffen,
Glaubt er die Hölle, wie die Schrift uns sagt;
Und glaubt er jenen Himmel, den wir hoffen!

„Soll oder soll ich nicht dieß Leben fliehn?"
Die Frag' allein ist's, welche Dich bewegt.
Und ist's nicht schwach, Dich dieser Welt entziehn,
Wenn Du nicht weißt, wohin der Tod Dich
trägt?

Wie kennst Du wol den Sturm, Dir aufgespart?
Der Himmel wollt' uns seinen Rath verbergen.
Was Dein nach kurzen Todesschauern harrt,
Weißt Du's, und ob wir träumen in den Särgen?

Viel Dunkles freilich! — Aber mehr kannst Du
entdecken,
Was Deine Wahl verzögern, hemmen möchte. —

Es sollte Hoffnung locken, Furcht Dich schrecken,
Daß sie zum Wanken Deine Thorheit brächte!

Bald löset Deine Neugier das Geschick.
Du suchst verblendet die Gefahr vergebens:
Kannst Du nicht warten einen Augenblick?
Bekannt und kurz ist ja die Zeit des Lebens!

Der Schöpfer naht einst mit dem Richterspruche:
Höll' oder Himmel! — Wag' die Hölle nicht!
Der bunten Lebensfreuden satt, versuche
Den Wechsel nicht, der Dir verborgen liegt.

„Kein Kuppler oder Knecht ums Gnadenbrot,
Kein Spott für Alle, welche Dich umgeben,
Kein niedrer Bettler wurdest Du aus Noth:"
Warum entfliehst Du treulos diesem Leben?

Nur dem ist gütig Todes kalter Arm,
Der hier des Himmels hohen Rath vollbracht.
Er ruht im Grabe von des Lebens Harm,
Bis er zu ew'ger Herrlichkeit erwacht! —

Mein Vater verlangte, daß die Antwort nach Schloß Nikotium gesandt würde, und Herr Hargrave nahm es auf sich, sie zu überbringen. Dieser wollte nachmals nie recht mit der Sprache heraus, wie Herr Twist es denn aufgenommen; doch versicherte er, daß derselbe, eh' er ihn verließ, den Wunsch geäußert, daß der arme Thom Dasch sie gelesen haben möchte. Später gab er meinem Vater insoweit nach, daß er versicherte, er würde vorher sehr ernstlich mit sich zu Rathe gehn, ehe er sich zu einem solchen Schritt entschlösse. Daher glaub' ich doch, daß es gut auf ihn wirkte. Aber freilich, was die genaue Prüfung des Gegenstandes betraf, so war er in der That nicht sonderlich geeignet, sich derselben zu unterziehen, weder in Prosa noch in Versen.

Nicht lange nach dem vorerwähnten Besuch und der Abfassung des Gedichts, wanderte ich nach dem Pfarrhause hinunter, indem ich in meinem Sinn überdachte, wie ich nächstens Muth fassen und Emilien den ganzen Zustand meines Herzens entdecken wollte. Während ich da war, kamen meine Mutter und Schwester zum Besuch hin, und machten, ganz wider meine Erwartung, den Vorschlag, Emilie im Wagen mit sich nehmen und sie drei bis vier Tage in der Halle be-

halten zu dürfen. Puck, puck, puck, puck gings alsobald in meinem armen Herzen. Die Einladung ward angenommen und sie fuhr sogleich mit ihnen. — Ich hatte für meine Mutter einen Auftrag an Mrs. Fidget zu bestellen und letzte mich natürlich den ganzen Weg über an dem Gedanken, bei meiner Rückkehr Emilie in der Halle zu finden.

Nun vermuthe ich, daß Jeder, der nie an meinem Uebel gelitten hat, die natürliche Folgerung machen wird, ich sei während der ganzen Zeit, welche Emilie in Brummelsdorf zubrachte, ganz ungewöhnlich fröhlich und belebt gewesen, und habe alle meine Gaben aufgeboten, um sie zu unterhalten und ihre Aufmerksamkeit auf mich zu fesseln. Aber keineswegs: ich war zehnmal so schüchtern gegen sie, als gegen Miß Twist. Wenn ich mit ihr von den allergewöhnlichsten Dingen sprach, war es immer mit einer gewissen Verlegenheit, und wenn es mir ja einmal einfiel scherzen oder witzig sein zu wollen, so kam ein solcher Unsinn aus meinem Munde, wie er sich kaum ärger denken läßt; so daß ich zuletzt ernstlich darauf bedacht war, diesem Sprachorgan gänzliches Schweigen aufzulegen und bloß meine Augen mit ihr sprechen zu lassen. Ich konnte durch diese

letztern mich viel besser mit ihr unterhalten, und brauchte auch nicht zu fürchten, daß solche Augensprache eben ganz unverständlich für sie wäre. Hätte sie nur Muth und Dreistigkeit genug gehabt, mir zu antworten — weil sie diese aber nicht hatte, wurde sie mir nur um so viel lieber — so zweifle ich daher nicht, daß wir uns über den eigentlichen Zustand unsrer beiderseitigen Herzen hätten verständigen können, ohne auch nur einen Buchstaben, eine Sylbe, ein Wort oder einen Satz auszusprechen.

Eines Abends, während ihres Aufenthalts bei uns, kamen die Twists. — Ich glaube, sie wunderten sich, als sie die Gesellschafterinn sahen, welche meine Schwester sich gewählt hatte. — Nichts konnte die Zuversichtlichkeit übertreffen, mit welcher mich Miß Twist als ihr Eigenthum zu behandeln schien. Hätte sie auch nur einen Funken wahrer Liebe für mich gefühlt, so würde sie, wie ich aus meinen eignen Empfindungen wußte, mißtrauischer gewesen sein. Während wir uns Alle zusammen mit Charaden, Räthseln, Endreimen und ähnlichen vortrefflichen Anstrengungen des Genies belustigten, steckte sie mir ein Papier in die Hand, welches sie ein kleines Calembour zu nennen

beliebte. Als ich es aufmachte, fand ich darin folgende Worte:

„Wenn Du bist mein, so wie ich Dein,
Was soll'n wir beide zwei noch sein?"

welche sie, wie ich vermuthe, von ihrem Stubenmädchen gelernt hatte. Ich stellte mich, als ob ich darüber lachte, bin aber beschämt sagen zu müssen, daß ich sogleich mich im Innern angeregt fühlte, die folgende kurze Erwiederung bei mir selbst zu denken:

„Wenn Du bist mein, so wie ich Dein,
So werden ewig zwei wir sein!"

Aber in der That, ich bin völlig überzeugt, daß die beiden auf ziemlich gleichem Fuß standen, und daß sie ungefähr eben so viel in mich verliebt war, als ich in sie. Wie manche Zwei indessen unter gleichen Umständen im Verlaufe jedes Jahres Eins werden, darüber verlange ich durchaus keine Vermuthung aufzustellen; aber vielleicht geschieht es doch wol hie und da, daß Reichthümer und Kronen wirklich unter keinen günstigeren Verhältnissen zusammentreffen; vielleicht zuweilen unter schlimmeren: ich weiß es nicht.

Indessen wurde ich immer gewisser, daß es bald zu einer deutlichen Erklärung kommen mußte; aber da ich geflissentlich vermied, sie auch nur im mindesten aufzumuntern, so lebte ich der festen Hoffnung, daß einige aus dem Rath der Alten, welche die Angelegenheit betrieben, darauf kommen würden, eine mir sehr erwünschte Untersuchung über den Zustand meines Herzens vorzunehmen.

Emilie blieb vier Tage bei uns, und obwohl ich während dieses Zeitraums weder eine Erklärung, noch ein Versprechen, ja nicht einmal eine Frage über meine Lippen kommen ließ, war ich doch ganz zufrieden, weil ich, vermittelst meiner Augen, manche Eröffnungen der Art gemacht hatte. — Ich war indessen noch immer in großer Unruhe über den Zustand ihres Herzens. Sie hatte einen Vetter, von ihrem Alter, der öfters Besuche im Pfarrhause machte: dem hätte ich oft die Augen aushacken und sie den Vögeln vorwerfen mögen, solche Angst jagten sie mir ein; denn er blickte sie gerade eben so an, wie ich, und während sie bei uns war, verfertigte sie einen Geldbeutel für ihn. Als ich zuerst entdeckte, für wen dieser bestimmt sei, brachte ich die ganze Nacht, ohne ein Auge zuzuthun, in

einem so betrübten Seelenkampfe, unter Kummer, Verzweiflung und Quaal hin, daß es ein wahres Wunder ist, daß ich nicht zur Leiche ward, noch ehe der Morgen graute.

Oft habe ich diesen oder jenen Schmerz als den schlimmsten nennen hören, den ein Sterblicher nur erdulden könne; — wie zum Beispiel Zahnschmerzen, Ohrenstechen, Kopfweh, Krampf in der Wade, ein Geschwür oder ein Blase; — dem muß ich aber geradezu widersprechen, obgleich ich sie alle durchgemacht habe; denn ich behaupte, sie alle sind gar nichts gegen einen nur einigermaßen heftigen Anfall der Eifersucht. — Nenne mir einer den Mann, der die ganze Nacht gelassen im Bette liegen und ruhig schlafen wird, wenn er Ursache hatte, zu argwöhnen, daß irgend ein Andrer bei der Dame seines Herzens in weit größerer Gunst steht, als er selbst. Was mich betrifft, so kommt mir die Marter eines solchen Gemüthszustandes noch immer so über allen Begriff schrecklich vor, daß ich selbst noch jetzt lieber Zahnschmerzen, Ohrenstechen und Krampf auf einmal, und ein Zugpflaster auf dem Rücken obendrein haben wollte, als noch einmal durchzumachen, was ich in jener Nacht empfand, von

der ich rede: ich meine die, nachdem ich erfahren hatte, daß der Geldbeutel, welchen Emilie strickte, und den ich jeden Abend bewunderte, ihrem Vetter bestimmt wäre. — Seitdem habe ich gehört, daß dieser wirklich ein recht braver junger Mann ist, und dennoch konnte ich in jener Nacht mich des Gedankens nicht entschlagen, daß er ein Teufel sei! — ein ausgemachter Teufel! — ein rechter Erzfeind! — Ich meine, daß dieß Alles sehr natürlich zuging, aber es mag zeigen, was die Natur für Streiche spielt, wenn sie ohne Vernunft zu Werke geht. — Denk ich bei mir selbst: nur zu gewiß: „la raison n'est pas ce qui règle l'amour!"

Wie meint der Leser wol, daß mir zu Muthe wurde, als kurz darauf meine Schwester, welche zum Besuch im Pfarrhause gewesen war, mir einen Geldbeutel mitbrachte, der genau jenem glich? — „Hier," sagte sie, „Robert, Du hast Glück: — Du hast den Geldbeutel so sehr bewundert, den Miß Mandeville gestrickt hat, während sie bei uns war, und nun hat sie sich die Mühe gegeben, einen andern dem vorigen vollkommen ähnlichen für Dich zu verfertigen, welchen sie Dich anzunehmen bittet. Er ist aber doch nicht ganz so, wie ich sehe," setzte sie hinzu,

„denn, wie ich bemerke, hat sie Dich mit goldenen Quasten statt seidener beehrt." — Ich überlasse Dir zu errathen, edler gefühlvoller Leser, ob der Beutel auch nur im Geringsten an Werth würde gewonnen haben, wäre er auch bis oben mit Miß Twist ihren Hunderttausenden vollgepfropft gewesen.

Am zweiten oder dritten Morgen nach diesem theuren und köstlichen Geschenke (ich kann es nicht lassen, hier einen Augenblick inne zu halten und zu überdenken, wie oft ich es geküßt habe) kam, als wir gerade beim Frühstück saßen, der Postbote herein, und mein Vater öffnete sogleich einen der erhaltenen Briefe. „Der Henker hol's," rief er plötzlich aus, „da kommts endlich!" — Denk ich bei mir selbst: Was ist gekommen? — Aber meine Mutter sprach es laut heraus: „Was ist endlich gekommen, lieber Dermont?" — „Ach," sagte mein Vater, „der arme Dermont! Du mußt Abschied von ihm nehmen, ich befürchte, auf immer!" — „Guter Gott," sagte meine Mutter, „was willst Du damit sagen?" und war nahe daran, ohnmächtig zu werden. Mein Vater (Gott tröst ihn!) hatte durchaus nichts weniger, als die Absicht, einen solchen Schrecken zu erregen: — als er daher meine Mutter ganz blaß

werden sah, war er außer sich vor Angst. „Himmel,“ sagte er, „wie konnt' ich mich so dumm ausdrücken: es ist nichts weiter, als daß die abscheuliche schottische Baronie angelangt ist; denn die alte Lady Tay-and-Tumble ist todt und ich bin jetzt Lord Kilgarnock!“

Niemals, glaube ich, hat wol eine Pairswürde, sei sie nun schottisch, englisch oder irländisch, einen schlechteren Empfang erfahren; denn wir alle waren zu sehr mit der Wiederherstellung meiner Mutter beschäftigt, um irgend weiter Notiz davon zu nehmen, so daß, als Herr Hargrave sich zur gewöhnlichen Frühstücksstunde einstellte, die Baronesse Kilgarnock ihre neue Würde ganz vergessen zu haben schien; denn wie er hereintrat, sagte sie: „Ich bitte Dich, Dermont, mach' doch Herrn Hargrave begreiflich, daß wir nicht Alle insgesammt den Verstand verloren haben; denn ich bin überzeugt, er muß das denken.“ Sobald meine Mutter sich wieder erholt hatte, kehrten wir also zu unsern Sitzen zurück, und Herr Hargrave wurde nun mit dem Vorgefallenen, wie es in der Ordnung war, bekannt gemacht.

Es ward indessen beschlossen, daß man vor der Hand noch kein Wort davon verlauten lassen

wolle. — „Ums Himmels willen," sagte mein Vater, „laßt mich erst ein wenig Luft schöpfen, eh' es bekannt wird; denn ich fürchte, daß man mich ohnedieß bald genug mit „Mylord" und „Ew. Herrlichkeit" bombardiren wird. Inzwischen konnte es nicht lange ein Geheimniß bleiben; denn zwei Stunden darauf langte ein Eilbote an mit der Nachricht, daß meines Vaters Gegenwart in Schottland, oder wenn das nicht anginge, wenigstens in London, unumgänglich nöthig wäre, zur Unterzeichnung von Dokumenten von großer Wichtigkeit. — So ward die Neuigkeit ruchbar, und aus Herrn Dermont wurde Mylord. Ich aber, mochte der Titel nun ausfallen, wie er wollte, hatte unter allen Menschen in der Welt, am meisten Ursache, mich zu freuen; denn es konnte nichts Lächerlicheres geben, als meine Benennungen, ehe mein Vater Lord wurde. Da ich nämlich nicht sehr weit übers Knabenalter hinaus war, blieben einige unsrer Leute noch immer beharrlich dabei, mich Junker Bobby zu nennen; einige andre rückten um etwas weiter und beliebten, mich Herr Bobby zu benamsen; andre Herr Robert und noch andre Herr Robert Dermont; — aber nun war die Sache glücklich zu einem festen Schluß gebracht: Hochwohlgebor-

ner Herr Bobb oder Bobby konnte man mich doch unmöglich tituliren; Sr. Hochwohlgeboren, Herr Robert Dermont war bei förmlichen Angelegenheiten ganz in der Ordnung: aber im gewöhnlichen Gespräch und bei persönlicher Anrede wurde Herr Dermont mein ausschließliches Eigenthum.

Es war merkwürdig, zu sehen, wie viele Glückwunsch-Billette wir im Verlauf von wenigen Tagen empfingen, alle adressirt: An die Hochwohlgeborne Baronesse Kilgarnock. — Die arme Miß Twist machte einen Schnitzer, der ganz natürlich, aber weil er so frühzeitig kam, doch beinahe zum Lachen war; denn noch an demselben Abende, als die Nachricht eintraf, erhielt meine Schwester ein Billet von ihr, adressirt an das Hochwohlgeborne Fräulein Kilgarnock. Sie bildete sich ein, — das arme Ding! — daß wir nun Alle von einem Ende der Familie bis zum andern kilgarnockisirt wären und daß Dermont nachgerade ein ganz pöbelhafter Name geworden — ein wahrer Auswurf!

Der erste, welchen ich nach der erwähnten Ankunft des Titels zu sehen bekam, war der Prediger Mandeville. Wenn der Leser denkt, daß dieser vor dem hochwohlgebornen Herrn Bobb

eine tiefere Verbeugung machte, so ist er gewaltig im Irrthum; er kam gerade im Gegentheil ganz ausdrücklich, um mir einen Verweis zu geben und mich zu tadeln, ja beinahe mich auszuschelten. — Da Emilie mich nämlich mit einem Geldbeutel beschenkt hatte, entstand natürlicher- aber vielleicht nicht vernünftigerweise (und doch sollte die Vernunft stets zur Hand sein, um ihre launische Schwester im Zaum zu halten) der Wunsch, ihr ein Gegengeschenk zu machen, und weil ich von London und jedem andern Orte, wo man ein kostbares Geschenk kaufen konnte, fern war, hatte ich meine Schwester gebeten, ein Medaillon mit meinen Haaren darin und schön mit Perlen verziert, welches ich ihr einst geschenkt hatte, mir wieder zu geben. — Dieses Geschenk nun brachte mir Herr Mandeville in aller Form zurück. Mein Herz puckerte so stark, wie je, wenn ich gleich „Ew. Hochwohlgeboren" geworden war. Er gab es in meine Hand zurück, und bat, daß ich auf keine Weise ein solches Geschenk machen möchte: — „Wenn Sie ihr irgend eine unbedeutende Kleinigkeit, etwa von dem Werth des Geldbeutels, schicken wollen, so will ich es gern annehmen, als Geschenk, was ein Jugendgespiele dem andern gibt; aber was Ihre

Medaillons und Haare betrifft, so kann ich dergleichen nicht gestatten." — „Mein bester Herr Mandeville," sprach ich, „Sie sollen haben, was Ihnen gefällt; nur bitte ich Sie, was es auch sei, nimmer zu glauben, daß ich Ihnen etwas gebe, was gleichen Werth mit dem Geldbeutel hat; denn wie theuer mir dieser ist, darf ich weder Ihnen noch irgend sonst Jemand sagen!" — Er nahm nur ein kleines Pettschaft von mir an, das ich aus Schottland mitgebracht hatte, schüttelte mir die Hand und trennte sich von mir.

Jedermann wird sich vorstellen, daß wir nun selten ohne Gesellschaft waren; der Titel hatte aber, wie ich sehr deutlich merken konnte, alle Angriffe der Twistischen Familie verdoppelt, so daß ich es zuletzt für unumgänglich nöthig hielt, mit Herrn Hargrave deßwegen zu sprechen. Als wir daher eines Tages zusammen ausritten, hub ich an: „Täglich, lieber Herr Hargrave, sehe ich allerlei vorgehen, was, wie ich besorge, zu einer oder der andern Zeit Mißverständnisse erregen und getäuschte Hoffnungen veranlassen wird. Ich sehe, daß man sowohl in meiner Eltern Hause, als auf Schloß Nikotium, mit mehr oder minder Sicherheit erwartet, ich würde einst Miß Twist heimführen. Mein lieber Vater, glaube ich, hat

seinen Kopf in etwas darauf gesetzt; die Twists aber halten, wie ich überzeugt bin, die Sache für ganz gewiß. — Daher scheint es mir zweckmäßig, wenn ich mich offen und ausdrücklich gegen Jemanden dahin erkläre, daß diese Verbindung nie statt haben kann! — Nichts in der Welt wird mich jemals bewegen können, eine Frau zu nehmen, die so verkehrt und thörigt erzogen ist. Von ihrem Aeußern will ich schweigen. Wenn ich sie lieben könnte, so würde es mich nicht kümmern, in welchen Rahmen ihre Seele eingefaßt wäre; aber das kann ich nicht. Ihren Vater könnte ich aufs Aeußerste verachten, wenn er mich nicht noch mehr dauerte, und ich daher gern Alles thun würde, ihm nützlich zu werden. — Ihre Mutter ist ein schwaches, eitles, launisches Weib. Und was darf man unter so bewandten Umständen von der Tochter erwarten, es wäre denn, daß man sie ganz der Leitung von Miß Watson überlassen hätte: dann wäre vielleicht noch etwas aus ihr geworden. — Aber bei Eltern von so beklagenswerthem Unverstande würde selbst ein Engel von Gouvernante, glaub' ich, nichts ausrichten. Ich überlasse es Ihnen, mein verehrter Freund, meinen Vater mit diesen meinen Gesinnungen bekannt zu machen, und, — um so offen, wie mög-

lich, zu sein, — wünsche ich zugleich hinzuzusetzen, daß mein Herz bereits eine Wahl getroffen hat, und zwar, wie ich denke, unwiderruflich."

Hier hielt ich inne; — und Herr Hargrave hielt gleichfalls inne — sein Pferd nämlich, denn er hatte bis jetzt noch kein Wort gesagt. — Indessen nach kurzem Besinnen ritt er weiter und sprach: „Ich habe aufmerksam Alles angehört, was Sie so eben sagten: jüngere und ältere Leute betrachten Alles aus so verschiedenen Gesichtspunkten, daß ich keine Vermuthung darüber wage, wie Ihr Vater die Sache aufnehmen wird. — Ich weiß, daß er, wie Sie bemerken, seinen Kopf in etwas darauf gesetzt hat, daß Sie Miß Twist heirathen sollen, und ich darf behaupten, daß alle Welt es erwartet. — Sie denken anders; aber es wäre thörigt, wenn Sie sich einbilden, daß, obgleich Erbe eines Titels, Sie Ursache haben, dreimal hunderttausend Pfund so verächtlich von sich zu weisen. — Ich weiß gewiß, daß Ihnen dieselben zu Gebote stehen, wenn Sie nur zugreifen wollen. Ein Wort von Ihnen, und diese beiden ansehnlichen Nachbargüter sind für immer vereinigt. — Ich besorge, daß es eigentlich Schwäche von Ihnen ist, so kräftig Sie sich auch, wie ich bekennen muß, benehmen. — Ihr

Mund spricht sehr weise, aber ich fürchte, Ihr Herz urtheilt thörigt." — „Sagen Sie das nicht, geehrter Freund, bis Sie von der Sache genauer unterrichtet sind." — „Ich würde wünschen, genauer davon unterrichtet zu sein! Ich wünschte Alles zu wissen; ich wünschte zu erfahren, — aber das darf ich wol kaum hoffen! — wie und an wen Sie Ihr Herz verschenkt haben. — „Freund," sprach ich, „ich werde es Ihnen nicht vorenthalten: ich will es Ihnen offen und frei bekennen, Emilie Mandeville ist diejenige, welche ich zur Frau zu haben wünsche, wenn sie einwilligt." — „Wenn sie einwilligt?" sagte Herr Hargrave: „ich denke, darüber werden Sie wol schon so ziemlich ins Reine sein!?" — „Nein, Herr Hargrave, ich weiß es nicht. Ich kenne Miß Mandevilles Gesinnungen und Gefühle in dieser Hinsicht eben so wenig, als Sie; aber ich will sie heirathen, wenn ich kann." — „Sie sprechen sehr entschieden, junger Mann," sprach Herr Hargrave, und ich gestehe, daß er aufgebracht zu sein schien, was mir sehr leid war.

Von dem Augenblick an sprachen wir wenig mehr mit einander. Er schien in Gedanken vertieft; ich meines Theils fühlte mich erleichtert. Wir kehrten zur Halle zurück, und Alles schien

mehre Tage lang seinen gewöhnlichen Gang zu gehen. — Mein Vater war auf einer Geschäftsreise in London, und natürlich konnte bis zu seiner Rückkehr nichts unternommen werden. Ich blieb viel für mich. — Herr Hargrave kam öfter zu mir, nahm sich aber immer sehr zurückhaltend gegen mich. Er wagte es sogar einmal, mit Geringschätzung von Mandevilles zu sprechen; so daß mir beinahe die Galle übergelaufen wäre.

Endlich kehrte mein Vater von London zurück, und ich sah ein, daß in wenigen Tagen Alles klar sein würde. — Ein, zwei, drei, vier Tage vergingen, ehe ich die geringste Veränderung wahrnahm; — am fünften Tage, muß ich sagen, merkte ich einen Unterschied, indem mein Vater beim Mittagsessen statt: „Was willst Du haben, mein lieber Bob?" zu mir sagte: „Robert, was wünschest Du?" — und zuweilen (obwohl in der Zerstreuung, wie ich denke) nannte er mich Sir. — Am sechsten Tage indessen kam die fürchterliche Angelegenheit endlich zur Sprache. Herr und Madame Twist machten einen Besuch in der Halle: mein Vater ließ mich rufen, und ich entschuldigte mich. — Sobald sie fort waren, kam er zu mir aufs Zimmer: ich sah deutlich, daß er in großer Gemüthsbewegung war. „Es

scheint," begann er, „daß der junge Herr es für eine Kleinigkeit hält, seine Eltern zum Besten zu haben." — „Keinesweges, mein Vater," sagte ich, „vielmehr bin ich davon so weit entfernt, daß ich Ihnen feierlich versichere, nichts würde mir mehr das Herz brechen, als irgend etwas thun zu müssen, das entweder meinem Vater oder meiner Mutter Kummer machen könnte." — Mein Vater sah überrascht und betroffen aus und ich bedauerte ihn wahrhaft. — „Du weißt, Robert," fing er aufs Neue an, „wie vielfach wir Ursache hatten, zu meinen, zu hoffen und zu erwarten, daß früher oder später eine Verbindung zwischen Twists und unsrer Familie statt finden würde: — unsre Güter grenzen an einander; — das vereinigte Besitzthum würde äußerst beträchtlich sein und bei Miß Twists Erziehung sind keine Kosten gespart worden." — „Mein Vater," sprach ich, „dieß gebe ich Alles zu; — aber mir gefällt Miß Twist nicht und mein Herz ist schon versagt." — „Schon versagt!" erwiederte mein Vater, „das ist eben das Schlimmste. Ich würde Dir billigerweise in Hinsicht auf Miß Twist die Wahl freigelassen haben; aber ohne mich um Rath zu fragen, hinzugehn und Dich mit einer Person einzulassen, die in aller Hinsicht

weit

weit unter Dir steht, das zeigt einen solchen Mangel an Ehrerbietung und eine solche Rücksichtslosigkeit, daß ich Dir es nicht verzeihen kann!" — „Aber Vater, da muß Ihnen doch Jemand gesagt haben, daß ich mich wirklich mit einer Person eingelassen, die weit unter mir steht, sonst würden Sie nicht so zu mir sprechen." — „Freilich, Jemand hat mir dieß gesagt, ohne Zweifel! — und ich will Dir auch unbedenklich sagen, wer, weil mir derselbe es nicht als ein Geheimniß anvertraut hat. Herr Hargrave ist es gewesen, der mir erzählt hat, nicht nur, daß Du Miß Twist zu nehmen Dich weigerst, sondern auch, daß Du wenigstens Dein Herz, wenn nicht gar Deine Hand, an eine Person, die in aller Hinsicht unter Dir steht, versagt hast." — „Vater," gab ich zur Antwort, „ich kann mich nur wundern, wie Herr Hargrave so etwas sagen konnte; aber es ist schwer, Freunde und Feinde zu unterscheiden." — „Es läßt sich vernünftigerweise nicht annehmen, daß Herr Hargrave Dein Feind ist, weil er mir die Wahrheit gesagt hat; das möchten leicht die besten Freunde sein, die dieß auf jede Gefahr hin thun!" — „Mein Vater," sprach ich, „ich würde Herrn Hargrave nicht meinen Feind nennen, hätte

er Ihnen nur die Wahrheit gesagt; aber wenn ich höre, daß er Ihnen gesagt hat, daß ich meine Zuneigung auf eine Person geworfen habe, die in aller Hinsicht weit unter mir steht, so denke ich, daß er Ihnen nicht die Wahrheit gesagt hat." — „Mag sein, Robert, daß Du vielleicht so darüber denkst; eine Person kann aber nach Herrn Hargraves Meinung weit unter Dir stehen, welche Du in der Verblendung einer thörigten Leidenschaft für Deinesgleichen ansehen magst." — „Das kann ich nicht bestreiten, Vater: aber darum können meine Gefühle in Ansehung dieses Gegenstandes doch fein und richtig sein, und ich verdiene wenigstens Verzeihung deßwegen, wenn ich mir einbilde, daß der Gegenstand meiner Wahl nicht ganz unter mir steht, wie Sie und Herr Hargrave zu glauben geneigt scheinen." — „Daß er es wirklich ist," sprach mein Vater, „muß ich jetzt mehr, als jemals, glauben: denn wäre dieses nicht der Fall, so denke ich, würdest Du bereits aufrichtig genug gewesen sein, mir zu sagen, wer es ist." — „Haben Sie das denn nicht schon von Herrn Hargrave erfahren?" — „Nein," erwiederte mein Vater, „er hat mir bloß die Nachricht gegeben, — die, wie ich besorge, meine grauen

Haare vor der Zeit mit Kummer ins Grab bringen wird — daß es eine Person ist, die in aller Hinsicht unter Dir steht." — „Dann," sagte ich, „wenn Sie wirklich schon vorher so gegen sie eingenommen sind, habe ich fast das Gefühl, als dürfe ich ihren Namen durch Nennung desselben nicht entweihen." — „Du scheinst eine sehr stolze Rede zu führen, junger Mensch!" sagte mein Vater. — Ich gestehe, mir war die ganze Zeit über, als sollte mir das Herz brechen: nie hatte mein Vater, seit dem Tage meiner Geburt, mich auf eine so fremde Art angeredet. — „Nein, Vater," sprach ich, „nicht stolz, sondern ehrlich heraus; — die, welche ich mir zur Frau erkoren, steht, nach meiner Schätzung, durchaus nicht unter mir: weit, weit entfernt! — und ich müßte vielmehr beschuldigt werden, eine stolze Sprache zu führen, wenn ich sie so nennte, indem gerade das Gegentheil der Wahrheit gemäß ist!" — „Aber warum," sagte mein Vater, „ihren Namen nicht auf einmal frei heraus nennen?" — „Vater," sprach ich, „wenn Sie mich auffordern, es frei heraus zu sagen, so soll Ihre Neugierde befriedigt werden: Emilie Mandeville ist es und nun würde ich es für unwürdig halten, dieß zu verbergen." — Mein Vater

lief zum Fenster hin und riß es auf. — „Miß Mandeville?“ — „Ja, Emilie Mandeville!“ — Er ging eine kurze Weile im Zimmer auf und ab, und indem er sich zuletzt gegen mich wandte, sagte er: „Robert, das ist ein unangenehmes Zusammentreffen zwischen Vater und Sohn, und da wir beide, wie es scheint, unsre Gefühle jetzt nicht gehörig beherrschen können, so thun wir besser, über diesen Gegenstand ein andermal weiter zu reden.“ — Als er dieß gesagt, reichte er mir die Hand, welche ich aufs Ehrerbietigste küßte und an mein Herz preßte. — Dann entfernte er sich schnell und ließ mich in tiefer Betrübniß zurück.

Ich blieb beinahe eine Stunde allein auf meinem Zimmer: endlich pochte Jemand an meine Thür. — Ich öffnete, und wer anders trat herein, als Herr Hargrave! — Ich leugne nicht, ich erbebte beim Anblick eines Mannes, welcher, wie ich dachte, mich so gausam hintergangen hatte. „Darf ich hereinkommen?“ fragte er. — „Wollen Sie nur gefälligst hereintreten!“ — „Ich besorge,“ sagte er, „Sie werden mit Ihrem Vater unangenehm zusammengetroffen sein.“ — „Kein Zweifel, Herr Hargrave, und durch einige auf grausame Weise entstellte Darstellungen, die ihm,

wie ich denke, gemacht worden sind, ist das Zusammentreffen eben nicht angenehmer geworden." — „Ich vermuthe," sagte Herr Hargrave, „Sie meinen, daß ich Unrecht gethan habe, von Miß Mandeville als von einer Person zu sprechen, die in aller Hinsicht weit unter Ihnen steht." — „Ich trage kein Bedenken," erwiederte ich, „zu erklären, daß Sie daran großes Unrecht thaten, weil ich gestehe, daß es mir als eine grobe Verletzung der Wahrheit erscheint. Wie kann man ein Mädchen von solcher Familie und Erziehung und von so seltenem Werth, wie Miß Mandeville, als zu gering für irgend einen Mann achten, bloß weil sie nicht reichlich mit irdischen Gütern ausgestattet ist? — Ich fühle es, Herr Hargrave, daß Sie gegen mich sehr unfreundschaftlich gehandelt haben, gegen sie aber sind Sie ungerecht verfahren, und also nicht, wie es einem rechtschaffenen Manne ziemt! Das Herz ist mir zu voll, mein Herr, und weil ich fürchte, die schuldige Achtung noch mehr zu verletzen, wünschte ich, daß Sie die Güte hätten, sich wegzubegeben." — Ich konnte ihn aber mit dem Allen keinen Zollbreit vom Fleck bringen. Im Gegentheil sah er mich mit einem Ausdruck der Ruhe an, der mir über alle Maßen mißfiel. Es war

ein Lächeln in seinem Gesicht, das beinahe an Spott grenzte. — Kaum vermochte ich meinen Unwillen zurückzuhalten. Zuletzt ergriff er mich, wodurch ich höchlich überrascht wurde, gar beim Arm. — „Mein junger Freund,“ sagte er, „wie können Sie so blind sein?“ — Ich wußte nicht, was er meinte. — „Sonderbar,“ sagte er, „ist die Lage, in der ich mich befinde: ich habe, wie es scheint, durch eine und dieselbe Handlung Vater und Sohn gegen mich aufgebracht; denn Ihr Vater hat mir so ziemlich ebenso begegnet, wie Sie selbst! Er hat mir ebenso vorgeworfen, daß ich ihn hintergangen und die Wahrheit verletzt, indem ich von Miß Mandeville auf eine so verächtliche Weise gesprochen hätte.“ — Mein Herz begann etwas aufzuleben; aber ich konnte ihn noch nicht begreifen. „Soll ich Ihnen,“ sprach er weiter, „den ganzen Zusammenhang meiner Absichten enthüllen?“ — „Um Gottes willen, thun Sie das! denn meine gegenwärtige Ungewißheit ist über allen Ausdruck peinlich.“ — „So hören Sie mich denn geduldig an: Ich bin lange genug in Brummelsdorf gewesen, um die ganze Lage der Dinge zu kennen; ich habe lange gesehen, wie es Ihres Vaters Wunsch war, daß Sie Miß Twist heirathen sollten, damit die

beiden Nachbargüter vereinigt würden und damit ein Rang und Titel dermaleinst besser behauptet werden könnte, der, wie er sich vorstellt, ohne irgend eine Zugabe von Vermögen auf ihn gekommen ist. — Ich habe natürlich ebensowohl gesehen, daß die Twists es alle wünschen, und, meines Erachtens, viel gethan haben, um die Verbindung zu erzwingen und durchzusetzen, ohne dabei besondre Rücksichten auf Sie und Ihre Gefühle zu nehmen. — Es ist deßhalb eine Zeitlang mein Bestreben gewesen, während es schien, als ob ich Ihres Vaters Wünsche begünstigte (für welchen ich alle erdenkliche Achtung hege), mit Sicherheit, wenn ich könnte, den wahren Zustand Ihrer eignen Gefühle zu erforschen, was mir auch endlich, wie Sie wissen, geglückt ist. Sie haben mir Alles, was ich nur wünschen konnte zu erfahren, ausdrücklich gesagt. Als ich fand, daß Ihre Absichten von denen Ihres Vaters so durchaus abwichen, versetzte mich dieß, aufrichtig gesagt, in nicht geringe Verlegenheit und Sorge. Denn ich liebe und achte Sie beide mehr, als ich auszudrücken vermag. Da ich fand, daß Ihre Zuneigung wirklich auf ein so liebenswürdiges und achtungswerthes Frauenzimmer ge-

richtet ist, wie Miß Mandeville, die aber weder Vermögen, noch vornehme Verwandte hat, so hielt ich es für das Beste, Ihres Vaters Besorgniß auf den höchsten Punkt zu treiben — selbst auf die Gefahr, ihm wirkliche Sorge und Gemüthsunruhe zu machen, damit, wenn nun die Wahrheit bekannt würde, dieselbe statt getäuschter Hoffnung ihm Ersatz und Beruhigung geben möchte. Und ich bin aufrichtig erfreut, sagen zu dürfen, daß meine Pläne so glücklich gelungen zu sein scheinen. Denn obgleich ich noch unter den Vorwürfen von beiden Seiten leide, darf ich Ihnen doch versichern, daß, nachdem ich Ihren Vater zu so schrecklichen Vermuthungen und Besorgnissen hingeleitet habe, der Name von Miß Mandeville ihm wie der eines Engels erschienen ist. Sie, Sie selbst hätten nicht aufgebrachter sein können, als er, über den Schatten, der durch mich auf ihren Charakter fiel. — Ich muß nun zu ihm zurück, und das, was ich so in Gang gebracht habe, noch ganz hinausführen. Nur einen Augenblick will ich noch verweilen, um Sie mit einem andern Umstande bekannt zu machen. Es ist mir nämlich gelungen, als ich mich zu Edinburgh befand, und besonders bei unserm Winterbesuch in Aberdeen, es zur vollkommensten Ge-

wißheit zu bringen, und zwar so, daß auch nicht der mindeste Zweifel übrig bleibt, daß mit dem Titel Kilgarnock Ihrem Vater auch ein Besitzthum anheim fällt, welches mehr als zehntausend Pfund Sterling jährlicher Einkünfte bringt. — Es mag vielleicht einen Prozeß kosten, wenn die Parteien die Schwachheit haben, es streitig zu machen; aber man hat mir gesagt, daß sie es nicht thun werden, wenn es bekannt wird, daß die Papiere, welche ich untersucht und in Sicherheit gebracht, nöthigenfalls sogleich vorgezeigt werden können." Mit diesen Worten verließ er mich, und ich warf mich ganz erschöpft von dem Kampfe, den ich durchgekämpft, auf das Bett. — Ich wußte mein Nichterscheinen bei Tische zu entschuldigen, und hörte nichts weiter, bis Herr Hargrave am Abend zu mir herauf kam.

So wie er hereintrat, ergriff er mich bei der Hand. „Nun," sagte er, „mein Söhnchen, kannst Du nur mit Miß Mandeville fertig werden, hier zu Hause ist Alles in Richtigkeit gebracht! — Ihr würdiger Vater scheint nur darauf ängstlich bedacht zu sein, das Unrecht, welches er, wie er sich einbildet, Miß Mandeville zugefügt hat, indem er sie, wenn auch nur für einen Augenblick und ohne zu wissen, von wem er sprach, als eine ganz

Unwürdige behandelte, wieder gut zu machen, und er hat mir aufgetragen, morgen früh mit ihrem Vater deßhalb zu sprechen. Aber ich sehe nicht ein, warum Sie nicht zuerst in eigner Person ihr selbst diese Ihre Neigung erklären sollten. Sie sind beide jung: man braucht sich also nicht zu übereilen. Sollte sie dann wirklich der Verbindung mit Ihnen abgeneigt sein, so ist es besser, daß es ihr selbst frei steht, Ihnen dieß zu sagen. Denn da Sie in der Lage sind, sie gleich heirathen zu können, so würde man Gefahr laufen, wenn man zuerst ihren Vater befragte, die Dazwischenkunft fremder Wünsche zu veranlassen. Und wenn sie keine Neigung für Sie hegte, — was ich freilich nach Allem, was ich beobachtet habe, kaum glauben sollte; aber wenn dem ja so wäre, — möchte ihrem Vater dadurch eine getäuschte Hoffnung erspart werden, indem dann die Sache ohnehin ein Ende hätte. Wenn Sie daher nichts dagegen haben, will ich dieß den Ihrigen vorschlagen, damit es Ihnen frei stehe, Ihre Bewerbung selbst anzubringen, und so können wir vielleicht eine zweite angenehme Ueberraschung vorbereiten, wenn wir Herrn Mandeville mit der Angelegenheit bekannt machen." — Ich gab dem, was er sagte, ganz meinen Beifall,

und konnte nicht aufhören ihm für seine so äußerst freundschaftliche Vermittlung zu danken.

Als ich den nächsten Morgen aufstand, schien Alles um mich her zu lächeln: Vater, Mutter und Schwester empfingen mich beim Frühstück, als hätte ich irgend ein Opfer gebracht, um ihnen gefällig zu sein, nicht als erwartete ich von ihnen ein Opfer, um meine eignen Wünsche zu befriedigen. Nach dem Frühstück nahm mich mein Vater auf einige Augenblicke beiseite. — „Bob," sagte er, „hoffentlich soll nie wieder ein ähnlicher Wortwechsel, wie der gestrige, zwischen uns statt finden; — es ist keinesweges meine Absicht, ihn Dir wieder vorzurücken; aber um meinen eignen Gefühlen Genüge zu leisten, laß mich Dir sagen, daß ich lieber für immer auf die Gabe der Sprache Verzicht geleistet, als wissentlich irgend etwas Verächtliches von Emilie Mandeville gesagt haben würde. — Du magst sie nun heirathen oder nicht, so muß ich ausdrücklich erklären, daß ich ihr Alles auf Feierlichste abbitte." — Mein Herz war zu voll, um zu antworten. — Er sagte mir, er glaube, daß er genöthigt sein werde, mit Herrn Hargrave eine Reise nach Schottland zu machen, um wegen einer Besitzung genauere Erkundigung einzuziehen, welche ihm,

wie er fest überzeugt sei, zugleich mit dem ererbten Titel zufallen müsse, und die er aller Wahrscheinlichkeit nach werde wiedererlangen können. — „Ich hoffe," setzte er hinzu, „daß es Dir eben keinen Schaden thun soll, inskünftige etwas reicher zu sein; dächte ich das, so würde ich bleiben, wo ich bin; denn es ist, sagt der weise König von Juda, eine böse Plage, die ich sah unter der Sonne, — und wer hätte es nicht gesehen? — Reichthum behalten zum Schaden, dem, der ihn hat!" — Wir kehrten ins Frühstückzimmer zurück.

Meine arme Mutter hätte, glaub' ich, alsobald gern freiwillig auf alle Kilgarnockischen Würden und Besitzthümer Verzicht geleistet; so sehr ward sie durch den Gedanken beunruhigt, daß mein Vater ohne sie nach Schottland gehen sollte. — Sie wünschte die alten Papiere und Urkunden, welche Herr Hargrave aus ihren Schlupfwinkeln aufgestört hatte, alle in den tiefsten Meeresgrund oder höchstens, gleich den armen Complutensischen Manuskripten,[6]) — welche wol nie zur Entscheidung irgend einer Streitfrage wieder ans Licht kommen können, — an irgend einen Feuerwerker verkauft. — Sie gab auf alle mögliche Weise zu verstehen, daß, eine

so lange Reise zu unternehmen, bloß auf die unsichre Möglichkeit hin, ein streitiges Erbgut wiederzuerhalten, da vielleicht eben die Beschwerden der Reise das Leben zum Genusse desselben abkürzen könnten, eigentlich eine wahre Thorheit genannt werden müsse. Kurz, ich glaube wirklich, daß sie im Grunde ihres Herzens höchst bereitwillig, nicht allein dasjenige, was uns schon zugefallen war, abgetreten, sondern auch jeden Morgen des Tay-and-Tumbleschen Besitzthums, ja — auch die Grafschaft selbst, wäre sie zu haben gewesen, in den Kauf, — eher hingegeben hätte, als meinen Vater Eine Nacht außer Hauses zubringen zu lassen; aber eine so lange Reise ohne sie war ihrem Gefühl über allen Begriff fürchterlich. — „Wirthshäuser," pflegte sie zu sagen, „sind so verschieden vom eignen Hause und die Aufwärterinnen sind dort so nachlässig: da ist man in Gefahr, feuchte Betten zu bekommen; und wenn Du nun gar schlechtes Wetter hast; im Norden ist es doch viel rauher, wie hier im Süden; und es ist so entsetzlich weit weg; und wenn Du krank wirst, wer soll Dich dann pflegen und wie willst Du zurück kommen? Und da ist kein Arzt, zu welchem Du Zutrauen hast;

und Du kannst länger aufgehalten werden, als Du erwartest und kannst viel Verdruß haben und am Ende doch nichts ausrichten; dann ist alle Deine Mühe verloren und Du hast noch dazu die Kosten und Beschwerden der Reise; und Räubereien machen die Straße so gefährlich und die Wegelauerer sind jetzt so verwegen und grausam!" — Und so gings in einem Zuge fort, indem sie ein so endloses Verzeichniß der fürchterlichsten Möglichkeiten herzählte, daß ich endlich selbst beinah anfing mich zu wundern, wo mein Vater den Muth hernähme, ans Fortreisen auch nur zu denken. Wirklich sah ich nie in meinem ganzen Leben meine Mutter ich möchte sagen so krittelköpfisch, wie die Welt es nennt; aber — denk ich bei mir selbst: „Honores mutant Mores" — das heißt (meine Damen!) — wie einer aus der Familie der Mores witzig einem aus der Familie Rutland, welcher diesem schlechte Sitten vorgeworfen, mit Anwendung der lateinischen Bedeutung seines Namens auf seine Standeserhöhung, zur Antwort gab — „Würden verändern Sitten!" — Bis meine arme Mutter eine hochadlige Dame wurde, war sie die sanfteste Frau von der Welt; aber meines Vaters

Reise, um sich nach den Tay-and-Tumble-Besitzthümern umzusehen, hatte sie, wenigstens in dieser Zeit, gewaltig sauertöpfisch gemacht.

Nun zweifle ich nicht im Geringsten, daß auch selbst der ruhigste und leidenschaftloseste meiner Leser ganz ungeduldig sein wird, zu erfahren, wie ich nach der unbeschränkten Erlaubniß dazu, welche mir Mylord und Lady Kilgarnock ertheilt, mich um Emiliens Liebe bewarb. Aber wirklich und wahrhaftig, eine Liebeswerbung ist ein so lächerliches Geschäft, besonders, wenn sie wirklich ernstlich gemeint ist, daß, nachdem ich Alles, wie es sich zugetragen hatte, genau des Langen und Breiten beschrieben, Thatsache an Thatsache gereiht, was etwa vierzig bis funfzig Seiten ausfüllte, ich beschloß, Alles wieder durchzustreichen und Euch davon kein Wort wissen zu lassen. Ueberdieß ging es dabei so außergewöhnlich her, daß es mir nicht lieb wäre, wenn irgend sonst Jemand über meine Art, diese Angelegenheiten zu betreiben, belehrt werden sollte; denn, wenn es einem Tölpel so gut damit glückte, was könnte nicht erst ein Verschlagener und Arglistiger daraus machen? — Ich denke, daß ich alles Mögliche gethan habe, wenn ich euch so viel über mein Herzpuckern wissen

ließ, so lange die Sache noch in Ungewißheit schwebte. Nicht der hundertste Liebhaber, — davon bin ich überzeugt, — würde euch so offenherzig bekannt haben, was für seltsame Gefühle die Liebe erzeugt. — Indessen habe ich nichts dagegen, euch zu erzählen, wie Prediger Mandeville und seine Frau Alles erfuhren; aber erst muß ich noch etwas Anderes bemerken.

Mrs. und Miß Twist machten, das könnt ihr glauben, nach der Ankunft des Titels Besuch über Besuch, nicht sowohl um zu fragen, woher er käme, als vielmehr um darauf zu achten, wohin er gehen würde, und ich denke, es wäre für Jeden eine Herzenslust gewesen, zu hören, wie Mrs. Twist meine arme Mutter begnädigenfraute. — Sr. Hochwohlgeboren, Herr Bob, hatten nun volle Freiheit erhalten, bei jenen Privatzirkeln so wenig gegenwärtig zu sein, als selben hochhoblichen Gnaden nur immer anstehen mochte, also daß ich, so weit es die allgemeinen Regeln der Höflichkeit nicht verboten, ihnen gewöhnlich aus dem Wege ging. — Ich hatte, nach bestem Vermögen, das Entgegenkommen, sowohl von Mutter als Tochter, so unabläßig eher abgewehrt, als aufgemuntert, daß ich über das Betragen, welches ich jetzt beobachtete, durch-

durchaus nicht zweifelhaft war. Unterschiedliche Einladungen ergingen, aber alle vergebens. Meine Mutter hatte in der That eine gültige Entschuldigung, sie auszuschlagen, während meines Vaters Reise nach Schottland im Werke war.

Mittlerweile machte ich häufige Besuche im Pfarrhause; wie häufig, will ich Euch nicht berichten; denn thäte ich das, so könntet Ihr herausbringen, wie lange Zeit ich damit zubrachte, Emiliens Herz zu gewinnen, eine Sache, von der ich nicht gern wollte, daß irgend Jemand sie erführe. — Denn würde es Euch scheinen, als hätten meine Bewerbungen sehr lange gedauert, so möchtet Ihr denken, daß ich ganz dumm und vernagelt war, oder sollte Eure Meinung dahin ausfallen, daß Ihr dieselben für sehr rasch hieltet, so möchten solche, die meine liebe Emilie nicht kennen, sich einbilden, daß sie zu bereitwillig und gleich bei der Hand war. Indessen ich meine, Euch versprochen zu haben, daß ich erzählen will, auf welche Weise Herr und Madame Mandeville mit der Sache bekannt gemacht wurden, und so sollt Ihr es denn auch nun erfahren. —

Eines Tages im Monat Februar, — kurz vor dem vierzehnten — sprachen Herr Har-

grave und ich im Pfarrhause vor, und fanden auf dem Tisch einen Haufen gemalter Valentins-Karten, welche dem jungen Volk gegeben worden, um sie an ihre Vettern und Cousinen u. s. w. zu schicken. — Sie waren, wie ihr euch wol vorstellen könnt, mit Herzen und Pfeilen und Kupidos und Liebesknoten wie übersäet, und brachten einem, man mochte wollen oder nicht, die Liebe in den Sinn. — Herr Hargrave machte sich viel damit zu schaffen, und füllte mehre der Zettel mit drolligen Versen aus. — Alles in dem ächten Liederstyl solcher zierlichen Machwerke — als zum Beispiel:

„Eil, mein Liebchen; komm gewiß,
Hymens Feiertag ist dieß.“

„Du magst der Gabe Werth verleihn,
Den Du allein ihr gibst:
Nichts wird sie ohne Liebe sein.
Ein Schatz ist's, wenn du liebst!“

---

welches, im Vorbeigehn gesagt, immer noch zierlich genug ist, um es Jemand zu überschicken, so sehr

es auch abgedroschen worden. Mir gingen nichts als Liebe und Valentinstag im Kopf herum, als ich aus dem Hause kam. Da ich aber nie einen Funken scherzhafter Laune in mir trug, wußte ich nichts Besseres zu thun, als ganz ernsthaft darüber zu schreiben. Am Morgen des vierzehnten fand ich Mittel — merkt's wohl, ich sage Euch nicht, wie? — aber ich fand Mittel, sag' ich — folgende Zeilen auf Emiliens Kopfkissen legen zu lassen: — wollte Jemand dazu setzen: dicht an ihre sammtne Wange, so kann ichs nicht helfen. — Da ich ein ziemlich fertiger Zeichner war, schmückte ich dieselben mit einer reichen Rosenguirlande, in welche gewisse andre Blumen, berühmt durch ihre genaue Verbindung mit solchen und ähnlichen Meisterwerken, verflochten waren, als da sind: Je länger je lieber, Vergißmeinnicht, Mädchen im Grün, Tausendschön, Maaßliebe, Tag- und Nachtviole, feurige Liebe. — Die Zeilen sind so wahrhaft rührend: ich wünschte, daß alle Welt dabei in Thränen zerflösse. Wenn sie Euch nicht überzeugen, daß ich aufrichtig und ernstlich verliebt war, so seid Ihr ohne alles Gefühl, rechte Marmorblöcke, und hättet sie daher lieber ungelesen lassen sollen.

Ihr werdet aber denken: „Die kommen ja nimmermehr!“ — Wohlan! da sind sie denn:

Was ist ein Valentin, Emilie? sag',
Ist es ein Liebender für einen Tag?
Ist es ein Tändler, der mit Flamm' und Pfeil,
Gemalt auf Karten, sucht bei Dir sein Heil?
Ists eines flücht'gen Morgens Günstling nur
Durch Ungefähr begegnet Deiner Spur?
O ist es so, dann bin ich's nicht für Dich;
Denn falsche Flammen nicht durchglühen mich.
Erdichtet bloß sind meine Sorgen nicht,
Noch Spiel die Liebe, welche aus mir spricht.
Der Sinnspruch fehlt, der Zärtlichkeit Beweis;
Doch ohne Spruch lieb' ich Dich wahr und heiß!
Und kurz, wie sehr ich wünscht', ich wäre Dein,
Wünsch' ich doch nicht Dein Valentin zu sein.
Geliebt und liebend für so kurze Zeit? —
DEIN möcht' ich sein für alle Ewigkeit! —

Mögen die Verse nun gut oder schlecht sein, so enthielten sie doch nicht mehr und nicht weniger, als einen förmlichen Antrag. — Ich glaube nicht, daß eine unter den Zeilen einen Zoll zu lang oder zu kurz sein wird; — aber wäre dieß wirklich der Fall, so würde es dennoch groß Unrecht sein, sie zu ändern: denn sie sind wirklich ganz ungekünstelt. Ueberdieß kamen sie aus dem Herzen, nicht aus dem Kopf, und das Herz läßt sich in seinem Gange durch Eure Daktylen und Spondeen nicht irre machen. Uebrigens erreichten sie ihren Zweck, und das ist genug. Denn kaum konnte das Frühstück auf dem Pfarrhause geendigt sein, als sich Herr Mandeville abermals einfand, nicht bei mir, sondern bei Herrn Hargrave.

„Herr Hargrave," sprach er, „ich muß Sie ersuchen, daß Sie sobald als möglich ins Mittel treten, um allen diesen Dingen ein Ende zu machen. — Vor noch nicht langer Zeit bemühte ich mich, Herrn Dermont so deutlich als möglich bemerklich zu machen, daß ich meiner Tochter nicht gestatten könne, andre Aufmerksamkeiten von ihm anzunehmen, als solche, die etwa unter Jugendgespielen üblich sind. — Ich traue ihm zu, daß es nichts, als bloße Unbesonnenheit von ihm

ist: darum bitte ich gerade Sie, aber aufs Bestimmteste, der Sache Einhalt zu thun. — Emilie ist ein gutes Mädchen, und ich will nicht, daß eine Täuschung in ihr genährt werden soll, die dem Glücke ihres Lebens gefährlich werden könnte. — Sie ist noch sehr jung, und man darf nicht voraussetzen, daß sie, so wie ich, es wissen sollte, wie unmöglich es für sie ist, jemals die Frau des Herrn Dermont zu werden. Es liegt mir daher ob, sie zu bewahren. Ich bitte Sie, Herrn Dermont diese geschriebenen Verse wieder zuzustellen und ihm zu sagen, wie leid es mir sein würden, ihm ein Haus verbieten zu müssen, in welchem er in jeder andern Hinsicht so vorzüglich gern gesehen wäre. Meine Frau ist ganz eben so bekümmert darüber, wie ich, und darum muß nothwendig ein Ende darin werden." — „Dafür will ich gewiß sorgen, wenn Sie es wünschen!" erwiederte Herr Hargrave. — „Ich wünsche es allerdings aufs Ernstlichste! Setzen Sie sich nur selbst in meine Lage, Herr Hargrave, und ich bin überzeugt, die Zweckmäßigkeit meines Verfahrens wird Ihnen einleuchten." — „Lieber Herr Mandeville, Sie haben hier eben den Punkt getroffen, der mich in Verlegenheit setzt. Ich versetze mich so vollkom-

men in Ihre Lage, daß ich eben deßhalb nicht wüßte, warum ich so handeln sollte, wie Sie mir sagen. — Da ich mit Ihnen gleichen Standes bin, muß ich natürlich in vieler Hinsicht gleiche Gefühle haben. Zwar bin ich weder verheirathet, noch Vater; aber bei einer solchen Gelegenheit kommt es mir wirklich gerade so vor, als sei ich beides, — und deßhalb, muß ich gestehen — obgleich, wenn Sie darauf dringen, ich verspreche zu thun, was Sie wollen, — deßhalb, sag' ich, muß ich gestehen, daß meines Dafürhaltens Herr Dermont sich nachgerade in dem Alter befindet, für sich selbst entscheiden zu können, so wie ich auch hoffe, daß er verständig genug ist, mit Besonnenheit dabei zu verfahren, auch selbst in einer Angelegenheit, wobei Viele blindlings zu Werke gehen und sich die größten Mißgriffe zu Schulden kommen lassen. — Ich fühle für ihn allerdings; aber ich kann auch das Gefühl von Andern theilen, und ich will es unverhohlen erklären, wär' ich Vater einer so schönen und — was zehntausendmal mehr werth ist, — einer so tugendhaften und wohlerzogenen Tochter, wie die Ihrige, ich würde sie des ersten Mannes im Königreiche werth halten, wenn er für gut fände, ihr seine Neigung

zuzuwenden." — „Alles, was Sie da sagen, Herr Hargrave, mag Zeichen einer sehr freundschaftlichen Gesinnung und sehr schmeichelhaft für mich als Vater sein; aber ich bin kein solcher Neuling in der Welt, mir einzubilden, daß wir im goldnen Zeitalter leben, — in welchem Tugend und innrer Werth so viel gelten, wie Reichthum und Stand. — Nennen Sie mir nur ein einziges Beispiel von einem armen, aber sehr tugendhaften Mädchen, oder von einem armen aber sehr würdigen Manne ohne bedeutende Verbindungen, die in irgend eine vornehme Familie so recht herzlich sind aufgenommen worden, so würde mir leichter zu Muthe werden, weil ich nicht anstehe, zu sagen, wie sehr ich überzeugt bin, daß, wenn es unter dem Adel wirklich solche gibt, die einer so wahrhaft großartigen Denkweise fähig sind, Lord und Lady Kilgarnock oben an stehen. — Da aber der gewöhnliche Lauf der Dinge dem sosehr entgegen ist, möchte ich nicht so unbillig gegen sie sein, es von ihnen zu erwarten. Besser, kein so gefährliches Spiel zu wagen. Ich wünsche das Glück von Herrn Dermont; aber ich will meine Tochter nicht der Gefahr aussetzen, verworfen zu werden, andrer Mißverhältnisse gar nicht zu gedenken."

„Lord Kilgarnock," erwiederte Herr Hargrave, „hegt in der That eine hohe Meinung von Ihrer Tochter, Herr Mandeville." — „Das, Herr Hargrave, wäre nicht wohl anders möglich, wenn er sie auch nur halb so gut kennte, wie ich; indessen Lord Kilgarnock wird etwas Anderes im Sinne haben, als sie zur Frau für seinen Sohn zu erwählen!" — „Ich sehe," sagte Herr Hargrave, „es ist vergeblich, über die Sache mit Ihnen zu streiten, Herr Mandeville, und ich soll also wirklich in die Nothwendigkeit versetzt werden, Herrn Dermont dieses Papier zurückzugeben, obgleich ich weiß, daß ich Gefahr laufe, ihn in große Unruhe zu setzen, wenn ich es thue." — „Wenn Sie," sagte Herr Mandeville mit einiger Heftigkeit, „so sehr besorgt sind, sein Gefühl zu verletzen, so geben Sie mir es zurück und ich will es ihm eigenhändig übergeben, um meiner Sache gewiß zu sein." — „Sie verstehen mich unrecht, Herr Mandeville, ich denke, daß Herr Dermont Ihre Tochter wahrhaft und aufrichtig liebt und daß dieses Papier keine Unwahrheit enthält." — „Dann, Herr Hargrave — wenn dem so ist, ziemt es Ihnen noch mehr, sich ins Mittel zu schlagen, um Ihrem Zögling eine vereitelte Hoffnung zu ersparen, so wie mei-

nem Kinde etwas leicht noch Schlimmeres." — „Ich sehe," sagte Herr Hargrave, „Sie werden sehr warm und ich will über die Sache nicht länger mit Ihnen rechten; — nur das kann ich Ihnen sagen, ich werde dieses Papier Herrn Dermont nicht zurückgeben: er hat es Ihrer Tochter zugesandt, folglich gehört es ihr. Aber Sie sagen mir, Herr Mandeville, daß auch Ihre Frau deßhalb sehr bekümmert ist; ich bitte Sie also, ihr mich zu empfehlen und zu versichern, daß, wofern sie nur geneigt ist, in die Verbindung zu willigen, ich mich der Einwilligung von Lord und Lady Kilgarnock vollkommen versichert hätte. — Sie fordern mich auf, Ihnen nur ein Beispiel eines armen, aber tugendhaften jungen Frauenzimmers ohne bedeutende Verbindungen zu nennen, welche in einer adlichen Familie so recht herzlich aufgenommen worden: hier haben Sie nun eins: Lord und Lady Kilgarnok sind so weit entfernt, gegen diese Verbindung zu sein, daß sie sich vielmehr durch nichts mehr beleidigt fühlen würden, als wenn man ihnen zutraute, daß sie den Werth von Miß Mandeville nicht zu schätzen wüßten. — Sie sind in Ihrer eignen Schlinge gefangen! Sie können nun schon nicht verweigern, dieses Papier Ihrer Toch-

ter zurückzugeben: ich denke, sie hält es werth. Sollte das wirklich nicht der Fall sein, so will ich Ihnen versprechen, es wieder zurück zu nehmen; habe ich aber richtig geurtheilt, so ist die ganze Angelegenheit in Ordnung, und ich fühle mich stolz und glücklich, Ihnen dieß sagen zu können.“ — Prediger Mandeville war höchst überrascht und nicht gerade sehr im Stande, darauf zu antworten. — Herr Hargrave, welcher dieß wahrnahm, sagte: „Ich wünschte, daß Sie mir erlauben möchten, Sie diesen Abend zu besuchen: dann wollen wir noch weiter über den Gegenstand reden; — gegenwärtig bitte ich nur, meinen Auftrag an Mrs. Mandeville zu bestellen.“ — Indem er dieß sagte, schob er — wie er mir nachher selbst erzählte — Herrn Mandeville beinahe aus dem Hause. — Abends trug er Sorge, sich zeitig dort einzufinden und Alles wurde in Richtigkeit gebracht. —

Sobald meine Mutter am nächsten Morgen erfahren hatte, wie Alles ausgefallen war, fuhr sie nach dem Pfarrhause und hatte eine lange Unterredung mit Mrs. Mandeville, die, wie ich Ursache habe zu glauben, recht sehr zur Zufriedenheit Aller gereichte.

Aber da es nun beinahe nothwendig wurde,

die Sache bekannt zu machen, weil zu befürchten stand, Twists möchten sich gar zu sehr bloßgeben, gingen wir lange darüber zu Rathe, wie wir ihnen sogleich bestimmte Nachricht davon sollten zukommen lassen. Nach mancherlei Hin- und Herreden darüber, wobei mein Vater wol zehnerlei Auswege vorschlug, Mutter, Schwester und ich etwa eben so viele, alle auf ihre eigne Weise, beschlossen wir endlich, uns an Herrn Hargrave zu wenden. — „Potz Stern," sagte dieser, „wie können Sie dabei irgend eine Schwierigkeit finden? Ich will es gleich in Ordnung bringen!" — So nahm er seinen Hut und geradeswegs ging es hin zu Mrs. Fidget: er that, als ob er bloß in der Absicht käme, eine jener ergötzlichen Schulden abzutragen, die man Morgenvisiten nennt, — und wie im Lauf des Gesprächs führte er den Gegenstand folgendermaßen ein: „Sie haben vermuthlich das Gerücht schon gehört, welches in der Gegend geht?" — „Welches Gerücht?" fragte Mrs. Fidget. — „Es thut mir leid um die arme Miß Twist!" sagte er. — „Miß Twist?" sprach Mrs. Fidget, „was ists mit der?" — „Ich hätte eigentlich ihren Namen nicht erwähnen sollen, — ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin, ihn zu nennen, — ich

bitte, sagen Sie ja kein Wort über Miß Twist! — Ich dachte nur, es möchte sie betrüben.“ — „Was denn?“ fragte Mrs. Fidget. — „Das Gerücht mein' ich!“ sagte Herr Hargrave. — „Aber was für ein Gerücht denn?“ fragte Mrs. Fidget noch einmal. — „Ei, daß Mr. Robert Dermont mit Miß Mandeville versprochen ist.“ — „Miß Mandeville!!!“ rief Mrs. Fidget aus und erhob dabei — wie man mir erzählt hat, — Augen und Hände so hoch, daß es beinahe den Anschein hatte, als wären sie da oben festgebannt und würden nie wieder herunter kommen: — „Miß Mandeville!!!“ wiederholte sie noch einmal. — „Ja, Miß Mandeville,“ sprach Herr Hargrave, „aber ich bitte Sie, sagen Sie den Twists nichts davon!“ — „Bewahre, das möcht' ich um alle Welt nicht!“ antwortete Mrs. Fidget. — „Nein, ich bitte Sie recht sehr, sagen Sie es ihnen nicht,“ wiederholte Herr Hargrave noch einmal, — „ich fürchte ordentlich, wenn sie zuerst davon hören; es würde wirklich hart und lieblos sein, wollte man sie so plötzlich damit bekannt machen; denn ich glaube, sie erwarteten nichts gewisser, als daß er Miß Twist heirathen würde.“ — „Erwarteten nichts gewisser!“ wiederholte Mrs. Fidget in nicht geringer

Bewegung. — „Deßwegen wird dieß," sagte Herr Hargrave, „wie ich fürchte, eine schlimme Täuschung ihrer Hoffnungen sein, und es würde mir leid thun, wenn ich der Erste sein sollte, der ihnen auch nur einen leisen Wink darüber geben müßte." — „Wahrhaftig," sagte Mrs. Fidget, „die werden sich schön getäuscht sehen! — Ich weiß nicht, wie sie das tragen werden! — Ich bedaure die, welche es ihnen zuerst mittheilen, vorzüglich der Mrs. Twist, deren Gemüthsart ohnedieß — unter uns gesagt — nicht eben die lenksamste von der Welt ist; wie sie sich dabei benehmen wird, davon kann ich mir gar keine Vorstellung machen!" — „Indessen glaube ich, wird es doch nicht lange dauern, bis sie es zu hören bekommt," setzte Herr Hargrave hinzu, — „denn wenn Sie, Mrs. Fidget, und ich es auch nicht übers Herz bringen können, es ihr zu sagen, so wissen Sie doch, so gut wie ich, daß es liebevolle Nachbaren genug gibt, welche nicht ermangeln werden, es ihr mit allen Umständen, so wie sie davon hören, getreulich zu berichten." — „Wohl war!" sagte Mrs. Fidget, „ein Geheimniß der Art hat bald im kleinen Kreise einer solchen Nachbarschaft die Runde gemacht." — Aber nun fing sie an, unruhig zu

werden, und es schien ihr so unmöglich zu sein, länger sitzen zu bleiben, daß Herr Hargrave Anstalten machte, Abschied zu nehmen. — „Ich bitte also recht sehr, Madame, kein Wort über die Twists!" — Mrs. Fidget begehrte ihren Mantel. — „Ich bitte, lassen Sie uns wenigstens so lange, als möglich, es vor ihnen geheim halten!" — Mrs. Fidget verlangte mit der größten Ungeduld nach Hut und Handschuhen. — „Uebrigens sollte es mich eben nicht wundern, wenn sie es zur Zeit schon erfahren hätten," sagte Herr Hargrave, als er im Begriff stand, sich zu empfehlen. Mrs. Fidget hatte dieß kaum gehört, als sie ihren Abschied so übereilte, daß, hätte sie ihn ohne Weiteres aus dem Hause geworfen, sie ihm nicht eben deutlicher zeigen konnte, wie sehr sie ihn wegwünschte. — Endlich trennten sie sich. Aber kaum hatte Herr Hargrave das erste Heck erreicht, als er, sich umwendend — und zwar nicht so ganz von ungefähr und absichtslos, sondern aus einem gewissen Vorgefühl, welches dem Leser wahrscheinlich nicht entgeht — Mrs. Fidget weit schneller, als gewöhnlich, ja mit einer Kraftanstrengung, die fast über ihre Natur ging, dahin schreiten und in möglichst gerader Linie den Weg nach Schloß Niko-

tium einschlagen sah, wo sie nahe am Umsinken fast um dieselbe Zeit, als Herr Hargrave in der Halle, anlangte.

Aus dem Bericht, den sie sehr bald nach ihrem Besuche zum Besten gab, — denn nach geschehener Arbeit konnte nichts ihren Eifer übertreffen, es allgemein bekannt werden zu lassen, daß gerade sie, und niemand Anders, die Person gewesen, welche Twists zuerst jenes sie so nahe angehende Geheimniß mitgetheilt — aus ihrem Bericht also, sage ich, ging hervor, daß Miß Twist eben nicht sehr darüber betroffen schien, die Mutter hingegen sich so wenig in ihrer Gewalt hatte, daß sie in dem Augenblick, da sie es erfuhr, mit etwas einem Schwur sehr Aehnlichem ausrief: „Dann, Madame, wenn dem wirklich so ist, verdient Mr. Dermont mit vollem Recht gehangen zu werden!" — Denk ich bei mir selbst, wie ich es hörte: Ohne Zweifel mit eben dem Recht, wie selbst Thom Dasch, welcher den Vater von neun Kindern erschoß, weil er sich weigerte, eine gottlose Gesundheit zu trinken! — Inzwischen zweifle ich nicht, daß Mrs. Twist es in ihrem Herzen wirklich aufrichtig so meinte, daß ich verdiente gehangen zu werden: ohne daß sie doch ein Wort weiter gegen mich hätte vorbringen

bringen können, — obwohl alle ihre Nachbaren sie natürlich vom Morgen bis zum Abend darüber befragten — als ihre eignen Einbildungen und Vermuthungen. — „Wie," sagte die Eine, „hat er ihr nicht einen förmlichen Antrag gemacht?" — „Hat er ihr nicht ein feierliches Versprechen gegeben?" fragte die Andre. — „Hat er nicht schon um den Königsbrief nachgesucht?" eine Dritte. — „Sind die Brautkleider nicht schon bestellt gewesen?" fragte eine Vierte. — „Nein, er hat wirklich keinen Antrag, kein Versprechen gemacht, nicht um einen Königsbrief nachgesucht, er hat keine Brautkleider bestellt; aber dennoch verdient er bei alledem mit vollem Rechte gehangen zu werden. Aber — fügte sie gewöhnlich hinzu — ich bin in der That sehr zweifelhaft, ob Mr. Twist seine Einwilligung gegeben haben würde, wenn er unsrer Tochter auch einen Antrag gemacht hätte. Denn der junge Mensch, wenn er auch einmal Lord werden soll, sieht doch bei alledem gar nicht nach was Rechtem aus; und sein Titel, wenn er ja noch auf ihn kommt, ist doch nur ein Schottischer und vom allergeringsten Grade, wie man mir gesagt hat, — und Twist hat, so viel ich weiß, beschlossen, Griselde nie einem

Geringeren zu geben, als einem solchen Lord, der unsre Enkelinnen dereinst zu Ladies macht.

„Ich wundre mich," erwiederte Mrs. Fidget, — ich hörte dieses von einer Andern ihrer Nachbarinnen, welche ihr versprochen hatte, kein Wort davon wiederzusagen — „ich wundre mich, Mrs. Twist, daß Sie ihn einen jungen Menschen nennen können, der nach nichts Rechtem aussieht! — Ich für meine Person habe immer gefunden, daß, ganz abgesehen von seinem Titel, seine äußere Erscheinung und seine Talente vollkommen hinreichten, ihn jedem jungen Frauenzimmer zu empfehlen, möchte sie nun arm oder reich, adlich oder nicht von Adel sein. — Uebrigens grenzen die beiden Güter so nah an einander, daß keine Verbindung, das muß man gestehen, passender und wünschenswerther hätte sein können, und was die Baronie betrifft, so hätte er leicht mit einem so großen Vermögen, wie sie würden zusammen besessen haben, es zum Grafen oder Marquis, wenn nicht gar zum Herzog, bringen können! — Wer kann das wissen? — Ich war überaus besorgt, daß es Ihnen Aerger verursachen würde, und es war mir daher höchst peinlich, zu Ihnen zu gehen, um es Ihnen zu erzählen; nur dachte

ich, Sie würden es lieber von einer Freundinn hören, als von irgend einer gleichgültigen Person. Wenn die Sache nur im Geringsten zweifelhaft, wenn noch irgend Wahrscheinlichkeit da wäre, daß er Ihre Tochter heirathen könne, so würde ich es geduldig abgewartet und auf keinen Fall es gewagt haben, Ihr Gefühl unnöthigerweise zu verletzen; aber ich habe es aus der allerersten Quelle, von Herrn Hargrave selbst, der ganz voll davon zu mir kam und die arme Miß Twist so sehr zu bemitleiden schien, daß er die ganze Zeit, welche er bei mir war, von nichts Anderem sprechen konnte."

„In der That, die arme Miß Twist bemitleiden!!!" — sagte Mrs. Twist: „Ich möchte ihn recht sehr bitten, mit seinem Mitleiden zu Hause zu bleiben; — Miß Twist bemitleiden! — Unsre Tochter bemitleiden!! — Die Erbinn dieser weitläuftigen Besitzungen bemitleiden, weil sie einen armen Schottischen Baron nicht heirathen kann!! — Arm darf ich ihn wol nennen; denn ich höre, er bekommt mit seinem Titel nichts als seines Urahns Portrait und eine Familien-Uhr. In der That die arme Miß Twist bemitleiden!!! — Ich wundre mich, Mrs. Fidget, wie Sie einem solchen gemeinen Menschen

erlauben konnten, in Ihrer Gegenwart so zu sprechen!" — „Nein, liebe Mrs. Twist, ich fühlte keine Neigung, ihn daran zu verhindern, weil er wirklich aufrichtig das grausame Fehlschlagen ihrer Hoffnungen, welches, wie er dachte, Ihre Tochter treffen sollte, mitzufühlen schien; sonst, in der That, würde ich es für einen, wie Sie sagen, so gemeinen Menschen allerdings höchst unverschämt gefunden haben, daß er sich herausnahm, Ihre Tochter zu bemitleiden; denn obgleich ich ihn in seiner Art für einen recht guten Mann halte, so weiß doch ohne Zweifel Jedermann, daß einige seiner Vorfahren nichts Besseres waren, als Gewürzkrämer, Verkäufer von Rauch- und Schnupftaback und solchem Zeug."

So benahmen sich, soviel ich erfahren, jene beiden liebenswürdigen Damen bei dieser denkwürdigen Gelegenheit gegen einander. Mrs. Fidget hörte nicht eher auf, unablässig davon zu sprechen, bis es in der ganzen Gegend weit und breit bekannt, und jemehr es Mrs. Twist zuwider war, bemitleidet zu werden, desto mehr blieb Mrs. Fidget dabei, die innigste Theilnahme für sie zu fühlen.

Emilie Mandeville war nun häufig unser Gast

und meine Eltern schienen sie mit jedem Tage lieber zu gewinnen. Capitain Charleville war auch fast beständig bei uns, so daß wir einen ziemlich großen Familienkreis bildeten. Meines Vaters Reise nach Schottland schien inzwischen täglich unvermeidlicher zu werden, worüber meine arme Mutter sehr niedergeschlagen war und sich wenig aufgelegt fühlte, sich so mit uns zu freuen, wie es sonst der Fall gewesen wäre.

Herr Twist schien zu sehr mit seinen Hunden und Pferden beschäftigt, als daß er sich viel um den Handel gekümmert hätte. — In einer Hinsicht war er mehr erfreut als betrübt, daß die Sache diese Wendung genommen hatte, weil dadurch nämlich eine größere Entfernung zwischen seiner Familie und Mandevilles eintrat, als je zuvor, so daß er meinte, die besten Gründe zu haben, wenn er inskünftige es ganz und gar aufgäbe, in die Kirche zu gehen, was er auch bisher sicher nur aus einer gewissen Artigkeit und Herablassung gegen die Pfarrersfamilie gethan hatte. Nun wurde er leicht mit sich darüber einig, daß er sich von den Besuchen daselbst ganz losmachen könne und der Gedanke, daß er künftighin den Sonntag ohne den mindesten Einspruch und ohne Hinderniß, eben so gut sein eigen nen-

nen könne, wie jeden andern Tag in der Woche, gewährte ihm große Zufriedenheit. — „Bob Dermont mag nun alles Gepredige und Psalm-Singen für sich allein behalten," sprach er, „meinethalben will ich ihm den ganzen Stuhl für einen Sechser jährlich überlassen und alle Gebetbücher und Knieschemel in den Kauf. Sie gehören nicht zu euren alten, vermoderten, wackeligen und von den Würmern zerfressenen Geräthschaften, darauf könnt ihr euch verlassen, sondern sie sind alle gut und neu, obgleich sie schon zehn Jahre da gewesen sind. Keinen davon hat bis jetzt, so viel ich weiß, ein Knie berührt, mit Vorbehalt und Ausnahme vielleicht des der heiligen Jungfrau Watson" — womit er die Gouvernante meinte. — Und ich glaube wahrlich, Herr Twist hatte vollkommen Recht: denn sie saßen gewöhnlich ganz in die verschiedenen Ecken des Kirchstuhls gedrückt, mit Romanlesen beschäftigt oder halb im Schlaf, oder sie machten sich über Alles lustig, was um sie her vorging. — Indessen muß ich sagen, daß sie insofern den Anstand beobachteten, als sie weit genug zurück saßen, so daß Niemand bemerken konnte, was sie trieben: — weder der Prediger, noch der Küster, noch die Kirchenältesten, noch der Un-

terküster, noch einer der Sänger, noch irgend einer von den Leuten auf der Emporkirche: — in der That nur Gott der Allmächtige!!! — Denk ich bei mir selbst: ER wird sie die ganze Zeit über gesehen haben: — in der Kirche und außerhalb derselben, höchst wahrscheinlich; — in den Ecken des besagten Kirchenstuhls eben so gut, wie gerade in der Mitte desselben!

Twists gewöhnliche Weise war, den Sonntag zu seinem Reisetag zu machen. — Die Landstraße, pflegte er zu sagen, sei an diesem Tage so frei von Karren und Fuhrwagen, daß er entschlossen wäre, nie an einem andern Tage der Woche zu reisen, als an diesem, wenn er es irgend so einrichten könnte. Und allerdings hatte er Recht: Fuhrwagen und Karren mit dem Staub, den sie im Sommer verursachen, und dem Bespritzen im Winter, da sie überdieß sicher immer in die Quere kommen, sie mögen einem nun begegnen oder hinter einem herfahren, sind eine höchst lästige und unerträgliche Sache. Man sage, was man will, von ihrer Nutzbarkeit, indem sie Korn, Heu, Rüben oder Möhren in die Hauptstadt führen, oder Dünger herausbringen, es ist nicht zu leugnen, daß sie für sol-

che Reisende, wie Twist, ein ärgerliches Hinderniß sind; — und ich wage sogar zu behaupten, daß jeder vornehme oder angesehene Mann, der so reich ist, wie Twist, und eben so sehr Herr über seine Zeit und dem es eben so wenig an Muth fehlt, nichts Besseres thun kann, als sein Verfahren nachzuahmen. Doppelte Schlagbäume sind für solche Reisende kein Hinderniß. Ich gestehe daher, ich finde, daß man nichts dagegen einwenden kann als

das vierte Gebot.

Dieses befiehlt uns, wie ich gar wohl weiß, „den Feiertag zu heiligen," und an demselben nicht nur selbst keine Art von Arbeit vorzunehmen, sondern auch weder unsre Söhne, noch Töchter, noch Knechte, noch Mägde welche verrichten zu lassen; selbst nicht unser Vieh, ja nicht einmal den Fremdling, welcher gerade in unseren Thoren weilt. — Da aber Reisen, nach der bestimmten Bedeutung des Worts ein Verlassen der Heimath bezeichnet, und folglich aller oben erwähnter mit uns in Beziehung stehender Personen, so frägt sich, ob das Gebot wol auch dahin ausgedehnt werden solle, uns zu verhindern, daß wir andrer Leute Söhne und Töchter, Knechte

und Mägde, oder Vieh entweder nöthigen oder bestechen und verführen am Sabbat zu arbeiten oder irgend eine Art von Geschäft zu verrichten, welches von ihnen zu fordern dem Reichen gefallen mag. Dieß auszumachen und zu bestimmen überlasse ich allen denjenigen, die da wünschen und begehren mögen, sich der Bequemlichkeit einer ungehinderten Landstraße zu bedienen. — Ich gestehe, ich habe öfters darüber nachgedacht, ob wir dieß dürfen, und ich will aufrichtig bekennen, ich denke Nein! In der That bin ich davon so fest überzeugt, daß, reich wie ich nun bin, ich mir nie getraue, an einem Sonntage zu reisen, den Fall dringender und unvermeidlicher Nothwendigkeit ausgenommen. In dieser Hinsicht, muß ich sagen, war unser Nachbar Twist ein Mann von mehr Muth und Entschlossenheit als mein Vater und ich. Er schien sich nicht so viel um das vierte Gebot zu kümmern, und machte daher nicht im Mindesten Umstände, es zu verletzen, nicht allein, indem er jenes unheilige Geschäft, wovon ich spreche, aufmunterte und beförderte, nämlich Menschen, Vieh und Fremdlingen die Ruhe zu rauben und zu kürzen, welche Gott ihnen verleihen wollte, sondern auch, indem er den Sabbat so sehr ent-

heiligte, als er nur immer konnte, und auch Andre fortwährend anreizte und zwang, ein Gleiches zu thun.

Noch gab es eine andre Sache, für welche Twist sehr eingenommen war, nämlich über alle Arten von Vorfällen Wetten einzugehen: — ich habe schon seiner Wette mit Lord Brecknock über Bob Gubbins und Big Beelzebub erwähnt. — Hätte nur irgend Jemand ihm die Wette vorgeschlagen, so zweifle ich nicht daran, daß er gewettet haben würde, „ein Kameel" aufzufinden, welches „durch ein Nadelöhr ginge;" und in der That wundre ich mich, daß unter den vielen durch die spielenden und wettenden Spekulanten des Tages hervorgesuchten und ausgedachten Wetten diese niemals versucht worden. Denn wäre sie jemals mit Erfolg gekrönt worden; — die Qual und Angst des gequetschten Kameels kommt dabei durchaus nicht in Betracht! — so würde, wie es scheint, daraus ganz von selbst folgen, daß es vollkommen eben so ausführbar sei für eine solche Art von „reichen" Gesellen, wie Twist u. Comp., in den Himmel zu gelangen, — welches aber, besorg ich, immer gleich unwahrscheinlich bleiben möchte, so lange

die Dinge, wie bisher, ihren regelmäßigen Gang fortgehen.

Auch von Wetten auf die Zeit, wie man sie nennt, war Twist gleicherweise ein großer Freund. — Nun sind diese im Vergleich freilich recht gut; denn, wenn auch vielleicht im Laufe jedes Jahrs eine Anzahl von nützlichen und unschuldigen Thieren dabei zu Tode gehetzt und gequält wird, so macht es doch am Ende keine Schwierigkeit, zu bestimmen, wer gewinnt oder verliert; — aber Wetten auf die Ewigkeit, worunter ich alle die verstehe, worüber hinsichtlich der sie begleitenden Grausamkeit, Ruchlosigkeit oder Thorheit jenseits wol Rechenschaft gefordert werden möchte — sind zuverlässig recht abgeschmackt, weil so viel wir hier im Stande unsers irdischen Lebens davon einsehen können, der größte Gewinner am Ende der größte Verlierer sein mag! — Twist selbst jagte eben bei einer solchen Gelegenheit ein paar schöne und noch dazu Lieblings-Pferde zu Tode und meinte dennoch gewonnen zu haben. Aber, denk ich bei mir selbst: Vielleicht zieht er doch am Ende den Kürzeren! denn „zum Laufen hilft nicht schnell sein.“ — „Bekommen hat seine Zeit und Verlieren hat seine Zeit.“ — „Der barm-

herzige Mann thut seiner eignen Seele Gutes; aber der unbarmherzige züchtiget sein eigen Fleisch."

Dennoch bin ich geneigt zu hoffen und zu glauben, daß Twist in seinem Herzen kein Spieler von Profession war. Ein gewisser Grad von Selbsttäuschung verbarg vor seinem eignen Blicke das Frevelhafte und Gefährliche seiner meisten Beschäftigungen und Liebhabereien. Ich lasse mir es vielmehr sehr angelegen sein, von ihm anzuführen, daß er, wie ich vorher schon sagte, kein Spieler von Profession war. Er ging wol eine Wette ein, wenn sie ihm angeboten wurde, und spielte mit denen, welche gewohnt waren zu spielen; aber er ging nicht darauf aus, arglose junge Leute zu verführen oder sich auf Kosten der Unwissenden und Unerfahrenen Vortheile zuzuwenden; er trieb es endlich nicht so weit, muthwillig den Frieden der Familien zu zerstören, „zermalmend das Herz des liebenden Weibes, der hülflosen Waise, der betagten Eltern, das schnelle und augenblickliche Verderben derer bewirkend, auf welche sie als Stütze und Beistand hinblickten." Ein so ausgemachter Bösewicht war er nicht. Ich habe im Gegentheil mehr als einmal von ihm die Erklärung gehört, daß er sein Aeußerstes thun würde, jeden

Jüngling vor den Schlingen, die am Spieltische ihm gelegt werden, zu bewahren und ihn zu verhindern, daß er nicht den ersten Schritt in diesen Abgrund des Entsetzens und der Verzweiflung thäte. Einen ausgemachten und systematischen Spieler betrachtete er immer als einen Elenden, der zu niedrig sei, um Anspruch auf die allgemeinen Freiheiten und Vorrechte der Gesellschaft machen zu dürfen; er wußte wirklich Vieles von ihren verderblichen Gewohnheiten und Kunstgriffen, da er in seinen früheren Jahren beinahe selbst ein Opfer ihrer treulosen, verführerischen und schändlichen Künste geworden wäre: ein Umstand, welcher für immer einen ganz besonderen Eindruck in seiner Seele hinterlassen zu haben schien, und der, wenn er auch nicht die glückliche Wirkung hatte, ihn von solchen gewagten und unvernünftigen Unternehmungen ganz abzuziehn, ihn doch gelegentlich für Andre fühlen und selbst zittern ließ, die nicht, wie er, mit den grausamen Betrügereien, der niedrigen Arglist und den schändlichen Plänen ausgelernter Spieler bekannt waren, und nicht wußten, wie sehr der Junge, Unwissende und Unvorsichtige der Gefahr ausgesetzt ist, in

jenen fürchterlichen Strudel der Zerstreuung und des Verderbens hineingezogen zu werden.

Wie sehr war es zu beklagen, daß er nicht noch wenige Schritte weiter zu gehen vermochte, um die Thorheit und verderbliche Richtung seiner eignen Lebensweise, so wie der seiner meisten Gefährten einzusehen; denn schlechtes Beispiel mag und wird oft den jungen und arglosen Menschen durch Ueberraschung eben so stark und unglücklich verlocken, als der wohlangelegteste Plan oder die durchdachteste Täuschung.

Mein Vater und Herr Hargrave waren nun nahe daran, die Reise nach Schottland anzutreten, zum großen Kummer und Leidwesen der ganzen Familie. Kein kleiner Knabe, wenn er zum erstenmal zur Schule geht, kann von seiner Mutter mehre Ermahnungen erhalten, als mein Vater, da die Zeit seiner Abreise herannahte, von der meinigen erhielt. Ich hatte davon schon einen Vorschmack bekommen, als ich in dasselbe ferne Land zog. — Zahllos waren die Mittel, welche sie seinem Gedächtniß einzuprägen bemüht war, wie er mit Gewißheit erkennen könne, ob Bettzeug oder Ueberzüge feucht seien. — Geldbeutel wurden in gehöriger Ordnung für die Straßenräuber eingepackt, aus Furcht, er möchte

sonst erschossen werden, wenn irgend eine Verzögerung in Auslieferung dessen, was dieselben für gut finden möchten, ihm abzufordern, statt fände; und die inständigsten Bitten wurden hinzugefügt, um zu verhindern, daß er jemals versuchte, sich selbst zu vertheidigen, im Falle er angegriffen würde, aus Furcht, es möchte dieß als hartnäckiger Widerstand gemißdeutet werden; — und in dieser Absicht wurden die Pistolen, welche auf seinen Befehl in Bereitschaft gelegt waren, wol tausendmal wieder bei Seite geschafft, da meine Mutter gar nicht mit sich einig werden konnte, ob bei solchen Angriffen die Vertheidigung oder Bloßstellung seiner Person am meisten sicherte.

Aber der Medicinkasten, mit welchem er versehen wurde, war doch das Allerseltsamste. Mein Vater haßte die Arznei, — nicht minder den Gebrauch, als Geschmack derselben — im Ganzen erfreute er sich einer vortrefflichen Gesundheit und kannte kaum den Namen von einer der Krankheiten, durch welche die Masse der Menschenkinder geplagt wird. Der Medicinkasten dagegen, welchen meine Mutter, durch ihre übergroße Sorge und Aengstlichkeit getrieben, eingerichtet hatte, würde Jeden verleitet haben zu denken, daß er

allen möglichen Krankheiten unter der Sonne unterworfen sei. Da das Podagra, einer mündlichen Ueberlieferung zufolge, einst in seiner Familie gewesen, so wurde ein ganzes Fach mit Arzeneien beigefügt, um diese Krankheit zu heben, im Fall er sie bekommen sollte, und ein anderes, um das Podagra herbeizuführen, im Fall es nöthig wäre und er es nicht hätte. — Da war ein Opiat, um ihn in Schlaf zu bringen, und Brech- und Reizmittel, um ihn wieder zu erwecken, wenn es geschehen sollte, daß er davon zuviel genommen und zu lange schliefe; da war ein Ueberfluß von Arcanis um Ansteckung zu verhüten, und eben so viele, um die dadurch entstandenen Krankheiten, falls sie nicht mehr zu verhindern wären, wieder zu heben. Viele kühlende Mittel waren beigefügt, aus Furcht, er möchte sich einmal zu sehr erhitzen, und eine gleiche Menge von stärkenden und lösenden Mitteln, im Fall er von der Kälte leiden sollte. Jedes Pulver, Päckchen und Arzneiglas, so wie jede Schachtel, war überdieß in aller Ordnung mit einem Zettel versehen und innen und außen mit der allerleserlichsten Handschrift, aus Furcht vor irgend einer Verwechslung oder einem Mißgriff im Gebrauch der verschiedenen Arzneimittel,

be-

bezeichnet. Aber meine Mutter war nicht wie andre Mütter oder Frauen; solche mütterliche und eheliche Gefühle, wie die ihrigen, sind so aus der Mode, daß ich für das eben Erzählte gar keinen Glauben erwarte; — aber dennoch war es so. — Endlich erschien der Tag ihrer Abreise und die herzbrechende Trennung ging vor sich.

Mrs. Mandeville war während meines Vaters Abwesenheit ein großer Trost für meine Mutter, und das ohne Zweifel um so mehr durch das neue Verhältniß, welches sie nun mit einander verband; — sie war aber in Wahrheit eine höchst verständige und liebenswürdige Frau, gewaltig verschieden von den meisten unsrer übrigen Nachbarinnen.

Inzwischen that Mrs. Fidget Alles, was sie konnte, um uns gegen die Twists aufzuhetzen, so wie sie schon vorher alles Mögliche gethan hatte, um sie gegen uns aufzubringen, und zwar mit dem Vorgeben, die besondre Freundinn beider Theile zu sein. Was Mrs. Twist, im Aerger über ihre fehlgeschlagenen Erwartungen gegen uns geäußert haben mochte, ließ sich Mrs. Fidget, von wegen ihrer außerordentlichen Freundschaft und Achtung für uns, sehr angelegen sein, aufs Eiligste in Brummelsdorf

zu wiederholen; und Alles, was sie in Brummelsdorf vorgehen sah, wenn sie dachte, daß es geeignet wäre, Mrs. Twists Unmuth zu erneuern und zu erhöhen, berichtete sie mit derselben Geschäftigkeit auf Schloß Nikotium. — „Sie haben vermuthlich gehört, was Mrs. Twist sagt?" war die gewöhnliche Wendung ihres Gesprächs bei uns, und: „Was das für ein Liebeln und Zärtlichthun in der Halle ist!" war ihre stehende Bemerkung auf Schloß Nikotium.

Ich kann nicht umhin, diese Dinge zu erwähnen, weil ein solcher Charakter so ausnehmend selten und ungewöhnlich ist. Im ganzen Kreise Deiner Bekannten, werther Leser, in der Stadt oder auf dem Lande, in öffentlichen oder Privatzirkeln, vermuthe ich nicht, daß Dir jemals ein solches Frauenzimmer vorgekommen sein wird, wie Mrs. Fidget! — Ihre Wonne war, aus einem Nachbarhause ins andre zu gehen und recht absichtlich Jedem das zu hinterbringen und mitzutheilen, wovon sie wußte, daß es am meisten geeignet sein würde, Aerger und Verdruß zu verursachen, und ging daraus aller Wahrscheinlichkeit nach irgend eine Entfremdung oder ein offner Bruch zwischen zwei Parteien hervor, um so lieber war es Mrs. Fidget. — Nichts war

zu schlecht für sie, um es so von einem Nachbaren zum andern zu tragen. Je schlimmer, je besser. — Es schien in der That, als wenn sie unablässig Versuche anstellen wollte, wie weit es eine Person ertragen könne, sich erzählen zu lassen, wie eine andre Person von ihr denke, daß sie eine Närrinn oder ein Teufel, oder alt und häßlich, oder verrückt, oder stolz, oder grämlich, oder geizig, oder hinterlistig, oder scheinheilig sei: — aber sie brauchte dabei die Sorgfalt, die Mittheilung eines jeden solchen angenehmen Bruchstücks ihrer Berichte durch ein gewisses affektirtes Gelächter zu beschönigen, welches, obwohl es die Absicht haben mochte, ihre eigne entgegengesetzte Meinung auszudrücken, doch so deutlich wie möglich sagte: — „Und allerdings, ich denke, es ist wahr!"

Auf diesem losen und windigen Wege wurde ich auch zuerst mit der Betrachtung bekannt gemacht, welche Mrs. Twist über meine hochwohlgeborne Wenigkeit ausgesprochen hatte. — „Vermuthlich wissen Sie, Herr Dermont, wie Mrs. Twist Sie nennt; — vermuthlich wissen Sie, daß sie von Ihnen meint, Sie sähen nach nichts Rechtem aus: Hahaha, hehehe! — ein

junger Mensch, der nach nichts Rechtem aussieht, wahrhaftig! und arm in den Kauf! Sie meint, daß Sie mit Ihrem Titel nichts erhielten, als Ihres Urahns Portrait und eine Familienuhr. Haben Sie aber auch gehört, was sie von Miß Mandeville spricht? — sie sagt, daß sie vor aller Welt aussieht, wie ein Schneeball oder wie ein Reißpudding ohne Zimmt und Zucker: hahaha u. s. w."

Ich könnte noch hundert andre Dinge der Art anführen, aus welchen der boßhafte und hämische Sinn dieser nachbarlichen Freundinn und freundlichen Nachbarinn in gleichem Grade hervorleuchtete, aber in der That, ein solcher Charakter ist so gar übertrieben, entfernt sich so ganz von der gewöhnlichen Weise des Weltlaufs, und widerspricht so sehr aller Erfahrung, daß ich nicht erwarten darf, auf mein bloßes Wort hin Glauben zu finden, ja auch dann nicht einmal, wenn ich einen Eid darauf leisten wollte. — Wer könnte mir denn Glauben beimessen, und wollte ich es noch so fest behaupten, daß Mrs. Fidget, nachdem sie Alles aufgeboten hatte, um uns gegen Mrs. Twist aufzubringen, nun auch noch sich die Mühe geben konnte, ausdrücklich nach Schloß Nikotium

zu gehen, einzig und allein in der Absicht, dieser zu sagen, wie sehr es sie überrasche und wie leid es ihr thue, zu bemerken, daß sie (Mrs. Twist) in der Brummelsdorf-Halle nicht mehr so gut angeschrieben stehe, wie sonst! Ich sag' es, geschätzter Leser, könntest Du nach Deiner Welterfahrung und Kenntniß des Treibens der Menschen jemals glauben, daß es wirklich irgend ein solches giftiges Geschöpf geben könne, wie Mrs. Fidget? Und dennoch muß ich erklären, daß ich es durch eigne Erfahrung weiß; ja ich bin überzeugt, es würde ihr sehr leid gethan haben, wäre ihr irgend Jemand zuvorgekommen, das heißt: hätte ihr Jemand in Mittheilung dieser freundschaftlichen und höchst angenehmen Nachrichten den Rang abgelaufen.

Drei Tage nachdem mein Vater uns verlassen, wurde meine Mutter über alle Maßen beglückt, indem sie einen Brief von ihm erhielt, worin er ihr meldete, daß er glaubte, es werde nicht nöthig sein, weiter als nach London zu gehen, denn sein Sachwalter habe einen Brief aus Schottland von den in der Angelegenheit Betheiligten, daß sie zufolge der ihnen mitgetheilten Nachrichten nicht versuchen würden, das Recht

streitig zu machen; — daß die entdeckten Dokumente, allem Anscheine nach, klar genug seien, um die Sache ins Reine zu bringen, und daß sie daher willens wären, es auf einen schiedsrichterlichen Spruch in London ankommen zu lassen. — Die Sache wurde demgemäß gewissen Personen vom höchsten Range in Westminster-Hall übergeben und rasch und einstimmig zu unsern Gunsten entschieden. — In weniger als vierzehn Tagen kehrte daher mein Vater um 10,000 Pfund jährlicher Einkünfte reicher, als er von uns gegangen, zur Halle zurück.

Es war in gute Hände gekommen; denn er war ein äußerst freigebiger, wohlwollender, mildthätiger Mann: wenn irgend einer seiner Mitmenschen der Hülfe bedurfte, war sein Beutel geöffnet; großmüthig theilte er den Dankbaren wie den Undankbaren mit; denn leider muß ich sagen, daß unter denen, welche Wohlthaten empfingen, viele zu den letzteren gehörten. Die Armen waren im Durchschnitt höchst undankbar: sie pflegten seine Wohlthaten anzunehmen, sich tief zu verbeugen und ihm zu danken, so oft sie ihm begegneten; aber sie wollten immer mehr haben, und machten sich gar kein Gewissen daraus, ihm zu schaden. Er wußte dieses eben so gut wie

ich; aber dennoch gab er. Er pflegte zu sagen: „Sie wissen es nicht besser, sie sind nicht erzogen worden, wie wir.“ — Gebet, so wird euch gegeben, — wenn auch nicht von denen, welchen ihr Gutes gethan, so doch vom Allmächtigen, was eine viel größere Sicherheit ist.

Man wird sich leicht vorstellen, daß wir über Dieß und Jenes viel unter uns zu besprechen und zu berathschlagen hatten, wegen der herannahenden Hochzeiten, der meinigen sowohl, als der meiner Schwester; womit ich indeß, da es bloß häusliche Angelegenheiten und Einrichtungen betrifft, den Leser durchaus nicht zu behelligen brauche. — Da waren auch noch viele andre Dinge, womit man zu thun hatte: Ich war nahe daran, volljährig zu sein — staunt nicht, werthe Leser! — ich sage, ich war nabe daran, volljährig zu sein. „Tempus fugit,“ wie Ihr wißt — zu deutsch: die Zeit flieht! — Ihr mögt selbst sehen, wie Ihr die Länge der Zeit am besten mit der Folge der Begebenheiten in Uebereinstimmung bringen könnt, wie dieselben in dieser Erzählung Euch vor Augen liegen. Aber ich bin überzeugt, daß ich fast volljährig muß gewesen sein, oder daß, wäre dem nicht so, eben kein großer Nachtheil daraus entsteht, wenn ich mir einbilde, daß ich es war. — Ihr

werdet erinnern, daß ich Euch nirgends im ganzen Buche gesagt habe, wie alt ich im Anfang desselben gewesen, als Mrs. Fidget und die Möpse ihren ersten Besuch in der Brummelsdorf-Halle abstatteten, so daß Ihr folglich nicht wißt, wie alt ich war, da ich nach Schottland ging. — Auch könnt Ihr nicht genau bestimmen, wie lange Zeit ich auf der Reise dahin, den Abstecher nach den Seen mit eingerechnet, gebrauchte. — Dann, wenn Ihr Euch dessen erinnert, blieb ich zwei volle Jahre in Schottland, wie ich Euch mit ganz besonderer Sorgfalt vermeldet habe, und kehrte von da nur langsam nach Hause zurück. Alsdann, was die Zeit anbelangt, welche ich dazu brauchte, Emiliens Liebe zu gewinnen, nachdem ich die Einwilligung dazu erhalten hatte, so ist ja ihre eigentliche Dauer vorsätzlich vor Euch geheim gehalten worden: — daher halte ich mich vollkommen versichert, daß Ihr, wie groß Euer kritischer Scharfsinn auch sein mag, kein Recht habt, mir meine baldige Volljährigkeit abzustreiten.

Da für den Zeitpunkt dieser erfreulichen Begebenheit eine höchst erstaunenswürdige Feierlichkeit beabsichtigt ward, glaubte mein Vater, daß es am Besten wäre, die beiden Freudenfeste mit

einander zu vereinigen, oder, nach dem Ausdruck von Mrs. Fidget, „zwei oder drei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen;“ das heißt, ich sollte um diese Zeit, nur wenig vor- oder nachher, heirathen, und um so angenehmer würde es sein, wenn Capitain Charleville und meine Schwester für gut fänden, dieselbe Gelegenheit auch zu benutzen. — So mochte die ganze Einrichtung beinahe der Heirath des reichen Camacho im Don Quixote gleichen, wo Sancho Panza, wenn Ihr Euch dessen entsinnet, ganze Enten, Hühner und Spanferkel beim jedesmaligen Hineinlangen in den Topf herausschaufelte! Und nun, da ich von Sancho Panza spreche, thut es mir fast in der Seele weh, wenn ich denke, daß ich ihn nicht auf meine Hochzeit bitten konnte. Wie würde ich mich gefreut haben, ihn da zu sehen! — Wie wollte ich ihm seinen Leib und seine Schnappsäcke obendrein mit Raritäten und Leckerbissen und allen Arten von auserlesenen Gerichten vollgepfropft haben! — Doch genug davon!

Meine Volljährigkeit führte auch andre Dinge herbei. — Der Titel und die Besitzung, welche auf meinen Vater gekommen waren, hatten ihm Einfluß auf einige der Schottischen Wahlflecken verschafft, und er äußerte mir den Wunsch, mich

im Parlament zu sehen: — Tölpel im Parlament! denk ich bei mir selbst: hat man je Dergleichen gehört, ein Tölpel im Parlament!! — Ich hielt mich wirklich dessen noch nicht recht fähig, und äußerte dieß auch einst gegen meinen Vater. — „Nicht fähig dazu?“ sagte er; „Du bist es zuverlässig, wenigstens eben so wohl, als Dieser und Jener und Der und Der,“ welche er mit einer großen Geläufigkeit durchs ganze ABC bis Z herunter herrechnete — wie viele er herausbrachte, weiß ich nicht zu sagen. — Er endete unglücklicherweise mit zwei oder drei Gliedern vom Peitschen-Klubb, die ihm besonders zuwider waren. — „Wahrlich mein Sohn, Du bist so gut fähig, im Parlament zu sitzen, als solche Burschen, wie diese!“ — Es war mir immer unangenehm, muß ich gestehen, ihn so vom Peitschen-Klubb sprechen zu hören, weil dieß eines von den wenigen Vorurtheilen war, die er hegte, und noch dazu ein solches, von dem man einigermaßen sagen kann, daß es ganz unbillig sei. Denn ich konnte ihm hinsichtlich dieses besondern Vereins von Männern von Stande auf keine Weise je beistimmen. Ich habe immer vorausgesetzt, daß unmöglich irgend Jemand jene hohen Standespersonen, wie sie es zu thun

pflegen, die Hauptstadt am hellen Tage kann verlassen sehen, — Barutsche an Barutsche, indem sie, — ganz genau wie Postillione ausstaffirt, ihre eignen Kutscher fahren u. s. w. u. s. w. u. s. w. — ohne bei sich selbst wenigstens zu denken, wenn nicht gar zu sagen (wie ich es denn nie unterlasse): Was für nützliche, weise, schätzbare, gewichtige und würdevolle Glieder des Staats!!!

Und da ich einmal auf diesen höchst interessanten Gegenstand gekommen bin, kann ich nicht umhin, hinzuzufügen, daß ich den Tandem-Klubb doch noch mehr bewundre, weil die Herren von demselben nothwendigerweise bessere Kutscher sein müssen, als die von allen andern. — Die vier Pferde einer Barutsche sind doch so angeschirrt und zusammengespannt, daß sie großentheils selbst einander halten. Wenn sie aber freilich einmal alle vier den Einfall bekommen sollten, auf einmal sich loszureißen, dann sei der Himmel Allen gnädig, die hinter ihnen sind — Derer vor ihnen gar nicht einmal zu gedenken! — Aber bei einem Tandem *) sehe ich nicht ein, was den

*) Bei dieser Art von zweirädrigen Chaisen sind die Pferde nicht neben einander, sondern eins hinter das andre eingespannt.

Lenker in Stand setzen könnte, seine Richtung geradeaus zu halten, als seine eigne Geschicklichkeit, die so nahe wie möglich ans Uebernatürliche grenzt; denn, wofern das Vorderpferd für gut findet, sich plötzlich zur Rechten oder zur Linken zu wenden, so kann es den Wagen offenbar umwerfen, ehe irgend ein Mensch in der ganzen Welt, wenn er fünf Ellen weit hinter ihm sitzt, es schnell genug wieder zur Vernunft zu bringen vermöchte, besonders wenn ihm ein Schwein, oder ein Packesel, oder eine Windmühle, oder eine Zigeunerbande, oder ein Scheerenschleiferrad im Wege stehen sollte. Und dennoch meine ich, daß die Leiter von Tandems eine ganz besondre Geschicklichkeit haben, bei der Einrichtung, die ich eben beschrieben, plötzlich kurz umzubiegen; — von einer unzähligen Menge habe ich dieses Manoeuvre machen sehen, und zwar so plötzlich und unerwartet, daß man darauf hätte schwören mögen, es sei ausdrücklich geschehen, um den Führer verwirrt zu machen; und die Zuversichtlichkeit und Unverschämtheit, womit sie das thun, geht bei manchen Gelegenheiten über alle Beschreibung, indem sie, während der ganzen Zeit, allen im Wagen Befindlichen gerade ins Gesicht starren, eben als wollten sie sagen: ich will mir einmal

die Narren hinter mir begucken, die sich einbilden mich lenken zu wollen. Indessen, ich muß gestehen, es ist ein offenbarer Widersinn, daß kurzsichtige Personen Tandems zu fahren unternehmen — ich spreche wie zu Unterrichteten! — Dennoch geschieht Dergleichen: Der Himmel beschütze die Unterthanen Sr. Majestät! —

Wohl! ich war also bestimmt ins Parlament zu kommen, sobald sich eine passende Gelegenheit dazu darbieten würde. — Ich sollte denn nun Vertreter für sechs bis sieben Schottische Wahlflecken sein — wie weiland der berühmte Charles Fox — und mit meinen Wahlbürgern so gut als möglich bekannt zu werden suchen. — Denk ich bei mir selbst: Das klingt wunderlich! — aber dennoch, warum nicht? — Wer hat je alle seine Wähler gesehen oder war sonst mit ihren Verhältnissen bekannt? — Und vielleicht mag ich wol mit eben dem Fug bei so wenigen Wählern und so geringen Verbindungen mit ihnen für den Staat in seinem ganzen Umfange Gesetze geben, als hätte ich Westminster, Mittelsex oder London zu repräsentiren, und stände mit diesen in täglichem Verkehr, in Tavernen, oder bei Gerichtsversammlungen, oder von Triumphwagen herab, oder in Westminster-Halle,

oder von der Decke oder dem Sitz meiner Mieths-kutsche. Ich sage vielleicht: ich ziehe unter Beiden wenige Wähler vor, und betrachte mich lieber als Vertreter der Nation im Ganzen, als eine große Anzahl solcher grillenhafter Kunden zu haben, solcher seltsamer Freunde der Freiheit, die mir niemals gestatten würden, irgend etwas auch nur bei mir selbst zu denken, was ihren besonderen Grillen und Launen — ja vielleicht sogar ihren örtlichen und persönlichen Vorurtheilen — entgegen wäre, und wo ich mich nicht vor ihnen beinahe mit abgöttischer Verehrung bis auf die Erde bückte, nicht ermangeln würden, mich mit Kohlstengeln oder Ziegelstücken, todten Katzen oder todten Hunden, faulen Aepfeln oder faulen Eiern zu bewerfen! — Was den ächten Patriotismus oder die wahre Freisinnigkeit solcher Kunden anlangt, so denk ich bei mir selbst: es ist Alles ein —! und ein dicker knallender dazu! —

Aber der Minister — der Minister! — er mag größeren Einfluß auf mich haben, als recht ist; ja das mag er in der That, und, denk ich bei mir selbst: wahrlich, es kann kein größerer Einfluß, als recht ist, in einem Knotenstock

sein! — im Zischen und Schmähen und Bewerfen und Auspfeifen und in Pasquillen: — nein, das sind gewaltig wohlmeinende, liebliche und köstliche Mittel für die Freiheit der Gedanken, Reden und Handlungen! — Der Himmel sei dem Volke gnädig, welches da wünscht, sie alle drei, statt alle sieben Jahre in Anwendung bringen zu können! — Unsre Schottischen Wahlflecken, denk ich bei mir selbst, kommen doch so gut davon, als die Minderzahl der Stimmen in irgend einer Volkswahl, welche am Ende zufrieden sein muß, als Stellvertreter einen Mann zu haben, der nicht allein von ihr selbst nicht erwählt ist, sondern der auch möglicher Weise, selbst sowohl als vermittelst seiner Freunde, Alles, was er vermochte, gethan hat, um sie zu erbittern und zu beleidigen!

Aber Rechtlichkeit, Rechtlichkeit, ja das ist der Anstoß; — Rechtlichkeit ist Alles! — keine Bestechung, keine Beamte, nein: — weg mit ihnen allen! Rechtlichkeit ist die Eigenschaft, welche allein fähig macht, Parlaments-Glied zu sein. So kommt denn Alle, ihr ehrlichen Thom Daschs, kutschirt herein nach London; — ihr ehrlichen Landjunker, die ihr nie eines Hofes oder einer Residenz-verpestete Luft geathmet, die

ihr nie den Wunsch hegtet, eine höhere Stufe in der Welt zu ersteigen: ihr seid das Volk, ihr seid allein das wahre Volk! — Ihr habt keine Vorurtheile, keinen Groll, keine Leidenschaften, keine Partei-Interessen, keine Handwerksgrillen, keine Ansprüche weiter, als auf Rechtlichkeit. — Mag der Handel für sich selbst sorgen, und die Armee, die Schiffahrt, die Kirche und das Gesetz: — ihr könnt mit eurer Rechtlichkeit allein, ohne weiteren Beistand und ohne andere Hülfe, welche es auch sei, sonder Zweifel genug Gesetze und Verordnungen machen: in Wahrheit, ich glaube, ihr seid größtentheils ehrlich und unverdorben, und ich wünsche immer eine gute Zahl von euch unter den Gesetzgebern des Reichs zu sehen; ich wünsche auch, daß die Rechtlichkeit sich immer so kräftig erweisen mag, wie es Einigen erscheint, und vielleicht wird sie es sein, wenn das tausendjährige Reich beginnt, dann, — denk ich, — aber auch nicht eine Stunde eher, wird Rechtlichkeit wirklich die beste, und — was das Vortrefflichste dabei ist, — die einzig nöthige Politik sein.

Ich liebe Reformen so sehr wie einer; — ich wünschte, wir würden alle reformirt; nicht bloß

das

das Parlament, sondern Du und ich und dergleichen Leute wie Herr Twist, und Bob Gubbins und Big Beelzebub; — und auch John Bull ist mein lieber Bruder; — ich liebe ihn von ganzem Herzen und ich möchte, daß er immer auf fetten Weiden und mit so wenig Arbeit als möglich seine Tage in Ueberfluß hinbringen könnte; nur wünschte ich ihn auch so gut gelaunt und höflich als möglich, daß er Niemand stoßen, oder brüllen möchte aus bloßer Tücke oder Stolz, Uebermuth, Bosheit, Laune, oder einzig in der Absicht, harmlose Menschen halb todt zu ängstigen, — wozu er zuweilen, wie es mir scheint, nicht übel Lust hatte.

Ehe noch die glückliche Zeit meiner Verbindung mit Emilie kam, hatte Miß Twist einen andern Liebhaber oder Bewunderer, oder wie es Euch sonst beliebt ihn zu nennen, aufgerafft; — es war ein junger „Muster Dasch," — ein verschwenderischer, liederlicher junger Mensch von Vermögen, in aller Hinsicht dem höchst liebenswürdigen und tiefbetrauerten Thom Dasch, — waidmännischen Andenkens, — sehr ähnlich. — Mrs. Twist, wie man mir gesagt hat, nahm sehr großen Anstoß daran, als sie zuerst entdeckte, daß er keine Anwartschaft, auch selbst nicht einmal

auf eine Schottische Baronie hätte, und betrauerte im Stillen, daß am Ende „Unsre Enkelinnen" in großer Gefahr wären, schlechtweg Misses zu werden. — Sie wagte es einst sogar, wie ich erfuhr, Vorstellungen dagegen zu machen; aber Miß Twist schwur: „sie müsse ihn haben, möchten sie nun ihre Einwilligung geben oder nicht; — sie wollte ihm, wenn es darauf ankäme, einen Titel kaufen, so groß, wie man verlaugte." — Sie ritten beständig zusammen aus, hinweg über Hecken und Gräben, indem sie ihre Angriffe besonders auf meines armen Vaters Gehäge richteten, um, wie ich vermuthe, die Beleidigung zu rächen, welche anscheinend der jungen Dame durch des anscheinenden Erben kalte Vernachlässigung war zugefügt worden. — Diese Grenzverletzung währte indessen nur kurze Zeit; denn Schloß Nikotium war bald ein unerträglich langweiliger Aufenthalt für die beiden Sausewinde, so daß sie Herrn und Madame Twist im Sommer nach Brighton hinzerrten, und im Winter nach London; dann von London nach Cheltenham, und von Cheltenham nach Bath und von Bath wieder nach Cheltenham und so fort. — Beinahe an jedem Sabbattage wechselten sie ih-

ren Aufenthalt. — Das Twiſtſche Eigenthum ſchien ſo ziemlich wieder dahin gehen zu ſollen, woher es gekommen war, das heißt, es ſchien auf gutem Wege in Rauch aufzugehen; ſo daß ſelbſt Herr Twiſt endlich die Geduld verlor und es nöthig fand, ins Mittel zu treten, ehe ſie noch Alle zu Grunde gerichtet wären: er beſchloß daher auf einmal die Verbindung abzubrechen, und wagte es ſogar mit dem vollen Gewicht väterlichen Anſehens ſeine Willensmeinung ſeiner trefflichen liebenswürdigen Tochter auszuſprechen; er erklärte der holden Miß Griſelda mit der größten Beſtimmtheit, daß die Sache ein Ende haben und ſie ſich darein finden müſſe, „den jungen Muſter Daſch" nicht mehr zu ſehen! —

Auf dieſe väterliche Eröffnung lachte die gehorſame und wohlgeſittete Tochter, wie man mir geſagt hat, ihm gerade ins Geſicht, indem ſie erklärte, daß ſie ſeine Drohungen nicht achte; denn ſie wären ſchon ſeit mehr als drei Wochen heimlich verheirathet, und ſo verhielt es ſich auch wirklich.

Da ſie noch minderjährig war, ſo betheuerte er zuerſt, er wolle die Sache wieder rückgängig machen; aber endlich gab er nach und ließ ſich verſöhnen. Es wäre wirklich auch jammerſchade

gewesen, wenn er und „der junge Muster Dasch" sich entzweit hätten; denn sie waren zweifelsohne Vögel „von gleichem Gefieder" und paßten vollkommen für einander. — Miß Watson war lange vorher weggeschickt worden; sobald es nur irgend anging, das heißt, sobald Miß Griselda fühlte — welches außerordentlich früh der Fall war — daß sie zu verständigen Jahren gekommen sei.

Alle diese Vorfälle hielten glücklicherweise die Twists vom Lande zurück, während die Zubereitungen sowohl zu Tölpels Hochzeit, als auch zur Feier seiner Volljährigkeit gemacht wurden. — Ich verheirathete mich gerade drei Wochen vor diesem letzten Ereigniß, und meine Schwester etwa vierzehn Tage früher. — Die Festlichkeit, welche in Folge dieser drei wichtigen Begebenheiten statt fand, war gewiß äußerst glänzend, kostbar und prachtvoll: Ganze gebratne Ochsen, Springbrunnen von Wein und Bier, Freudenfeuer auf allen Hügeln, ländliche Tänze u. s. w. u. s. w. u. s. w. aber kein Hahnenkampf — keine Stierhetze — kein Boxen — kein Prügelspiel — keine Wetten auf die Zeit — keine Eselswettrennen; da war ein Ueberfluß an Kurzweil und Belustigungen ohne

dieselben, kurz für Alles war gesorgt, wofür gesorgt werden konnte, um den vernünftigen Theil der Gesellschaft zu ergötzen, jedoch nichts gestattet, was auch nur ein Wesen aus der vernünftigen oder unvernünftigen Schöpfung elend machen konnte.

Und hier kann ich nicht unterlassen zu bemerken, daß es für meinen Vater jederzeit eine innige Freude war, die Armen zu beglücken, vorausgesetzt, daß sie selbst zugaben, daß es auf eine vernünftige Weise geschähe. Er buhlte nie um die Gunst des Volks, indem er es trunken machte oder zur Ausgelassenheit und Frechheit anreizte; er war ein wahrer Freund und nicht nur ein vorgeblicher Freund desselben; — er mischte sich nie, wie Manche thun, unter die Leute, nur um sie mit ihrer Lage unzufrieden zu machen, ohne ihnen doch ein andres Erleichterungsmittel darzubieten, als das, welches in dem Recht zu klagen liegt; — er bestrebte sich vielmehr, so viel er vermochte, jede Veranlassung zur Klage und zum Mißvergnügen aus dem Wege zu räumen, indem er zur friedlichen Hinwegschaffung jeder zu hebenden Beschwerde die Hand bot und sie zugleich durch sein eigenes Beispiel belehrte, geduldig alle diejenigen zu tra-

gen, denen wirklich nicht abzuhelfen war. Er war kein Demokrat in dem nur zu gewöhnlichen Sinne des Worts, das heißt, ein gemeiner Mann mit stolzem Herzen, der nur darum den Großen zu sich herabzuziehen sucht, damit er von Niemand an Größe übertroffen werde; sondern er war ein großer Mann mit demüthigem Herzen, wie ich mir den wahren Demokraten denke. Er versuchte beständig die Geringern zu erheben, indem er sich auf eine solche Weise gegen sie benahm, daß dadurch jeder weltliche Unterschied aufgehoben, und die einzige Art der Gleichheit, die nach Gottes Gebot statt finden soll, die der Menschenliebe, Freundschaft und brüderlichen Gesinnung hervorgebracht würde. — Das Fest zu Brummelsdorf war nach diesen Grundsätzen eingerichtet und nur nach diesen Grundsätzen. Keine Aufmunterung wurde dabei der Zügellosigkeit gegeben, und noch viel weniger der Grausamkeit und Unsittlichkeit. Soweit aber Aufwand und Freigebigkeit rechtmäßige und erlaubte Vergnügungen zu verschaffen vermochten, stand es Jedermann frei, sie zu genießen, und Jeder war willkommen.

So wurden wir verheirathet und so ward ich

volljährig, — und hier sollte billig meine Geschichte zum Schluß gebracht werden, denn in solchen Werken, wie dieses, ist die Heirath gewöhnlich wie das Fallen des Vorhanges im Theater; ich habe indessen noch eine Art von Schlußrede zu halten und alsdann werde ich zu guter Letzt meine Abschiedsverbeugung machen.

Die Verbindung meiner Schwester fiel eben so glücklich aus als die meinige, so daß meine würdigen Eltern die verdienten Früchte ihrer gütigen Sorgfalt für uns einerndteten. — Sie hatten uns von Kindheit an wie vernünftige Geschöpfe behandelt, und darum wuchsen wir auch als solche heran, und sind, wie ich zuversichtlich glaube, es auch seitdem fortwährend geblieben, und dieß hat den Stand der heiligen Ehe für uns selbst und unsre Umgebungen zu einem glücklichen Verhältnisse gemacht.

Capitain Charleville war ungefähr eben so erzogen, wie wir, und Emiliens Erziehung ist bereits beschrieben. — Jede Vollkommenheit, sowohl geistige als äußerliche, die wir besaßen, war ihrer Natur nach dauerd. Es war uns nichts Leeres und bloß Scheinendes gelehrt worden, nichts, was leicht aus der Mode kommen oder veralten konnte. Aeußere Bildung war gar

nicht vernachlässigt, auch Vergnügungen waren nicht in die Acht erklärt; sondern selbst diese so vertheilt und benutzt worden, daß sie den großen Zweck und Hauptgegenstand unsrer Erziehung, nämlich Vervollkommnung unseres Herzens und Verstandes, fördern mußten. Wir hatten nichts oberflächlich oder nur zu vorübergehenden Zwekken gelernt; wir waren in Allem, was man zu unsrer Ausbildung für nöthig hielt, vollständig unterrichtet und nichts als nothwendig erachtet worden, als was unser Urtheil schärfen, unsern Charakter bilden, unsre Leidenschaften mäßigen und uns für unsre Mitgeschöpfe nützlich und angenehm machen konnte, und zwar unser ganzes Leben hindurch.

Miß Twist hatte vielleicht, soweit Kosten, Mannigfaltigkeit und Glanz dabei in Anschlag kommen, eine Erziehung erhalten, welche weit über der unsrigen stand; aber fast Alles, was sie sich dabei angeeignet hatte, war zur Zeit als sie sich verheirathete, schon beinahe aus der Mode, und war es gänzlich, da ihre Familie größer geworden; so daß ihr Gatte ganz und gar nichts dabei gewann und ihre Kinder nur um so schlimmer daran waren; denn da Glanz und Mannigfaltigkeit eigentlich

die Hauptzwecke aller ihrer Bestrebungen waren, so verminderte sich die Liebe zum Glanz und zur Abwechselung niemals, so daß immer neue Ausgaben nöthig wurden, um mit den Thorheiten und Eitelkeiten des Tages Schritt zu halten, bis alle die angehäuften Schätze des sparsamen Tabackshändlers zuletzt in Nichts aufgingen, und in diesem Augenblick trennt der Twistzaun die beiden Güter nicht mehr. Das Besitzthum von Schloß Nikotium ist vor einigen Jahren öffentlich versteigert worden, und Tölpel ist, zum Ziel und End, Besitzer des Ganzen! —

Mein Eintritt ins Parlament versetzte uns in die Nothwendigkeit, mehr in London zu sein, als mir und Emilien eigentlich angenehm war. Das heitre Antlitz der Natur hatte Reize für uns, wornach wir uns in der finstern und schmutzigen Hauptstadt vergebens sehnten. — So weit es uns persönlich anging, fanden wir in dem Geräusch und lärmenden Gewühl dieser ungeheuren Stadt für die freundliche Abgeschiedenheit einer ländlichen Wohnung keinen Ersatz! —

Ich fürchte, daß man mich für stumpf und dumm im höchsten Grade halten, ja mich als ganz niedrig und gemein von Gesinnung verurtheilen würde, wenn ich ausdrücklich erklären

wollte, wie sehr ich in Wahrheit diese jener vorziehe. — Ich will sogar bekennen, daß ich zuweilen selbst mich schämte, es zu gestehen, indem ich befürchtete, es möchte von einer Neigung herrühren, nach welcher ich die Natur im Allgemeinen mehr liebte, als die menschliche Natur, also die unbeseelte und vernunftlose Schöpfung mehr als meine Mitgeschöpfe; denn während das Land von der ersten voll ist, ist es mir immer so vorgekommen, als wenn die menschliche Natur London gleichsam ganz für sich in Beschlag genommen habe. Wer daher auch nur einen Funken wahrer Menschenliebe hegt, das heißt, wer dahin gelangen kann, den Menschen zu lieben bloß als Menschen, vor allen andern irdischen Wesen und Geschöpfen, — welches, wie man gestehen muß, eben die rechte Höhe des Christenthums ist — wer, sage ich, dahin gelangen kann, für den muß London recht eigentlich der Ort sein, der ihm am meisten zusagt, insofern besagte berühmte Stadt in ihrem Umfange mehr Menschheit enthält, als irgend ein andrer Winkel der ganzen Erde: ich meine unverfälschter reiner Menschheit, so wie der Mensch seinem Wesen nach ist, nicht durch Erziehung, sondern aller Erziehung, ja jeder Beschränkung, göttlicher oder

menschlicher, zum Trotz. — Der Mensch, damit man ihn als Menschen liebe, muß nothwendig in London gesehen oder gekannt werden, weil er da unter beinahe jedem nur möglichen Verhältnisse und in jeder Charakterverschiedenheit erscheint; wenn der Mensch also wirklich verdient, geliebt zu werden, wie er geliebt werden soll, oder, mit andern Worten, wie unsre heilige Religion es gebietet, wo können wir erwarten, mehr Befriedigung und eine sichrere Ueberzeugung hinsichtlich seiner tadellosen und unvergleichlichen Vollkommenheiten zu erhalten, als in diesem Sammelplatze, auf dieser Mustercharte aller Gattungen und Arten von Menschen? Daher thut es mir leid, wenn ich sagen muß, daß ich nach zahllosen Anstrengungen, zum Gegentheil zu gelangen, noch immer die Natur im Allgemeinen vorzuziehen scheine. Denk ich bei mir selbst: Es erscheint doch weit mehr Ordnung, Harmonie, Schönheit, Nützlichkeit, Tugend und Unschuld beim Anblick von fast jeder ländlichen Gegend, als in dem gedrängtesten, volkreichsten und geschäftvollsten Theile von London! —

Dieß ist meines Dafürhaltens ein ächtes Denk ich bei mir selbst, und ich vermuthe

nicht, daß irgend Jemand Dergleichen gedacht hat; — kaum wage ich es in der That, ein so seltsames Vorurtheil einzugestehen: ich bin über dasselbe wirklich ganz beschämt, und wollte Alles darum geben, es los zu werden, weil London auf alle Fälle ein sehr nützlicher Aufenthalt ist und die Vergleichung zwischen Stadt und Land, wie man gestehen muß, so handgreiflich zu Gunsten der Ersteren ausfällt.

Oft, wenn ich an einem schönen Frühlingsmorgen die Straßen von London durchkreuze, bin ich versucht, mich zu fragen, warum ich nicht, gleich so vielen tausend Andern, damit zufrieden sein kann, mich an den glänzenden Sonnenstrahlen zu freuen, wie sie von jener langen Reihe von Gebäuden aus dröhnendem Mauerstein, den Wohnungen der Menschen, matt zurückgeworfen werden; — dieser Menschen, welche alle ihre schöpferische Kraft auf die Außenseite des lieblichen Steinpflasters verwenden, welches so viele Herren der Schöpfung mit Vergnügen betreten, anstatt zu wünschen, jenes wundervolle Licht zu sehen, wie es ungehemmt, auf freie, leichte und kunstlose Weise, bloß eine gemeine Landschaft bescheint: Berg und Thal, Hügel und Einsenkung, Waldung und Wildniß, und

wie es seine Strahlen rings umher ausgießt, um zu erfreuen und zu beleben, wenn auch gewöhnlich nichts Besseres, als Vögel und vierfüßige Thiere, Bäume und Kräuter; um die Früchte der Erde zu reifen oder die Blumen des Feldes zu schmücken.

Wahrlich, denk ich bei mir selbst, es müßte weit mehr Befriedigung gewähren, wenn ich nur eine richtige Vorstellung von dem Vorrang und der Würde des Menschen hätte, zu sehen, wie sich dieß Licht mit solcher Bescheidenheit und Demuth und solcher Ergebung in die mannigfachen ihm auferlegten Beschränkungen durch die Spalten und Winkel und engen Durchgänge der vollgedrängten Hauptstadt hindurchwindet, indem es seinen Weg — wie es in der Regel zu geschehen scheint — mit so eifriger Sorgfalt, wenn auch fortwährend aus seiner geraden Richtung verdrängt, in zahlreiche Straßen, Gänge, Gäßchen, Höfe, Colonnaden, Buden und Schrangen nimmt!!

Die Würde und der stolze Vorrang von uns Menschenkindern, kann, wie ich denke, in kein helleres Licht gestellt werden, als durch eben bemerkte Dienstbarkeit jenes erhabenen Lichtkörpers in diesem besondern Theil des Erdenrundes. Ob-

wohl es keine Stelle auf der ganzen Erdoberfläche gibt, wo er schnöder von Mann, Frau und Kind behandelt wird, so wendet er dennoch nie übermüthig seine Strahlen ab; — er steht viele Stunden früher auf, als irgend Jemand wach oder in Thätigkeit ist, um durch seine Strahlen beleuchtet zu werden, und ergibt sich darein, durch den Vorzug, den man beinah allgemein den Wachs- und Talglichtern einräumt, hintangesetzt zu werden; — er läßt es sich gefallen, nur durch Widerschein und Strahlenbrechung, selten in vollem Glanz, die Straßen der Hauptstadt zu bescheinen; und zeigt er sich ja in Person dem erstaunten Auge, so geschieht es am Allergewöhnlichsten nicht in seiner vollen Glorie, sondern eher ähnlich einem dunklen rothen, seiner Strahlen beraubten, Ball, bei weitem nicht so glänzend als eine jener ungeheuern Leuchtkugeln in einer Chimisten-Bude, welche Dir so oft die Augen blenden und verderben, wenn Du Nachts durch die Straßen gehst.

Ich weiß nicht, wo die Sonne ärger beschimpft wird, als in London, sei es nun durch Vernachlässigung, Störung oder offenbare Verachtung ihres Nutzens und ihrer Wichtigkeit in der Kette der Wesen. — Luna, die arme, wird

keines Gedankens gewürdigt! — Obwohl sie Königinn der Nacht ist, welche letztere in London mehr Verehrer hat, als an irgend einem andern Orte: so werden dennoch alle Ehrenbezeigungen ganz auf diese übertragen, ohne daß man jene auch nur der geringsten Aufmerksamkeit oder Berücksichtigung werth hielte. — Denk ich bei mir selbst: Da sind andre Königinnen der Nacht in London.

Es ist Schade, daß Sonne und Mond nicht überredet werden können, London sich selbst zu überlassen, und den Antheil von Licht, welcher dort unnützer Weise an die Bewohner der Hauptstadt verschwendet wird, zum Vartheil der Landleute anzuwenden: — diese scheinen wirklich allein den gehörigen Sinn für die unschätzbaren und ausgezeichneten Wohlthaten zu haben, welche wir jenen beiden großen Himmelslichtern verdanken, die — wie ich gelesen habe — ursprüglich dazu gemacht sind, die Sonne, um den Tag, und der Mond, um die Nacht zu regiren, — eine Einrichtung, welche die Londner umzukehren für gut erachtet haben, so daß in den meisten Fällen und für gewöhnlich die Nacht eines Londners unter die Herrschaft der Sonne, und hinwiederum der Tag eines Londners unter die

Herrschaft des Mondes fällt. — Ist es nicht so, mein Herr? — Ist es nicht so, meine Dame? — Ist es nicht so, Miß? — Sagen Sie aufrichtig! —

Nicht daß ganz London etwa immer zu derselbigen Zeit im Schlafe wäre; denn da es eine Menge von Friedensstörern daselbst gibt, so fehlt es auch wahrscheinlich zu allen Stunden nicht an einer Menge von Gestörten: — Schornsteinfeger! und kauft Sand! — Hasenfelle? und Kaninchenfelle? — und Lump Haderlump! unterbrechen gewiß öfter bei Anbruch des Tages den so eben beginnenden Schlummer mancher Schönen, die nur erst von einem Ball oder von der Assemblee oder der Maskerade zurückgekehrt ist! — Aber diese mögen ihrerseits bedenken, wie viele rechtliche, fleißige, durch schwere Arbeit ermüdete Bürger das Rasseln ihrer Kutschen um das Ende ihres Schlafs gebracht haben mag, zu weit unpassenderen, köstlicheren und mit viel größerem Rechte dem Morpheus geweihten Stunden.

Und nun ich einmal auf diese Dinge gekommen bin, kann ich nicht umhin, eines andern seltsamen und unerklärlichen Vorurtheils zu erwähnen, von dem ich mich niemals losmachen konnte,

so nöthig dieß auch während meiner Anwesenheit im Parlamente gewesen wäre. Anstatt, wie Andre, erfreut und erheitert zu werden durch die lieblichen Töne, die Euch in London beständig begrüßen, als da sind: Rasseln der obengedachten Kutschen, Rumpeln der Fuhrwagen, Ausrufen von Sprotten und Makrelen, Theekuchen und Bretzeln! Sand kauft! Besen kauft! Milch, Mädchen, Milch! und andre dergleichen melodische Weisen; — so konnte ich mich hingegen ungleich mehr ergötzen am sinnlosen Trillern der Lerchen oder Hänflinge, Amseln oder Nachtigallen und andern ländlichen Tönen, wie an

„Dem wilden Bach, der an des Felsens Seite
Geschwätzig in das Thal hernieder rauscht;
Der Heerde, welche blöckend, mit Geläute
Mit Berges Höh' das stille Thal vertauscht.
Der Hirtenpfeife, die den frühen Schäfer
Im dunkeln Thal dem Lauschenden entdeckt;
Dem lauten Jägerhorn, das rings erschallend
Das Echo an den steilen Klippen weckt.

Dem dumpfen Murmeln von des Meeres
Fluthen;
Der Bienen Summen und des Hänflings
Lied,
Der mit dem vollen Chor der kleinen Sänger
Der Lebensspenderinn entgegen sieht."

Es muß, wie sich von selbst versteht, etwas so viel Edleres und Wichtigeres in dem „geschäftigen Summen der Menschen" sein, als in dem „geschäftigen Summen der Bienen" oder jedes so weit unter ihm stehenden Wesens, daß ich mich beinahe schäme, so gemeine Vorurtheile zu bekennen.

Oft ist es gesagt, und noch öfter vielleicht von London, wie in früheren Zeiten von Paris, gedacht worden, daß sogar die Luft der Hauptstadt zur Ausbildung und Vervollkommnung jedes Talents, das wir etwa besitzen mögen, durchaus nothwendig sei; — daß man von Denjenigen, welche nicht die Hauptstadt besucht haben, auf keine Weise erwarten kann, daß sie es in irgend einer Kunst oder Wissenschaft je zu etwas bringen werden, — worauf ich nur dasselbe antworten kann, was schon in Hinsicht auf Paris in dieser Sache gesagt ist, nämlich, wie es in der That sehr wahr-

scheinlich sei, daß es damit seine Richtigkeit habe, sintemal die Luft von London ohne Zweifel eine ganz absonderliche Luftart sein muß; — keins von euren bloß einfachen, ungemischten, schalen Fluidis, wie die Landluft, sondern augenscheinlich und handgreiflich zusammengesetzt aus einer ungeheuren Menge der mannigfaltigsten Stoffe, welche auf eine höchst merkwürdige Art unter einander gemischt und gemengt sind. — London darf eben sowohl wie Paris mit Recht als ein ungeheurer Schmelzofen betrachtet werden, in welchem vielerlei Gerichte und Früchte, Oele, Weine, Pfeffer, Zimmet, Zukker, Kaffee — so weit auch für Paris gültig; für London könnt ihr hinzusetzen: — Kohlendampf und Kohlenrauch, Staub von Ziegeln und Lehm, Qualm von etwa tausend Brauereien, Dunst und Dampf von ein zehntausend Branntweinsläden u. s. w. u. s. w. u. s. w. u. s. w. sich täglich sammeln und worin Magen und Lungen der Einwohner die Schmelztiegel sind, in welchen diese verschiedenen Bestandtheile wieder zersetzt werden.

Es muß Allen, welche im Stande sind, die Sache auch nur für einen Augenblick in Ueberlegung zu ziehen, einleuchten, daß die feineren

und flüchtigeren Stoffe von jedem Dinge in der ganzen Stadt, welches der Zersetzung fähig ist, fortwährend verfliegen und in die Luft, welche wir athmen, übergehen müssen. Welcher Rauch! Welche Flammen! Was für ein gewaltiger Strom von Qualm und Ausdünstungen!

Ich brauche diesen Gegenstand nicht weiter zu verfolgen: Diese Andeutungen werden hinreichen, um Jeden, der im vollen Besitz auch nur einiger seiner fünf Sinne, sei es nun Geschmack, Gefühl, Geruch, Gesicht oder Gehör, ist, in Stand zu setzen, nicht nur das Verzeichniß zu vergrößern, sondern auch seine eignen Begriffe von der äußerst merkwürdigen Natur und den Bestandtheilen einer Londner Athmosphäre zu bereichern.

Wie können wir erstaunen, wenn sie Wirkungen hervorbringt, dergleichen man an andern Orten vergebens suchen würde. Was Wunder, wenn der Geist hier klarer, der Kopf heller, die Sinne schärfer, die Fähigkeiten der Seele — der Tugenden gar nicht einmal zu gedenken! — erhöht werden in einem Dunstkreise, welcher so merkwürdige Verbindungen und Zersetzungen, Auflösungen, Gährungen, Wahlanziehungen, Niederschläge u. s. w. u. s. w. u. s. w. erfährt?

Es gibt aber nichts, worauf selbiger einen allgewaltigeren und wundersameren Einfluß zu haben scheint, als die menschliche Stimme, deren Kraftanstrengungen und Leistungen hier einen Werth haben, der allen Glauben überstiege, wenn man nicht im Stande wäre, durch Thatsachen, die weltkundig sind, den Beweis zu führen. Ich will nicht von dem kleinen Trödelgewinn Derer sprechen, welche ihre Waare auf offner Straße herumhöckern und schreien; — obgleich die Stimmen der trefflichsten dieser trefflichen Redner meinem zarten Ohr so wunderbar helltönend erscheinen, daß es mir vorkommt, als ob die meisten selbst Stentors Gaben noch um das Funfzigfache überträfen; — auch nicht von den Volkspredigern in den verschiedenen Kapellen von London, ordinirten oder nicht ordinirten, — obgleich, soviel mir bekannt, Viele unter ihnen mehr des Klanges als des Sinnes ihrer Worte wegen bewundert und bezahlt werden; — ingleichem will ich auch nicht von dem Nutzen reden, welchen die Herren vom langen Mantel (Gerichtspersonen) daraus ziehen — obwohl man sich in die Ohren sagt, daß Einige derselben mehr für das, was sie sprechen, als für das, was sie denken, belohnt werden; — eben so wenig habe ich

die Absicht, über meine Herren Brüder im Parlament irgend etwas zu sagen, wenn es gleich verlauten will, daß auch diese aus ihrer Stimme einigen Vortheil ziehen sollen; — auch denke ich ganz und gar nicht daran, von den Wirkungen zu reden, welche die Londner Luft auf die Lungen der Engländer und Engländerinnen hervorbringt, bei denen man diesen Artikel als natürlich und angeboren betrachten kann: — sondern ich bin ganz besonders Willens, auf die höchst erstaunenswerthen Vortheile anzuspielen, welche sie den Lungen Derer gewährt, die das Schicksal im milden Clima von Italien geboren werden ließ, — die um so überraschender sind, da man natürlich von einer nördlichen Atmosphäre erwarten sollte, daß sie auf solche südliche Raritäten vielmehr nachtheilig wirken dürfte.

Ich könnte wol tausend Beispiele für eins zum Beweise des erstaunlichen Werths einer Italienischen Stimme, wenn sie dem Einfluß der Londner Luft ausgesetzt wird, anführen; ich könnte, wenn ich Lust hätte, den Leser mit einer merkwürdigen Berechnung unterhalten, worin ich den muthmaßlichen Belauf der großen Summen ausmittelte, welche für jedes Wort einer jeden Arie bezahlt werden, die aus dem Munde gewisser

ausgezeichneter Künstlerinnen hervorgehen; aber ein Artikel, welchen ich gerade heute in der Zeitung gelesen habe, erweist die Sache so deutlich, daß ich denselben nur abschreiben will: „Madame Catalani hatte Diamanten in ihrem Haar, deren Werth sich auf 15,000 Pfund Sterling belief; — dennoch ist ihre Stimme ihr köstlichstes Kleinod."

Sonst pflegt allgemein die Tugend eines Frauenzimmers für „ihr köstlichstes Kleinod" gehalten zu werden; aber Ihr seht, die Stimme einer Italienischen Dame in London überwiegt sogar diese; — wenigstens liegt dieß in dem ebenangeführten Satz; und allerdings, aus dem Gesichtspunkt des Geldwerths betrachtet, überwiegt sie jederzeit die herrlichsten und reinsten Tugenden vieler von unsern würdigen Landsleuten und höchst liebenswürdigen Landsmänninnen.

Es gibt verschiedene Dinge, hinsichtlich deren ich London unbedenklich den Vorzug einräumen möchte; besonders in allen den geselligen Umgang betreffenden Gegenständen: diese sind in London bei weitem besser eingerichtet, als auf dem Lande. — Mrs. Fidget zum Beispiel mit ihren lästigen Hunden und dem Kinde (siehe S. 9 u. 10 u. s. w.)

wäre in London nicht angenommen worden, indem meine Mutter im Begriff stand, einen Brief an meine Schwester zu schreiben, hätte sie es nicht selbst bona fide, wie die Lateiner sagen, das heißt: nach ihrer aufrichtigen Herzensmeinung, gewollt. — Sie hätte selbst aus dem Fenster sehen und sagen können: Nicht zu Hause! so wenig macht man aus dergleichen in dieser großen und gesitteten Stadt.

Da augenscheinlich immer etwas von einer absichtlichen Unwahrheit, um nicht zu sagen von einer offenbaren Lüge in einer solchen Art von Verläugnung liegt, so, denke ich, wäre es wirklich besser, wenn die Leute es nur gleich selbst zum Fenster heraus sagten, wie ich eben andeutete, anstatt bei solchen Gelegenheiten ihre Domestiken zu ihren Stellvertretern, d. h. Commiß-, Pro- oder Vice-Lügnern zu machen. Londner Dienstboten sind ja im Allgemeinen, wenn sie nur nicht verführt werden, von so besonders reinen Sitten, so vollkommen unschuldig und makellos, daß man sich schämen sollte, solche Steine des Anstoßes ihnen in den Weg zu legen; wenigstens würde es sich doch der Mühe lohnen, irgend einen unschuldigen doppelsin-

nigen Ausdruck für Fragen und Antworten der Art zu erfinden.

Und da ich gerade bei diesem Gegenstande des Zuhauseseins bin, muß ich bemerken, daß in London „zu Hause sein" ich weiß nicht was Alles bedeutet; wenigstens bedeutet es nicht gerade, daß man in seinem eignen Hause ist, für sich und ungehindert, so daß man ruhig, in häuslicher Stille, wie es sich gehört, ganz frei und Herr über seine Zeit, im vollen Genuß des Umgangs mit einer liebenden Gattinn und den Oelzweiglein, die es dem Herrn gefallen mag, um den Familientisch aufwachsen zu lassen, sein Glück findet; sondern es ist vielmehr, so viel ich von der Sache begreifen kann, gerade das Widerspiel von diesem Allen: — „Zu Hause sein" heißt in London eher alles Andre, als sich häuslich und still im vollen Genusse seiner Freiheit befinden; es heißt Jedermann seine Thüren öffnen, mit dem man etwa bekannt ist, und ihm die Erlaubniß ertheilen, mit aller nur erdenklichen Freiheit das eigne Haus für das seinige anzusehen. Weit entfernt, häuslich und ruhig daheim zu sitzen, bist Du gerade, unter allen den Personen in einem solchen Kreise, derjenige, dem es am allerentschiedensten verboten ist, behaglich und ruhig dazusitzen. — Sogar Deine

Dienerschaft steht mehr der Gesellschaft als Dir selbst zu Befehl; ja sie muß sich vielleicht gefallen lassen, durch ein gewisses unter den Leuchter niedergelegtes Geld ihren Lohn von den Besuchenden zu erhalten, aus Furcht, es möchte Dir doch nicht ganz zu trauen sein.

Das Schlimmste ist, daß, wie sie nun Alle fort sind, man wirklich zu Hause gelassen ist; das heißt, man hat sein Haus so vollkommen für sich allein, daß wahrscheinlich nicht Einer aus der ganzen Gesellschaft, welche eben Abschied genommen, sich auch nur soviel um einen selbst oder sein Haus kümmert, *) während man doch selbst genöthigt ist, sich um sie zu kümmern, wenn auch bloß aus Angst, ob ja Alles, wie der Franzose sagt, comme il faut eingerichtet gewesen, ein Ausdruck, der bewundernswürdig gut

---

*) Folgende Zeilen des unsterblichen Cowper führe ich nur deßwegen an, um zu zeigen, wie wenig er die Welt kannte:

— — Sie, die bittet
Die theuersten fünfhundert Freunde, achtet
Sie alle nicht und haßt ihr Kommen: diese, —
Was sollen sie denn wen'ger thun? — erwidern
Mit gleichem Maaß; durch Krümmen und durch Bücken,
Durch unterthän'ges Neigen bergen sie den Haß.

eine Nothwendigkeit von der allerdringendsten Art ausdrückt, hinsichtlich welcher irgend ein Versehen oder faux pas, wie ich gar sehr besorge, für die Gewissen der Hälfte der Londner Damen beunruhigender sein würde, als noch so viele Fehler und Versäumnisse von irgend einer andern Beschaffenheit.

Nach allen Beobachtungen, die ich im Stande gewesen anzustellen, kommt es mir in der That so vor, als ob zu Hause sein in London keineswegs ein behagliches Alleinsein oder häusliche Freiheit bedeutet, sondern vielmehr öffentliches Mißbehagen und öffentliches Abmühen. — Noch eine Bemerkung mehr muß ich machen, ehe ich dieses Thema verlasse.

Es gibt eine andre, erst neulich erfundene Art zu Hause zu sein, die, wenn sie genau und im eigentlichsten Sinne des Worts gedeutet wird, diejenige ist, bei der man im eignen Hause vom Zuhausesein gerade am allerfernsten ist: — Es heißt wirklich freiwillig und recht mit Vorbedacht sein eignes Haus aufgeben. Ich spreche von dem Gebrauch, gewisse große Häuser — so groß, daß ich sie nicht nennen darf — an ausgezeichnete Tonkünstler oder Schauspieler zu verleihen, welche Eintrittskarten in dieselben verkaufen dür-

fen, wobei sie dem wirklichen Eigner des Hauses bloß die Erlaubniß und das Vorrecht lassen, mit einer verhältnißmäßig nur kleinen Anzahl die Gesellschaft zu vermehren.

Ich hege eine so tiefe Verehrung für Geiger und Tanzmeister und Opernsänger, und überhaupt für alle Ausländer der Art, daß ich in der That weder voraussetzen kann noch will, dieselben möchten irgend unschickliche Gesellschaft einführen; aber Geld ist Geld, — und ich glaube, daß eine Banknote an ihrem Werth dadurch gar nichts verliert, daß sie aus der Tasche des ersten besten auf Gottes Erdboden herumstreichenden Vagabonden kommt, so wenig als ihr Werth dadurch erhöht wird, wenn sie aus dem Beutel einer Herzoginn, Marquise, Gräfinn, Vicomtesse, Baronesse u. s. w. u. s. w. kommt; daher denk ich bei mir selbst, kann es sich treffen, daß die Dame vom Hause vorzüglich und überaus verehrungswürdig, und dennoch die Gesellschaft nichtswürdig sein dürfte! — welcher Contrast! — welcher Widerspruch! — Sie mag „zu Hause sein," allerdings, insofern sie berechtigt ist, in ihrem Hause zu schlafen, wenn die ganze übrige Gesellschaft fort ist; aber sie kann sicher glauben, Alle werden eben so gut meinen, zu

Hause zu sein, so lange es ihnen belieben wird, sie außerhalb des Bettes zu halten, und wissen ihr am Ende etwa eben so viel Dank für die Bewirthung, welche ihnen zu Theil geworden, wie dem Besitzer eines Gasthofs oder Hotels, der zu ihrem Gebrauch Zimmer in Bereitschaft hält, so lange es ihnen gefällt, die Verbeugungen und Höflichkeiten und Eßwaaren und Getränke, mit welchen sie für ihr Geld versehen worden sind, mit Geld aufzuwiegen. — Hotel ist im Französischen ein sehr passendes Wort für die Wohnung eines vornehmen Mannes (grande maison d'une personne de qualité): Wie wäre es, wenn wir den Ausdruck Haus für Hotel ganz umtauschten und sagten D—Hotel, E—Hotel, F—Hotel u. s. w. u. s. w. u. s. w. das heißt, seinem wahren Sinne nach übersetzt, feine — ja so gar vornehme — Anstalten für diejenigen, welche es bezahlen können.

Nachbarschaft, ein Wort, welches auf dem Lande von gewaltigem Gewicht ist, gilt in London nichts. — Auf dem Lande kann man täglich folgende und ähnliche Klagen hören: „Ich wünschte, daß Diese oder Jene uns etwas näher wohnten," oder „ich wollte, Die und Die wohnten weiter!" will sagen: weiter weg, daß man sie weder zu hören

noch zu sehen bekommt. Aber nichts von dergleichen Wünschen und Murren vernimmt man in London: — Menschen, die uns die verhaßtesten in der Welt sind, mögen gern Thür an Thür mit uns wohnen, und Niemand wohnt uns zu fern, wenn irgend ein Vergnügen oder Vortheil, eine Belustigung oder Annehmlichkeit, aber vor allen Dingen Ansehen erlangt oder Aufsehen gemacht werden kann dadurch, daß man sie besucht.

In London weiß aller Wahrscheinlichkeit nach wo man nicht ist, keiner aus der Gesellschaft, wo man ist, so daß ihr mit ungleich größerer Leichtigkeit und weit weniger Verletzung der Wahrheit, als auf dem Lande, jede lästige und unangenehme Einladung abwehren könnt; auch geschieht es nicht so leicht, daß angenehme und unangenehme Einladungen einander Eintrag thun oder sich durchkreuzen; denn gewöhnlich sind jede Nacht Häuser genug geöffnet, um Euch in den Stand zu setzen, durch Visiten ein Mandel oder halbes Schock Fliegen (nach dem liebenswürdigen Ausdruck von Mrs. Fidget) mit einer Klappe an einem Abend todt zu schlagen. Dagegen auf dem Lande, mag man es nun zu Fuß, zu Pferde oder zu Wagen abmachen, gilt es doch immer eine Reise von mehren Stunden, und Alles soll

bei gemeinem Tageslicht und nach einer gewissen Runde abgemacht werden, ohne eine Uebergehung oder ein zu auffallendes Vorziehn; wogegen in London ein solches Vorziehn wenigstens in so fern thunlich ist, als es nicht leicht bemerkt wird.

Auch das ist eine große Annehmlichkeit in London, daß „Vögel von gleichen Federn" zusammen kommen können, so oft und so viel sie wollen; da hingegen auf dem Lande alle Gesellschaften meistens so ungleichartig sind und so wenig zusammen passen, daß man gewöhnlich Pfauen und Sperlinge, Adler und Meisen, Kanarienvögel und Krähen, Gimpel und Taucher, alle unter einander gemischt erblicken wird, — und wenn ein Pfau gern einen andern Pfau finden möchte, oder ein Adler einen andern Adler, so müssen sie oft das ganze Land durchsuchen, bis sie einen finden. In London dagegen ist immer ein Ueberfluß an allen Gattungen, sowohl von Vögeln als vierfüßigen Thieren, rein und unrein, vom höchsten bis zum niedersten Range, so daß jeder sicher sein kann, seinen Kameraden zu treffen: Gänse, Eulen, Dohlen, Wasserraben, Löwen, Tieger, Wölfe, Bären, Füchse und Esel!

— jedes Raubthier und jeder Zugvogel am sichersten! —

Das einzige Ausgleichungsmittel, das man auf dem Lande brauchen kann, besteht darin, die ganze Gesellschaft sobald als möglich um den Kartentisch zu versammeln. Zwei Whist-, Cassino- oder Quadrille-Tische werden wenigstens vier Paare von den ältlichen Vögeln unterbringen und durch ein lautlermendes Gesellschaftsspiel kann man mit allen Andern fertig werden. So ersetzt man den Mangel an Unterhaltungsgabe bei Denjenigen, die nicht sprechen können, und stopft wirksam die Mäuler aller Derer, die es können; es werden die verschiedenen Maaße von Talent und Bildung, welche einzelne Mitglieder der Gesellschaft vielleicht besitzen mögen, so glücklich am Spieltisch über einen Leisten geschlagen, daß der Kluge sich nicht weiter vom Dummkopf, noch der Witzige vom Stumpfsinnigen, noch der Lebhafte vom Schläfrigen, noch der Gesittete vom Rohen, noch der Fromme vom Sünder unterscheidet, oder mit andern Worten: der Pfau nicht vom Sperling, der Adler nicht von der Meise u. s. w. u. s. w. u. s. w. — Wenn auch vielleicht in dem ganzen Flug nicht zwei Vögel „von gleichen

Fe-

Federn" sein mögen, so pfeifen sie doch gewiß genug, um den Kartentisch gereiht, nach gleichen Noten: — „Zwei Honneurs und drei Stiche." — „Groß Caska, klein Caska und beide Aß, Madame," oder: „Sie haben die Hinterhand, Miß, und ich spiele an" werden nothwendigerweise der Gesang, nicht minder der Nachtigall als der Elster, des Dompfaffen eben sowohl als der Möwe, der Turteltaube wie des Taubenfalken sein, ihr Gefieder erscheine so verschieden, wie man sich es nur irgend vorstellen mag. — Blätt're nur, werther Leser, bis Du auf Seite 12 jenes gelehrten Werks stößest, welches unlängst so viel Lärm in der Welt gemacht hat, und von dem ich folglich annehmen darf, daß es sich in jeder Bibliothek des Königreichs befindet — außer vielleicht in der Bodlejainischen [6]) und einigen wenigen andern — ich meine Pfau zu Hause, und sieh, wie gering der Unterschied ist, welchen das Gefieder macht, und wie auf so ganz gleichem Fuße die hochadlige Wittwe Lady Tuncan und Madame Uhu, Doktor Sperber und Admiral Pinguin zu stehen scheinen, und wie es allem Ansehen nach, vielleicht sogar von der Spielpartie selbst, wenigstens aber von der Dame vom Hause vergessen zu sein

scheint, — oder vielmehr von Mylord Pfau — daß sie bei jeder andern Gelegenheit nicht für „Vögel von gleichen Federn" gelten möchten.

Ich wundre mich meines Theils selbst, daß ich mir nicht mehr aus dem Kartenspiel mache, als wirklich der Fall ist; denn das wahre Wesen der Unterhaltung während desselben scheint mir im Bei-sich-selbst-Denken zu bestehen — entweder in der gezwungenen Unterdrückung der glänzenden Ideen und nützlichen Belehrung, womit der Witzige und Geistreiche die Gesellschaft würde unterhalten haben, wäre ihm nur der gewöhnliche Kanal der Unterhaltung und Mittheilung offen gelassen; oder in geheimen Abwägungen, Hoffnungen, Plänen, Wünschen, Befürchtungen und Absichten jedes erklärten und eifrigen Spielers; oder in dem Zwang, welcher in einer anständigen Gesellschaft den Leidenschaften auferlegt ist, während eines Zeitvertreibs, bei welchem Verdruß, Aerger, vielleicht sogar Neid, Haß, Bosheit, Eifersucht und Rachgier nach dem Lauf der Dinge fast unvermeidlich sind, ja in manchen Gemüthern sogar vom Anfang bis zum Ende dauern. — Betrachte Dir das Bild nur noch einmal und sieh, zum Bei-

spiel, ob die hochadlige Wittwe Lady Tuncan — während sie ihre Gefühle nicht äußern darf — nicht bei sich selbst zu denken scheint, daß sie gern Admiral Pinguin die Augen aushakken möchte, weil er sie nicht vor dem Bête-Werden zu schützen vermochte, während die Dame Uhu auf eine lustigere — vielleicht aber nicht weniger boshafte — Weise bei sich selbst denkt, wie glücklich sie ist, die verhängnißvolle Karte, die den entscheidenden Streich führen soll, in ihrer Hand zu halten. Der edle Admiral, seines Elements und Berufs vergessend, scheint offenbar an die Fische, und zwar nicht, wie gewöhnlich, an die Fische in der See, sondern an die im Stock zu denken, während Doktor Sperber allein sich abwendet, als ob er kein großer Freund von Quadrille wäre; er mag wol bei sich selbst denken, wie viel lieber er zu Hause wäre, oder seine Kranken besuchte, oder Recepte schriebe, oder seine Gebühren an den Fingern herrechnete, indem er zugleich herzlich bei sich selbst wünscht, daß der Stock zu Ende, oder seine Aide, die Dame Uhu, im tiefsten Meeresgrunde sein möchte, weil sie so langsam spielt und während der ganzen Zeit so albern ruhig, geduldig und gelassen darein sieht.

O Karten! — Karten! — Karten! —

Edle, bewundernswürdige, schätzbare Erfindung! So unfehlbar förderlich für die moralische Vervollkommung der Jugend und für den Frieden und das Vergnügen der Alten: — da nämlich, wo sie nicht nur dann und wann, als bloßer Zeitvertreib, etwa einmal monatlich benutzt, sondern zu einem Theil der Unterhaltung jedes Abends und der Beschäftigung jedes Tages gemacht wird! — Es kann nicht fehlen, daß die Jungen daraus lernen werden, wie sie bei Zeiten den allgemeinen Wechsel der Dinge scharf ins Auge zu fassen haben; wie sie ein lebendiges Gefühl für des Nachbars Eigenthum in sich rege halten, vorsichtig in allen ihren Handlungen sein, und ihr Ziel, wenn auch nicht durch Kniffe und Ränke, so doch durch feines Abkarten der Verhältnisse erreichen, und, wo es nicht auf geradem Wege geht, sich doch wenigstens mit Erfolg durchs Leben kneifen und schieben sollen.

Die Alten muß das Kartenspiel natürlicherweise — während aller der Stunden, die demselben bei Tag und bei Nacht gewidmet sind — sowohl vor peinlichen Betrachtungen über die Vergangenheit, als vor allzuängstlichen Vorbereitungen auf die Zukunft

schützen, während es fortdauernd dazu beiträgt, ihre Hoffnungen auf die Ewigkeit der Erfüllung näher zu führen, indem es sie in den Stand setzt, die Zeit zu tödten, im nämlichen Augenblicke, da zugleich die Zeit alles Mögliche thut, sie zu tödten. — Aber um wieder auf das Vorige zurück zu kommen —

Auf dem Lande müßt Ihr immer in propria persona Euren Besuch abstatten, das heißt: Ihr müßt selbst wirklich in die Häuser der Leute gehen; — aber in London ist es oft vollkommen genügend, wenn Euer Bediente für Euch hingeht; oder wenn Ihr, statt in Person zu erscheinen, Eure Bekannten mit Eurem Namen auf einer Karte von gehöriger Länge und Breite beehrt, so ist dieß keine Beleidigung, und, denk ich bei mir selbst, vielleicht allen Theilen ganz eben so angenehm. — Dieß ist eine treffliche Uebereinkunft, die eine Menge von Unruhen und Beschwerden aus dem Wege räumt.

Es ist nichts Ungewöhnliches in London, daß der Bediente besser, als die Dame selbst, weiß, mit wem sie bekannt ist; und ich glaube, es treten viele Fälle ein, in welchen die ganze Angelegenheit des Besuchens nur zwischen den Lakaien verschiedener Familien abgemacht wird, welche,

da ihnen von diesen das Geschäft des Ueberbringens und Umtauschens der Karten ganz übergeben ist, die Angelegenheit mit einer Leichtigkeit und Gewandtheit verwalten, die ihnen und ohne Zweifel eben dadurch auch ihrer Gebieterinn zum großen Ruhm gereicht.

Als Emilie und ich zum erstenmal nach London gingen, nahmen wir einige altmodische Dienstboten von Brummelsdorf mit, indem wir uns lieber ihre seltsame und verkehrte Art und Weise wollten gefallen lassen, als uns bloß des bessern Ansehens wegen, mit neuen zu befassen; da jene von Kindheit an in unsrer Familie gewesen sind, so werden sie wahrscheinlich bald nach und nach aussterben und alsdann werden wir eine allgemeine Umwandlung in unsrer ganzen Haushaltung vornehmen. Ich gestehe, das wird ein glücklicher Zeitpunkt für mich sein, weil ich alsdann ganz freien Spielraum haben werde; — gegenwärtig hindert ihre immerwährende Theilnahme und Sorge für meine Gesundheit und Glückseligkeit, und die Gesundheit und das Glück meiner Frau und Kinder, und für die Ordnung und Regelmäßigkeit in meinem Hause, wie für die guten Sitten und die Aufführung der geringeren Dienstboten, daß manche Dinge in unserm Hause vor-

gehen, die in andern Familien ganz gewöhnlich sind, obgleich sowohl göttlichen als menschlichen Gesetzen einigermaßen widerstreitend: — Es ist eine große Geduldprobe, unter solchem Zwange zu leben! —

Das Allerärgerlichste dabei ist, daß ungeachtet aller ihrer altväterischen Gewohnheiten und lästigen Sorgfalt für unsre Glückseligkeit, die lange Bekanntschaft natürlich sogar einen solchen Grad von Achtung und Liebe für sie erzeugt hat, daß es, wie ich dächte, nicht leicht Jemand gelingen würde, sie wegzubringen, wenn es ihnen nicht etwa einfallen sollte, von selbst wegzugehen. Sogar die Wärterinn, welche mich verpflegte, die mich zuerst von meiner Mutter Schooß nahm, ist noch eine Bewohnerinn meines Hauses: wenn sie gleich, gichtbrüchig, halb blind und vom Alter gebeugt, ganz und gar unbrauchbar ist, habe ich doch die Schwachheit gehabt, ihr zu versprechen, daß sie lebenslang bei uns bleiben soll und daß ich ihre Ueberreste, wenn sie stirbt, irgendwo in der Nähe ihrer alten Herrschaft auf dem Kirchhofe zu Brummelsdorf bestatten lassen will.

Zum Glück für sie finden Emilie und meine Kinder Gefallen an ihren alten Historien, und ermuntern sie, glaub' ich, oft, von vergangenen Zei-

ten zu erzählen, welches ihre größte Wonne ist. Sie haben, wie ich finde, von ihr genau erfahren, wie das Häubchen und Röckchen aussah, welche Tölpel an seinem Tauftage anhatte, wer die Spitzenschleife verfertigte, welche mich als Knäblein bemerklich machen sollte, wie viele Ellen und was für eine Art von Spitzen man dazu gebraucht hatte; sie erinnerte die Farbe meiner ersten Höschen und sogar der Knöpfchen daran, welche nach allen ihren Berichten, von der Zuckerhutform gewesen zu sein scheinen. — Oft träufelten ihr die Thränen über die Backen herab, wenn sie erzählte, was für schreckliche Frostbeulen der arme kleine Junker Bobby im kalten Winter hatte, und wie sie dieselben zu waschen und einzusalben und mit ihren Händen warm zu reiben und sie in ihre Schürze einzuhüllen pflegte, wenn er weinend und schluchzend auf ihrem Schooße vor dem Kamin in der Kinderstube saß; — sie weiß genau, wie viele Nächte sie bei mir wachte, als ich die Masern hatte und die Blattern, — und wann meine Augenzähne hervorbrachen; sie kann erzählen, und ich glaube, sie thut es oft, von allen Schelmereien meiner Kindheit, meiner Knaben- und Jünglings-Jahre.

Aber in ihrer vollen Glorie erscheint sie, wenn

sie die prachtvollen und kostbaren Kleider beschreibt, von welchen sie erinnert, daß mein Großvater und meine Großmutter sie getragen haben; solche goldne und silberne Tressen, handbreit! — reiche Seidenzeuge, welche ganz von selbst steif standen! — „Ach" — pflegte sie wol zuweilen zu sagen — „damals war Alles ganz anders! — Damals konnte man eine Herzoginn von einem Milchmädchen unterscheiden, und einen Herzog von einem Kammerdiener! — damals wurde der Lohn und die Einnahme von Dienstboten und Handwerksburschen nicht ganz und gar in Staat verthan, wie es heutzutage geschieht, sondern er wurde nach Hause geschickt, zur Unterstützung der betagten Eltern und um zu verhindern, daß sie von ihren Kirchspielen abhängig würden oder denselben zur Last fielen, oder er wurde für die Zeiten der Krankheit oder des Mangels zurück gelegt. Aber wer kann sich wundern, daß die Sachen so stehen, wie sie nun stehen, wenn der Lehrbursche eines Schusters so dreist ist, sich wie ein Lord zu kleiden, oder die Tochter einer Waschfrau sich wie eine Dame ausstaffirt, ohne sich zu schämen, und ihre Eltern oder Brotherren unklug genug sind, dieses gut zu heißen?" — So

pflegt sie kopfschüttelnd fortzusprechen, indem sie die Hände zusammenschlägt über die betrübten Zeiten und die betrübten Veränderungen, von denen sie es erleben muß, Zeuge zu sein; — denn in diesem Lichte betrachtet sie dieselben.

Der Leser wird aus dem, was ich über unser Mißfallen an dem Gewühl und Lärm der Hauptstadt geäußert habe, leichtlich vermuthen, daß der größte Theil unsrer Zeit in Brummelsdorf zugebracht wurde, besonders so lange meine würdigen Eltern lebten. — Keine Vorfälle im ganzen Laufe meines Lebens schmerzten mich tiefer, — wie hoffentlich meine Leser von selbst glauben werden — als der Verlust meiner trefflichen Eltern. — Jedesmal, wenn ich meinen Gedanken gestattete, auf der trüben Aussicht der Trennung von ihnen zu verweilen, war es mir immer vorgekommen, daß den von ihnen, welcher zuerst abschiede, der andre nicht lange überleben würde; — und so geschah es auch wirklich. Sie hatten vom ersten Augenblicke ihrer Verbindung an in einer so vollkommenen Eintracht und Uebereinstimmung der Gemüther gelebt, daß sie es diesseits des Grabes getrennt und von einander abgeschieden unmöglich aushalten konnten.

Meine arme Mutter starb an einem zehrenden

Uebel, zu welchem wahrscheinlich der Grund gelegt wurde durch die sorgsame Wartung meiner Schwester, die im dritten Jahre ihrer Verheirathung von einer heftigen Krankheit befallen worden. — Nichts vermochte sie, obgleich es im tiefsten Winter war, abzuhalten, Nacht für Nacht bei ihr zu wachen, nicht allein, um bei der Hand zu sein, wenn meine Schwester selbst irgend etwas bedürfte, sondern auch um gelegentlich ein wachsames Auge auf das haben zu können, was in der Kinderstube vorging, wo auch die beiden Kleinen krank lagen, welche, — wie es doch so gewöhnlich geschieht, — den Dienstboten ganz zu überlassen, meiner Schwester ein unerträglicher Gedanke war.

Als diese eben in der Besserung war, wurde meine Mutter krank: sie sank, von einem Uebel zum andern und aus einer Unpäßlichkeit in die andre, allmählich in einen Zustand der Entkräftung, von welchem keine Pflege, keine Kunst, kein Heilmittel sie irgend wieder herstellen konnten.

Nie gab es eine bessre Mutter, nie eine bessre Gattinn! — Ich darf es nicht wagen, selbst ihr Bild zu entwerfen; es ist aber schon durch einen Andern gezeichnet worden, und ich

schätze mich glücklich, daß ich mich desselben bedienen kann.

„Sie hatte eine so unbegrenzte Liebe für ihren Ehegatten, ging so ganz auf in ihrer zärtlichen Neigung, daß sie dachte, wie er dachte, liebte, was er liebte, und gleichsam in seiner Seele lebte, nur in seiner Gegenwart gedieh, in seiner Abwesenheit verschmachtete, und Alles, was sie war und that, war und that sie einzig um und für ihren geliebtesten Herrn."

„Gleich wie eine seltne Gattinn war sie auch eine treffliche Mutter; denn bei einem so zarten Gemüth, wie das ihrige, und so großer Milde gegen ihre Kinder hat man wol selten eine strengere und genauere Aufsicht über Aeußeres, Betragen, Anlagen und Neigungen, Unterricht und Gewöhnungen gesehen, und wenn auch manchmal Nachsicht und Ernst in ihr Partei gegen einander nahmen und sich widerstritten, so trugen Ernst und Strenge doch immer den Sieg davon, und nie verdarb sie denselben der strengeren Partei dadurch, daß sie durch allzuzärtliche und unzeitige Güte die Wirkungen derselben wieder auslöschte. Sie pflegte solche, wie Alles, in Liebe zu ihrem Gatten zu verwandeln; denn sie war nicht allein beflissen,

ihre Kinder würdig und christlich zu erziehen, sondern auch sorgsam und eifrig darauf bedacht, daß sie lernen sollten, sich in allen Verhältnissen, Neigungen, Bestrebungen und Wünschen nach ihrem Vater zu richten, indem sie meinte, die Tugend sei nicht von rechter Art, welche nicht, ein Abbild der seinigen, sein Leben und seine Eigenschaften zur Richtschnur hätte. Ihre Klugheit in Behandlung ihrer Kinder war so einzig und selten, daß, wenn Ihr je über eine Familie Seegen herabwünschen und ein wohlgemeintes und ersprießliches Gebet für dieselbe zum Himmel senden wollt, Ihr nichts Besseres thun könnt, als Gott bitten, daß die Kinder jener unschätzbaren Gaben theilhaftig werden mögen, welche meine Mutter für uns bezweckte und womit sie uns ihrer Absicht und ihren Wünschen nach ausstatten wollte; — daß sie in ihrem Geiste leben und dahin gelangen mögen, wohin sie uns „so gern" gebracht hätte. Kurz sie war „in ihrem Hause ein Seegen für ihren theuersten Gatten, eine Führerinn für ihre Kinder, ein Vorbild für ihre Dienstboten und ein Beispiel für Alle." — Dieß — ich kann es in Wahrheit sagen — ist die genaue Schilderung meiner lieben, vortrefflichen Mutter.

Mein Vater war als Mann, Gatte und Vater in aller Hinsicht eben so tadellos, liebenswürdig und — beinahe hätte ich gesagt: eben so selten und einzig in seiner Art. — Seine Neigung gegen meine Mutter stand genau in gleichem Verhältniß mit ihrer Neigung zu ihm, und hinsichtlich seiner Kinder waren dieselben widerstreitenden Gefühle von Strenge und Milde in seinem ganzen Betragen sichtbar. War ein Verweis nothwendig, so war er nicht saumselig ihn zu geben; aber seine Liebe und Güte waren bei alle dem so vorherrschend, daß deutlich zu sehen war, wie Schmälen „durchaus nicht seine Sache" sei. Ich muß sagen, daß weder meine Schwester, noch ich, ihm in dieser Hinsicht viel zu schaffen machten. — Das Bedeutendste, was ich mir vorzuwerfen habe, ist eine Art von Unaufmerksamkeit, welche aus der Verschiedenheit unsrer Jahre entsprang, die aber, wie ich wohl fühle, seinem Lebensglück bisweilen Eintrag gethan haben muß. Mit Freuden möchte ich jetzt, wenn ich nur könnte, manche Gelegenheit zurückrufen, die ich ungenutzt vorübergehen ließ, mehr in seiner Gesellschaft und bereit zu sein, Rath und Belehrung von ihm zu erhalten. — Ich mag mich irren; aber es scheint mir nun, da er von mir

dahin gegangen ist, als habe ich nur zu gewiß Aufmerksamkeiten der Art vernachlässigt, welches, besorg' ich, auch den besten Kindern wol geschieht; — eine Vernachlässigung, über welche Cowper in seinem Versuch (Task) auf eine so treffliche Weise spricht, daß ich nicht umhin kann, meinen Lesern eine so schöne Stelle ins Gedächtniß zurückzurufen:

„Ein Freund schied hin, — vielleicht —
Ein Vater; dessen Würde, wenn am strengsten
Mit ihrem ganzen Ansehn sie erschien,
Doch nur der Liebe ernstres Antlitz war; —
Und dessen Gunst, gleich Frühlings-Wolken, schatten
Und furchtbar wol mitunter donnern mochte,
Doch selbst verfinstert, zürnend Seegen wirkte,
Indem sie dräut' und auch die Pflanze tränkte.
Wir liebten, — aber auch genug? — die milde Hand,
Die uns geführt, da unsre Jugend noch
Gedankenlos sich oft verlocken ließ
Von jeder Thorheit eitlem Goldesschimmer.
Wir wichen oft von ihm, dem schützenden,
Verzichteten auf die Gespräche selbst,
Die wir zu spät vergebens nun bedauern. —

Wie rief' ins Leben oft sogern der Mann
Den Vater, so der Knabe nicht beachtet.
Die Mutter auch, die sanftre Freundinn, möchte
Vielleicht noch lieber von des Todes Pforten
Er wieder zu sich in das Leben rufen."

Wenn ich über diese Dinge nachdenke, scheint es mir einer der stärksten Beweise für die Unsterblichkeit der Seele und die Erneuerung unsrer irdischen Verbindungen in einer künftigen Welt zu sein, daß sogar, wo die möglichst größte Zuneigung statt findet, zwischen Eltern und Kindern, dennoch die bloße Verschiedenheit der Jahre unvermeidlich jene vollkommne Uebereinstimmung der Gefühle verhindert und jene innige Herz- und Seeleneinigung, welche das vorzüglichste Band jeder andern Freundschaft ist; in einer künftigen Welt, aber nirgends sonst, mag dieß in ein richtiges Verhältniß kommen und solche Liebe zu ihrer höchsten Vollendung reifen.

Viele Jahre bekleidete mein Vater eine obrigkeitliche Würde, lediglich in der Absicht Gutes zu wirken, indem er es für möglich hielt, wie er zu sagen pflegte, daß ihm dieselbe, wenn auch nur in geringem Grade, vielleicht Gelegenheiten darbieten würde, „eine Zuflucht für die Bedürftigen" zu

zu werden, „das Auge vielleicht für den Blinden," „der Fuß vielleicht für den Lahmen," und dieß war in der That die Absicht und die Seele aller seiner Handlungen. — Da sein persönlicher Charakter und sein Rang im Leben ihm bei seinen vornehmeren Nachbaren Gewicht verlieh, so daß er leicht alle Unterdrückung und Parteilichkeit verhindern konnte, so hatten seine strenge Gerechtigkeit, seine ausnehmende Höflichkeit und seine bekannte menschenfreundliche Gesinnung gegen diejenigen, welche unter ihm standen, die Wirkung, bei jeder Gelegenheit den Guten zu ermuthigen und den Bösen einzuschüchtern. Diese Einschüchterung aber hatte ihren Grund nicht sowohl in irgend einer Art von Furcht vor seiner Macht oder Besorgniß vor seiner Strenge (denn die Milch der Menschenliebe strömte durch alle seine Adern), als vielmehr in dem bloßen Gefühl und der Ueberzeugung, daß Böses zu thun dem Herrn oder — wie es seit Kurzem hieß — Mylord mißfallen würde. Er machte es sich zur Pflicht, jede Klage und jede Vertheidigung mit der größten Gemüthsruhe, Geduld und Sanftmuth anzuhören; und wenn er nach seiner besten Einsicht entdeckt hatte, wo der Fehler wirklich lag, sprach er sein Urtheil auf eine Weise, die geeignet wäre,

zugleich die Unparteilichkeit, Richtigkeit und Nothwendigkeit des Gesetzes zu rechtfertigen, den Schuldigen von der Abscheulichkeit und Thorheit seines Betragens zu überzeugen und die Parteien für die Zukunft zu versöhnen. Meines Vaters Wahlspruch schien in der That zu sein:

Parcere subjectis et debellare superbos,

welches ich mir die Freiheit nehmen werde zu übersetzen: Dem Geringen aufzuhelfen und den Uebermüthigen in Zaum zu halten. Aber oft habe ich ihn sagen hören, daß er nicht selten in Verlegenheit gerathen; denn er fand nicht immer die superbos unter den Reichen, oder die subjectos unter den Armen.

Sein Tod erfolgte für die, welche um ihn waren, sehr unerwartet. — Wir alle sahen deutlich, daß er nach dem Hingang meiner armen Mutter an Nichts mehr Freude fand; aber was er wirklich fühlte und litt, darüber beobachtete er das tiefste Schweigen; — er klagte über nichts; aber es war sehr merklich, daß seine alten Vergnügungen allen Reiz für ihn verloren hatten, daß die Zeit schwer auf ihm lag und ihm alle Eßlust mangelte. Daß er selbst vorhersah, daß sein Ende nahe, schließe ich aus vielen Unterredungen

mit mir und aus einigen besonderen Anordnungen und Rathschlägen, die er mehr als sonst meinem Gemüth einzuprägen besorgt schien. Noch einige Stunden vor seinem Tode, — welcher ihn plötzlich, da er auf seinem Stuhl saß, überraschte, — rief er mich zu sich und dankte mir feierlich für die ihm bewiesene Aufmerksamkeit und Liebe, sprach wie verzückt von meiner Mutter und äußerte die Hoffnung, daß er bald wieder mit ihr vereinigt sein würde; — er ermahnte mich, gütig und nachsichtsvoll gegen alle seine Pächter und Dienstleute zu sein, wenn er nicht mehr bei uns wäre. — „Als ein Edelmann," sprach er, hoffe ich, wirst Du auch immer edel handeln, — und dieß schließt fast Alles in sich, was ich Dir in dieser Hinsicht sagen kann. Entwürdige Dich nie durch niedrige Gesellschaft oder niedrige Belustigungen; aber dabei sei herablassend. Ein Großer ist nie größer, als wenn er sich zu denen niederbeugt, die bloß durch zufällige Verhältnisse des Standes oder Vermögens unter ihm stehen. Such' immer zurückhaltend ohne Stolz, vertraulich ohne Niedrigkeit zu sein. — Bekommst Du je als Pair im Oberhause Sitz und Stimme, so halte Dich unabhängig; nicht bei jeder Gelegenheit in ärgerlichem Widerstreit und Hader gegen

die ausübende Gewalt (eine Verfahrungsweise, welche dem eben so leicht wird, der keine Stelle verdient, als dem, welcher sie aus Grundsatz verschmähte); dagegen erhalte Dir eine so unbefangene Freiheit des Urtheils, daß Du selbst mit Dir vollkommen einig bleibst und Dich nicht durch irgend eine unwiderrufliche Verpflichtung bindest, auf eine oder die andre Art zu stimmen. Ertheile keine Vollmacht: Du wirst freilich das Recht dazu haben; aber wie mir scheint, heißt dieß mit den Verhandlungen des Hauses bloßen Spott treiben, oft vielleicht auf erlaubte, aber nie auf sehr ehrenvolle Weise. Stimme und urtheile für Dich selbst. — Hoffentlich brauche ich Dir nicht zu sagen: Sei fromm! Ich glaube sicherlich, daß Du in dieser Hinsicht immer solche Beispiele vor Augen gehabt hast, daß sie einen unauslöschlichen Eindruck auf Dein Herz gemacht haben werden. Dennoch sei wachsam! die Welt ist voll von Fallstricken und Versuchungen! — Je mehr Du in dieser Welt empfangen hast, desto mehr wächst die Verantwortlichkeit hinsichtlich dessen, worüber Du Rechenschaft abzulegen hast, und desto mehr hast Du in jener Welt zu verlieren, wo irdische Freuden, irdische Reichthümer und irdische Ansprüche durchaus unbekannt sein werden."

Dieses waren mit die letzten Worte, die er von sich gab; drei Stunden darauf ward er als Leiche in sein Zimmer getragen, und die schimmernde Krone mit all' ihrem gefährlichen Beiwerk und ihren drückenden Verpflichtungen gelangte auf mein Haupt.

Beim Durchsehen seiner Papiere nach seinem Tode wurden folgende Zeilen gefunden, die an manchen Stellen verloschen und augenscheinlich in Eile geschrieben waren. Da sie von seiner eignen Hand und in der einen Ecke des Papiers mit einem Datum versehen sind, welches beinahe mit dem Zeitpunkt von meiner Mutter Tode übereinkommt, kann ich kaum zweifeln, daß sie auf diese Veranlassung geschrieben wurden, obgleich er sie zuverlässig nie einem von uns zeigte, ja nicht einmal sich die Mühe gegeben zu haben scheint, sie ins Reine zu schreiben, weßhalb ich dieselben wol eigentlich nicht bekannt machen sollte. Aber ich kann mich doch nicht entschließen, sie zurückzuhalten, da sie offenbar eine durchaus ergebene Gemüthsstimmung aussprechen, und zwar bei einem der empfindlichsten Schläge, welche die menschliche Natur treffen können.

Wie? wäre Gottes Rathschluß regellos?
Er züchtigt oder schont nach Laune bloß? —
Kaum scheint das Gute jemals obzusiegen;
Die Sünde blüht, die Tugend muß erliegen!
Wie deut' ich mir den ach! so strengen Schluß,
Der mich nach seinem Willen beugen muß? —
Erscheint ER gütig, welcher das zerstört,
Was einzig mir im Leben Glück gewährt?
Ist ER barmherzig, dem mein Schmerz bekannt,
Und der mir doch entzogen seine Hand?
Ist ER alliebend, welcher Noth und Leid
Beschied der Unschuld und der Würdigkeit?
Ist ER allweise, der von hinnen führt
Das schönste Vorbild, das die Welt geziert?
Des reinsten Lebens hohes Musterbild:
Als Gattinn keusch, als Mutter lieb und mild,
Als Herrinn sanft, als Freundinn wahr und treu?
Konnt' ER, der leicht ihr brechend Auge neu
Mit hellem Strahl belebt, des Abschieds Schmerz
Nicht, noch verzögernd, schonen unser Herz?
Des Todes droh'nden Pfeil noch von ihr wehren,
Den Puls beleben und die Kraft ihr mehren?
Kann ER mir gnädig, gütig, liebend scheinen:
Sah ER mich nicht in bitterm Kummer weinen?

Durch Flehn und Thränen dennoch ungerührt,
Hat Alles, was ich lieb', er mir entführt! —
Doch ist ER gnädig!! Dieser Hoffnung lebe
Ich hier im dunkeln Thal, — daß er mir gebe
In einer schönern Licht- und Friedenswelt
Ersatz für das, was hier mein Herz gequält!
Vielleicht der Kummer, den wir hier erleiden,
Führt selbst uns sichrer zu des Himmels Freuden.
So früh sich trennen, schmerzt es noch so sehr,
Erhöht das Glück des Wiedersehns nur mehr.
Wie, wenn der Schlag, der mich so schwer betrübt,
Ihr Seligkeit und Schutz vor Schmerzen gibt? —
Ich muß erdulden, was ich kaum ertrage;
Sie ruht in Frieden, frei von ird'scher Plage!
Sie hinterließ die Kinder rein und gut;
Ich soll sie führen durch des Lebens wilde Fluth!
Sie hinterließ mich wohl — ich barg mein Leid:
Sie glaubte diesem Schein von Heiterkeit!
Ach hätte sie geahnt, mein Lächeln sei nur Schein,
Kaum Himmels hohem Rath würd' sie gewichen sein!
Ach hätte sie gesehn des wunden Herzens Leiden:
Den Himmel gab sie hin, um nicht von mir zu scheiden! —

Zum Trost für mich war ihr kein Leiden schwer,
Zum Trost für mich käm' gern von dort sie wieder her.
Doch kennt sie wol das Loos, das herrlich meiner harrt,
Dazu dieß Seelenleid mir auch beschieden ward;
Sieht, wie der gnäd'ge Gott den züchtigt, den er liebt;
Und süßren Frieden einst dem Schwerbeladnen gibt!

Einige dieser Zeilen sind ohne Zweifel nicht ganz genau auf den Zeitraum und die Umstände bei meiner Mutter Tod anwendbar, so daß sie vielleicht, Alles erwogen, auf irgend ein andres Ereigniß Bezug haben mögen; doch muß es wenigstens ein solches gewesen sein, welches, in den meisten Hinsichten außerordentlich ähnlich war. Sie waren wenigstens auf den Verlust eines geliebten Weibes gemacht und dieses Weib war auch zugleich Mutter.

Indessen will ich nicht länger bei einem Gegenstande verweilen, der so traurig ist, sondern fortfahren den Faden meiner Familiengeschichte abzuwinden.

Nichts machte mich glücklicher, als zu sehen, daß meine Verbindung mit Emilie für ihren Vater und die übrige Familie von großem Nutzen war. — Der ausgezeichnete Werth dieses vortrefflichen Geistlichen würde aller Wahrscheinlichkeit nach ohne irgend eine weltliche Belohnung geblieben sein, und er hätte, ohne diese Verschwägerung, den Ueberrest seines Lebens in der Pfarre zu Brummelsdorf verschimmeln mögen; — diese schien ihm aber alsobald einen größeren Anspruch, als den gewöhnlichen, auf die höheren Würden der Kirche zu geben, deren er mehre zusammen und nach und nach so viele erhielt, daß er in eine Lage kam, die es ihm erlaubte, alle seine Kinder wohl zu versorgen.

Daß sich aber Keiner einfallen lasse, zu denken, daß, weil ich mich eben bei den Ansprüchen, welche eine vornehme Verbindung gibt, so verweilt habe, Mr. Mandeville darum keine anderen Rechte und Ansprüche hatte: denn ich erkühne mich zu sagen, daß seine Beförderung, wie er sie auch erhielt, keineswegs so angesehen werden konnte, als würden dadurch andre Geistliche mit gegründeteren Ansprüchen ausgeschlossen — eine Sache, deren Eintreten gewiß in Fällen dieser Art zu besorgen steht, und

welche, denk ich bei mir selbst (vielleicht) sich auch zuweilen zuträgt.

Und ich möchte in der That hinsichtlich der Beförderung meines verehrten und schätzbaren Freundes, Herrn Hargrave, ganz dasselbe behaupten — indem dieser in seinem Berufe von dem Augenblick an, da mein Vater Pair wurde und Einfluß auf die Schottischen Wahlflecken erlangte, zu steigen begann und eine vorzügliche Stelle erhielt, augenscheinlich nicht sowohl wegen seiner vorzüglichen Verdienste, als weil er das Glück hatte, Erzieher bei einem von uns adligen Tölpeln gewesen zu sein. Als ein solcher, gesteh' ich, mochte er es auch sehr wohl verdient haben; denn eine Anstellung von der Art erfordert doch sicher Talente, — und je ärgerer Tölpel, desto schwerer das Geschäft. — Indessen muß ich doch sagen, daß ich rechtlich genug bin und hinreichend Gemeingeist habe, um bei solchen Gelegenheiten mich immer etwas beunruhigt zu fühlen; denn da wächst eine so große Anzahl von uns adligen Tölpeln heran — obgleich nicht der ganze Adel aus lauter solchen Tölpeln, wie ich einer bin, zusammengesetzt ist; bewahre der Himmel! — aber es gibt unsrer so viele, von allerlei Art, glänzend und stumpf von Geist, deren Erzieher

und Lehrer gleiche Ansprüche und Anrechte haben, so daß ich befürchte, daß über dieses unendliche Drängen zu Würden, Pfründen und fetten Stellen in der Kirche, wenn man noch die natürlichen oder zufälligen Verbindungen dazu nimmt, der bescheidne Werth, das sich nicht aufdrängende Verdienst und Talent ohne Beschützer zuweilen übersehen und von der ihm zukommenden Belohnung ausgeschlossen wird.

Ueberdieß — denk ich bei mir selbst — wird von der Kirche erwartet, daß sie jedem andern Stande ihren Tribut bezahle, ohne daß sie dafür je irgend etwas als Erwiederung erhielte: — dem Staatsdienst, dem Gesetz, der Armee, der Schiffahrt; — ja sogar dem ärztlichen Stande. Denn, wenn es sich zuträgt, daß irgend Jemands Bruder, Onkel, Sohn, Schwiegersohn, Neffe, oder Schwiegervater oder Schwager Lord-Kanzler oder Staatssekretair wird, oder beim Oberbefehl einer Flotte auf der See oder beim Commando eines Heeres im Felde getödtet wird; oder kurirt oder verspricht zu kuriren oder soll, wie man glaubt, kurirt haben: einen Fürsten, oder einen Pair, oder einen Prälaten, mag Er — nämlich der Verwandte besag-

ter ausgezeichneter Person ohne Weiteres so hoch in der Kirche steigen, wie es ihm nur immer beliebt, ohne weitere ~~Eignung~~ — ich wollte eben schreiben Eignung; aber Ihr seht, ich habe es wieder durchstrichen: jedes andre Wort auf ung mag wol eben so gut passen, Prüfung, Untersuchung u. s. w. u. s. w. u. s. w. u. s. w. Stiftsherrn-Stellen, Dekanate, Bisthümer gehören für ihn nun sogleich zu den erreichbaren Dingen, obwohl dieselben Ansprüche ihm nie auf der Bank (dem Oberhofgerichte, Kings-Bench) in Westminster-Hall einen Platz verschafft hätten, ohne wenigstens in einiger Hinsicht ausgezeichnete Kenntnisse des Rechtsgebrauchs und der Gesetze, so wenig dieselben ihm das Commando einer Flotte verschafft hätten ohne einige Kenntniß vom Seewesen oder militärische Talente oder lange Dienstjahre noch in den Kauf.

Ich sage diese Dinge nicht — verstehe mich recht, werther Leser — aus irgend einem Groll gegen die Aristokratie, — denn es liegt in der Natur der Sache, daß ich ein Freund derselben bin — noch bloß darum, weil ich gerade die Tochter eines Predigers geheirathet habe, sondern weil mir von Kind auf ein tiefes Gefühl

für die Ehre und Würde der herrschenden Kirche eingepflanzt worden; deßhalb konnte ich nicht umhin, gelegentlich, wie auf andre Gegenstände, so auf Betrachtungen der Art zu gerathen! — Freilich weiß ich, daß ich als Pair am klügsten thun würde, die Sachen gerade eben so, wie sie sind, verbleiben zu lassen; denn da jetzt große Aussichten vorhanden sind, daß meine theure Emilie und ich unterschiedliche keine Tölpel zu versorgen haben werden und Sinecurstellen auf alle Weise für Sine-Talent-Menschen die bequemste Sache von der Welt sind, so wäre es eben so wohl gethan, ich ließe zu, daß Domherrenstellen, Decanate u. s. w. u. s. w. u. s. w. u. s. w. u. s. w. u. s. w. uns, wie bisher so häufig geschehen, mit solcher Familienaushülfe zu statten kämen — zumal da ich, ehrlich gesagt, für das Ansehen der Kirche selbst dann und wann Personen von hoher Geburt und Rang vorgezogen zu sehen recht herzlich wünschen möchte; ich sage dann und wann; doch wieder auf meinen Text zurückzukommen, um mich kirchlich auszudrücken.

Herr Mandeville ist nun seit einiger Zeit — wie ich glaube lediglich kraft meiner Verbindung mit Emilien — Dechant von A——,

Stifts-Kanonikus von B——, Domherr von C——, Kanzler und Archidiaconus von D—— geworden und hat außerdem zwei Pfründen in Königs-Gut, wie es gemeiniglich genannt wird.

Herrn Hargrave hoffe ich bald als Bischof zu sehen, wenn das gegenwärtige Ministerium fortdauert: — nicht als ob ich vollkommen gewiß wäre, nicht auch auf der Seite ihrer Nachfolger zu sein, wenn die jetzigen Minister abgehen — und so stehen für ihn die Aktien auf jeden Fall gut.

Ich wünschte indessen doch nicht, daß Du, würdiger Leser, Dir einbildetest, daß ich bereit bin, mit jedem Minister durch Dick und Dünn zu stimmen; — so wenig, wie auch mit irgend einer Oppositionspartei. — Ich mag nicht die Räder der ausübenden Gewalt unnöthigerweise hemmen; es gibt da immer viel, viel saure Arbeit zu verrichten und irgend Jemand muß sie thun, und wer sie auch thue, so muß er Hiobs Geduld besitzen, wenigstens um die Schmähungen zu ertragen, denen sie mit Recht oder Unrecht ausgesetzt ist — und, denk ich bei mir selbst: Ein Mann ist so ziemlich wie der andre, wenn er in der Amtsstube sitzt, und wenn irgend

große außerspurige *) Ereignisse vorkommen, steht es mir noch immer frei für mich selbst zu urtheilen, denn ich habe weder Stelle noch Jahrgehalt. Ich bin keinem Pöbelhaufen verpfändet und ich habe keinen Freund oder Klienten, der auf Kosten meiner Rechtschaffenheit befördert sein will.

Ich habe kein Wort von meiner Einführung bei Hofe erwähnt, weil sich jeder selbst leicht denken kann, daß sie natürlich wird stattgefunden haben: — ich kann nur sagen, daß ich diese erlauchte Gesellschaft niemals viel besucht habe, theils weil ich alles Menschengedränge und Schaugepränge hasse, theils weil ich nicht wünsche, als bloßer Höfling betrachtet zu werden — und anlangend das nach Hofe-Gehen bloß um nach Hofe zu gehen, so haben seit Kurzem so Viele ihren Weg dahin gefunden, welche, denk ich bei mir selbst, weder verlangt noch erwartet worden, daß es Pairs und Pairinnen, wie ich denken sollte, wol erlaubt sein möchte wegzubleiben, wär es auch nur um Platz zu machen.

Dennoch wage ich zu behaupten, — obgleich, denk ich bei mir selbst, vielleicht Millionen

*) Butensporige.

meiner Mitunterthanen mir solche hochfliegende Anmaßung streitig machen möchten — daß, so oft ich irgend Gelegenheit gehabt, mich der Person meines Landesherrn zu nähern, er in seiner Nähe keinen treueren Freund, ergebneren Diener oder gehorsameren Unterthan haben konnte.

Der Himmel seegne Ihn! — Mög Er lange leben und glücklich sein, hienieden und jenseits*)!!!!!!

— — Der Prinz Regent gleichermaßen —

Ja! der Himmel möge Ihn auch seegnen!

Und, denk ich bei mir selbst, da es bei Königen und Fürsten Sitte ist, die Reden, welche sie bei großen und feierlichen Gelegenheiten halten, zum beliebigen Gebrauch bei der Hand zu haben, so hab' ich eine für unsern edeln Prinzen

*) Die Zeit der ersten Bekanntmachung dieses Werks war April 1811, als die allgemeine Sorge wegen der Krankheit Sr. Majestät den höchsten Grad erreicht hatte. Zuversichtliche Hoffnungen wurden zu der Zeit gehegt, daß er bald genesen und die Regirung selbst wieder übernehmen würde. —

Uebrigens steht es jedem treuen Unterthan, der dieses liest, frei, bei sich selbst Alles dieß und noch viel mehr seinem Landesherrn zu wünschen.

zen in Bereitschaft, welche, wie ich denke, den Meisten sehr passend und angemessen scheinen wird, wenn die Zeit kommt, da er das ihm gegenwärtig anvertraute hohe und äußerst wichtige Pfand in die Hände seines wiedergenesenen Vaters zurückliefern wird.

— „Hier ist Deine Krone!
Und der unsterblich ew'ge Kronen trägt,
Erhalte lange Dir die Deine; wenn
Ich mehr nach ihr, als Deinem Ruhme strebe:
Laß von der Huld'gung nimmer mich erheben,
Die, wie mein treuer, pflichtgemäßer Sinn,
Mich lehrt den Fußfall und das äußre Beugen."

Ich zweifle, daß irgend ein Minister eine passendere Rede liefern wird. — Noch einige Worte über meine Parlamentspflichten und dann bin ich fertig. Ich führte niemals das Wort, so lange ich ein Mitglied des Hauses der Gemeinen war, und ich führe es jetzt niemals, da ich Mitglied der Pairskammer bin, — obschon ich vor einiger Zeit die Ehre hatte, unter die Sechszehne (die Schottischen Pairs im Oberhause) gewählt zu werden — aber während andre Mitglieder und Lords gesprochen haben, dachte ich, wie ich gestehen muß, gar mancherlei bei mir

selbst, und wunderte mich fast, daß ich nie die Aufmerksamkeit eines der Redner auf mich zog durch den Antheil, welchen ich allem Anscheine nach, an den Verhandlungen nahm. — Zuweilen war mir zu Muthe, als ob irgend ein Redner sagen würde: „Wie der edle Lord hier am Camin oder auf der Oppositionsbank oder bei den Wollsäcken *) zu denken scheint. — In der That aber habe ich wol in der Regel das gedacht, was Keiner von ihnen eben besonders gerne bekannt hätte.

Ein andrer Umstand indessen, welcher mich sehr vom Sprechen zurückhielt, ist das neuerdings errichtete kleine Parlamenthaus in einer gewissen Stadt, für welche ich — im Ganzen genommen — die höchste Achtung hege; wo aber vor Kurzem die Reden und Beschlüsse der Glieder beider Häuser, sowohl des Hauses der Lords als des Hauses der Gemeinen angeschwärzt, bekrittelt und mit solcher übermäßigen Strenge, Bitterkeit und Verachtung verdammt worden,

---

*) Der Lord-Kanzler oder vom König ernannte Sprecher sitzt nebst den zwölf nur berathenden Oberrichtern Englands nach alter Sitte auf Wollsäcken, da Wolle einst die Hauptquelle des Wohlstandes von England ausmachte.

daß ich bei mir selbst denke: Gesetze geben muß doch wirklich zehnmal so leicht sein, als Pflaumen abwägen oder Bier brauen; — beides zu allen Zeiten wichtige Berufsgeschäfte, — und so lange Pudding und Ael noch immer Reiz und Anziehungskraft besitzen, bei weitem mehr geeignet, volksthümlich zu werden, als irgend ein anderer höherer Stand und Beruf. Deßhalb hege ich die Hoffnung, daß wir nächstens weder Gerichtshöfe, noch Cabinetsräthe und Geheime Raths- oder große Reichs-Versammlungen mehr bedürfen werden, sondern daß alle Angelegenheiten des Volks und alle Staatshändel von Europa ungleich besser durch den Gerichtshof des Bürgerraths der Stadt — — abgemacht werden können.

Vor Neid, Haß, Bosheit und aller Lieblosigkeit; vor allem Aufruhr, heimlicher Verschwörung und offnem Aufstand u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Allg. Gebet B. Seite 17.

Keiner Sache widmete ich je größere Aufmerksamkeit, als allen Fällen, da öffentliche oder Privatbeschwerden beim Parlament eingegeben wurden; denn ich halte dafür, daß es einer der ersten

Grundsätze unsrer Verfassung sein muß, und zwar ein solcher, für den ich nie aufhören werde zu kämpfen, daß auch der geringste Unterthan das Recht habe, über jede ihm zugefügte Rechtskränkung zu klagen und durchaus gehört zu werden verdiene, und daß das Parlament aufs Heiligste verpflichtet ist, allen solchen Beleidigungen und Bedrückungen abzuhelfen, sobald sie gehörig erwiesen und zur Erkenntniß reif sind.

Nicht zu leugnen ist es, daß mir gelegentlich Rechtsfälle vorgekommen sind, wo so übertriebene Klagen geführt wurden, daß sie mit dem ärgsten Parturiunt montes endigten, welches sich nur denken ließ: — mancher Berg dieser Art hat kaum eine Maus geboren nach solchen Wehen und Aengsten und beunruhigenden Geburtsnöthen, daß man verleitet werden konnte, wenigstens irgend einen großen Behemoth oder Leviathan zu erwarten, deren Geräusch, Aufheben und Lärm mich oft beinahe von Sinnen gebracht hätte; — dennoch bin ich dafür, keinem den Mund zu verschließen: übertrieben oder nicht übertrieben, wo man irgend Beschwerden voraussetzen kann, bin ich dafür, daß man selbige höre. — Als ich im Unterhause saß, war da ein gewisser Schlag von Mitgliedern, welche uns im-

mer und ewig nur von Beschwerden unterhielten, und da der Name eines derselben zufällig Wirble *) war, so pflegte ich sie nur immer meine Wirbler zu nennen, so lieblich stimmten ihre Töne mit meinen Gefühlen überein. Aber indem ich dieses zu ihrem Ruhme sage, muß ich ausdrücklich erklären, daß ich nichts mehr verabscheue, als das ewige Murren und Brummen und Klagen, lediglich um Unzufriedenheit zu erregen, unnöthigen Lärm zu machen und unvernünftiges Mißvergnügen zu erzeugen: solches Volk ist mir ein wahrer Greuel; da es aber jetzt dergleichen nicht mehr gibt, besorge ich, kaum verstanden zu werden, wofern ich nicht genauer den eigentlichen Charakter desselben beschreibe. Vor etwa drei und siebzig Jahren scheint dieser Charakter gar wohl bekannt gewesen zu sein, und vielleicht noch weit früher; denn was ich jetzt ausschreiben werde, ist aus der eilften Auflage eines Buchs, woraus ich meinen Satz beweisen

*) So voll war dieser Mann eine Zeitlang von solchen Dingen, daß von Einigen, — wie ich glaube zum Scherz, — behauptet wurde, daß er förmlich einen Schreiber hielte, um Materialien der Art zu sammeln und ihn damit zu versehen.

will, und zwar aus einem Exemplar von 1738 genommen. —

„Zuerst," sagt der Verfasser, „kündigt Er — das heißt der Unzufriedenheits-Erreger — sich als einen gewaltigen Patrioten an und gibt vor, daß er großen Antheil am Wohl seines Vaterlandes nimmt; alsdann schüttet er sein Herz über die großen Vorzüge der Freiheit aus, und durchläuft alle Veränderungen des Eigenthums; auf diesem seinen Wege macht er einen Abstecher zu den Vorrechten und erhebt den Unterthan über den Oberherrn. Diese Entdeckungen wirken auf den gemeinen Mann, welcher jenen nun zum Beschützer seiner Privilegien einsetzt, sich ganz seiner Leitung hingibt und zum Unterpfand seines blinden Gehorsams ihm seine Augen und sein eignes Nachdenken aufopfert. Er ist nun der einzige Patriot in der Nation; er allein steht vor dem Riß und widersetzt sich allen willkührlichen Absichten und die Privilegirten erhebenden Neuerungen, als der Atlas, welcher die Freiheit hält und das Eigenthum gegen die Eingriffe des Staats schützt." —

„Hat nun dieser Mann mehr Eifer für sein Vaterland oder mehr Religion, als sein Nach-

bar? — Durchaus nicht: — seine Theilnahme ist Interesse und seine Religion Maske und List; seine Eitelkeit ging bei Hofe über seine Kräfte, und seine Ansprüche auf Glück hielten mit seinem Ehrgeiz nicht Schritt; der Wind war ihm gerade entgegen und nun legt er um und steuert auf die Republik zu. Es haben diese Volksmänner, diese hochgepriesenen Leute zwei Drittel vom Verräther, und ich nehme es für eine allgemeine Regel an, daß derjenige kein gutes Subjekt ist, der mit den Herzen des Pöbels davon läuft: ihre Verstandeskräfte sind zu schwach oder ihre Leidenschaften zu stark, um die Wahrheit zu erkennen." — So weit das Buch von 1738. — Ich will nur soviel sagen: Caveat Auditor, also: — Wer Ohren hat zu hören, immerwährende Klagen — und nichts als Klagen — von einem Ende des Jahrs zum andern, der hüte sich; denn, denk ich bei mir selbst: „Wer Vollkommenheit auf Erden sucht, läßt den Seligen im Himmel nichts Neues zu finden übrig; denn so lange Menschen lehren, werden Irrthümer in der Religion sein, und so lange keine höheren Wesen regiren, Mißgriffe im Staate. Darum sei nicht allzulüstern nach Verände-

rungen; Du möchtest sonst Deinen gegenwärtigen glücklichen Zustand durch künftigen größeren und bittreren Schaden trüben."

Das eine Auge auf diesen möglichen Fall gerichtet, das andre auf die Unvollkommenheiten, welche allen menschlichen Einrichtungen anhängen, biete ich auf das Gewissenhafteste meine besten Kräfte und allen meinen Einfluß auf, zu berichtigen und zu verbessern, was mir wirklich der Berichtigung und Verbesserung fähig scheint, ohne größere Verstimmung oder Unzufriedenheit zu erregen oder zu unterhalten, als der wahre Stand der Dinge billigerweise zu rechtfertigen scheint. — Wie sehr ich auch ein Tölpel sein mag, bin ich doch nicht blind oder einfältig genug, um nie irgend etwas zu bemerken, was an der großen Staatsmaschine der Verbesserung oder Berichtigung bedürfte; aber da ich die Zartheit und Harmonie der Einrichtungen kenne, von welcher alle ihre Bewegungen und Vorzüge abhängen, so denk ich bei mir selbst: Der Himmel verhüte, daß nicht irgend einer sehr rauhen oder ungeübten Hand jemals ihre Ausbesserung oder Erneuerung anvertraut wird! —

„Dich, — o mein Vaterland! — obgleich bedrängt
Von allgemeiner Noth, wenn oft zum Leben
Des Staats Heißhunger es an Futter fehlt:
Dich preis' ich dennoch glücklich, als die erste
Der Nationen, da ich frei dich sehe.
Um deine Freiheit lieb ich dich; — zufrieden
Darf ich mit diesem Einen Vorzug sein —
Zerrüttet, wie Du warst, arm, wie du bist,
Wünsch ich nicht andern Ruheplatz hienieden."

Und nun hätte ich meine Erzählung denn fein säuberlich zu Ende gebracht. — Denk ich bei mir selbst: Wie froh werdet Ihr Alle sein, das zu hören! — Sollte indessen doch noch irgend Jemand wünschen, mehr über mich zu erfahren, wie, zum Beispiel, das Jahr, in welchem der Titel auf mich überging, wie viele Kinder ich habe, wie alt ich jetzt bin, in welcher Straße ich wohne u. s. w. u. s. w. so mag er in der Liste der Schottischen Pairs unter dem Buchstaben K nachschlagen oder in irgend einem Wappenbuche unter dem Titel Kilgarnock, wo er, wie sich versteht, alle diese besondern Umstände voll-

ständig angeführt finden wird; und sollte er gar scharfsinnig genug sein, herauszubringen, wie ich mit dem ersten Grafen von Tay-and-Tumble verwandt bin, so will ich ihn freimüthig für ungleich geschickter erkennen, als ich es je gewesen bin oder zu sein auch nur Anspruch machen darf.

Was, zum Beispiel, wollten sie aus folgender Reihe von Parenthesen, welche gerade in der Mitte meines großen Stammbaums vorkommt, für einen Schluß ziehen? (welcher John, Sohn gedachten James, von seiner Ehefrau Brigitte, Tochter und Erbinn Archimbalds, leiblichen Vetters von Simon, vierten Grafen von Tay-and-Tumble, vermöge seiner Herstammung in gerader Linie von Margaret, Enkelinn von O'Brien, dem zweiten Grafen, mit Margaret (die im Kindbett von ihrem dreizehnten Kinde starb) (so verheirathet war mit Sir David Carmagie von Carmagie, in der Grafschaft Clackmannan, Ritter, zweitem Sohn von Montgomery Karmagie von Kinkardina und Dorothea Elisa, Tochter von John Gordon, Grafen von Tulibumckin und Nichte des ersten Lords

Baldonemore, weiland Großjägermeister Königs Malcolm II.) (von welchem die Baldonemores von Craigraddock in Kinkardine herstammen) von welchem sie fünf Töchter und sieben Söhne hatte, als da sind: Clotilda (vermählt mit Lord Nithesdale), welcher bei seinem Tode als Leibeserben hinterließ Karl (vermählt mit Eleonore, Großtochter Roberts, fünften Grafen von Belgarvy), Robert und Alice, — Maria, — Isabella, — Jemima (die alle jung starben), Anna — (zuerst vermählt mit Sir David Bruce von Fingask; zweitens mit Constantin Lord Viscount Lochmaben, von welchem sie drei Söhne und eben so viele Töchter hatte, und drittens mit einem gemeinen Soldaten, Namens Duncan Macleod), Alexander (erster Lord von Strathbogy), Karl, — Wilhelm, — Patrick, — Adam, — James, — Thomas, — David, — und Cosmo — von welchem Cosmo (der Jemima, vierte Tochter Johns, Sohns von Robert, Grafen von Tay-and-Tumble, — Neffe von Nikodemus, Baron Kilgarnock — geheirathet), die bestehende edle Familie derer von Kilgarnock herstammt, (welche durch Wechselheirath u. s. w. u. s. w. u. s. w. u. s. w.) das heißt auf

eine oder die andre Weise mit den Dermonts sich vermischte und endlich in mir, dem Tölpel, jetzt dem Haupt dieses glänzenden Hauses, endlich ihren Stammhalter fand. Hoffentlich schlafen dessen Glieder ruhig in ihren Gräbern; denn sollte es etwa Diesem oder Jenem von ihnen einkommen, wieder aufzustehen, so bin ich überzeugt, daß ich ihn nicht kennen würde.

Und kurz, die Wappenkundigen, darf ich voraussetzen, wissen, wer ich bin und wie ich dazu gekommen, dieß zu sein, und damit gebe ich mich zufrieden; sonst, wenn meine Würden alle auf meiner eignen Kenntniß davon, wie ich von meinem großen Vorfahr, dem ersten Grafen von Tay-and-Tumble herstamme, beruhen sollten, so muß ich frei bekennen, daß ich meine Pairswürde lieber ganz und gar aufgäbe; denn nach der allergenauesten Untersuchung, die ich über die Sache anzustellen vermag, scheint es mir immer noch, als schrieben sich alle meine Würden 1) daher, daß meines Vaters Großtante weder Vater noch Mutter hatte, und 2) daher, daß meine Urgroßmutter Bruder der Schwester eines der Vettern des alten Lords Tay-and-Tumbles Onkel war. Vielleicht können sich einige Druck-

fehler und Irrungen in die Wappenbücher eingeschlichen haben, wie ich viele dergleichen auch in den Stammbäumen andrer Familien finde, und wer weiß, ob nicht manche andre Pairs in derselben Ungewißheit schweben, wie ich. — Das gesteh' ich, wie meines Vaters Großtante keinen Vater und keine Mutter haben konnte, scheint mir so sehr wie möglich ans Unerklärbare zu grenzen; dennoch verhält es sich so laut der Urkunden, und daher fühle ich mich Ehren halber verpflichtet, dessen zu erwähnen, da mein Leser sonst wol gar glauben könnte, ich wollte ihm blauen Dunst vormachen.

Indem ich einen allgemeinen Rückblick thue, sehe ich, daß noch ein wichtiger Umstand übrig ist, den ich aus Versehen zu erwähnen vergessen, wie nämlich kurze Zeit nach meiner stattlichen Hochzeit und Miß Twists heimlicher Heirath mit dem jungen Muster Dasch die arme Mrs. Fidget an einem Krebsschaden an der Zunge starb! *)

---

*) Da jede Mrs. Fidget in der Welt sterben muß, so bewahre sie ihre Zunge in ihrem Leben!

Und nun, denk ich bei mir selbst, bin ich ganz und gar am Ende.

Werther Leser! Da wir, Du und ich, uns vielleicht nie wieder begegnen werden,

So lebe denn wohl!

Appendix.

Fragment über die Dienstboten.*)

Da Dienstboten in jetziger Zeit *nicht selten* ein Gegenstand der *Unterhaltung* zwischen Freunden und Bekannten sind; da ich mehr als einmal Gelegenheit gehabt, auf ihr Verdienstliches hinzudeuten, und mir immer angelegen sein lasse, Lob zu ertheilen, wo es wahrhaft Jemandem gebührt; da es überdieß wenige meiner Mitgeschöpfe gibt, hinsichtlich deren Aufführung

*) Diese etwas längere selbstständige Abhandlung findet sich im Original nach dem ersten Absatz auf S. 310 im Texte, ist aber vom U. hierhergestellt. *Denk ich bei mir selbst*: Ordnungsliebende Leser können den Zusammenhang nachsehen, welches weder ich, noch irgend Jemand ihnen verwehrt — und: *Vielleicht* würden es mir Manche danken, wenn ich noch mehr hierher verbannt hätte! —

und Benehmen ich mehr bei mir selbst denke; da ich gewohnt bin, sie in allen ihren verschiedenen Bestimmungen zu beobachten: kann ich nicht umhin, einige Bemerkungen über diese äußerst liebenswürdige Menschenklasse zum Besten zu geben. —

Es gibt vielleicht nichts, dessen sich unser Zeitalter mit größerem Recht rühmen dürfte, als des so sehr verbesserten Zustandes des Hauswesens in dieser Rücksicht. — Von ihren Gebietern und Gebieterinnen — gewisse Fälle ausgenommen — nicht mehr weiter durch irgend einen Theil der Kleidung unterschieden, erheben sie mit edlem Anstand ihre Häupter, hoch empor, gleich den andern Herren und Damen der Schöpfung und eignen sich durchaus das ganze Wesen, die Anmuth und das Benehmen ihrer Brotherrschaft an, wodurch sie denn von Kopf bis zu Füßen ein galantes Völkchen werden.

Anstatt irgend Jemandem die Mühe zu machen, nach altherkömmlicher Weise sie zu miethen, ist es bei ihnen jetzt nur Mode, wenn sie in Dienst treten wollen, sich selbst zu vermiethen: — sie warten nicht, bis man sie frägt, was sie thun können, sondern sagen einem mit eins offenherzig Alles her, was sie nicht thun wol-

len, und sollte es sich nach einem gemachten Versuch treffen, daß sie ihrer Herrschaft noch so gut anständen, diese aber ihnen nicht ganz ansteht, so vermeiden sie alle Unannehmlichkeiten dadurch, daß sie sich ohne Weiteres davon machen.

Wenn ehemals ein Dienstbote unter zwanzig Jahren in Dienst trat, that er sein Möglichstes dort so lange zu bleiben, bis er seine Ausstattung erhielt. — Es war nicht von ihm loszukommen: er klebte an seiner Herrschaft, wie Epheu an einem Eichbaum; aber jetzt ist ein ewiges Kommen und Gehen, wodurch in diese Lebensverhältnisse eine so angenehme Mannigfaltigkeit eingeführt worden, daß schwer zu sagen ist, wie viele neue Gesichter mancher Herr oder manche Frau im Verlaufe Eines Jahrs zu sehen bekommen mögen. — Mit all' dem Schwerfälligen und Eintönigen eines gemeinsamen Nutzens und gegenseitiger Zuneigung ist es nun ganz und gar aus; kein Herr braucht jemals lange von einem und demselben Bedienten belästigt zu werden, weil es heut zu Tage keinem Diener lange gefallen wird, sich bei einem und demselben Herrn aufzuhalten. Mögen sie in Diensten sein, bei wem sie wollen, mögen sie noch so nachsichtsvoll behandelt, gehätschelt, vollgestopft, geliebkost werden, so müssen

sie dennoch — so fordert es die hochstrebende Natur ihrer edlen Gemüther — bald wieder fort, um sich „zu verbessern" und wer könnte es übers Herz bringen, sie halten zu wollen? —

Mit dem fortwährenden Wechsel der Dienstboten ist ein recht unangenehmer Umstand verknüpft: Es ist verdrießlich — wenigstens für schüchterne Personen, wozu auch ich gehöre — während man des Mittags beim Essen sitzt, von einer Menge von Fremden, die um den Tisch herstehen, angegafft zu werden. Doch dieser Uebelstand läßt sich, wenn die Gesellschaft nur klein ist, durch den Gebrauch des sogenannten stummen Knechts vermeiden — eine Art von Behelf, woran ich meinestheils großen Gefallen finde, wo er sich nur irgend anbringen läßt; denn ein stummer Knecht kann, wie klar am Tage liegt, keine Geheimnisse ausplaudern, was ein redender leicht einmal thun möchte. Ueberdieß ist der stumme Knecht, den ich meine, noch obendrein sowohl taub als blind in den Kauf, welches, denk ich bei mir selbst, nicht wenig beiträgt, den Gebrauch desselben noch behaglicher zu machen.

Eingedenk der drückenden Last, welche sie in diesen so theuren Zeiten für Diejenigen sein müs-

sen, mit denen sie leben, tragen die Dienstboten von neuem Schnitt Sorge vor der Verschwendung zu bewahren, indem sie Euch so deutlich als möglich wissen lassen, was ihrem Geschmack am besten zusagt und was nicht; und da sie Alle so ziemlich nach Herzenslust essen, so lange sie gerade das, was ihnen zu essen gefällig ist, erhalten, so ist die Menge von Ueberbleibseln wahrscheinlicherweise nicht so groß, als wenn sie Euch über das, was ihnen schmeckt und nicht schmeckt, in Dunkel ließen. — Dieses ist daher eine neumodische Einrichtung von großer Erheblichkeit. Wenn Ihr oder Eure Haushälterinnen bei Besetzung der Tische im Unterstock irgend einen Fehler macht, so bringt unverzügliches Murren und Sichbeschweren alsbald Alles wieder in Ordnung, indem man Euch auf verblümte Weise die Nothwendigkeit einer bessern Einrichtung bemerklich macht.

Ihre Freiheit von Steuern und Haushaltungssorgen gewährt ihnen eine beneidenswerthe Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit gegen alle öffentlichen und häuslichen Unfälle und Trübsale, so daß sie insgemein das Glück haben, in einer immer gleichen frohen Laune hinzuleben, und sollte ja irgend ein großes das ganze Volk treffendes

Unglück, oder Familienverlust, Kummer und Niedergeschlagenheit in das herrschaftliche Zimmer bringen, so muß es ein beseligendes und wonnevolles Gefühl sein, zu wissen, daß man nur die Thür zu öffnen braucht und dann sicher sein kann, zu allen Zeiten die Stimme des Jubels und der Freude im Bedienten-Vorsaal und in der Küche zu vernehmen.

Vormals waren die Haushaltungen in großer Gefahr in Verwirrung zu gerathen, weil jeder Dienstbote mit dem größten Gleichmuthe, wenn es verlangt wurde, bereit war, jede Art von Dienstleistungen zu verrichten. — Sobald der Herr nur das befehlende Wort aussprach oder andeutete, daß er irgend etwas haben wollte, stellte keiner erst Untersuchungen an, wem es hier zukäme zu gehorchen, sondern der erste, der es gerade hörte, beeiferte sich den geforderten Dienst zu leisten; und wenn mehr als Einer seine Stimme vernahm, so konnte man sehen, wie der rüstige Knecht über den großen dicken Haushofmeister oder dieser über den Koch oder der Koch über den alten mit dem Zipperlein behafteten Kellner hinstolperte, so eifrig bemüht waren sie alle, dem eindringlichen Rufe Folge zu leisten. Jetzt hingegen macht jeder

Dienstbote ein eignes Studium daraus, seine Stelle im Hause so genau zu kennen, daß es eine Unmöglichkeit geworden ist, daß einer dem andern ins Gehäge kommt. Mag der Ruf noch so laut erschallen, mag das Bedürfniß noch so dringend sein, kein Bitten, kein Schmälen, kein Befehlen würde einen Kellner dazu bringen, daß er es sich gefallen ließe die Arbeit eines Bedienten zu verrichten, oder einen Bedienten, die Arbeit eines Hausknechts, oder ein Stubenmädchen die Arbeit einer Köchinn, oder eine Köchinn die Arbeit eines Stubenmädchens, — sondern es wird sich beim Versuch ergeben, daß diese alle eine so unüberwindliche Neigung haben, die Ordnung und die eingeführte Etiquette aufrecht zu halten, daß die Unregelmäßigkeit in dieser Hinsicht, welche irgend eine Herrschaft sich erlauben wollte, zuverlässig Widerstand finden oder gerügt werden würde durch unmittelbare Weisung oder eine Erinnerung, wie: „Es kommt mir nicht zu, Dieß oder Jenes zu thun." — Dieses ist gleichfalls eine Erfindung von sehr neuem Datum.

Ein Geschäft, eine Pflicht oder eine Dienstleistung von einiger Wichtigkeit für das Wohl und die Annehmlichkeit des ganzen Hauswesens

gibt es noch, welche jetzt von dem ganzen Volk und der Klasse der Dienstboten völlig verlassen und aufgegeben worden; das nämlich, den Herrn oder die Frau vom Hause von allen Unordnungen, die überhaupt in demselben vorfallen, zu unterrichten. — „Madame, spricht die Frau Haushälterinn, „ich wußte es freilich lange, daß Dolly, das Stubenmädchen, mit dem Bedienten Karl eine Liebschaft hat, aber ich dachte, Zwischentragen wäre meines Amtes nicht," und: „Herr," sagt der Monsieur Kellner, „es kam mir lange so vor, als ob einige silberne Löffel fehlten, und als ob Molly, das Milchmädchen, viel zu galant ginge; aber ich wollte von meinen Cameraden nicht gerne Verdruß haben, indem ich Spektakel darüber machte."

Ehemals pflegten die Herrschaften, Bequemlichkeit halber, einen Befehl oder eine Weisung, wenn es ihnen gelegen war, durch die dritte Person mitzutheilen: dem Kellner zum Beispiel zu sagen, daß er dem Kutscher bestellen sollte, er müsse bei Tische aufwarten, oder dem Bedienten, er solle dem Hausknecht heißen, daß er einen Brief auf die Post brächte. Aber mit dieser Hin- und Herbestellungs-Mode hat es nun ganz und gar ein Ende. — Der Herr Kellner

darf sich nicht mehr unterstehen, dem Herrn Kutscher zu sagen, daß er bei Tische aufwarten, noch Herr Karl, der Bediente, Herrn Bob, dem Hausknecht, daß er einen Brief nach der Post bringen sollte; — eben so wenig die Frau Haushälterinn dem Mamsell Stubenmädchen, ihr beim Einmachen zu helfen; noch auch die Amme dem Waschmädchen das Essen der kleinen Miß heraufzuholen. Sondern wenn alles Dieß lediglich für die Herrschaft gethan werden soll, so müssen sie durchaus und unverweigerlich der Etiquette gemäß ihre Befehle in eigner Person ertheilen, wodurch ihrer Oberherrlichkeit nur eine pflichtmäßige Huldigung dargebracht wird; — und wenn man auch in solchen Fällen öfter gegen die Befehle selbst des Hausherrn oder der Hausfrau Widersetzlichkeit gezeigt, so wird auf diese Weise doch in einer Hinsicht Unordnung und Störung in den Familien vermieden, indem die Ehrliebe, die Würde, der Stolz und das Selbstgefühl aller niedern Dienstboten dabei unangetastet bleiben: — ein heutzutage für die, welche — mit Bewilligung und Zustimmung ihrer Untergebenen — in Friede und Ruhe zu leben wünschen, ganz besonders beachtungswerther Punkt.

In alten Zeiten trug jeder Bediente eine Livree, das passendste Zeichen seines Berufs und Geschäfts, das aber doch immer etwas Herabwürdigendes hat und deßhalb lieber abgeschafft werden sollte; daher sehen wir auch, daß jetzt Keiner eine Livree tragen will, der irgend umhin kann, und wo ja zum Prunk und Staat Livreebedienten gehalten werden müssen, sind es so auserwählte und erlesene Leute, daß dieß die zufällige Herabsetzung durch ihre Harlekinsjacken vollkommen ausgleicht. Denn Keiner wird zu ihrer auserlesenen Schaar zugelassen, der sich nicht vor seinen Cameraden durch außerordentliche Größe oder Schönheit der Person, oder durch Zierlichkeit des Wuchses oder Feinheit der Manieren auszeichnet: — es wird dabei einzig und allein aufs Aeußre gesehen und meistens werden sie nach dem Maaß gemiethet.

Ich darf mir nicht anmaßen zu entscheiden, ob die oben angeführten Verbesserungen mehr ein Werk der Herrschaften jetziger Zeit oder der Dienstboten selbst sind: vielleicht verdienen sie den Ruhm zu theilen; — vielleicht haben sie beiderseitig zu dieser trefflichen Umwandlung der Sitten und Verhältnisse, um derentwillen ich dem Publikum so eben einen langen Glückwunsch abzustatten für

zweckmäßig erachtet habe, nach Kräften beigetragen.

Zu Zeiten, da die Dienstboten andrer Länder für anerkannt schlecht galten, scheinen sich die Weisesten den Kopf darüber zerbrochen zu haben, herauszubringen, wo denn eigentlich der Fehler steckte: Einige dachten, die Herren wären schuld, Andre die Diener. Kein Wunder daher, wenn ich ganz in derselben Verlegenheit bin und nicht weiß, wie ich das Lob, das beide verdienen, nach richtigem Verhältniß vertheilen soll. — Vor ungefähr dreißig Jahren schreibt ein berühmter französischer Schriftsteller über die Verdorbenheit der Dienstboten zu Paris, indem er ihre Fehler größtentheils der Behandlung von Seiten ihrer Herrschaft zuschreibt, Folgendes:

„Die Dienstboten, — sagt er — denn die Ueberschrift des Kapitels ist: Nos Grand-mêres, unsre Großmütter — machten einen Theil der Familie aus: sie wurden mit weniger Höflichkeit, aber mit mehr Liebe behandelt, wofür sie, dieses gehörig anerkennend, in gleichem Verhältniß dankbar und aufmerksam waren. Die Herrschaft wurde besser bedient und konnte bei ihnen auf einen Grad von Treue rechnen, der in unsern Tagen höchst selten ist. — Man trug Sorge sie eben so

sehr vor Lastern, als vor Mangel zu bewahren, und in Erwiederung ihrer Dienste und ihres Gehorsams genossen sie in reichem Maaße aller Früchte einer freundlichen Behandlung und alles Schuzzes. Aber heutzutage wandern die Dienstboten von Haus zu Haus, von Ort zu Ort, und es ist ihnen vollkommen gleichgültig, was für einem Herrn sie dienen: sie erscheinen vor dem, welchen sie so eben verlassen haben, ohne die mindeste Bewegung. — Nie kommen sie zusammen, ohne die Geheimnisse, deren sie habhaft werden konnten, einander zu eröffnen und sind in der That nichts besser als Spione; — und da sie gut bezahlt, und wohl genährt, aber verachtet werden, so merken sie sich Letzteres und sind deßhalb unsre ärgsten Feinde geworden. Ehemals führten sie ein einfaches, arbeitsames und mühevolles Leben; aber sie wurden auch einigermaßen werth gehalten und geschätzt, und daher starb der treue Diener in der Regel im hohen Alter an der Seite seines Herrn."

Dieser Schriftsteller scheint einiger Annehmlichkeiten, welche von den Veränderungen, die er beschreibt, herrühren, gar nicht recht inne zu werden; seine alten Herren waren wenigstens uner-

träglich unmodisch, mag auch an seinen neuen wirklich Manches zu tadeln sein.

Die andre Mittheilung, welche ich zu geben habe, schiebt die ganze Schuld auf die Dienstboten. Das Original ist lateinisch: erschrecken Sie nicht, meine Damen! Tölpel wird es Ihnen übersetzen, und der es geschrieben hat, ist einer Ihrer größten Lieblinge — Niemand anders, als der berühmte Petrarca, — der Sonnettendichter, — der Laura so geliebt, — ein großer Dichter, ein großer Liebender, — ein großer Philosoph, und was mehr als Alles ist, ein großer Mann; denn er ging mit den Großen um und hielt wahrscheinlich zu seiner Zeit eine große Menge von großen Bedienten. — Auf jeden Fall verdient es gelesen zu werden, weil es beinahe fünfhundert Jahre alt ist, und, da die Dienstboten anitzt so trefflich sind, sollte man es kaum für möglich halten — denk ich bei mir selbst — daß sie jemals so schlecht gewesen sein können! —

„Seneca," spricht er, „hat Vieles zur Entschuldigung der Dienstboten gesagt, indem er die ganze Schuld auf ihre Herrschaften schob, und er lobt seinen Freund Lucilius, daß dieser mit seinen Dienstboten auf einem so vertrauten Fuße

lebe. — Was soll ich sagen? — Ich will nicht gern die Meinung eines so großen Mannes bestreiten, und dennoch, ich muß es gestehen, erscheint mir die Sache ganz anders. Vielleicht hatten jene den Vorzug einer geschicktern und klügern Verfahrungsweise, um ihre Diener gut zu machen, oder besseres Glück darin, auf solche zu treffen, die gut waren. Mir selbst ist keines von Beiden je gelungen, obschon ich mir es um Beides ganz besonders angelegen sein ließ. Laß daher Andre nach ihrer Erfahrung urtheilen; ich meinestheils kann nicht rühmen, was ich nie gekannt habe. Mir ist die ganze Bedientenrace über Alles ein Greuel, und ich halte nichts für wahrer, als das alte Sprichwort, welches Seneca tadelt: „So viel Diener, so viel Feinde."

„Nicht, als wollte ich bestreiten, was er in Beziehung auf besondre Fälle sagt, oder seine Glaubwürdigkeit leugnen; — aber sei es nun dem Zeitwechsel zuzuschreiben, oder dem bloßen Zufall oder meiner eignen Ungeduld: ich erkläre, daß ich niemals einen guten Dienstboten gesehen habe, obwohl ich unablässig darauf ausging, einen solchen zu finden. Und sollte mir durch gutes Glück je einer begegnen, so würde mein Erstaunen nicht

geringer sein, als wenn ich einen Mann mit zwei Köpfen vor mir sähe."

„Und damit Keiner etwa glaube, dasjenige, was ich sage, entweder meiner besondern Achtlosigkeit oder Strenge zuschreiben zu dürfen, so muß ich hiermit feierlich erklären, daß ich jede Verfahrungsweise versucht habe. Lucilius konnte mit seinen Dienern auf keinem vertrauteren Fuße leben, wie ich mit den meinigen: Ich habe mich mit ihnen berathen, habe mich mit ihnen unterhalten, sie sogar an meinen Tisch zugelassen;*) ich habe meine Person und mein Eigenthum in ihre Hand gegeben und ihnen Zutrauen gezeigt, um sie treu zu machen. Aber dieß mein Vertrauen in sie ist nie erwiedert worden; im Gegentheil, sie haben mich auf alle Weise zu überlisten gesucht. Nicht ein einziger meiner Dienstboten, welcher nicht in Folge meiner Vertraulichkeit unverschämter und in Folge meiner Nachsicht eigenwilliger geworden wäre; und da die Vertraulichkeit in Kurzem Geringschätzung gegen mich erzeugte, machte mein Zutrauen sie bald zu Dieben. Mag denn Seneca

*) Erinnert Euch, daß es fünfhundert Jahre her ist, seit dieß geschrieben ward.

von seinen Dienern sagen, was er will, ich muß sagen, was ich von meinen eignen und denen Andrer denke. Ich weiß nicht, wie es zugeht; aber aufrichtig gesagt, glaube ich, daß sie sich alle gleichen. — Ich meines Theils gestehe, daß ich nichts im Leben so verdrießlich finde, als den Eigensinn und die Störrigkeit der Dienstboten. — Andre Kriege und Streitigkeiten haben doch ihre Zwischenzeiten von Ruh' und Frieden; aber mit diesen häuslichen Feinden müssen wir uns ohne Unterbrechung herumschlagen. — Dennoch vergesse ich indessen nicht" (denk ich bei mir selbst: dieß mag immer noch hinzugefügt werden, so wenig es gegenwärtig auch auf irgend einen von uns anwendbar ist —) „daß wir mit Geduld sollten ertragen lernen, was, wie wir wissen, die größten und besten Menschen auch betroffen hat: — Selbst Ulysses soll in jenem ruhmwürdigen Zeitalter, welches das heroische genannt wird, unter andern harten Mühseligkeiten und Beschwerden, die er erduldete, auch durch den Uebermuth seiner Knechte und Mägde empfindlich gekränkt worden sein; und in neueren Zeiten sagt das Gerücht, daß Kaiser Friedrich (lebend und sterbend) nie aufhörte, sich über die Kränkungen von Seiten seiner Dienstleute zu beklagen."

Wie

Wie glücklich — denk ich bei mir selbst — wie überaus glücklich müssen wir uns schätzen, daß keine der oben angeführten Schilderungen auf die Herrschaften oder Dienstboten der Zeiten und des Landes, in welchen wir leben, auch nur die mindeste Anwendung leiden! — Nein — jetzt und unter uns ist Alles unverbesserlich und behaglich: Die Herren lieben ihre Diener und die Diener ihre Herren; — die Frauen ihre Mägde und die Mägde ihre Frauen, — wie sehr, das zu beschreiben unternehme ich nicht! Denn nichts übertrifft den stillen, unterwürfigen und freundlichen Gehorsam, den man heutzutage überall bei der dienenden Klasse findet, — nichts ihre Mäßigkeit und ihren Fleiß, ihre geduldige Willfährigkeit und Zufriedenheit mit Allem, was man ihnen befiehlt und womit man sie versorgt. So geht auch nichts über die Sorgfalt, womit die neumodischen Herrschaften sowohl für die zeitliche als geistliche Wohlfahrt ihrer Dienstboten wachen, nach den Worten eines alten Scribenten:

„Was kümmert sie's, welchen Lohn sie geben?
Was kümmert sie's, welch ein Leben sie leben?"

Siehe die Epistel des hochgelahrten Brummelsdumpsius; — aber NB.: Schlage genau nach; sonst möchtest Du es leicht nicht finden.

Es gab zu andern Zeiten eine Art von Dienstboten in diesem Lande, — und wie man aus des berühmten Mercier Gemälde von Paris sieht, auch in andern Ländern, — deren Wiedereinführung etwas sehr Glückliches und Wünschenswerthes wäre. Man braucht nicht bis auf Seneca's Zeiten zurückzugehen; denn wenn die Dienstboten auch bald besser, bald schlechter mögen gewesen sein, gab es doch — und zwar in einer Zeit, die von der unsrigen nicht gar fern liegt — in unserm Vaterlande eine Art von Dienern, die ohne alle Veränderungssucht, ihren Stolz darin fanden, an demselben Ort, ihr Glück darin, bei denselben Herren recht lange zu bleiben; Dienstboten, die soweit entfernt waren, gegen ihre Herrschaften Bündnisse anzuzetteln, oder mit dem, was ihnen gereicht wurde, unzufrieden zu sein, daß sie im Gegentheil nichts mehr aufbringen konnte, als irgend eine offne Beleidigung oder ein verstecktes Unrecht, welche den Personen oder dem Eigenthum ihrer Brotherren zugefügt wurden; daß sie ihren

Stolz in der Ehre, dem Ruf, dem Aufblühen und der Festigkeit von deren Familie fanden, und keinen höheren Wunsch kannten, als sich über den glücklichen Zustand derselben mit zu freuen und für alles Nöthige zu sorgen. Solche Dienstboten gab es einst, — und wir brauchen deßwegen nicht in Senecas oder Lucilius oder selbst Petrarchs Tage zurückzugehen; — sondern noch zu unsrer Zeit.

Ich habe sie gesehen und gekannt, und daher ein Recht zu sagen, daß sie zu den größten Segnungen des Himmels auf Erden gehören für die, deren Rang im Leben eine solche Einrichtung passend und nothwendig macht.

Ein Beispiel zum Beweise: In meiner eignen Familie lebte ein Seitenstück zu der alten Amme, die ich oben beschrieben. Ich weiß nicht genau, wie alt sie war, als sie starb; aber sie endigte erst vor wenigen Jahren, während sie von der Familie einen Gnadengehalt erhielt. Folgende Umstände mögen eine Vorstellung von ihrer Anhänglichkeit gegen uns geben. Ich weiß, daß sie schon bei meinem Großvater im Hause war, und mein Vater starb 1786 im siebzigsten Jahr. Sie pflegte und wartete uns alle Eilf unsre Kinderjahre hindurch. Als meine älteste Schwester hei-

rathete, ging sie in deren Familie über, wartete auch ihre Kinder alle und überlebte meine Schwester noch. Da sie nach diesem Todesfall heimathlos und mit ihren eignen Angehörigen aus aller Verbindung gekommen war, bot die Familie ihr an, sie nach ihrem eignen Wunsche zu versorgen. Ihr höchster Wunsch war, sich in den Kirchsprengel, wo wir Alle geboren und erzogen worden, zurückziehen, hier den Rest ihrer Tage hinbringen zu dürfen, und in der Nähe der Familie begraben zu werden. Dieß wurde ihr, wie sie es verlangt hatte, Alles gewährt.

Doch um zu zeigen, daß es eben sowohl der Vortheil der Herren als der Diener ist, dieses Verhältniß wieder auf einen besseren Fuß einzurichten, will ich hier noch ein andres Beispiel erzählen, welches sich ungefähr um dieselbe Zeit ereignete, als Denk ich bei mir selbst zum erstenmal erschien, und für welches sich leicht Zeugnisse beibringen ließen. — Im Anfange des Jahres 1811 starb einer meiner eignen Dienstboten bei mir im Hause, der mir einige hundert Pfund vermachte und mir noch mehr würde hinterlassen haben, hätte ich es nicht verhindert. Kurz — er hinterließ mir mehr, als ich ihm je an Lohn bezahlt hatte, und nichts ging über die Dankbarkeit und

Ehrfurcht, welche er in den letzten Augenblicken seines irdischen Daseins offen aussprach. — Ich erzähle dieses zum Theil, um zu zeigen, daß ich nichts Feindseliges gegen die Dienstboten sagen wollte; und vorzüglich auch, um zur Verbesserung eines Verhältnisses zu ermuntern, welches, wie die Welt einmal ist, immer bestehen muß, aber, wie ich fest überzeugt bin, nur dann in einiger Vollkommenheit bestehen kann, wenn die Pflichten von Herr und Knecht nur nach den reinen Grundsätzen des Christenthums bestimmt und geregelt werden.

Es ist möglich, daß es solche Dienstboten, wie die eben geschilderten, noch viele gibt; doch ich besorge, auf keine Weise so viele wie ehemals. Aber wie stand es mit den Herrschaften vorzeiten? Sie waren im Allgemeinen viel weiser und vorsichtiger und ungleich weniger grillenhaft, als heutzutage. Sie waren stolzer auf ihre alten Dienstboten, als neumodische Herren und Damen auf ihre jungen. Sie sahen nur auf wahre Vorzüge, sie fanden sie und liebten und beförderten sie, wo sie dieselben antrafen. Jetzt sehen nur gar zu Viele auf ganz andre Dinge, als jene altmodischen Vorzüge. Sie sehen mehr darauf, einen zierlichen, als einen nüchter-

nen Bedienten zu bekommen, wollen lieber einen gewandten Menschen, der, wie mans nennt, sich zu präsentiren weiß, als einen ehrlichen und bescheidenen. Es liegt ihnen tausendmal mehr daran, einen solchen zu bekommen, der ein gutes Ansehen hat und ihnen vor den Leuten Ehre machen kann, als einen solchen, der seine Sache wohl bestellt und ihren Vortheil im Verborgnen wahrnimmt. Was Wunder, wenn ene Leute, denen es an Bildung fehlt, diesem Verlangen gemäß, mehr nach Gewandtheit, als innrem Werthe streben und sich auf ihre Gestalt mehr zu Gute thun, als auf ihre Geschicklichkeit. Wenn sie sich anmaßend zeigen, wo sie bescheiden, unzufrieden, wo sie dankbar sein sollten.

Ich gäbe Alles darum, könnte ich dieses Verhältniß einmal auf einen richtigeren Fuß gestellt sehen. Ich wünsche allen Dienenden Glück und angenehmes Leben, zeitlich und geistlich: ich möchte sie wohl bezahlt, wohl gekleidet, wohl genährt wissen; aber zugleich als solche Wesen behandelt, die da Rechenschaft ablegen müssen, und Seelen haben, für deren Erhaltung nicht weniger geschehen sollte, als für die Kleidung und Pflege ihrer Leiber. Redlichkeit, Nüchternheit, Höflichkeit,

Treue, Geduld, Keuschheit und vor Allem christliche Grundsätze sollten ohne Ausnahme für die glänzendsten Edelsteine in ihrem Charakter angesehen und auf alle Weise befördert und belohnt werden, so weit es die Klugheit erlaubt. Erheitre ihnen die Tagesarbeit durch einen gut besetzten Tisch und entlasse sie Abends mit dem Gruße der Freundschaft und Gleichheit in gemeinschaftlichem Gebete zum Allvater.

Könnte ich nur die Dienstboten selbst anreden, wie ich hier die Herrschaften dieses großen Volks anrede. Ich würde ihnen sagen: Erniedrigt euch nicht zu bloßen Spielpuppen eines Raritätenkastens. Bietet euch euren Brotherren lieber als Freunde und nicht als Beförderer ihrer leidigen Prunksucht dar. Sagt ihnen, es läge euch mehr am Heil eurer Seelen, als daran, eure Körper aufgeflittert zu sehen; mehr an Achtung für eure Tugenden, als an Bewunderung eurer Person; und daß, wenn sie keinen Sinn für Ehrlichkeit, Frömmigkeit, Nüchternheit und Treue, als die Hauptgrundlage von allem Andern hätte, ihr lieber gar nicht in ihren Dienst treten wolltet.

Möchten nur alle Herren gegen ihre Diener wie wahre Christen handeln und auf gleiche Weise alle Diener gegen ihre Herren, so würde mehr

als die Hälfte der größten Plagen und Unannehmlichkeiten des Lebens wegfallen, und wir dürften hoffen, uicht nur weit einträchtiger hienieden zu leben, sondern auch dereinst um so seliger uns wieder zu treffen! — Ein Diener ist kein Sohn, aber dennoch ein Glied der Familie; ein Herr ist kein Vater, aber er hat ein Recht auf Eure Ehrfurcht und Euren Gehorsam. Wie sollte es nicht der Beruf eines jeden Dieners sein, den Willen seines Herrn zu erforschen, und wie sollte nicht jeder Herr Ursache haben, zu wünschen, mit Recht von seinen Dienstboten geschätzt und hochgeachtet zu werden? — Laßt ihre Fehler nicht hingehen; aber sucht sie in ihren guten Eigenschaften zu bestärken und zu befestigen. Vor Allem gebt ihnen kein übles Beispiel.

Zugabe,

welche, obwohl sie einigen feinen Englischen Herren und Damen mißfallen, dennoch zu Nutz und Frommen der Deutschen Leser und Leserinnen in den Appendix aufgenommen worden. *)

Ich stand anfangs in Furcht, daß meine alte Amme Veranlassung zum Tode meiner Frau oder einiger meiner Kinder werden möchte, nicht allein wegen ihrer übergroßen Zärtlichkeit für dieselben, sondern auch wegen gewisser verjährter Ammenstuben-Vorurtheile. — Als mein ältstes Kind geboren wurde, wollte sie, obwohl es in der Mitte des Monats Juli war, durchaus haben, daß ein gewaltiges Feuer im Zimmer angemacht und eine Wärmpfanne zwischen die Bettgardinen gehalten würde, so oft es nöthig war, sie wenn auch nur zwei Zoll breit aus einander zu schieben, um Speisen, Getränke oder Arz-

*) Nach S. 314 Z. 5. kann sie von gewissenhaften Lesern eingeschaltet werden. Wenigstens kann dieser Abschnitt dazu dienen, Vorurtheile kennen zu lernen, die in England noch bekämpft werden, von denen sich aber, denk ich, bei uns keine Spur mehr findet.

neien hineinzureichen; so daß, hätte sich der Apotheker nicht mit gehörigem Nachdruck widersetzt, ich wahrlich glaube, Emilie nicht minder als ihr kleiner Sprößling wären ganz und gar erstickt worden. — Ferner wurde das Muß, welches sie für das Kindlein bereitete, welches so dick war, daß der Löffel darin stecken blieb, zu ganzen Ladungen voll in den winzigen Magen des Neugebornen hineingezwängt, um zu verhindern, daß kein Wind hinein käme, und, wenn es nun in solchen unbarmherzigen Massen hineinpraktisirt war, die nothwendigerweise einen Grad von Ausdehnung veranlassen mußten, der so peinlich wurde, daß er dem armen Kinde beinahe Krämpfe verursachte: so wurde noch mehr Oel in die Flamme gegossen, weil es nach ihrer Ueberzeugung eine ganz ausgemachte Sache war, daß dennoch Wind hineingekommen und daß ein Kind aus keiner anderen Ursache schreien könne, als weil es Wind habe, und dieser von nichts Anderem herrühren könne, als von leerem Magen; — so daß, jemehr sie mit Vollstopfen fortfuhr, um so ärger das Kind schrie, — und je ärger das Kind schrie, um so mehr sie fortfuhr, es vollzustopfen.

Als sie endlich durch Pfropfen und Stopfen

dasselbe in einen solchen Zustand des Leidens und Schreiens versetzt hatte, daß nichts mehr vermögend schien, es zu beruhigen, so vertraute sie uns das große Ammengeheimniß, welches darin bestand, daß die Vorsehung für eine solche Art von Kindergeschrei nur durch ein einziges Heilmittel auf dem ganzen weiten Erdenrund gesorgt habe, und dieses einzige und alleinige Heilmittel wäre: Ein Bissen von einem jungen gebratenen Spanferkel!! als wozu sie auf dem flüchtigsten der Pferde aus den Ställen alsobald einen Boten ausgesandt haben wollte, um alle Schweinställe im ganzen Lande umher auszukundschaften und zu durchstöbern.

Es war vergebens, wenn ich versuchte sie aus irgend einem dieser Vorurtheile heraus zu lachen oder zu streiten: — ich gab mir sogar die Mühe, ihr, so gut ich konnte, den engen Raum eines Kindermagens zu beschreiben und die kleinen Gefäße, die zu seiner ganzen Ernährung hinreichen. Auf eine scherzhafte Weise, obwohl aufs Ernsthafteste von der Wahrheit meines Satzes überzeugt, pflegte ich ihr oft zu sagen, daß allem Anscheine nach alte Kinderwärterinnen und Gevatterinnen mehr menschliche Wesen aus der Welt geschickt hätten, als Feuergewehr

oder Schwert, Seuche, Pestilenz oder Hunger, und daß ohne die Mißgriffe und die verkehrte Behandlungsweise dieser guten Leute die Hälfte, wo nicht zwei Drittheile der Kinder, die umgekommen, wahrscheinlich am Leben und frisch und gesund geblieben wären. — Aber ich hätte eben so gut in den Wind sprechen können. — Gewöhnlich endigte es sich mit einem —: Sprechen Sie mir, bester junger Herr, doch nichts von Ihren Hälften und Drittheilen und Ihrem engen Magen und kleinen Gefäßen; — wie könnten die Männer davon irgend etwas verstehen! — Habe ich nicht Sie auferzogen und Ihre Schwester und Junker Thommy und Miß Jenny — bis sie beinahe sechs Monat alt waren — und würde alle Eilfe, die Ihre Frau Mama hatte, durchgebracht haben, wären sie nicht so kränklich und schwächlich geworden, daß an kein Durchbringen zu denken war, wie mans auch anfangen mochte?

Sie sprach freilich die Wahrheit; denn wir waren in der That Alle kränklich und schwächlich, und ich glaube wahrlich, daß nichts als eine sehr glückliche Stärke des Magens es verhinderte, daß wir, meine Schwester und ich, nicht denselben Weg gingen, wie die anderen Neune, d. h. aus

lauter Liebe getödtet, — aus dieser argen Welt herausgestopft und genudelt und gedämpft wurden, da wir kaum hineingekommen.

So sehr ich auch die gute Alte selbst und viele ihrer Zeitgenossinnen liebe und schätze, so kann ich dennoch nicht anders, als mich überzeugt halten, daß es eine große Wohlthat für die Nachwelt und kommende Geschlechter sein wird, geboren zu werden, wenn nach dem Laufe der Natur und dem Wechsel der Dinge, die ganze Race der Stopferinnen und Nudlerinnen und Dämpferinnen ausgestorben und vom Angesicht der Erde vertilgt sein wird. Ich schließe auch die Dämpferinnen mit ein, nicht als wollte ich, daß Kinder vor Kälte erfrieren, oder verhungern sollen; aber ich finde es doch sehr begreiflich, daß heiße, weiche und vollgestopfte Betten, und eine ganze Last von Flanell auf Mund, Nase und Ohren gelegt, nicht eben allzugünstig für das gehörige Zuströmen jener Luftflüssigkeit sein können, von der man bisher die meisten Lebensthätigkeiten abhängig geglaubt hat. Es ist daher gar wohl möglich, daß Magen, Mund und Hals, welche von zu großer Hitze oft entsetzlich leiden, etwas kühler sein und sich besser

dabei befinden möchten, wenn sie von einer so lästigen Emballage befreit würden.

Ich kann meine neun Brüder und Schwestern nicht wieder zurückrufen; aber ich will alle mögliche Sorgfalt aufbieten, zu verhindern, daß ihre Neffen und Nichten ihnen nicht auf ähnliche vorschnelle Art nachfolgen, indem ich dahin sehe, daß sie nach einer Weise aufgezogen werden, die mehr mit den einfachen Vorschriften der Natur übereinzustimmen scheint, und ich möchte jedem Andern, der irgend ein Verlangen fühlt, seine Kinder lebend und gesund zu erhalten und sie kräftig und stark heranwachsen zu sehen, wohlmeinend rathen, ein Gleiches zu thun, das heißt: Auf diese Umstände ein wachsames Auge zu haben und Sorge zu tragen, daß jedes Kind entweder die ihm eigentlich von der Natur bestimmte Nahrung erhält, nicht von alten, sondern von jungen Ammen, das heißt durch die Vorsehung selbst bereitet; oder sollten sie durch unüberwindliche Nothwendigkeit dieser Wohlthat verlustig gehen — denn nur unüberwindliche Nothwendigkeit sollte sie derselben berauben — so müßte wenigstens die für die natürliche Nahrung an die Stelle gesetzte dieser so nahe kommen, als mög-

lich: sie müßte dünn sein, leicht, nie zu schnell, nie in zu großer Menge auf einmal gegeben. Wie vortrefflich passen sich hiezu ganze Ladungen von Muß, so dick wie Lehm, und vielleicht so heiß wie Feuer und so süß wie Syrup, welche dem Kinde, während es flach auf dem Rücken liegt, in den Schlund hinuntergewürgt, oder geistige Getränke, Gewürze, Bier, Wein, unaufhörlich wiederholte Dosen von Godfreys herzstärkenden Tropfen, Dalbys lösende Mittel u. s. w. u. s. w. u. s. w., welche ihm in den Hals gegossen werden! Doch überlasse ich dieß Jedem, der gesunden Menschenverstand hat und nicht schon von Vorurtheilen eingenommen ist, selbst zu beurtheilen und zu entscheiden.

Alles dieß hab' ich lediglich darum hier eingerückt, damit Keinen das Geld, welches er für mein Buch bezahlt hat, gereuen möge, obwohl ich glaube, daß jeder Arzt im ganzen Königreich jetzt denselben Rath ertheilen würde, jedoch nicht ohne sich eine Guinee, also wenigstens noch dreimal so viel, als mein Buch kostet, dafür bezahlen zu lassen. Ueberdieß wird — wenn in Folge des hier gegebenen Fingerzeigs einige Kinder vor dem Mundschwamm, oder vor Krämpfen, ode

Rheumatismen, oder vor schwerem Zahnen geschützt werden sollten, — unfehlbar so viel Weinen und Schreien bei Tag und bei Nacht verhindert werden; so viel mehr Ruh' und Frieden folglich in jeder Familie statt haben: gute Mütter werden glücklicher, schlechte weniger geplagt sein; gute Wärterinnen mehr Ruhe und mürrische Wärterinnen seltner üble Laune haben, und jedem armen Kindlein, welches zitternd und bebend in diese unsre wunderliche Welt hereinkommt, werden sicher nicht allein alle seine Mühseligkeiten und Beschwerden außerordentlich verringert, sondern es wird auch, indem es weniger zu schaffen macht und besser in Stand gesetzt ist, seinen eignen Weg zu gehen, mehr Freunde und weniger Feinde, mehr gute Worte und gute Wünsche erhalten, als je bei dem alten stopfenden und pfropfenden, Geschrei, Aerger und Tod bringenden Verfahren möglich gewesen wäre. Zu dem Allen könnt ihr noch hinzufügen, daß weniger Arznei von Nöthen sein wird, und folglich weniger Mühe und Pflege mit Eingeben derselben, und darnach beurtheilt den unschätzbaren Werth des Rathes, den ich Euch gegeben habe, wenn auch unleugbar auf Kosten einer großen Abschweifung von meinem Hauptwerk. — Wenn

ich

ich sage Euch, so meine ich zum Mindesten alle schon verheiratheten Personen; alle, die im Begriffe stehen zu heirathen; alle, die erwarten sich zu verheirathen; alle, die zu heirathen denken; alle, die verheirathet zu werden wünschen; alle, die verheirathet werden sollten und alle, welche einigen Einfluß haben auf die, welche verheirathet sind. Ich denke, daß kaum selbst ausgemachte alte Jungfern und Junggesellen ausgeschlossen sind, weil ich gewiß bin, daß viele unter den Letzteren Nerven haben, die durch das Geschrei der Kinder erschüttert werden: entweder aus Mitgefühl oder aus Verdruß — ich hoffe, meistens aus ersterem — und ich glaube wahrlich, die Hälfte, wo nicht gar zwei Drittel jenes herzbrechenden, durchdringenden und erbärmlichen Geschreis könnte vermieden werden, nicht nur in großen Häusern, sondern auch in Hütten, wenn hinsichtlich der Nahrung, der Art dieselbe zu geben, der Kleidung und Behandlung der Kinder eine angemessene Verfahrungsart allgemein angenommen würde, während das große Geheimniß einer solchen Verbesserung, wie ich wohl behaupten darf, einzig darin besteht, daß man einigen gesunden Menschenverstand über eingewurzeltes Vorurtheil

und die Natur über den Aberglauben herrschen lasse: — Ein schwieriges Unternehmen — ich weiß es gar wohl! aber doch nicht zum Verzweifeln, da man sehr klare und vernünftige Anweisungen, wie neuere Sachverständige sie mit wohlwollendem Gemüth in öffentlichen Schriften gegeben haben, zu Hülfe nehmen kann. — Da kleine zarte Kindlein und vernunftlose Thiere nicht für sich selbst sprechen können, denk ich bei mir selbst, warum sollte ich, da sich Gelegenheit darbietet, nicht für sie sprechen? —

Ein Brief,

das Titelkupfer betreffend.

An die
Hochwohlgeborne
(und, wie ich nicht zweifle, Hochwohl-schöne)
Lady L. M—.

Durch meinen Buchhändler, Mr. Sherwood, habe Ew. Gnaden Schreiben, datirt 2c. 2c., worin Sie den Wunsch ausdrücken, zu erfahren, ob der Kupferstich, der zuerst auf dem Titelblatt der siebenten Auflage erschien, als das wirkliche Portrait des Verfassers oder bloß als ein Werk der Phantasie zu betrachten sei, richtig empfangen.

In Erwiederung nehme ich mir die Ehre Ew. Gnaden zu versichern, daß es in der That nur ein Werk der Phantasie und ganz allein der Phantasie ist, mir nicht ähnlicher, als ein Apfel einer Auster, oder eine Auster Ew. Gnaden. Es war nicht wohl anders möglich; denn ich muß bekennen, daß ich in meinem ganzen Leben weder den Zeichner, noch den Kupferstecher, weder Mr.

Clenell noch Mr. Hopwood gesehen habe, so wenig wie sie mich. Leute von mehr Einsicht als ich erachteten es, die Wahrheit zu sagen, für dienlich, daß eine Art Titelkupfer oder Brustbild voran erschiene und mir kam über diesen Gegenstand ein höchst wunderlicher Einfall in den Kopf; aber es wollte nicht so leicht gehen, ihn aus meinem Kopfe darzustellen. Auch, — was hierbei noch mehr bemerkt zu werden verdient — konnte ich es — da ich von Mr. Clennell so weit entfernt lebe — nicht so leicht aus meinem in seinen Kopf bringen. Hätte ich das nur gekonnt, so würde der Kupferstich besser ausgefallen sein; denn jener Herr zeichnet sehr sauber; nur hat er meine Idee nicht ganz gefaßt, und ich für meine Person zeichne schlechter als ein Schierhaken, und bin deßwegen nie im Stande gewesen, meine Ideen auszuführen.

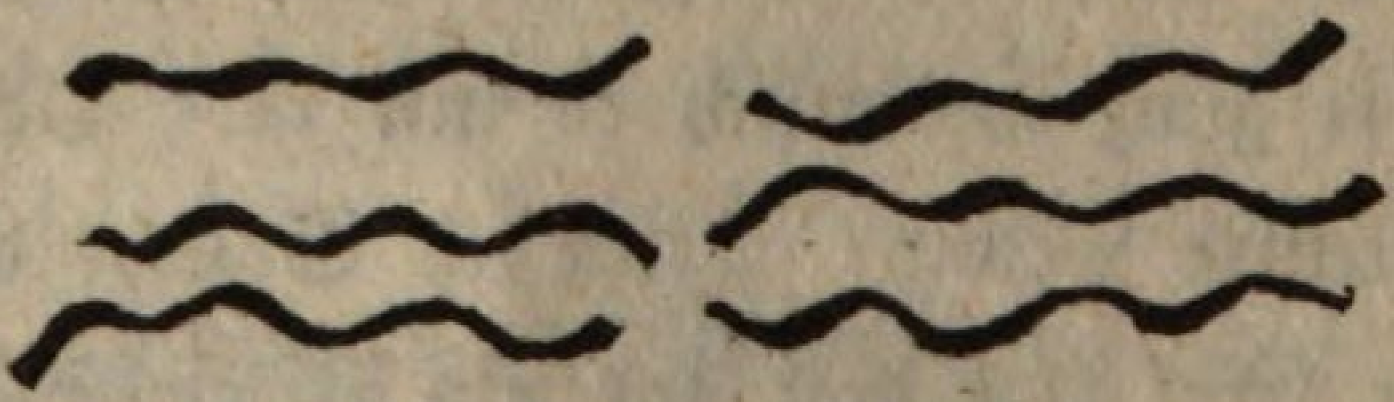
Ich ließ mir die Maaßregel gefallen, daß man eine Art von Portrait beifügte, weil es bei dergleichen ausgezeichneten Personen, wie ich, dessen Buch so viele Auflagen erlebt hat, einmal so Sitte zu sein scheint. Ich erinnre aus meinen Kinderjahren, wie großen Gefallen ich an den Portraits in meinem ABC-Buch zu finden pflegte, an dem eines Herrn Ainsworth und,

ich denke, auch eines Herrn Dilworth, beide mit einer Feder in der Hand und einer Schulmeistermütze auf dem Kopf; auch glaube ich, daß einige der letzten Ausgaben von Mrs. Glasses Kochkunst mit dem Bilde dieser geschmackvollen Verfasserinn und zierlichen Schriftstellerinn geschmückt sind. Daher dachte ich, es sei hohe Zeit, meinem eignen Buche ein Titelkupfer der Art beizufügen, zumal Andre auch dazu riethen. Aber Ew. Gnaden haben keine Vorstellung davon, wie ganz unähnlich es mir ist. Denn ich bin ein kleiner Mann: wenn ich Schuhe anhabe nicht über fünf Fuß drei und ein Viertelzoll höchstens. Ich trage nie eine weiße Weste, sitze auch schwerlich je mit der Hand im Busen oder mit so weit gespreizten Beinen.

Da Ew. Gnaden den Wunsch zu hegen scheinen, sich von meiner Person einigermaßen ein Bild machen zu können, so will ich mit dem größten Vergnügen versuchen, Ihnen das Wenige, was ich davon weiß, mitzutheilen. Meine Figur, wie gesagt, hat ein kleines Format. Ich trage eignes Haar, welches fast schwarz ist und sich von Natur über und über lockt; auch bin ich nie gesonnen eine Perücke zu tragen. —

Ausgenommen freilich — — — —

Aber dieß wird nie geschehen, darauf können Sie sich verlassen, meine Gnädige. Meine Gesichtsbildung hat etwas überaus Seltsames: Ich habe jene schlangenförmigen Einschnitte queer über die Stirne, welche die Leute Runzeln nennen, so weit ich in meine Kindheit zurückdenken kann, schon gehabt; etwa vier oder fünf an der Zahl, horizontal, und in der Mitte getheilt, ungefähr von dieser Form:



und eine sehr tiefe senkrecht laufende zwischen meinen Augen bis an die Nase. Ich erinnere mich sehr wohl, daß der berühmte Garrick, als ich noch ein Knabe war, zu mir sagte, ich hätte sein Abzeichen bekommen, welchem er viel von der Allgewalt seines Mienenspiels zuschrieb. Dennoch, meine Dame, bin ich kein Garrick, obwohl ich zu meiner Zeit eine Bühne betreten habe, zwar keine öffentliche; aber eine sehr großartige, wie sich bei Offenbarung des wahren Hergangs ergeben würde.

Ein edler und berühmter Marquis, der nicht mehr lebt, wollte durchaus, daß ich mit Julius

Cäsar große Aehnlichkeit hätte; aber nach meinem besten Wissen habe ich eben so wenig von Julius Cäsar, als von Garrick an mir. Meine Nase ist weder sehr lang, noch sehr kurz; etwa so, denk ich . Meine Augen fallen, was die Farbe anlangt, ins Grünliche oder Gräuliche, wie ich glaube; vielleicht mehr ins Letztere. Was den *Ausdruck* betrifft, so bin ich überzeugt, daß Ew. Gnaden kein genaues Eingehen ins Einzelne verlangen werden. Ich habe ein Unterkinn; aber Kinn, Ohren, Lippen und Wangen sind so ziemlich wie bei andern Leuten. Ich bin durchaus nicht plump gebaut; sondern meine Breite ist gegenwärtig mit meiner Höhe bewundernswürdig im Ebenmaaß.

Mein *Daumen*, gnädige Frau, mißt genau zwei Zoll und hat einen Umfang von $\frac{6}{10}$ Zoll, welches ich gegen Ew. Gnaden zu erwähnen mir die Freiheit nehme, weil diese Länge doppelt genommen bis zu meinem *Handgelenk*, und noch einmal doppelt genommen für meinen *Nacken*, und nochmals, für meine *Taille*, Ihnen eine sehr gute Vorstellung von meiner Gestalt beibringen wird.

Ew. Gnaden zeigen mir ferner eine zärtliche Theilnahme, indem Sie fragen, ob ich verhei-

rathet bin oder ledig, wodurch ich mich in der That sehr geehrt und geschmeichelt fühle! aber meine Gnädige, es steht in dieser Hinsicht so —, daß meine Frau und Kinder Ew. Gnaden sich hochachtungsvoll empfehlen, und ich habe die Ehre zu sein

Ew. Gnaden

allerergebenster
und allergehorsamster Diener
der Verfasser.

Noch eine Nachricht, welche mit Denk ich bei mir selbst nahe zusammenhängt: Auf einem öffentlichen Theater ist ein Gesang eingeführt worden, der auf mein Buch anspielt. Ich sprach in der achten Ausgabe die Hoffnung aus, daß derselbe keusch, ehrbar und korrekt sein möchte; denn da viele Leute, wie Jedermann weiß, aus Mangel an Gedanken bei sich selbst singen, so wünsche ich, wie hinsichtlich der Erregung böser Gedanken, so auch selbst hinsichtlich des Singens und Summens im Kopfe, wenn es zum Bösen hinleitet, ohne Verantwortung zu sein.

Ich war hierbei von der Absicht, in der Brust des Verfassers und Tonsetzers eines solchen Gesanges, wer es auch sein mochte, irgend ein unangenehmes Gefühl erregen zu wollen, gewiß durchaus weit entfernt; dennoch führte es zu einem Briefwechsel, der nur eben erst beendigt ist. Der Gesang war von Herrn Charles Dibdin, dem jüngern, in Sadlers Wells geschrieben, und, was ich bloß als Hoffnung aussprechen wollte, hatte er als Vorwurf genommen. Ich achte ihn deßwegen, obgleich er meine Absicht ganz mißverstanden hat. Er war so gütig, mir seinen Gesang mit der Musik nebst einem Briefe zu übersenden,

der ihm ganz besonders viel Ehre macht. Obgleich ich mich aber wirklich durch seine beifolgende Erklärung wahrhaft geehrt fühlte, so war ich doch genöthigt, mich diesem Briefwechsel eher zu entziehen, als ihn zu befördern, und zwar aus dem einzigen Grunde, weil meine Lebensweise mich verhindert, an guten Unternehmungen der Art irgend einen thätigen Antheil zu nehmen.

Ich halte das Theater hoch in Ehren, in klassischer, ja ich darf wohl sagen in moralischer Hinsicht; Manche erinnern, wie viel Böses dadurch geschehen kann; aber, wenn das, so kann auch sicher dadurch eben so viel Gutes bewirkt werden. In einem Lande, wie dieses, es ganz unterdrücken zu wollen, wäre ein nutzloser Versuch: es liegt daher Alles an seiner Einrichtung, damit verhindert werde, daß nichts Böses und so viel Gutes, als nur möglich, dadurch bewirkt werde. Wer einem öffentlichen Theater vorsteht, hat große Verantwortlichkeit, größere, als ich es zu sagen im Stande bin. Es war mir daher wahrhaft erfreulich in meinem Briefwechsel mit Herrn Charles Dibdin, den er seinerseits aus freien Stücken angefangen hatte, zu sehen, daß er selbst das Gewicht dieser Verantwortlichkeit im höchsten Grade fühlt; denn ich denke gewiß, daß sein einziger

Beweggrund, da er einen solchen Briefwechsel anfing und fortsetzte, kein andrer gewesen sein kann, als der, durch meine eignen Ansichten darüber von mir, als einem Freunde der Moralität, Billigung, Unterstützung und Ermuthigung zu erhalten. Er nennt sein Theater in dem Briefe bescheiden ein Theater zweiten Ranges. Und allerdings ist es dieß im Vergleich mit Drury-Lane und Covent-Garden gewissermaßen, und soweit ist seine Bescheidenheit löblich; aber ich darf ihm ohne Scheu hier wiederholen, was ich ihm auch sonst gesagt habe, daß in andern Hinsichten sein Theater keinesweges einen untergeordneten Rang einnimmt. Gerade im Gegentheil ist das größte Theater dieses Landes das, wo John Bull in seinem vollen Glanze, ganz frei und ohne Fesseln, erscheint. Wer ein solches Theater leitet, hat daher auf Leidenschaften zu wirken, welche die allerfeinste Behandlung verlangen. Jedes Gefühl des Mitleids und der Mitfreude; jedes Gefühl des Ruhms; jedes Gefühl der Vaterlandsliebe; jedes Gefühl der Gerechtigkeit wird John empfinden, begünstigen und durch das lautste Klatschen und das wärmste Beifallrufen gut heißen: aber John kann in gutmüthiger, sorgloser und heiterer Stimmung auch Ge-

fühle von ganz andrer Art haben. Die Freuden der Flasche, die Lust an Weibern, das Holtergepolter tobender Gesellschaften können in dem armen John für einen Augenblick ein Fieber hervorbringen, welches leicht unendliches Unglück zur Folge hat. Jene Getriebe und Maschinenwerke nun sind in der Gewalt eines jeden Vorstehers unsrer Volkstheater; sicher sind daher die Fähigkeit und der Wille in solchen Fällen das Richtige zu treffen, Talente und Eigenschaften von hoher, ja ich möchte sagen unberechenbarer Wichtigkeit. Ich fühle die Verpflichtung zu erklären, daß mein Briefwechsel mit Herrn Charles Dibdin alle diese Gegenstände betrifft, und obwohl ich auf sein verbindliches Anerbieten schwerlich jemals eingehen werde, so ist mir doch der freie Eintritt in sein Theater, den er mir zugesagt hat, sehr angenehm und schmeichelhaft, weil ich weiß, wie lobenswerth die Gründe waren, welche ihn zu diesem Anerbieten bewogen haben.

Aber auch in andrer Hinsicht bin ich diesem Ehrenmanne verpflichtet. Da Grimaldi seinen Gesang in Sadlers-Wells und Convent-Garden gesungen hat, ist derselbe eben so bekannt geworden, als mein Roman, und ist ihm die besondre Ehre zu Theil geworden, auf die Drehorgeln, die

unsre Straßen durchziehen, gesetzt zu werden, so daß man „Denk ich bei mir selbst" überall in der Hauptstadt hat erschallen hören, wie auch in einigen unsrer berühmtesten Badeörter. Ja ich habe selbst sogar die Freude gehabt, es summen, singen und wiedersingen zu hören, wenn ich Abends durch die Straßen gegangen bin; ja eine noch größere Ehre ist mir zu Theil geworden: in den Buchläden ist ein Bild von Herrn Grimaldi ausgehängt worden, mit folgender Inschrift, dem Refrain von Dibdins Gesang:

„Denk ich bei mir selbst, denk ich!"

Da aber diese Ueberschrift offenbar für eine Beschreibung und Bezeichnung des darunter stehenden Bildes gelten soll, so kann ich die Hoffnung nicht unterdrücken, daß man es für mein eignes Bild wird gelten lassen, — und da es mir vollkommen so ähnlich ist, wie das auf dem Titelkupfer der siebenten und achten (also auch der beiden folgenden) Ausgaben, und da man sich noch in den Kauf daran weidlich hägen und ergötzen kann, so habe ich mich entschlossen, zum Vergnügen meiner Käufer eine kleine Copie davon hier beizufügen und (wie es in Gevatterinn Zweischuh und solchen Büchern heißt)

Gucke da!

Denk ich bei mir selbst, denk ich!

Ich achte es für meine Pflicht, weil ich sonst einen Irrthum zu veranlassen besorge, noch zu bemerken, daß ich meine Zehen gewöhnlich mehr ausgestreckt halte, als es im obigen Bilde erscheint, und daß weder mein Haarzopf noch mein Knebelbart irgend so lang ist.

Hiermit wäre denn Alles abgethan, was ich für jetzt zu sagen habe. Noch eine kleine Bitte an diejenigen, welche die Geduld gehabt, den Appendix ganz zu Ende zu lesen: daß sie nämlich gütigst keine Mühe sparen wollen, ihre Freunde zu bewegen, alle früheren Ausgaben meines Buchs zu verbrennen und dafür diese wieder zu kaufen, welche beinahe das Doppelte enthält, ohne doch im Preise erhöht zu sein, in diesen schweren Zeiten ein trefflicher Kauf, oder, wie die Herren von der Lotterie in ihren einladenden Ankündigungen und Plänen sagen, der verdient, von Jedermann berücksichtigt zu werden.

E N D E.

F. M. J. Kehr's Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Auch Anmerkungen,

dergleichen bei einem anständigen Werke (a fashionable one) jetzt nicht entbehrt werden können.

1) Zu S. 1, Z. 2, wo aus Versehen die Zahl ausgelassen ist:

Sandwichs, dünn geschnittner Schinken, geräucherte Zunge oder gesalzenes Fleisch zwischen zwei Butterschnitten gelegt, dem Lord Sandwich, dessen Lieblingsessen sie waren, zu Ehren so genannt.

2) Sollten die geschätzten Leser Schloß Nikotium (Nicotiana Virginica. Linn. der Taback) und andre Orte in der Nähe von Brummelsdorf (Grumplethorpe) auf ihren Karten von Altengland nicht finden, so haben sie dieß lediglich der Unvollständigkeit derselben zuzuschreiben. Vielleicht wäre die geehrte Verlagshandlung bei sehr starker Nachfrage nicht ungeneigt, deßwegen eine neue Karte, wenigstens von einem Theil von England, herauszugeben, wo diese merkwürdigen Oerter mit aufgeführt würden.

3) Wenn

3) Wenn es auch erlaubt ist, in Anmerkungen bei sich selbst zu denken, so denk ich: Möchten doch recht Viele schon in früher Jugend so glücklich sein, durch eine solche Leitung, wie die des Herrn Hargrave, mit der sie umgebenden Natur vertraut oder noch lieber deren Herren zu werden. Wie viel Halbwisserei oder mühsames Nachlernen würde dadurch erspart, wenn die Kinder erst nach einem Plane, wie ihn Herr J. Lohse in seinem trefflichen kleinen Werke: die Heimath (Eine Anleitung, die nächsten Umgebungen zur Entwicklung der Kinder, besonders für den geographischen Unterricht, zu benutzen. Ein Buch für Mütter. Hamburg, in der Heroldischen Buchhandlung, 1825) verzeichnet, vorbereitet würden! Die Ohren haben, hören nicht! die Augen haben, sehen nicht! Sapienti sat.

4) Gretna-Green, ein Ort an der Grenze von Schottland, wo der Friedensrichter, ein Grobschmidt, das Recht hat, alle Paare zu trauen, die sich bei ihm melden, und Hindernissen, die ihrer Verbindung an andern Orten im Wege stehn, gerne entgehen wollen.

5) Huttonianer. Hutton war einer der ersten unter denen, welche eine Entstehung der Erde durchs Feuer behaupteten; dieß geologische Sy-

Seite 138 gegenüber eingeheftet und wenn es nöthig ist
esem Behufe Seite 398 freigelassenen Raum eingeklebt.

stem fand in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in England und auch in andern Ländern viele Anhänger, und hat deren in ersterem Lande auch noch, da hingegen in Deutschland die Theorie einer Entstehung durchs Wasser, oder durch beide oder mehre wirkende Ursachen, besonders seit Werner und Voigt unter den Geologen herrschend geworden ist.

6) Complutum oder Alcala de Henares in Spanien hatte eine merkwürdige Bibliothek. Hier wurde auf Cardinal Ximenes Veranstaltung die große Complutensische Polyglottenbibel unternommen, auf deren Handschriften hier eben angespielt wird. —

Zu S. 165. Bischof von Durham war damals Dr. Shute Barrington.

Die Bodlejanische Bibliothek zu Oxford, eine der größten auf der Erde, die etwa 500,000 Bände und 30,000 Handschriften enthält.

7) Auf den Vorwurf, welcher dem Verfasser war gemacht worden, daß alle jene Symptome, von denen er so häufig spricht, doch unmöglich eine solche Wirkung auf den Helden unsers Buchs hätten hervorbringen können, vertheidigt er sich durch die Erinnerung, wie derselbe als zu hypochondrischen Verstimmungen geneigt dargestellt

werde, und fügt diesem folgende psychologisch interessante Anekdote bei, die er selbst erlebt und deren Wahrheit er feierlich bekräftigt.

„Als ich noch auf der Universität war, wurde ich einst zu einem Freunde gerufen, den ich im Bette antraf, wo er die Ankunft eines Arztes erwartete, welchen er hatte rufen lassen: in der finstersten Stimmung einer düsteren Einbildung hatte er, nur von der Entdeckung einer ihn schmerzenden Stelle an seinem Kopf ausgehend, mit völliger Gewißheit herausgebracht, daß sich bei ihm alle Symptome eines der furchtbarsten Anfälle von einer der entsetzlichsten Krankheiten fände, denen die menschliche Natur unterworfen ist. Indessen hatte die ganze Sache ein sehr lustiges Ende, indem ich ihn zufällig fragte, ob er vielleicht einen neuen Hut getragen; denn in der That hatte ich, als ich ins Zimmer trat, einen solchen auf dem Sopha liegen sehen. Ohne diese Entdeckung zur rechten Zeit und wenn keine ärztliche Hülfe in der Nähe gewesen wäre, zweifle ich nicht, daß er sich bald selbst Arzneien verschrieben und alle die Mittel gebraucht haben würde, welche jene furchtbaren Symptome (die sich in demselben Buch beisammen fanden) zu erfordern schienen, und zehnmal schlimmere Sachen

heruntergeschluckt haben würde, als die Salze, Gummis und Tropfen alle zusammen, welche ich meinem Helden eingegeben habe."

Diese Anmerkungen hätten mit vielen vermehrt, ja selbst diese wieder mit Anmerkungen versehen werden können, und so in einer Kette fort in infinitum; — diese wenigen Anmerkungen hätten auch füglich wegbleiben können: aber wer möchte sich einer so gebieterischen Herrinn, wie die Mode, widersetzen? —

Gedruckt bei Feister und Eisersdorff.

Nachricht an den Buchbinder: 1) Das Facsimile
gebrochen. 2) Die Carrikatur wird möglichst fest in de

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nares, Edward

Denk ich bei mir selbst Eine ernsthaft-scherzhafte, tragi-komische Geschichte ; Mit 2 Kupferst. u. 1 Facs

Berlin 1827

P.o.angl. 579 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10753120-8